

EVALUATION KFW-STUDIENKREDIT 2011 – 5 JAHRE NACHHALTIGE FINANZIERUNG DER WISSENSGESELLSCHAFT

Herausgeber
KfW Bankengruppe
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0
Telefax 069 7431-2944
www.kfw.de

Endredaktion
KfW Bankengruppe, Abteilung Volkswirtschaft
Alexander Klein
Telefon 069 7431-3307

Inhaltliche Bearbeitung
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Dr. Alexandra Schwarz

Frankfurt am Main, Mai 2011

Executive Summary

Der KfW-Studienkredit wurde von der KfW Bankengruppe im Jahr 2006 als bundesweites Angebot eingeführt. Er dient der Finanzierung der Lebenshaltungskosten während eines Hochschulstudiums. Der KfW-Studienkredit soll allen qualifizierten Schulabgängern ein Hochschulstudium unabhängig von einer Finanzierung durch die Eltern ermöglichen. Mit einem breiteren Zugang zum Studium soll der sozialen Differenzierung bei der Studienaufnahme entgegen gewirkt werden. Zudem soll den Studierenden mit dem KfW-Studienkredit ein konzentriertes, schnelleres und effizienteres Studium ermöglicht werden, um so ihre Chance auf einen erfolgreichen Studienabschluss zu erhöhen.

Der KfW-Studienkredit hat sich in Deutschland inzwischen zu einem etablierten Instrument der individuellen Studienfinanzierung entwickelt. Seit seiner Einführung im April 2006 sind rund 95.000 Kredite vergeben worden, wobei das vergangene Jahr 2010 mit rund 21.600 zugesagten KfW-Studienkrediten einen neuen Höchststand zu verzeichnen hatte. Fast fünf Jahre nach seiner Einführung wurde mit der vorliegenden Evaluation untersucht, ob der KfW-Studienkredit die gesteckten Ziele erreicht hat und einen Beitrag zu einem breiteren Hochschulzugang und zu kürzeren Studiendauern leistet. Die Untersuchung hat das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) durchgeführt. Für die Evaluation wurde eine Befragung durchgeführt, an der haben rund 4.500 KfW-Studienkreditnehmer teilgenommen haben. Auf Basis der erhobenen Informationen wurden die soziale Struktur und die finanzielle Situation der Kreditnehmer sowie die Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Studienaufnahme und den erfolgreichen Studienvollzug analysiert.

Allgemeine bildungsökonomische Rahmenbedingungen in Deutschland

- Im internationalen Vergleich nimmt in Deutschland immer noch ein geringer Anteil eines Studienberechtigtenjahrgangs ein Hochschulstudium auf. Im Jahr 2009 ist die Studienanfängerquote zwar auf 43 % angestiegen. Die politische Zielmarke von 40 % wird jedoch nur erreicht, wenn auch ausländische Studienanfänger mit berücksichtigt werden. Für das Jahr 2010 wird die Studienanfängerquote vorläufig mit 46 % angegeben.
- Bei den Gründen, sich gegen ein Studium zu entscheiden, handelt es sich überwiegend um finanzielle Motive. So meinen rund drei Viertel der Studienberechtigten, die keine Studienabsicht haben, dass ihnen die finanziellen Voraussetzungen für ein Studium fehlen. Rund 70 % geben an, für ein Studium keine Schulden machen zu wollen.
- Bei der Entscheidung für oder gegen ein Hochschulstudium ist außerdem die soziale Herkunft ein wichtiger Faktor. Gerade Studienberechtigte aus einkommensschwächeren

Familien, bei denen die Eltern zudem oft selbst keine Hochschulausbildung haben, entscheiden sich häufig gegen das Studium und für eine Berufsausbildung im dualen System. Noch immer brechen zudem rund 30 % der Studierenden ihr Studium ab und verlassen die Hochschule ohne Studienabschluss.

- Der weitaus größte Teil der privaten Kosten eines Hochschulstudiums wird in Deutschland nach wie vor von den Eltern getragen (durchschnittlich 48 % der monatlichen Kosten). Der überwiegende Teil der Studierenden (65 %) geht neben dem Studium zudem einer Erwerbstätigkeit nach. Durch die eigene Erwerbstätigkeit verlängert sich oftmals jedoch die Studiendauer oder das Studium wird sogar aufgrund anhaltender finanzieller Schwierigkeiten abgebrochen.

Soziale Zusammensetzung der KfW-Kreditnehmer unterscheidet sich deutlich von der Struktur aller Studierenden in Deutschland

- Von den Studierenden mit KfW-Studienkredit sind 53 % männlich und 47 % weiblich, was der Zusammensetzung aller Studierenden in Deutschland entspricht. Die Kreditnehmer in der Auszahlungsphase sind im Durchschnitt 25 Jahre alt und damit ein halbes Jahr älter als alle Studierenden. Die Altersstruktur ist darauf zurückzuführen, dass 35 % der Kreditnehmer vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben (bei allen Studierenden in Deutschland: 23 %). Die wichtigsten Fächergruppen sind Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (42 % der Kreditnehmer ggü. 32 % bei allen Studierenden), Ingenieurwissenschaften (18 % ggü. 17 %), Sprach- und Kulturwissenschaften (16 % ggü. 20 %) sowie Mathematik und Naturwissenschaften (11 % ggü. 18 %).
- Die soziale Zusammensetzung der Kreditnehmer unterscheidet sich deutlich von der Struktur aller Studierenden in Deutschland. Die KfW-Studienkreditnehmer gehören wesentlich seltener der höchsten sozialen Herkunftsgruppe an (26 % ggü. 35 %). Sie stammen zum überwiegenden Teil aus Familien mit mittlerem (28 % ggü. 26 %) und gehobenen (29 % ggü. 24 %) sozialen Status.
- Auch Studierende, deren Eltern einen vergleichsweise niedrigen sozioökonomischen Status aufweisen, sind unter den KfW-Studienkreditnehmern häufiger vertreten als in der Gesamtheit aller Studierenden in Deutschland (18 % ggü. 15 %). Im Hinblick auf den sozioökonomischen Hintergrund entspricht dieses Bild der angestrebten Zusammensetzung der Zielgruppe.
- Rund 10 % der Kreditnehmer haben einen Migrationshintergrund. Dies entspricht in etwa dem Anteil in der Grundgesamtheit aller Studierenden in Deutschland (11 %).

KfW-Studienkredit spielt wichtige Rolle für die Studiumsaufnahme

- Die Befragten weisen dem KfW-Studienkredit eine wesentliche Rolle für ihr Studium zu. Über 86 % der KfW-Studienkreditnehmer sind der Meinung, dass sie ohne den KfW-Studienkredit nicht studieren könnten. 57 % geben sogar an, dass sie dieser Aussage ‚sehr zustimmen‘. Nach sozialen Herkunftsgruppen differenziert, stimmen Kreditnehmer der unteren drei Kategorien (‚gehoben‘, ‚mittel‘ und ‚niedrig‘) dieser Aussage noch stärker zu als die Kreditnehmer mit ‚hoher‘ sozialer Herkunft.
- Auch Studierende, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben – und dies sind insgesamt 35 % aller Kreditnehmer –, messen dem KfW-Studienkredit eine große Bedeutung für ihr Studium bei. Von diesen Kreditnehmern stimmen sogar 63 % der Aussage sehr zu, ohne den KfW-Studienkredit nicht studieren zu können.

Finanzierungsstruktur: Kreditnehmer im KfW-Studienkredit beziehen deutlich weniger Beiträge von ihren Eltern

- Die KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase des Kredits erzielen durchschnittliche monatliche Einnahmen in Höhe von 976 EUR, die damit rund 150 EUR über den Durchschnittseinnahmen aller Studierenden im Jahr 2009 liegen. Dabei existieren kaum Einnahmenunterschiede zwischen den sozialen Herkunftsgruppen und zwischen Studienkreditnehmern mit und ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Dagegen variieren die monatlichen Einnahmen erwartungsgemäß mit dem Alter der Kreditnehmer. So liegen z. B. die monatlichen Einnahmen der Kreditnehmer, die 30 Jahre und älter sind, bei 1.027 EUR und die Einnahmen der 22- bis 23-Jährigen bei 941 EUR.
- Von den KfW-Kreditnehmern beziehen 57 % Gelder von ihren Eltern. Dies sind 30 Prozentpunkte weniger als bei allen Studierenden. Gleichzeitig liegt der durchschnittliche Finanzierungsbetrag der Eltern der KfW-Studienkreditnehmer bei 273 EUR, während sich dieser bei allen Studierenden auf 445 EUR beläuft. Die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit erhalten durchschnittlich seltener und dazu auch noch in geringerem Maße Mittel von ihren Eltern als alle Studierenden.
- Der durchschnittliche Anteil der Eltern an der monatlichen Gesamtfinanzierung der KfW-Studienkreditnehmer macht 16 % aus. Im Vergleich dazu beträgt der durchschnittliche elterliche Finanzierungsanteil bei allen Studierenden 48 %.
- 25 % der KfW-Studienkreditnehmer beziehen BAföG. Die BAföG-Finanzierung macht dabei durchschnittlich 9,5 % an den monatlichen Gesamteinnahmen der Kreditnehmer

aus, während sie sich bei allen Studierenden auf 14 % der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen beläuft.

- Mit zunehmendem Alter der Kreditnehmer nimmt der monatliche Finanzierungsanteil des KfW-Studienkredits und des durch eigene Erwerbstätigkeit erworbenen Einkommens zu. Bei den KfW-Studienkreditnehmern bis 21 Jahren beträgt der monatliche Finanzierungsanteil Anteil des KfW-Studienkredits 47 %, während er hingegen bei der Gruppe der über 30-Jährigen sich auf 51 % beläuft. Gleichzeitig steigt der Anteil des eigenen Verdienst von 15 % auf 24 % in der jeweiligen Altersgruppe, der Anteil der Eltern nimmt von 24 % auf 10 % ab.
- Der Anteil der Gesamtfinanzierung des KfW-Studienkredit beträgt durchschnittlich 49 % und unterscheidet sich dabei wenig zwischen den einzelnen Herkunftsgruppen. Dabei beziehen die Kreditnehmer durchschnittlich 482 EUR von der KfW. So wird der KfW-Studienkredit über alle sozialen Herkunftsgruppen und Altersklassen hinweg meist als Basisfinanzierung verwendet und weniger zur Deckung kleinerer oder kurzfristiger Finanzierungsbedarfe während des Studiums.

KfW-Studienkreditnehmer weniger neben dem Studium erwerbstätig

- Die Erwerbstätigkeit nimmt bei den Kreditnehmern im KfW-Studienkredit einen geringeren Zeitraum in Anspruch als bei allen Studierenden. Zwar geht der gleiche Anteil Kreditnehmer (67 %) einer Nebentätigkeit nach wie bei allen Studierenden (65 %). Die Bedeutung für die monatliche Finanzierung ist jedoch im Durchschnitt geringer als für alle Studierenden. Bei den KfW-Kreditnehmern werden 20 % der monatlichen Einnahmen durch das Jobben generiert (296 EUR), bei allen Studierenden sind dies 29 % (323 EUR), d. h. sie arbeiten im Durchschnitt weniger als alle Studierenden in Deutschland.
- Besonders prägnant fällt das Ergebnis für die älteren Studierenden aus. So arbeiten z. B. 73 % der Kreditnehmer in der Altersgruppe ‚26 bis 27 Jahre‘ neben dem Studium und verdienen dabei durchschnittlich 308 EUR pro Monat. Dagegen sind dies in der entsprechenden Altersgruppe bei allen Studierenden 79 % mit monatlichen Einnahmen von 403 EUR. Bei den Kreditnehmern in der Alterklasse ‚30 Jahre und älter‘ sind dies lediglich 74 % mit 329 EUR gegenüber 81 % in entsprechender Klasse bei allen Studierenden, die durchschnittlich 618 EUR monatlich verdienen. Die Kreditnehmer dieser Altersklasse, die einer Nebentätigkeit nachgehen, arbeiten also etwa nur halb so viel. Mit diesem geringeren zeitlichen Aufwand für eine Nebentätigkeit ist davon auszugehen, dass den KfW-Studienkreditnehmern ein größeres Zeitbudget für ihr Studium zur Verfügung steht.

- Zu der Aussage, trotz KfW-Studienkredit neben dem Studium jobben zu müssen, geben von den Kreditnehmern, die neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen, rund 53 % ‚stimme sehr zu‘, an. Davon stammt ein signifikant höherer Anteil der Zustimmungen aus der Herkunftsgruppe ‚gehoben‘.
- Die Auswirkungen der eigenen Erwerbstätigkeit auf die Dauer des Studiums werden von den Kreditnehmern, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, uneinheitlich beurteilt. So sind rund 56 % der KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase der Meinung, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern wird. Dagegen gehen rund 44 % davon aus, dass ihre Nebentätigkeit keinen Einfluss auf ihre Studiendauer haben wird. Das durchschnittliche Ausmaß der Nebentätigkeit ist in beiden Gruppen dabei etwa gleich.
- Aufgrund der kurzen Zeit seit Einführung des KfW-Studienkredits ist die Stichprobe der befragten Kreditnehmer, die ihr Studium bereits beendet haben, relativ klein. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse unterscheiden sich die Studiendauern der KfW-Studienkreditnehmer nicht von jenen aller Absolventen in Deutschland. Dieses Ergebnis gilt sowohl für die verschiedenen Studienabschlüsse (z. B. Bachelor, Master, Diplom) als auch für die verschiedenen Studienfächergruppen.

Insgesamt breite Zustimmung zum KfW-Studienkredit als Finanzierungsinstrument

- Der weitaus überwiegende Teil der KfW-Studienkreditnehmer bezeichnet den eigenen Lebensunterhalt als gesichert (86 %). Dies gilt über alle sozialen Herkunftsgruppen, Altersklassen und Studienfächergruppen hinweg. Hierzu leistet der KfW-Studienkredit einen wesentlichen Beitrag.
- Die maximale Förderdauer von 14 Semestern wird von drei Viertel der Kreditnehmer als ausreichend bewertet. 55 % der Kreditnehmer erachten den maximalen monatlichen Auszahlungsbetrag von 650 EUR als angemessen, 32 % der Studierenden würden – falls möglich – einen höheren Betrag wählen. Insgesamt erfährt der KfW-Studienkredit eine enorm hohe Zustimmung unter den Befragten. Über 90 % der KfW-Kreditnehmer äußern ihre Zufriedenheit mit dem KfW-Studienkredit. 30 % sind sogar sehr zufrieden.

Die Evaluation des KfW-Studienkredits hat gezeigt, dass das Angebot auf breite Zustimmung trifft. Mit dem Studienkredit werden zudem die von der KfW angestrebten Zielgruppen unter den Studierenden erreicht: Die mittleren und unteren sozialen Herkunftsgruppen nehmen den KfW-Studienkredit im Verhältnis zur Gesamtheit aller Studierenden überproportional in Anspruch. Positiv hervorzuheben ist auch, dass die Studierenden durch den KfW-

Studienkredit tatsächlich das Ausmaß ihrer Nebentätigkeit reduzieren und sich damit stärker auf das Studium konzentrieren können.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|--|---|------------|
| 1 | Einleitung | 1 |
| Teil A: Bildungsökonomische Rahmenbedingungen | | |
| 2 | Individuelle und gesellschaftliche Erträge von Hochschulbildung | 5 |
| 2.1 | Erträge von Bildung als Anreiz für Investitionen | 5 |
| 2.2 | Individuelle Erträge und Wirkungen von Bildung | 6 |
| 2.3 | Gesellschaftliche Erträge und Wirkungen von Bildung | 10 |
| 2.4 | Kennzahlen zur Messung privater und öffentlicher Bildungserträge..... | 11 |
| 2.5 | Zusammenfassung | 19 |
| 3 | Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland | 21 |
| 3.1 | Bildungseinrichtungen des Hochschulbereichs..... | 21 |
| 3.2 | Studierende nach Studienfächergruppen und Hochschularten..... | 22 |
| 3.3 | Übergänge in die Hochschule | 24 |
| 3.4 | Absolventen, Studiendauer und Studienabbrüche..... | 34 |
| 3.5 | Zusammenfassung | 39 |
| 4 | Finanzierung von Hochschulbildung | 43 |
| 4.1 | Öffentliche Ausgaben für den Hochschulbereich in Deutschland | 43 |
| 4.2 | Individuelle Studienfinanzierung | 45 |
| 4.3 | Zusammenfassung | 56 |
| Teil B: Evaluation des KfW-Studienkredits | | |
| 5 | Rahmenbedingungen und Gang der Untersuchung | 59 |
| 5.1 | Rahmenbedingungen der Evaluation..... | 59 |
| 5.2 | Gang der Untersuchung..... | 63 |
| 6 | Soziale Struktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase | 69 |
| 6.1 | Demografische Merkmale | 69 |
| 6.2 | Bildungshintergrund | 71 |
| 6.3 | Sozioökonomischer Hintergrund | 73 |
| 6.4 | Soziale Herkunftsgruppen..... | 75 |
| 6.5 | Migrationshintergrund | 79 |
| 6.6 | Soziale Struktur und Bedeutung des KfW-Studienkredits..... | 80 |
| 7 | Studienfinanzierung mit dem KfW-Studienkredit | 83 |
| 7.1 | Quellen und Struktur der Finanzierung | 83 |
| 7.2 | Zusammenhang zwischen den Finanzierungsquellen | 89 |
| 7.3 | Determinanten der monatlichen Darlehensrate | 91 |
| 7.4 | Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit | 93 |
| 7.5 | Die finanzielle Situation aus Sicht der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits..... | 96 |
| 7.6 | Zusammenfassung | 103 |
| 8 | Die Dauer des Studiums mit dem KfW-Studienkredit | 105 |
| 8.1 | Studienabbrüche | 105 |
| 8.2 | Studiendauer..... | 106 |

| | | |
|-----------|--|------------|
| 9 | Zusammenfassung und Fazit..... | 109 |
| 9.1 | Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland: Rahmenbedingungen für die Evaluation des KfW-Studienkredits..... | 109 |
| 9.2 | Relevanz und Effektivität des KfW-Studienkredits | 110 |
| 10 | Technischer Anhang | 115 |
| 10.1 | Bildung der sozialen Herkunftsgruppen | 115 |
| 10.2 | Ergänzende Erläuterungen zur Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | 115 |
| 10.3 | Ergänzende Erläuterungen zur Erhebung der Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | 121 |
| | Tabellenanhang | 125 |
| | Literaturverzeichnis | 133 |
| | Tabellenband | 137 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|------------|---|----|
| Grafik 1: | Individuelle und gesellschaftliche Erträge von Bildung | 6 |
| Grafik 2: | Relative Einkommensposition von 30- bis 60-Jährigen im Jahr 2008 nach schulischem und beruflichem Bildungsstand..... | 7 |
| Grafik 3: | Anteil Erwerbstätiger, Erwerbsloser und Nichterwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren im Jahr 2008 nach beruflichem Bildungsabschluss | 9 |
| Grafik 4: | Studierende nach Fächergruppen im Wintersemester 2009 / 2010..... | 23 |
| Grafik 5: | Studienanfängerquote nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Inland / Ausland) und Geschlecht..... | 26 |
| Grafik 6: | Motive von Studienberechtigten, auf ein Studium zu verzichten..... | 28 |
| Grafik 7: | Gesamtstudiendauer (Anzahl Hochschulsemester) nach Prüfungsgruppen..... | 36 |
| Grafik 8: | Wesentliche und entscheidende Motive für einen Studienabbruch..... | 38 |
| Grafik 9: | Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Studierenden im Sommersemester 2009 (in EUR, gruppiert)..... | 46 |
| Grafik 10: | Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Studierenden im Sommersemester 2009 nach Alter, BAföG-Status und sozialer Herkunft (in EUR)..... | 47 |
| Grafik 11: | Finanzierungsstruktur im Sommersemester 2009 nach dem Alter der Studierenden | 50 |
| Grafik 12: | Finanzierungsstruktur im Sommersemester 2009 nach der sozialen Herkunft der Studierenden | 52 |
| Grafik 13: | Vertragsabschlüsse in den Roll-over-Perioden nach dem Fachsemester, in dem sich die Kreditnehmer des KfW Studienkredits bei Vertragsabschluss befinden | 63 |
| Grafik 14: | Altersstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Geschlecht und Abschluss einer Berufsausbildung | 70 |
| Grafik 15: | Höchster Schulabschluss der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 insgesamt und nach Hochschultyp | 72 |
| Grafik 16: | Höchster Berufsabschluss der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 insgesamt und nach Hochschultyp | 73 |
| Grafik 17: | Soziale Herkunftsgruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und die aller Studierenden im Jahr 2009 nach Geschlecht und Hochschultyp..... | 76 |
| Grafik 18: | Studienfächergruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen und Hochschultyp..... | 78 |
| Grafik 19: | Soziale Herkunftsgruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach der Roll-over-Periode des Vertragsabschlusses..... | 79 |
| Grafik 20: | Zustimmung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ | 81 |

| | | |
|------------|---|---|
| Grafik 21: | Zustimmung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ nach sozialen Herkunftsgruppen..... | 81 |
| Grafik 22: | Durchschnittliche monatliche Gesamteinnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach ausgewählten Merkmalen | 84 |
| Grafik 23: | Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase insgesamt und nach Abschluss einer Berufsausbildung | 86 |
| Grafik 24: | Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Alter (gruppiert) | 87 |
| Grafik 25: | Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen | 88 |
| Grafik 26: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Trotz KfW-Studienkredit muss ich neben dem Studium jobben“ | 97 |
| Grafik 27: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern“ | 98 |
| Grafik 28: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt“ | 99 |
| Grafik 29: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Durch den KfW-Studienkredit kann ich mir auch während des Studiums etwas mehr leisten“ insgesamt und nach sozialen Herkunftsgruppen..... | 100 |
| Grafik 30: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ich muss meine Ausgaben während des Studiums auf das Notwendigste beschränken“ insgesamt und nach sozialen Herkunftsgruppen..... | 101 |
| Grafik 31: | Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Frage „Wie zufrieden sind Sie persönlich mit dem KfW-Studienkredit?“ | 103 |
| Grafik 32: | Selektivität der Stichproben und resultierende Datengrundlage | Fehler! Textmarke nicht definiert. |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|-------------|--|----|
| Tabelle 1: | Private Bildungsrenditen in Ost- und Westdeutschland sowie Lohnprämien nach Qualifikation und Geschlecht im Jahr 2007 | 13 |
| Tabelle 2: | Lohnprämien nach Berufsgruppen für Gesamtdeutschland im Jahr 2007 | 14 |
| Tabelle 3: | Privater Kapitalwert (in US-Dollar) sowie private und staatliche Ertragsrate (in Prozent) eines Bildungsgangs nach ISCED 3/4 und ISCED 5/6 nach Geschlecht im Jahr 2006 für Deutschland..... | 17 |
| Tabelle 4: | Vergleich der internen Ertragsraten und Kapitalwerte der Hochschulausbildung und der beruflichen Ausbildung in Deutschland im Jahr 2007 | 18 |
| Tabelle 5: | Studienanfänger nach Art der Studienberechtigung und Hochschularten | 27 |
| Tabelle 6: | Studienanfänger nach sozialer Zusammensetzung und Bildungsstand im Elternhaus im Jahr 2007..... | 30 |
| Tabelle 7: | Bevölkerung und Studierende nach Migrationshintergrund im Alter von 20 bis unter 30 Jahren im Jahr 2008..... | 33 |
| Tabelle 8: | Studierende im Jahr 2009 nach Migrationsstatus und sozialer Herkunft | 34 |
| Tabelle 9: | Absolventen und Absolventenquote (in Prozent) insgesamt und nach Geschlecht | 35 |
| Tabelle 10: | Durchschnittliche monatliche Einnahmen nach Finanzierungsquellen im Sommersemester 2009 (in EUR) | 49 |
| Tabelle 11: | Durchschnittliche monatliche Ausgaben nach Positionen der Lebenshaltung im Sommersemester 2009..... | 54 |
| Tabelle 12: | Ergebnis nach Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben der Studierenden im Sommersemester 2009..... | 55 |
| Tabelle 13: | Zugesagte KfW-Studienkredite nach Roll-over-Perioden des Vertragsabschlusses | 61 |
| Tabelle 14: | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nach Studienfächergruppen | 62 |
| Tabelle 15: | Themenblöcke und Inhalte der Befragung | 66 |
| Tabelle 16: | Aktuelle bzw. letzte berufliche Position (gruppiert) der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 | 74 |
| Tabelle 17: | Erwerbsstatus der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase..... | 75 |
| Tabelle 18: | Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 nach Finanzierungsquellen | 85 |
| Tabelle 19: | Verfügbare Mittel der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Saldierung der monatlichen Einnahmen und Ausgaben | 89 |
| Tabelle 20: | Paarweise Korrelationen zwischen den individuellen Finanzierungsanteilen der einzelnen Einnahmenquellen von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase..... | 91 |
| Tabelle 21: | Regressionsmodell zur Erklärung der monatlichen Darlehensrate von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase..... | 93 |

| | | |
|-------------|---|-----|
| Tabelle 22: | Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und die aller Studierender im Jahr 2009 | 95 |
| Tabelle 23: | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits mit monatlichen Gesamteinnahmen von mehr als 1.500 EUR nach sozialen Herkunftsgruppen..... | 96 |
| Tabelle 24: | Median der Fachstudiendauer von Befragten, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben, und aller Absolventen in Deutschland im Jahr 2009 | 106 |
| Tabelle 25: | Kennzahlen der Studiendauer von Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die einen Bachelorabschluss erreicht haben, nach Studienfächergruppen..... | 107 |
| Tabelle 26: | Kennzahlen der selbst eingeschätzten Studiendauer von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase | 108 |
| Tabelle 27: | Bildung der sozialen Herkunftsgruppen | 115 |
| Tabelle 28: | Befragungsteilnahme nach Kreditphasen | 117 |
| Tabelle 29: | Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Studienfächergruppen | 119 |
| Tabelle 30: | Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach angestrebtem Studienabschluss | 120 |
| Tabelle 31: | Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Studienfachsemester..... | 121 |
| Tabelle 32: | Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach ausgewählten Merkmalen | 125 |
| Tabelle 33: | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach monatlicher Darlehensrate des KfW-Studienkredits (gruppiert)..... | 126 |
| Tabelle 34: | Finanzierungsquellen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und Beiträge der einzelnen Quellen nach ausgewählten Merkmalen | 127 |
| Tabelle 35: | Verteilungskennzahlen der Finanzierungsanteile der wichtigsten Einnahmenquellen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen | 130 |
| Tabelle 36: | Kennzahlen zur individuellen Studienfinanzierung für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase, die der Aussage „Trotz KfW-Studienkredit muss ich neben dem Studium jobben“ sehr zustimmen, nach sozialen Herkunftsgruppen | 131 |
| Tabelle 37: | Durchschnittliche Finanzierungsanteile des eigenen Verdiensts und des KfW-Studienkredits der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Stellungnahme zur Aussage „Durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern“ | 131 |
| Tabelle 38: | Kennzahlen zur individuellen Studienfinanzierung für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase, die ihre Ausgaben sehr beschränken müssen und sich durch den KfW-Studienkredit nicht mehr leisten können | 131 |

1 Einleitung

Für eine moderne Wissensgesellschaft sind die Faktoren „Wissen“ und „Humankapital“ von zentraler Bedeutung. Nur die Generierung und Anwendung neuen Wissens durch hoch qualifizierte Arbeitskräfte kann die Innovationsfähigkeit und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und damit das wirtschaftliche Wachstum nachhaltig gewährleisten. In einem an Rohstoffen vergleichsweise armen Land wie Deutschland muss das Vorrantreiben des technologischen Fortschritts, die Erzeugung innovativer Produkte und Produktionsprozesse höchste Priorität haben. Um diese Ziele zu erreichen, bedarf es allerdings eines hinreichend großen und differenzierten Angebots an hoch qualifizierten Arbeitskräften. Angesichts des mittel- bis langfristig einsetzenden demografischen Wandels und der globalen Herausforderungen wird die Ausbildung einer hohen Anzahl qualifizierter Fachkräfte eine der wichtigsten bildungs- und wirtschaftspolitischen Herausforderungen der Zukunft sein. Insbesondere wird die Nachfrage nach naturwissenschaftlich und technisch orientierten Akademikern, so genannte MINT-Akademiker, zur Entwicklung innovativer und neuer Produkte und Prozesse in den technologieorientierten Branchen der Spitzen- und Hochtechnologie in der Zukunft zunehmen. Zusätzlich wird sich – bedingt durch den demografischen Wandel – die zunehmende Alterung der Gesellschaft auf den Bedarf an Gesundheitsdienstleistungen auswirken, was einen wachsenden Personalbedarf im Gesundheitssektor nach sich ziehen wird.

Dem zukünftig steigenden Bedarf an Hochqualifizierten kann durch eine konsequente Höher- und Weiterqualifizierung größerer Teile der Gesellschaft begegnet werden. So besteht schon heute die Notwendigkeit, einem höheren Anteil eines Geburtsjahrgangs eine tertiäre Bildung an den Hochschulen zu ermöglichen. Die aktuelle Zahl der Studienanfänger an deutschen Hochschulen nimmt in den letzten Jahren zwar stetig zu. Hinsichtlich der Studienanfängerquote liegt Deutschland im internationalen OECD-Vergleich allerdings weiterhin auf einem mittleren Platz. Eine der wesentlichen Hürden beim Übergang in die Hochschule stellt dabei die Finanzierung des Studiums dar.

Der weitaus größte Teil der privaten Kosten eines Hochschulstudiums wird in Deutschland nach wie vor von den Eltern getragen. Trotz vielfältiger staatlicher und privater Fördermöglichkeiten geht der überwiegende Teil der Studierenden neben dem Studium zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nach, da die finanziellen Mittel von Eltern, BAföG oder Stipendium nicht ausreichen, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Diese Erwerbstätigkeit hat in vielen Fällen negative Konsequenzen für den Studienverlauf. Die Studiendauer verlängert sich oder das Studium wird sogar aufgrund anhaltender finanzieller Schwierigkeiten abgebrochen.

Vor diesem Hintergrund und in Ergänzung zu den bereits bestehenden Möglichkeiten der individuellen, staatlichen Förderung von Studierenden durch das BAföG wurde im Jahr 2006 von der KfW Bankengruppe der KfW-Studienkredit eingeführt, der zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten während eines Hochschulstudiums dient. Seitdem wurden rund 96.000 KfW-Studienkredite gewährt. Im Gegensatz zum BAföG, das in der Regel zur Hälfte als Vollzuschuss und zur Hälfte als zinsloses Staatsdarlehen gezahlt wird, handelt es sich beim KfW-Studienkredit um ein echtes Darlehen, das vollständig zurückgezahlt werden muss. Dafür wird der KfW-Studienkredit unabhängig von Einkommen und Vermögen der Studierenden und deren Eltern ausgezahlt. Dadurch soll das Ziel verfolgt werden, allen Studierenden ein konzentriertes, schnelleres und effizienteres Studium zu ermöglichen und so die Chance auf einen erfolgreichen Studienabschluss zu erhöhen. Neben dem breiteren Zugang zum Studium soll durch dieses bundesweite Angebot der individuellen Studienfinanzierung der sozialen Differenzierung bei der Studienaufnahme entgegengewirkt werden.

In der 1. Evaluation des KfW-Studienkredits seit seiner Einführung im Jahr 2006 sollte mit einer Befragung der Kreditnehmer erstmals die Erreichung dieser Ziele überprüft werden. Im Zentrum der Evaluation stehen dabei drei Fragen:

1. Erreicht der KfW-Studienkredit seine angestrebten Zielgruppen, d. h. nehmen überproportional viele Studierenden aus mittleren und niedrigen sozialen Herkunftsgruppen den KfW-Studienkredit in Anspruch? In den genannten Herkunftsgruppen besteht oftmals kein Anspruch auf eine Vollförderung nach dem BAföG, die Eltern sind jedoch auch nicht in der Lage, das Studium ihres Kindes vollständig zu finanzieren.
2. Wie ist die finanzielle Situation der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit, d. h. wie hoch sind ihre monatlichen Einnahmen und Ausgaben und welche Finanzierungsquellen werden vorrangig von den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits im Verhältnis zu allen Studierenden genutzt? Zusätzlich soll eruiert werden, von welchen persönlichen Merkmalen und Merkmalen des Studiums wie Studienfach oder Hochschultyp der gewählte monatliche Finanzierungsbedarf abhängt.
3. Handelt es sich beim KfW-Studienkredit um ein effizientes Instrument der individuellen Studienfinanzierung? Ist festzustellen, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits tatsächlich konzentrierter studieren können, d. h. sind sie beispielsweise weniger oder gar nicht erwerbstätig, und äußert sich dies letztlich auch in kürzeren Studiendauern? Gibt es zusätzlich Hinweise darauf, dass der KfW-Studienkredit es den Studierenden erst ermöglicht, ein Studium aufzunehmen, d. h. liefert er einen Beitrag zur Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland?

Diese Fragen lassen sich nur beantworten, indem Merkmale des Studiums und der wirtschaftlichen Situation der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits mit den entsprechenden Merkmalen aller Studierenden in Deutschland verglichen werden. Diese Aspekte werden zunächst im ersten Teil der Studie allgemein beschrieben. Sie stellen für den KfW-Studienkredit und damit für die Evaluation die relevanten Rahmenbedingungen dar. Neben Aspekten der Studienwahl spielen hier insbesondere jene Faktoren eine bedeutsame Rolle, die den Übergang in ein Hochschulstudium beeinflussen, wie die sozioökonomische Stellung und der Bildungshintergrund der Eltern (Kapitel 3). Zudem werden die Lebenshaltungskosten der Studierenden sowie deren Finanzierung dargestellt (Kapitel 4), um Unterschiede zur finanziellen Situation der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits herausarbeiten zu können. Einleitend zum ersten Teil der Studie wird jedoch zunächst ein Überblick zu den gesellschaftlichen und individuellen Erträgen von Hochschulbildung gegeben (Kapitel 2).

Der zweite Teil der Studie, der die Evaluationsergebnisse beinhaltet, beginnt mit einer Darstellung der zeitlichen und strukturellen Entwicklung der Nachfrage nach dem KfW-Studienkredit (Kapitel 5). Im Anschluss wird die Anlage der Befragung beschrieben, die durchgeführt wurde, um die bei der KfW Bankengruppe vorliegenden Daten um Informationen zur sozialen Herkunft und zur finanziellen Situation der Kreditnehmer zu ergänzen. In den nachfolgenden Kapiteln werden die einleitend formulierten Fragen zur Wirksamkeit des KfW-Studienkredits beantwortet, indem die wesentlichen Ergebnisse zur sozialen Struktur (Kapitel 6), der finanziellen Lage (Kapitel 7) und der Studiendauer der Kreditnehmer (Kapitel 8) dargestellt werden. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse der Evaluation zusammengefasst (Kapitel 9).

Teil A: Bildungsökonomische Rahmenbedingungen

2 Individuelle und gesellschaftliche Erträge von Hochschulbildung

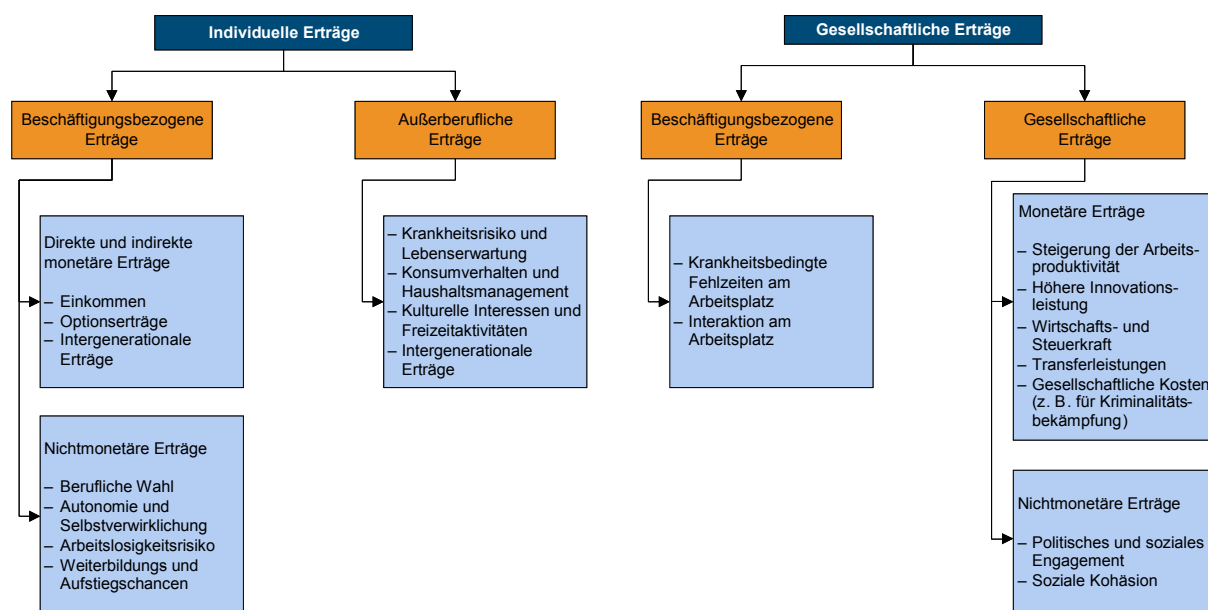
Sowohl der Staat als auch der Bildungsteilnehmer selbst bzw. seine Eltern oder Familie tätigen erhebliche Investitionen in die Hochschulausbildung in Deutschland. Teil der Investition sind die Ausgaben für die Lebenshaltung, zu deren Finanzierung der KfW-Studienkredit verwendet werden kann. Während die individuellen Bildungsausgaben von Studierenden in Deutschland in Kapitel 4 thematisiert werden, stellt sich hier zunächst die Frage, welche mittel- bis langfristigen Erträge der Staat und der Studierende aus der Hochschulausbildung erwarten können. Denn die erwarteten Erträge einer jeden schulischen und beruflichen Bildungsstufe, beispielsweise auch der gymnasialen Oberstufe oder der Berufsausbildung, stellen den eigentlichen Anreiz für staatliche und private Investitionen in Bildung dar.

2.1 Erträge von Bildung als Anreiz für Investitionen

Aus ökonomischer Sicht hängen die Erträge von Bildung insbesondere davon ab, welche Bildungsanstrengungen das Individuum bis zu einem bestimmten Zeitpunkt oder im Verlauf des Lebens unternommen hat. Diese Bildungsanstrengungen umfassen die Schul- und Berufsausbildung sowie das Wissen und die Fertigkeiten, die während des Berufslebens erworben werden. Im Kontext ökonomischer Analysen werden Bildungsaktivitäten als Investitionen in das Humankapital aufgefasst, worunter „der Bestand an Wissen und Fertigkeiten eines Individuums verstanden wird, dessen Zunahme die Produktivität des oder der Betreffenden erhöht.“ (vgl. Franz 2006, S. 75). Da zum Erwerb von Bildung Zeit und Sachgüter eingesetzt werden müssen und gleichzeitig die ausgebildeten Personen Teile des Gelernten vergessen oder verlernen, unterliegt auch das Humankapital einer Abschreibung (vgl. Franz 2006, S. 75). Die Investition in Bildung kann daher mit einer Investition in Sachkapital verglichen werden. Von besonderem Interesse ist dabei in der Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomie auch immer die individuelle Perspektive im Hinblick auf die Entlohnung, da sich für verschiedene Bildungsmaßnahmen bzw. Bildungsverläufe die Frage stellt, ob sich Bildungsinvestitionen später auch in Form höherer Verdienste auszahlen. Gleichzeitig besteht hierin der ökonomische Anreiz für das Individuum in Bildung zu investieren: Liegt die private Rendite einer Ausbildung für eine bestimmte Person über derjenigen von alternativen Investitionen, so sollte die Person in die Ausbildung investieren (vgl. Ammermüller / Dohmen 2004, S. 10). Umgekehrt gibt die Höhe der Erträge aus Bildungsinvestitionen Aufschluss über mögliche Motive bei der Wahl bestimmter Bildungsgänge. Beispielsweise deuten sehr hohe individuelle Erträge einer Hochschulausbildung, sofern sie unter Wettbewerbsbedingungen erzielt werden, darauf hin, dass das Hochschulsystem ausgebaut, der Zugang zu Hochschulbildung

verbessert und die Verfügbarkeit von Krediten zur Bildungsfinanzierung ausgeweitet werden sollten (vgl. hierzu OECD 2010a, S. 136). Geringe Erträge können hingegen als Hinweis gewertet werden, dass für die potenziellen Studienanfänger zu wenig Anreize bestehen, auch tatsächlich ein Studium aufzunehmen, da beispielsweise die Hochschulausbildung am Arbeitsmarkt nicht ausreichend entlohnt wird oder die mit einem Studium verbundenen Kosten als zu hoch eingeschätzt werden.

Dabei wird mit Bildung, neben diesen hauptsächlich auf die spätere Entlohnung bezogenen Effekten, eine Vielzahl weiterer direkter und indirekter Wirkungen erzielt. Diese werden im Folgenden anhand der in Grafik 1 dargestellten Systematik (vgl. hierzu Avenarius u. a. 2003, S. 243 ff.) insbesondere mit Blick auf die Hochschulausbildung beschrieben.



Grafik in Anlehnung an Avenarius u. a. (2003), S. 243.

Grafik 1: Individuelle und gesellschaftliche Erträge von Bildung

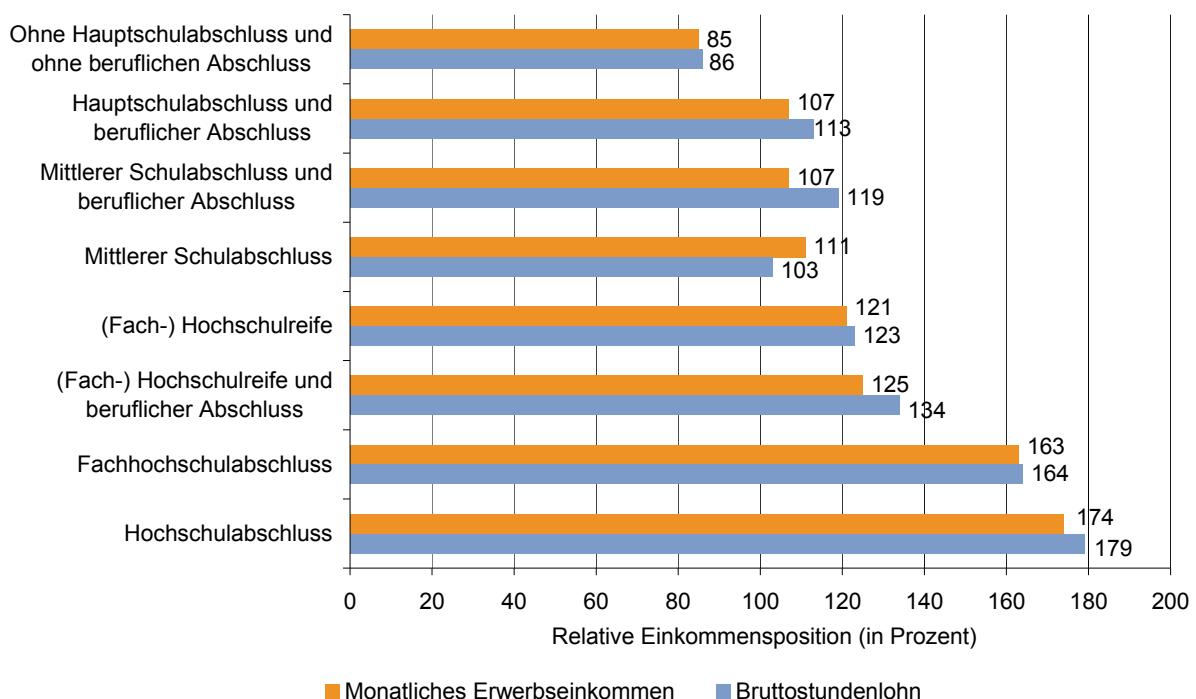
2.2 Individuelle Erträge und Wirkungen von Bildung

Die individuellen (internen) Erträge von Bildung fließen dem Bildungsteilnehmer selbst, in diesem Fall dem Studierenden bzw. dem Hochschulabsolventen, und seiner Familie zu. Die internen Erträge können in beschäftigungsbezogene und außerberufliche Erträge unterschieden werden.

2.2.1 Beschäftigungsbezogene Erträge

Monetäre beschäftigungsbezogene Erträge von Bildung entstehen insbesondere dadurch, dass formal besser qualifizierte Erwerbspersonen ein höheres Einkommen erzielen, da sie aus ökonomischer Sicht eine höhere Produktivität aufweisen und ihre Arbeitsleistung daher am Arbeitsmarkt besser entlohnt wird. Ausdruck findet diese Wirkung höherer Bildung in der

relativen Einkommensposition von Erwerbstätigen, wenn diese differenziert nach der Art der schulischen und beruflichen Bildung betrachtet wird. In Grafik 2 sind für die wichtigsten Kombinationen von schulischer und beruflicher Bildung die relativen Einkommen dargestellt, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung auf Basis des Sozioökonomischen Panels ermittelt wurden (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, 200 f.). Das relative Einkommen gibt das Verhältnis zwischen dem Median der monatlichen Bruttoerwerbseinkommen einer bestimmten Erwerbstätigengruppe und dem Median der monatlichen Bruttoerwerbseinkommen aller Erwerbstätigen an. Beim Vergleich verschiedener Qualifikationsgruppen wird dieses Verhältnis auch als relative Einkommensposition bezeichnet.¹ In Grafik 2 findet sich außerdem die äquivalente Darstellung für den relativen Bruttostundenlohn der Erwerbstätigen.



Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Grafik 2: Relative Einkommensposition von 30- bis 60-Jährigen im Jahr 2008 nach schulischem und beruflichem Bildungsstand

Bezüglich der Qualifikation der Erwerbstätigen wird deutlich, dass sich die relative Einkommensposition mit einer Erhöhung der schulischen Bildung verbessert, jedoch insgesamt stärker durch den berufsbildenden als durch den schulischen Abschluss beeinflusst wird. Für Erwerbstätige ohne Hauptschulabschluss, die keinen Berufsabschluss haben, ergibt sich eine relative Einkommensposition von 85 %. Mit beruflichem Abschluss liegt die relative Einkommensposition dieser Erwerbstätigen jedoch bei 107 % und damit im Bereich des Medi-

¹ Das relative Einkommen bzw. die relative Einkommensposition gibt also an, ob der Median des Einkommens bestimmter Personen (hier: in einer bestimmten Qualifikationsgruppe) höher (> 100 %) oder niedriger (< 100 %) ausfällt als das Medianeinkommen aller Erwerbstätigen.

ans der Einkommensverteilung. Wesentlich geringer fallen die Zugewinne durch eine berufliche Ausbildung allerdings bei Erwerbstätigen mit mittlerem Schulabschluss oder Fachhochschulreife aus. Hier liegt die relative Einkommensposition insgesamt im Bereich des Durchschnitts aller Erwerbstätigen. Die höchsten und deutlich überdurchschnittlichen Einkommen erzielen Erwerbstätige mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Während sich für Erwerbstätige mit (Fach-) Hochschulreife und beruflichem Abschluss eine relative Einkommensposition von 125 % ergibt, liegt sie für erwerbstätige Fachhochschulabsolventen bei 163 % und für Hochschulabsolventen bei 174 %. Eine vergleichbare Positionierung der Qualifikationsgruppen ergibt sich auch auf Basis der Bruttostundenlöhne, allerdings zeigt sich hier, dass z. B. Erwerbstätige mit Hauptschulabschluss oder mittlerem Schulabschluss, die eine berufliche Ausbildung absolviert haben, zwar ein vergleichbares Einkommen erzielen, diejenigen mit mittlerem Schulabschluss jedoch pro Arbeitsstunde besser entlohnt werden.

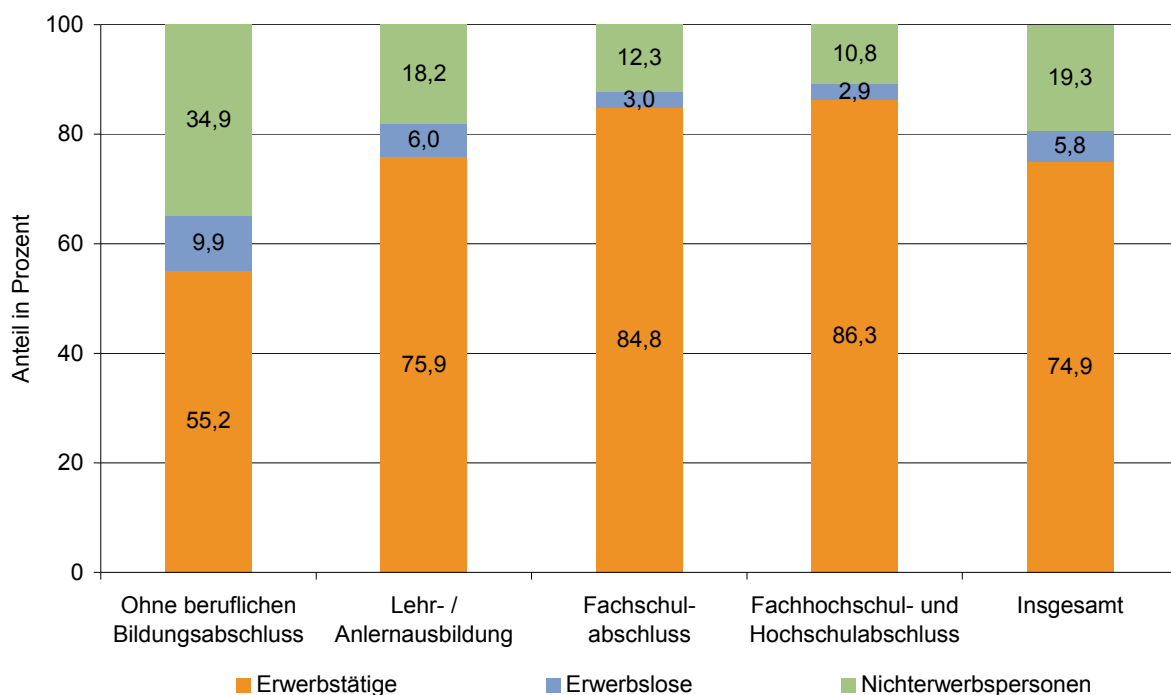
Zur Abbildung und Messung der beschäftigungsbezogenen Effekte einer bestimmten Ausbildung können neben der Einkommensposition der Erwerbstätigen weitere bildungsökonomische Indikatoren, wie die Bildungsrendite, der Kapitalwert und die Ertragsrate, herangezogen werden. Diese Kennzahlen zur Messung von Bildungserträgen, die neben dem erzielten Einkommen auch die Ausbildungsdauer und die mit der Ausbildung verbundenen Investitionen bzw. Kosten berücksichtigen, werden in Abschnitt 2.4 genauer dargestellt.

Ebenfalls den beschäftigungsbezogenen Erträgen zuzuordnen sind so genannte Optionserträge, die sich daraus ergeben, dass das Erreichen eines bestimmten Ausbildungsniveaus auch die Chance eröffnet, in die nächsthöhere Ausbildungsstufe aufzusteigen und damit wiederum zusätzliches Einkommen zu erzielen. So haben Absolventen von Bachelorstudiengängen die Möglichkeit, ein Masterstudium aufzunehmen, woran sich wiederum eine Promotion anschließen kann. Daneben sind mit Bildung auch intergenerationale Erträge verbunden, d. h., dass Bildung tendenziell „vererbt“ wird. So erhalten Kinder von Eltern, die selbst ein Studium abgeschlossen haben, in der Regel mehr Bildung und nehmen zu einem wesentlich größeren Anteil ein Hochschulstudium auf als Kinder von geringer qualifizierten Eltern.²

Erträge höherer Qualifizierung, die zwar beschäftigungsbezogen sind, sich aber nicht zwangsläufig monetär ausdrücken und daher wesentlich schwerer messbar sind, sind die größeren Möglichkeiten bei der Berufswahl und der Selbstverwirklichung des Bildungsteilnehmers im Allgemeinen. Eine höhere Qualifikation, z. B. ein Hochschulabschluss, eröffnet größere Chancen auf eine insgesamt bessere Anpassungsfähigkeit an technologische Veränderungen und die sich daraus ergebenden Änderungen der Qualifikationsanforderungen

² Auf diesen Aspekt der Bildungsbeteiligung wird in Abschnitt 3.3.4 genauer eingegangen.

auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Avenarius u. a. 2003, S. 247 f.). Messbar werden diese Erträge in einem insgesamt geringeren Arbeitslosigkeitsrisiko und einer geringeren Dauer der Arbeitslosigkeit. So stellt die Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010) auf Basis der bereits erwähnten Sonderauswertung des sozioökonomischen Panels dar, dass sich der Erwerbsstatus der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren bis unter 65 Jahren deutlich nach dem erreichten Berufsbildungsabschluss unterscheidet (Grafik 3).



Die Angaben zu ‚Insgesamt‘ schließen Personen ohne Angabe zur Art des beruflichen Abschlusses ein; Lehr- / Anlernausbildung einschließlich berufliches Praktikum; Fachschulabschluss einschließlich Meister- / Techniker Ausbildung sowie Abschluss einer Schule des Gesundheitswesens und Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR; Fachhochschul- und Hochschulabschluss einschließlich Ingenieurschulabschluss, Lehrerausbildung und Promotion.

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Grafik 3: Anteil Erwerbstätiger, Erwerbsloser und Nichterwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren im Jahr 2008 nach beruflichem Bildungsabschluss

Während im Jahr 2008 in der Gruppe der Personen mit Abschluss einer Lehre oder einer Anlernausbildung die Erwerbslosenquote bei 6 % und der Anteil der Erwerbstätigen bei 75,9 % liegt, sind von den Personen mit Fachschulabschluss 3 % und von den Personen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss lediglich 2,9 % erwerbslos. Der Anteil der Erwerbstätigen liegt in diesen beiden Gruppen dagegen bei 84,8 bzw. 86,3 %. Die höchste Erwerbslosenquote zeigt sich mit 9,9 % für Personen ohne berufsbildenden Abschluss. In dieser Gruppe sind 55,2 % der Personen erwerbstätig; bei einem Drittel handelt es sich um Nichterwerbspersonen, die also weder einer (geringfügigen) Beschäftigung nachgehen noch eine solche suchen. Bedeutende Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der Dauer einer Arbeitslosigkeit. Bei Personen, die mindestens einen mittleren Abschluss besitzen, dauert eine Arbeitslosigkeit im Durchschnitt 1,1 Jahre (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung

2010, S. 199). Werden jedoch Personen arbeitslos, die höchstens einen Hauptschulabschluss erlangt haben, so dauert die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt 2,5 Jahre.

2.2.2 Außerberufliche Erträge

Neben den beschäftigungsbezogenen Erträgen lassen sich Wirkungen eines höheren Bildungsstandes und einer höheren beruflichen Qualifikation beschreiben, die sich im weitesten Sinn in der Lebensführung der betreffenden Personen äußern (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2003, S. 201 f.). Da höher Qualifizierte Zugang zu beruflichen Tätigkeiten haben, die mit vergleichsweise geringeren gesundheitlichen Risiken verbunden sind, und insgesamt besser zu Gesundheitsthemen informiert sind, weisen sie tendenziell eine gesündere Lebensführung und ein geringeres Krankheitsrisiko auf (vgl. ebenda und OECD 2010a, S. 152 ff.). Der bessere Informationsstand äußert sich auch im Konsumverhalten. Personen mit höheren Bildungsabschlüssen treffen effizientere Kaufentscheidungen und verfügen insgesamt über ein besseres Haushaltsmanagement (vgl. Avenarius u. a. 2003, S. 251). Ebenfalls in den Bereich der Lebensführung und des Lebensstils fallen das größere Interesse an kulturellen Freizeitaktivitäten und an musisch-kultureller Bildung im Allgemeinen sowie ausgeprägtere Fremdsprachenkenntnisse (vgl. Ammermüller / Dohmen 2004, S. 17 ff., Veichtlbauer / Schlögl 2001).

2.3 Gesellschaftliche Erträge und Wirkungen von Bildung

Gesellschaftliche (externe) Erträge von Bildung fließen nicht dem Bildungsteilnehmer, z. B. dem Studierenden, selbst zu, sondern Dritten bzw. der Gesellschaft insgesamt. Im Zusammenhang mit Hochschulbildung sind die monetären und damit mess- bzw. schätzbaren Erträge von besonderer Bedeutung. Denn nur durch eine breite und nachhaltige Weiterentwicklung der Bildungsressourcen, d. h. durch das Erreichen höherer Qualifikationsstufen in der Gesellschaft insgesamt, kann langfristig das Wachstum der Volkswirtschaft sichergestellt werden. Durch die insgesamt höhere Erwerbsbeteiligung und die daraus resultierende bessere Beschäftigungs- und Einkommenssituation profitiert die Gesellschaft bereits kurz- bis mittelfristig von einem höheren Steueraufkommen; gleichzeitig sind vonseiten des Staates geringere Transferzahlungen zu leisten. Gehobener Wohlstand und geringeres Armutsrisiko führen daneben auch zur Verringerung weiterer gesellschaftlicher Kosten, z. B. zur Bekämpfung der Kriminalität.

Wirtschaftliche Vorteile von Bildung zeigen sich für die Gesellschaft insbesondere auch darin, durch einen höheren Anteil entsprechend qualifizierter Personen angemessen auf den technologischen Fortschritt und die zunehmende globale Verflechtung der Märkte reagieren zu können. Wie bereits einleitend erwähnt, stellt die Sicherung eines adäquaten Qualifikationsniveaus derzeit die vielleicht größte bildungspolitische Herausforderung dar, um einem

drohenden Fachkräftemangel zu begegnen. Neben einem drohenden Mangel an Ingenieuren in MINT³-Berufen wird zukünftig insbesondere in Gesundheits- und Sozialberufen ein wachsender Qualifizierungsbedarf bestehen und damit auch in diesem Bereich die Gefahr, dass Stellen auf den mittleren und höchsten Qualifikationsebenen nicht besetzt werden können (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 159 ff.). Für eine Erhöhung des Anteils hochqualifizierter Fachkräfte wird die Weiterbildung nach Erreichen eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses immer wichtiger. Da nach wie vor ein nicht unerheblicher Teil der Studienberechtigten in Deutschland sich gegen ein Hochschulstudium und für eine Berufsausbildung entscheidet,⁴ ist es nicht nur notwendig, die Barrieren beim Hochschulzugang abzubauen, sondern zunehmend auch Absolventen einer Berufsausbildung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums zu motivieren. Welchen monetären Anreiz eine Hochschulausbildung setzen kann, wird in Abschnitt 2.4 anhand finanzstatistischer Kennzahlen genauer dargestellt, die regelmäßig zur Beurteilung von Kosten und Nutzen der verschiedenen Bildungsstufen eingesetzt werden und anhand derer sowohl individuelle als auch gesellschaftliche monetäre Erträge von Bildung abgebildet werden können.

Neben den genannten volkswirtschaftlichen Erträgen hinsichtlich Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit erzielt Bildung weitere, nicht monetäre Effekte. So ist das Bildungsniveau einer Gesellschaft von großer Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für demokratische Prozesse, politische Stabilität und eine gute öffentliche Gesundheit (vgl. McMahon 1999, S. 6). In einigen Studien konnte zudem gezeigt werden, dass ein höheres gesellschaftliches Bildungsniveau zu einer deutlich gleichmäßigeren Verteilung des Einkommens und so zur Verbesserung der Position von sozial Schwachen führt (vgl. Ammermüller / Dohmen 2004, S. 9). Viele dieser Wirkungen sind nur schwer oder gar nicht messbar, wie etwa politische Stabilität. Zwar lässt sich zeigen, dass besser gebildete Personen politisch aktiver sind und sich öfter und regelmäßiger an Wahlen beteiligen (vgl. Ammermüller / Dohmen 2004, S. 19 und Veichtlbauer / Schlögl 2001). Jedoch ist weitestgehend unklar, zu welchem Anteil die höhere politische Partizipation tatsächlich auf den Faktor Bildung zurückzuführen ist.

2.4 Kennzahlen zur Messung privater und öffentlicher Bildungserträge

Die individuellen und gesellschaftlichen Erträge von Bildung können anhand staatlicher Ertragsraten und Kapitalwerte bestimmter Ausbildungsstufen gemessen werden. Diese finanzmathematischen Kennzahlen dienen dazu, Kosten und Nutzen verschiedener Bildungsgänge, z. B. eines Hochschulstudiums oder einer Berufsausbildung im dualen System, gegenüber zu stellen und zu quantifizieren. Grundsätzlich lassen sich zwei Ansätze zur Mes-

³ MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

⁴ Vgl. hierzu genauer Abschnitt 3.3.3

sung der finanziellen Erträge von Bildung unterscheiden, der investitionstheoretische Ansatz und der ökonometrische Ansatz, welcher auf der Humankapitaltheorie fußt. Das Ziel des Letzteren besteht darin, Renditen von Bildung unter Verwendung von Regressionsmodellen zu bestimmen. Die Basis des investitionstheoretischen Ansatzes bildet dagegen der interne Zinsfuß, der es ermöglicht, Ausgaben und Einnahmen über die Zeit zu vergleichen.

2.4.1 Regressionsansatz auf Grundlage der Humankapitaltheorie

Die Bildungsrendite setzt das Einkommen gegeben eine bestimmte Ausbildung und die hierfür notwendigen Bildungsinvestitionen zueinander ins Verhältnis. Nach der Humankapitaltheorie entscheiden sich rationale Individuen für eine Ausbildung, solange deren Bildungsrendite über den jeweiligen Renditen alternativer Investitionen liegt. Die Messung von Bildungsrenditen geht auf Mincer (1974) zurück, ihre Berechnung erfolgt auf Basis einer Lohn- bzw. Einkommensfunktion unter Berücksichtigung der Bildungszeit und weiterer Faktoren, die das Einkommen beeinflussen, wie z. B. der Qualifikation. Üblicherweise werden die Ausbildungsjahre und die Berufserfahrung⁵ als Einflussgrößen aufgenommen, wobei die Berufserfahrung auch quadriert in die Lohngleichung eingeht, wodurch die im höheren Lebensalter abnehmenden Lohnzuwächse dargestellt werden können. Die geschätzten privaten Bildungsrenditen beschreiben dann die prozentuale Veränderung des Einkommens unter Konstanthaltung aller anderen Einflussgrößen, z. B. die private Bildungsrendite eines weiteren Ausbildungsjahres, die so die Investition mit dem höheren Lohn über die Lebenszeit vergleicht. Da die Schätzung der Bildungsrendite auf Basis einer Lohn- bzw. Einkommensfunktion erfolgt, wird die private Investition eines Individuums in eine Ausbildung in der Höhe des entgangenen Einkommens erfasst. Diese Opportunitätskosten sind in der Regel die einzigen Kosten, die bei der Schätzung der privaten Bildungsrendite berücksichtigt werden; d. h. die Bildungsrendite wird in der Regel überschätzt, da die tatsächlich anfallenden Kosten während der Ausbildung für Lebenshaltung oder auch Gebühren nicht in die Berechnung mit eingehen.

In ihrer aktuellen Studie berechnen Anger u. a. (2010) Bildungsrenditen basierend auf Daten des Sozioökonomischen Panels des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin. Einbezogen werden nur erwerbstätige Personen im Alter zwischen 30 und 65 Jahren, wobei die Bruttoeinkommen der Beamten mit dem Faktor 1,2 gewichtet werden, weil Beamte keine Sozialversicherungsbeiträge entrichten und daher bei gleichem Nettoeinkommen ein geringeres Bruttoeinkommen haben. Die in Anger u. a. (2010) berichteten Bildungsrenditen sind für ausgewählte Einflussgrößen in Tabelle 1 zusammengefasst, wobei anstatt der Bildungs-

⁵ Zur Berufserfahrung liegen in der Regel keine Informationen vor; sie wird geschätzt, indem vom Lebensalter die Jahre in Ausbildung und sechs weitere Jahre für den Zeitraum bis zur Einschulung subtrahiert werden (vgl. Lauer / Steiner 2000, S. 5).

jahre unterschiedliche Qualifikationsniveaus berücksichtigt werden (vgl. Anger u. a. 2010, S. 33). Die aus einem bestimmten Qualifikationsniveau resultierenden Renditen werden dann, in Abgrenzung zu den Bildungsrenditen, als Lohnprämien bezeichnet, die den durchschnittlichen Lohnabstand (Steigerung in Prozent) im Vergleich zur Referenzgruppe angeben. Diese Referenzkategorie bilden dabei jeweils Personen ohne einen Schulabschluss der Sekundarstufe II.⁶

Tabelle 1: Private Bildungsrenditen in Ost- und Westdeutschland sowie Lohnprämien nach Qualifikation und Geschlecht im Jahr 2007

| Bildungsjahre nach West- und Ostdeutschland: Bildungsrenditen | | |
|---|---------------------|---------------------|
| | Westdeutschland | Ostdeutschland |
| Konstante | 0,874 | 0,581 |
| Bildungsjahre | 0,099 | 0,096 |
| Berufserfahrung | 0,038 | 0,042 |
| Berufserfahrung ² | -0,001 | -0,001 |
| Bestimmtheitsmaß R ² | 0,202 | 0,161 |
| Stichprobengröße n | 7.070 | 2.046 |
| Qualifikationsgruppen nach West- und Deutschland: Lohnprämien | | |
| | Westdeutschland | Ostdeutschland |
| Konstante | 1,885 | 1,820 |
| Kein Abschluss der Sekundarstufe II | (Referenzkategorie) | |
| Abschluss der Sekundarstufe II | 0,256 | 0,051 ¹⁾ |
| Meister- / Technikerabschluss | 0,459 | 0,199 |
| Hochschulabschluss | 0,783 | 0,505 |
| Berufserfahrung | 0,032 | 0,033 |
| Berufserfahrung ² | -0,001 | -0,001 |
| Bestimmtheitsmaß R ² | 0,177 | 0,135 |
| Stichprobengröße n | 6.935 | 2.003 |
| Qualifikationsgruppen nach Geschlecht: Lohnprämien | | |
| | Männer | Frauen |
| Konstante | 1,921 | 1,990 |
| Kein Abschluss der Sekundarstufe II | (Referenzkategorie) | |
| Abschluss der Sekundarstufe II | 0,175 | 0,159 |
| Meister- / Technikerabschluss | 0,289 | 0,246 |
| Hochschulabschluss | 0,672 | 0,579 |
| Berufserfahrung | 0,038 | 0,021 |
| Berufserfahrung ² | -0,001 | -0,0004 |
| Bestimmtheitsmaß R ² | 0,157 | 0,115 |
| Stichprobengröße n | 4.719 | 4.219 |

1) Mit Ausnahme dieser Lohnprämie sind alle dargestellten, von Anger u. a. (2010) geschätzten Renditen bzw. Lohnprämien mindestens auf dem 5 %-Niveau signifikant von Null verschieden.

Erläuterung am Beispiel der geschätzten Lohnprämien: Für eine Person mit Hochschulabschluss in Westdeutschland, die über 20 Jahre Berufserfahrung verfügt, ergibt sich ein geschätzter Bruttostundenlohn von:
 $\exp(1,885+0,783+0,032*20-0,001*20^2) = 18,32 \text{ EUR}$.

Quelle: Anger u. a. (2010).

So wird zunächst deutlich, dass die sich die Bildungsrendite im Jahr 2007, auf das sich die Berechnungen von Anger u. a. (2010) beziehen, in Ost- und Westdeutschland nicht wesentlich unterscheidet. Mit jedem Jahr formaler Bildung steigt *ceteris paribus* der Bruttostunden-

⁶ In diesem Fall lautet die zur Schätzung der Lohnprämien verwendete Regressionsgleichung:
 $\ln(\text{Lohn}_i) = \beta_0 + \beta_1 \text{SekII}_i + \beta_2 \text{Meister/Techniker}_i + \beta_3 \text{Hochschule}_i + \beta_4 \text{Berufserfahrung}_i + \beta_5 \text{Berufserfahrung}_i^2 + e_i$,
mit dem Beobachtungsindex $i=1, \dots, n$ und dem Fehlerterm e_i .

lohn in Ostdeutschland um 9,6 % und in Westdeutschland um 9,9 %. Für die Schätzung der Lohnfunktion in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen wurden neben der Referenzkategorie (kein Abschluss der Sekundarstufe II) die Qualifikationsgruppen Abschluss der Sekundarstufe II, Meister- / Technikerabschluss und Hochschulabschluss gebildet. Hier zeigt sich in Ost- und Westdeutschland eine deutliche Steigerung der Löhne zwischen den Qualifikationsstufen. Beispielsweise erzielten erwerbstätige Personen in Westdeutschland mit einem Meister- oder Technikerabschluss einen um 45,9 % höheren Lohn als Personen, die über keinen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen. Die höchste Lohnprämie erzielten Personen mit Hochschulabschluss, die Lohnprämie liegt hier jedoch mit 50,5 % in Ostdeutschland um mehr als 25 Prozentpunkte niedriger als in Westdeutschland (78,3 %). Werden die Lohnprämien, die mit den unterschiedlichen Qualifikationen erzielt werden, für Männer und Frauen getrennt berechnet, so zeigt sich zunächst der bekannte Geschlechterunterschied bei der Entlohnung. Jedoch ist es sowohl für Männer und als auch für Frauen lohnenswert in Bildung zu investieren, insbesondere in Hochschulbildung: erwerbstätige Männer mit Hochschulabschluss erzielten im Verhältnis zur Referenzgruppe einen um 67,2 % höheren Bruttostundenlohn, für die Frauen liegt diese Lohnprämie bei 57,9 %.

Neben der schulischen und beruflichen Qualifikation ist für die Schätzung von Bildungsrenditen der ausgeübte Beruf von großer Relevanz. In Tabelle 2 sind die Lohnprämien nach Berufsgruppen für Gesamtdeutschland angegeben, wie sie in Anger u. a. (2010) berichtet werden. Die Referenzgruppe bilden dabei wiederum Personen ohne einen Abschluss der Sekundarstufe II.

Tabelle 2: Lohnprämien nach Berufsgruppen für Gesamtdeutschland im Jahr 2007

| Berufsgruppe | Lohnprämie |
|--|---------------------|
| Konstante | 1,942 |
| Kein Abschluss der Sekundarstufe II | (Referenzkategorie) |
| Abschluss der Sekundarstufe II | 0,189 |
| Meister- / Technikerabschluss | 0,358 |
| MINT-Akademiker (z. B. naturwiss.-mathematische Berufe, Informatik, Ingenieurwesen) | 0,802 |
| Berufe im Rechtswesen (z. B. Richter, Staatsanwälte, Notare, Rechtsanwälte) | 1,000 |
| Gesundheitsberufe (z. B. Ärzte, Apotheker, Therapeuten, Arzthelfer, MTA) | 0,709 |
| Geistes-, naturwissenschaftliche Berufe (z. B. Philosophen, Historiker, Ethnologen, Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Sprachwissenschaftler) | 0,618 |
| Berufe in der Unternehmensleitung, -beratung, -prüfung, Betriebs- und Volkswirte | 0,881 |
| Administrativ entscheidende Berufe (Verwaltungsfachleute) | 0,824 |
| Lehrberufe | 0,802 |
| Übrige Akademiker | 0,389 |
| Berufserfahrung | 0,028 |
| Berufserfahrung ² | 0,000 |
| Bestimmtheitsmaß R ² | 0,172 |
| Stichprobengröße n | 8.886 |

Alle dargestellten, von Anger u. a. (2010) geschätzten Renditen bzw. Lohnprämien mindestens auf dem 5 %-Niveau signifikant von Null verschieden.

Quelle: Anger u. a. (2010).

Nach dieser Gruppierung zeigt sich, dass Akademiker in Berufen des Rechtswesens die höchste Lohnprämie erzielen, ihr Bruttostundenlohn liegt doppelt so hoch wie jener von Personen ohne Schulabschluss der Sekundarstufe II. Ebenfalls hohe Lohnprämien erzielen Betriebs- und Volkswirte in Berufen der Unternehmensleitung und -beratung (88,1 %), Verwaltungsfachleute (82,4 %) und Akademiker in Lehrberufen (80,2 %). Die Lohnprämien in geistes- und naturwissenschaftlichen Berufen liegen mit 61,8 % zwar deutlich darunter, fallen aber immer noch höher aus als für Personen mit Meister- / Technikerabschluss. Für die Berufe im Gesundheitswesen wird die Lohnprämie mit 70,9 % angegeben, wobei allerdings in dieser Berufsgruppe Ärzte mit vergleichsweise hohem Einkommen und Arzthelfer sowie Medizinisch-technische Assistenten mit einem geringeren Lohnniveau zusammengefasst sind.

Einer der Nachteile der Schätzung von Bildungsrenditen und Lohnprämien auf Basis von Regressionsansätzen ist die Beschränktheit der Informationsmenge, die in solche Modelle einfließen kann. Der tatsächliche, monetäre Anreiz für Individuen, in eine bestimmte Ausbildung zu investieren, wird hier nur eingeschränkt deutlich. Daneben ist anhand der in den beiden Tabellen ebenfalls dargestellten Bestimmtheitsmaße für die ausgewählten Lohnfunktionen ersichtlich, dass die jeweiligen Einflussgrößen in den Modellen nur einen geringen Teil der Streuung der Einkommen erklären können. Beispielsweise erklären die Qualifikationsgruppen, die Berufserfahrung und die quadrierte Berufserfahrung lediglich rund 16 % der Varianz in den Einkommen der untersuchten erwerbstätigen Männer. Dies ist ein deutlicher Hinweis, dass wichtige Informationen, die zur Erklärung des Einkommens (in Form des Bruttostundenlohns) notwendig sind, in den Modellen fehlen. Dabei können diese Modelle aber nicht beliebig erweitert werden, z. B. um die Branche, da sich dann zu kleine Teilstichproben nach den verschiedenen Merkmalsausprägungen ergeben, sodass die Lohnfunktionen auf Basis der verfügbaren Daten nicht mehr sinnvoll geschätzt werden können.

2.4.2 Kapitalwert und interne Ertragsrate von Bildungsinvestitionen

Die Messung der wirtschaftlichen Erträge von Bildung kann alternativ zu dem zuvor beschriebenen ökonometrischen Ansatz auch im Rahmen einer Investitionsanalyse erfolgen. Das Ziel ist es dann, den Wert der Investition in Bildung zu bestimmen, d. h. zu bewerten, in welchem Maß den Kosten einer höheren Ausbildung später auch höhere Einkünfte gegenüberstehen. In diesem Zusammenhang haben zwei Kennzahlen besondere Bedeutung: der Kapitalwert der Investition und die interne Ertragsrate. Die Grundidee beider Kennzahlen besteht darin, die über die Lebenszeit anfallenden Kosten und Erträge auf den Ausgangszeitpunkt der Investition zurück zu rechnen.

Der Kapitalwert gibt an, welchen Wert eine Bildungsinvestition zum Zeitpunkt der Entscheidung für einen bestimmten Bildungsgang hat. Bei der Berechnung des Kapitalwertes sind

der Zinssatz und die Laufzeit der Investition exogen gegeben. Die interne Ertragsrate stellt hingegen gerade den internen Zinsfuß dar, d. h. jenen Zinssatz, bei dem die diskontierten Kosten und Erträge des Bildungsgangs gleich sind. Sie ist ein Maß dafür, wie hoch die während der Bildungsphase entgangenen Einkommen sich verzinsen. Sie ist ebenso ein Maß dafür, wie stark die zukünftigen Einkommen zu diskontieren sind, damit die gegenwärtigen Kosten ausgeglichen werden (vgl. OECD 2008, S. 50).

Wird die interne Ertragsrate zur Bewertung von (Bildungs-)Investitionen herangezogen, ergibt sich die Schwierigkeit, dass eher solchen Investitionen der Vorzug gegeben wird, bei denen die Einnahmen relativ kurz nach der Investition erzielt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Verzinsung von der Dauer der Investition abhängt und diese Zielgröße damit umso höher ausfällt, je schneller sich die Investition in Bildung amortisiert. Für die Bewertung von Bildungsinvestitionen, die sich über mehrere Jahre oder sogar Jahrzehnte erstrecken können, ist der Kapitalwert daher besser geeignet (vgl. OECD 2010a, S. 137).

Kapitalwerte und interne Ertragsrate verschiedener Bildungsgänge werden in Deutschland nicht im Rahmen amtlicher Statistiken berichtet, die OECD nimmt jedoch auf Basis der ihr vorliegenden Indikatoren und eigener Berechnungen eine Schätzung dieser Kennzahlen vor (vgl. hierzu OECD 2010b, S. 57 ff.). Werden privater Kapitalwert bzw. Ertragsrate bestimmt, so setzen sich die Kosten aus dem entgangenen Einkommen, den direkten privaten Ausgaben für die Ausbildung, dem erhöhten Steueraufkommen und den entgangenen Transferleistungen zusammen. Auf der Ertragsseite werden das erhöhte Einkommen durch bessere Qualifikation sowie das geringere Arbeitslosigkeitsrisiko berücksichtigt. Im Fall der Berechnung eines öffentlichen Kapitalwerts bzw. Ertragsrates setzen sich die Kosten aus den entgangenen Steuern während der Ausbildung und den öffentlichen Ausgaben für den Bildungsgang zusammen. Die staatlichen Erträge bestehen hier in den zusätzlichen Steuereinnahmen und den geringeren Transferzahlungen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit der OECD-Staaten untereinander, wird das Renteneintrittsalter einheitlich auf 64 Jahre und der Kapitalzinssatz zur Berechnung der Kapitalwerte auf 3 % festgesetzt (vgl. OECD 2010b, S. 57).

Das Ergebnis der Berechnungen von privaten Kapitalwerten und privaten Ertragsraten durch die OECD ist für Deutschland für das Jahr 2006 in Tabelle 3 dargestellt. Unterschieden wird dabei in Ausbildungen nach ISCED 3/4, d. h. dem Sekundarbereich II und dem postsekundären nicht-tertiären Bereich, zu dem auch die Berufs- oder Beamtenausbildung zählt, und Ausbildungen nach ISCED 5/6, d. h. den tertiären Bildungsgängen inklusive des Hochschulstudiums und weiterführenden Forschungsprogrammen, z. B. dem Promotionsstudium.⁷ Die

⁷ ISCED: International Standard Classification of Education (Tabellenband: Tab. 1)

Bezugsgruppe für die Berechnung der privaten und staatlichen Ertragsraten sowie der privaten Kapitalwerte stellen jene Personen dar, die nicht mindestens über einen Schulabschluss nach ISCED 3/4 verfügen, d. h. weder über einen Schulabschluss der Sekundarstufe II noch über eine berufliche Ausbildung.

Tabelle 3: Privater Kapitalwert (in US-Dollar) sowie private und staatliche Ertragsrate (in Prozent) eines Bildungsgangs nach ISCED 3/4 und ISCED 5/6 nach Geschlecht im Jahr 2006 für Deutschland

| | ISCED 3/4 | | ISCED 5/6 | |
|-------------------------------------|-----------|---------|-----------|---------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| Direkte Kosten | -3.380 | -3.380 | -5.852 | -5.852 |
| Entgangenes Einkommen | -32.250 | -32.528 | -59.004 | -60.677 |
| Kosten gesamt | -35.629 | -35.908 | -64.856 | -66.529 |
| Bruttoerwerbseinkommen | 87.966 | 86.107 | 366.445 | 220.156 |
| Steueraufkommen | -37.839 | -28.130 | -150.124 | -69.334 |
| Sozialbeiträge | -36.486 | -29.288 | -76.237 | -53.954 |
| Transferzahlungen | -13.532 | -12.609 | 0 | 0 |
| Effekt Arbeitslosigkeit | 78.846 | 48.169 | 61.335 | 29.508 |
| Nettoerträge gesamt | 78.955 | 64.249 | 201.418 | 126.375 |
| Privater Kapitalwert | 43.325 | 28.342 | 136.563 | 59.846 |
| Private Ertragsrate (in Prozent) | 7,8 | 6,5 | 9,0 | 6,5 |
| Staatliche Ertragsrate (in Prozent) | 13,4 | 8,8 | 11,8 | 8,4 |

Quelle: OECD (2010a).

Die tertiären Bildungsgänge weisen bedeutend höhere private Kapitalwerte auf als die Bildungsgänge des Sekundarbereichs II bzw. die Berufs- und Beamtenausbildungen. Für einen Mann liegt der private Kapitalwert eines Hochschulstudiums bei rund 137.000 US-Dollar, für eine Frau liegt er bei rund 60.000 US-Dollar, was insbesondere auf den Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen zurückzuführen ist. Die Kapitalwerte beruflicher Ausbildungen liegen um etwa die Hälfte niedriger, und zwar bei rund 43.000 US-Dollar für einen Mann und ca. 28.000 US-Dollar für eine Frau. Als private Ertragsraten ergeben sich für die ISCED 3/4-Bildungsgänge 7,8 % bei den Männern und 6,5 % bei den Frauen; diese interne Rendite liegt für eine tertiäre Ausbildung bei 9,0 % bei den Männern und 6,5 % bei den Frauen. Würde ein Mann also verschiedene Investitionsalternativen bewerten, so würde er sich dann gegen eine Hochschulausbildung entscheiden müssen, wenn eine alternative Investition existiert, die mit mehr als 9 % verzinst wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die OECD für das Jahr 2006 die privaten Ertragsraten der Frauen mit 6,5 % in beiden Gruppen von Bildungsgängen gleich hoch einschätzt. Dies ist auf den bereits beschriebenen Nachteil der internen Ertragsrate bei der Bewertung von alternativen Investitionen zurückzuführen. Eine Ausbildung wie z. B. ein Hochschulstudium, wird in einem höheren Lebensalter abgeschlossen, sodass eine Frau im Gegensatz zu einer Ausbildung später Einkommen erzielt, welches zudem bedeutend niedriger ausfällt als das der Männer, die ein Hochschulstudium absolviert haben. Entsprechend wird ein längerer Zeitraum benötigt bis

sich die Investitionen von Frauen in Hochschulbildung amortisiert haben. Ist der Zeitraum jedoch gegeben, so resultiert dieser Effekt in einer vergleichsweise schlechteren Verzinsung.

Die staatlichen interne Zinsfüße fallen jeweils deutlich höher aus als die privaten Ertragsraten, wobei ihnen, wie oben beschrieben, eine andere Zusammensetzung von Kosten und Erträgen zugrunde liegt. Positionen wie Steuern und zu leistende Sozialbeiträge, die sich auf den privaten Kapitalwert mindernd auswirken, gehen als staatliche Erträge in die Berechnung der staatlichen Ertragsrate ein. Dementsprechend amortisieren sich die öffentlichen Ausgaben für Ausbildungen im Sekundarbereich II bzw. für Berufsausbildungen aus Sicht des Staates schneller als die Investitionen in Hochschulbildung, sodass die staatlichen Ertragsraten für Bildungsgänge nach ISCED 3/4 sowohl für Männer als auch für Frauen höher ausfallen als die Ertragsraten der tertiären Bildungsgänge.

In ihrer Studie berechnen Anger u. a. (2010) neben den bereits erwähnten Bildungsrenditen und Lohnprämien auch interne Ertragsraten und Kapitalwerte, wobei ausgewählte Schul- und Berufsabschlüsse gegenübergestellt werden (Tabelle 4). Die Autoren arbeiten mit einem Kapitalzinssatz von 4 % und wählen als Referenzgruppe Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II. Die Kosten der Bildung schätzen Anger u. a. als das während der Ausbildungszeit entgangene Einkommen, das um Beträge nach dem BAföG und Lehrlingsgehälter korrigiert wird. Der Ertrag der Bildung ergibt sich in dieser Studie entsprechend als das nach Abschluss der Ausbildung im Vergleich zur Referenzgruppe erzielte Mehreinkommen (vgl. hierzu Anger u. a. 2010, S. 43 ff.).

Tabelle 4: Vergleich der internen Ertragsraten und Kapitalwerte der Hochschulausbildung und der beruflichen Ausbildung in Deutschland im Jahr 2007

| Berufsgruppe | Ertragsrate (in Prozent) | Kapitalwert (in EUR) |
|---|--------------------------|----------------------|
| Berufsausbildung bezogen auf keinen Abschluss der Sekundarstufe II | 8,3 | 31.428 |
| Hochschulausbildung bezogen auf keinen Abschluss der Sekundarstufe II | 7,5 | 106.922 |
| Hochschulausbildung bezogen auf Berufsausbildung | 7,2 | 75.494 |

Quelle: Anger u. a. (2010).

Der Effekt, dass Ertragsraten bei einer Investitionsentscheidung jenen Bildungsgängen den Vorzug geben, die geringere Investitionen erfordern bzw. sich schneller amortisieren, ist anhand der Ergebnisse dieser Studie noch einmal sehr deutlich zu erkennen. So fällt hier die Ertragsrate der Berufsausbildung mit 8,3 % höher aus als jene der Hochschulausbildung (7,5 %). Anhand der Kapitalwerte ist jedoch zu erkennen, dass eine Hochschulausbildung nicht nur im Verhältnis zu keinem Abschluss der Sekundarstufe II, sondern auch im Vergleich zur Berufsausbildung die höchsten Kapitalwerte erzielt.

Die OECD selbst weist auf einige nicht unwesentliche inhaltliche und methodische Mängel der hier beschriebenen Kennzahlen, Kapitalwert und interne Ertragsrate, hin (vgl. OECD

2010b, S. 59 f.). So bestehen insbesondere Zweifel an der Belastbarkeit und Validität der angegebenen zu erwartenden Einkommen, die auf Basis eines Jahresquerschnitts und nicht auf Basis von Längsschnittdaten erhoben wurden. Einkommensentwicklungen über die Zeit bleiben damit unberücksichtigt. Außerdem gelten die staatlichen Ertragsraten aufgrund eher vereinfachender Annahmen bei der Berechnung des Steueraufkommens – so bleiben beispielsweise die Mehrwertsteuereinnahmen generell unberücksichtigt – als unterschätzt. Aus diesen Gründen sind auch die für Deutschland beschriebenen Kapitalwerte und Ertragsraten vorsichtig zu interpretieren.

2.5 Zusammenfassung

Bildung lohnt sich in mehrerer Hinsicht: Sowohl für das Individuum, das für die Erlangung einer höheren Qualifikation in jüngeren Lebensjahren auf Einkommen verzichten muss, als auch für den Staat, der insbesondere die institutionellen Voraussetzungen für die Teilnahme an Bildung schafft und finanziert. Dabei zeigt sich anhand entsprechender ökonomischer Kennzahlen, wie Bildungsrenditen, Lohnprämien und Kapitalwerten der verschiedenen Bildungsgänge, dass die persönliche Investition in ein Hochschulstudium die beste Möglichkeit darstellt, das eigene Einkommen zu vermehren. Vor dem Hintergrund, dass die berufliche Ausbildung auch für Studienberechtigte sehr attraktiv ist und viele daher ihre Studienoption nicht oder erst in einem späteren Lebensabschnitt einlösen, ist festzustellen, dass die Entscheidung für ein Hochschulstudium zu einem wesentlich höheren Einkommenszuwachs führt als eine berufliche Ausbildung (vgl. hierzu auch Anger u. a. 2010, S. 128). Für den Staat amortisiert sich die Investition in Hochschulbildung durch die später höheren Steuer- und Sozialabgaben der dann besser Qualifizierten; zugleich profitieren Wirtschaft und Gesellschaft von deren höherer Produktivität, einem geringeren Arbeitslosigkeitsrisiko und mitunter einer stärkeren Innovationskraft.

Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Erträgen von Bildung und besonders im Hinblick auf die Humanressourcen ist zu beachten, dass diese letztlich kumulierte Erträge aus individuellen Bildungsentscheidungen darstellen. Aus dieser Perspektive führt beispielsweise eine erhöhte Nachfrage nach Fachkräften aus den Ingenieurwissenschaften, deren bessere Einkommensposition sowie deren höheres gesellschaftliches Ansehen zu Anreizen, eine Hochschulausbildung in diesem Bereich aufzunehmen. Diese Signale hin zu tertiärer Bildung können sich jedoch auch als nicht ausreichend erweisen, wenn für Studierende, die selbst oder deren Familien ökonomisch schwächer gestellt sind, die Hürde der Finanzierung eines Hochschulstudiums zu hoch erscheint – trotz aller zu erwartenden Erträge. Daher ist es für die Verbreiterung des Hochschulzugangs von zentraler Bedeutung, diese Barriere beim Hochschulzugang abzubauen. Es ist zu prüfen, ob der KfW-Studienkredit hierfür ein geeignetes Instrument darstellt.

3 Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland

Im vorangegangenen Kapitel wurde erläutert, worin der mittel- bis langfristige „Output“ von Hochschulbildung für den Einzelnen, der diesen Bildungsweg geht, und für die Gesellschaft besteht. Diese Wirkungen treten natürlich nur durch und für diejenigen Personen ein, die eine Hochschulausbildung aufnehmen und abschließen. Diese beiden wesentlichen Voraussetzungen für eine Partizipation an den zuvor beschriebenen Erträgen werden in Kapitel 3 genauer beleuchtet. Untersucht werden insbesondere Faktoren wie die soziale Herkunft und die finanzielle Ausgangslage der Studierenden, da diese die Studierbereitschaft, die Studiendauer und das Risiko eines Studienabbruchs maßgeblich beeinflussen. Das Kapitel beschreibt damit neben Aspekten der Studienwahl wie Studienfach und Hochschultyp jene Kriterien, an denen die Wirksamkeit des KfW-Studienkredits als Finanzierungsinstrument zu messen ist.

3.1 Bildungseinrichtungen des Hochschulbereichs

Als tertiärer Bildungsbereich werden jene Bildungsgänge bezeichnet, die auf einer abgeschlossenen Sekundarschulausbildung aufbauen und zu einem berufsqualifizierenden Studienabschluss führen. Dieser Bereich des Bildungssystems umfasst im Wesentlichen die verschiedenen Hochschularten, wie Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen. Daneben gibt es in einigen Bundesländern Berufsakademien, die ebenfalls berufsqualifizierende Bildungsgänge für Personen mit Hochschulzugangsberechtigung anbieten. Weitere Einrichtungen außerhalb der Hochschulen, die nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen ISCED⁸ ebenfalls dem tertiären Bereich zugeordnet werden, sind die Fachschulen, die Fachakademien in Bayern sowie Schulen des Gesundheitswesens (vgl. Kultusministerkonferenz (KMK) 2009a, S. 150). Diese Bildungseinrichtungen sind nur zum Teil staatlich anerkannt und demzufolge nicht Bestandteil der amtlichen Hochschulstatistiken. Einer der wesentlichen Unterschiede zu den Bildungseinrichtungen des Hochschulbereichs besteht darin, dass Berufsakademien, Fachschulen und Fachakademien eine Ausbildung im Sinn des dualen Systems vermitteln: Die Betriebe übernehmen die Kosten der betrieblichen Ausbildung und zahlen dem Studierenden – auch während der theoretischen Phasen der Ausbildung – eine Ausbildungsvergütung (vgl. KMK 2009a, S. 157). Der Ausbildung an diesen Einrichtungen außerhalb des Hochschulbereichs liegt damit ein grundlegend anderes Finanzierungsmodell zugrunde, da Studierende hier bereits im Rahmen der Berufsausbildung Einkommen erzielen.

⁸ ISCED: International Standard Classification of Education (Tabellenband: Tab. 1)

Während für die Ausbildung an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen die Verbindung von Hochschulausbildung und Grundlagenforschung von zentraler Bedeutung ist, zeichnet sich das Studium an Fachhochschulen durch die besondere Anwendungsorientierung aus. Die Inhalte der Ausbildung sind hier stärker als an Universitäten auf die Anforderungen der beruflichen Praxis ausgerichtet, sodass den außerhalb der Hochschule verbrachten Praxissemestern besondere Bedeutung zukommt. Eine besondere Stellung nehmen die Verwaltungsfachhochschulen (Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung) ein, die Beamte für die Laufbahnen des gehobenen Dienstes ausbilden und von Bund oder Land getragen werden (vgl. KMK 2009a, S. 157). Wie auch an Berufsakademien, erzielen die Auszubildenden an Verwaltungsfachhochschulen bereits während der Berufsausbildung Einkommen.

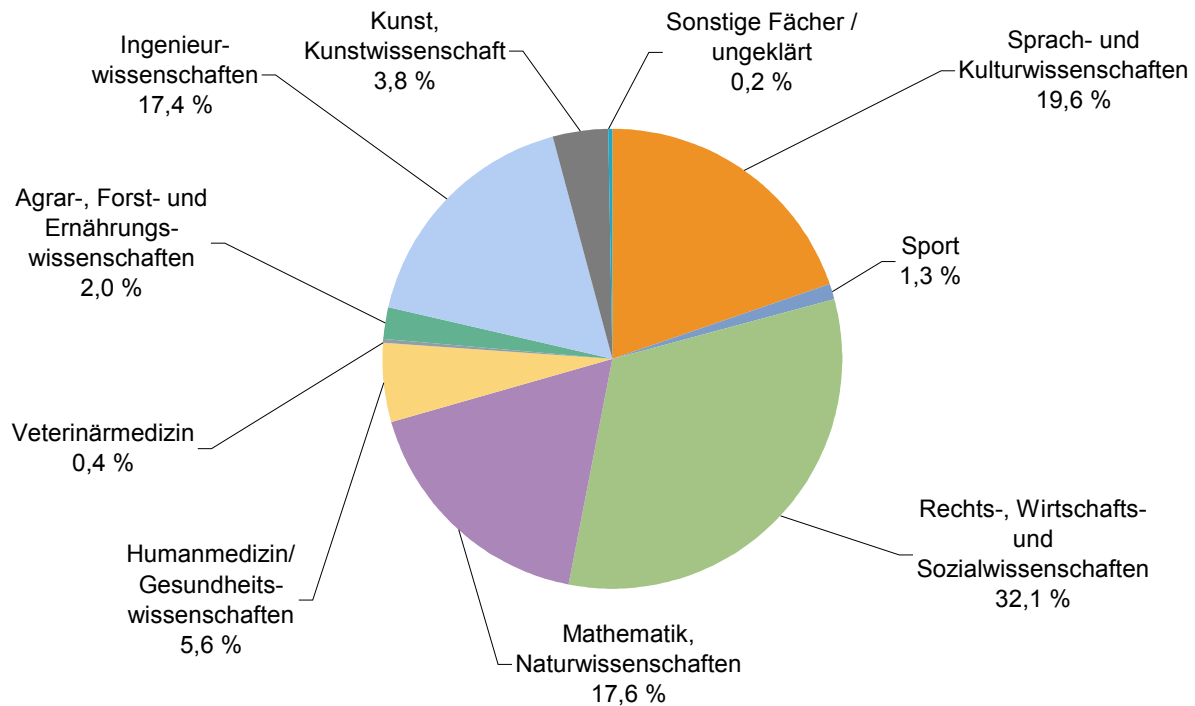
Der KfW-Studienkredit kann von Studierenden an staatlichen bzw. staatlich anerkannten Bildungseinrichtungen des Hochschulbereichs beantragt werden. Die für die Evaluation des KfW-Studienkredits relevanten Einrichtungen des Hochschulbereichs sind daher Universitäten und gleichgestellte Hochschulen (d. h. Technische Universitäten und Hochschulen sowie Pädagogische Hochschulen), Kunst- und Musikhochschulen, Fachhochschulen und Verwaltungsfachhochschulen.

Nachfolgend wird die Verteilung der Studierenden auf diese Hochschularten und nach Studienfächergruppen dargestellt. Diese und weitere Merkmale des Studiums dienen im Rahmen der Evaluation des KfW-Studienkredits dazu, die Struktur der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit zu beschreiben.

3.2 Studierende nach Studienfächergruppen und Hochschularten

Von den über zwei Millionen Studierenden in Deutschland im Wintersemester 2009 / 2010 studieren rund 67 % an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen sowie rund 30 % an Fachhochschulen. Auf die Verwaltungsfachhochschulen und die Kunst- und Musikhochschulen entfallen jeweils etwa 1,5 % der Studierenden (Tabellenband: Tab. 2). Von allen Studierenden belegen 32,1 % Fächer der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 19,6 % studieren Fächer der Sprach- und Kulturwissenschaften, gefolgt von Fächern der Mathematik und Naturwissenschaften mit 17,6 % und den Ingenieurwissenschaften mit 17,4 % (Grafik 4). Humanmedizin und andere Fächer im Bereich Gesundheitswissenschaften werden von 5,6 % der Studierenden studiert. Dabei werden Medizin, Zahnmedizin und Veterinärmedizin ausschließlich von Universitäten angeboten, die übrigen Fächer der Gesundheitswissenschaften werden überwiegend an Fachhochschulen studiert. Weiterhin sind die Angebote der Fachhochschulen insbesondere in den Bereichen der Ingenieurwissenschaften, der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von Bedeutung. Die Studierenden in den Bereichen Musik und Kunst verteilen sich zu

nahezu gleichen Teilen auf Universitäten, Fachhochschulen und die spezialisierten Kunst- und Musikhochschulen.



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1, 2010; eigene Darstellung.

Grafik 4: Studierende nach Fächergruppen im Wintersemester 2009 / 2010

Innerhalb der Fächergruppen findet eine zunehmende Ausdifferenzierung der angebotenen Studiengänge statt. Die von der Hochschulrektorenkonferenz betriebene Online-Datenbank HRK-Hochschulkompass (www.hochschulkompass.de) verzeichnet zu Beginn des Sommersemesters 2010 über 13.400 verschiedene Studienangebote in Deutschland, wovon 81 % bereits dem gestuften Studiensystem aus Bachelor- und Masterstudiengängen zuzuordnen sind (vgl. Hochschulrektorenkonferenz 2010, S. 8). Auf eine differenzierte Darstellung einzelner Studienfächer innerhalb der Fächergruppen wird daher an dieser Stelle verzichtet.⁹

Die beschriebene Verteilung der Studierenden auf die Studienfächergruppen und die Hochschularten soll im Rahmen der Evaluation des KfW-Studienkredits mit jener der KfW-Studienkreditnehmer verglichen werden. So soll festgestellt werden, ob beispielsweise Fachhochschüler oder Studierende bestimmter Fächergruppen, z. B. den Wirtschafts- oder Ingenieurwissenschaften, den KfW-Studienkredit besonders häufig in Anspruch nehmen. Das gewählte Studienfach und die Hochschulart, aber auch der angestrebte Abschluss und die damit verbundene Studiendauer, auf die in Abschnitt 3.4.2 genauer eingegangen wird, beein-

⁹ Die Verteilung von Bachelor- und Masterstudiengängen auf die oben dargestellten Fächergruppen sowie die jeweilige Anzahl Studierender in einzelnen Fächern bzw. Studiengängen kann für das Sommersemester 2010 der Auflistung in Hochschulrektorenkonferenz (2010) entnommen werden.

flussen maßgeblich die finanzielle Lage der Studierenden. Sie stellen damit die zentralen Merkmale des Studiums dar, anhand derer die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit zu beschreiben sind.

3.3 Übergänge in die Hochschule

Von den Personen, die grundsätzlich im Alter für die Aufnahme eines Studiums wären, besitzen nur knapp die Hälfte überhaupt die Berechtigung, ein Studium aufzunehmen, und ein großer Teil dieser Studienberechtigten nimmt kein Studium auf. Im Folgenden werden zunächst aktuelle Kennzahlen zum Übergang in Hochschulbildung in Deutschland dargestellt und anschließend jene wesentlichen Rahmenbedingungen und Gründe beschrieben, die in Deutschland die Studierbereitschaft junger Menschen beeinflussen.

3.3.1 Studienberechtigzte

Den Zugang zum Studium an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen ermöglicht die allgemeine Hochschulreife oder die fachgebundene Hochschulreife. Für das Studium an einer Fachhochschule ist mindestens die Fachhochschulreife nachzuweisen.¹⁰

Die Zahl der Studienberechtigten ist seit 1990 (Zahlen vor 1990 beziehen sich nur auf das frühere Bundesgebiet) stetig gestiegen (Tabellenband: Tab. 3). Im Jahr 2000 haben insgesamt 347.539 Personen eine Studienberechtigung erworben, im Jahr 2009 waren es rund 100.000 Personen mehr (449.435 Personen). Entsprechend ist die Studienberechtigtenquote, d. h. der Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung,¹¹ in diesem Zeitraum auf aktuell 45,9 % gestiegen, womit fast jeder Zweite der 18- bis 20-Jährigen im Jahr 2009 eine Hochschulzugangsberechtigung hat. Dabei erwerben seit Mitte der neunziger Jahre regelmäßig mehr Frauen als Männer eine Hochschulzugangsberechtigung. Im Jahr 2009 lag der Anteil der studienberechtigten Frauen bei 50,0 %, der Anteil der studienberechtigten Männer betrug 42,0 %. Gleichzeitig ist ein Trend zur allgemeinen Hochschulreife zu erkennen, wohingegen der Anteil der Studienberechtigten mit Fachhochschulreife – unter Männern und Frauen – nur geringfügig zunimmt und im Jahr 2009 bei 13,8 % liegt. Hinsicht-

¹⁰ Die allgemeine Hochschulreife berechtigt zur Studienaufnahme an allen Hochschulen und in allen Fächern, mit fachgebundener Hochschulreife ist der Zugang auf bestimmte Fächer beschränkt (vgl. KMK 2009a, S. 158–161). An Fachhochschulen werden meist Fachpraktika vor Aufnahme des Studiums gefordert, an Kunst- und Musikhochschulen ist in der Regel die künstlerische Eignung nachzuweisen (vgl. KMK 2009a, S. 161–162). Für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulisch erworbene Hochschulzugangsberechtigung, z. B. Meister, Techniker und Fachwirte, besteht in allen Bundesländern die Möglichkeit, ein Hochschulstudium aufzunehmen (vgl. KMK 2009b). In der amtlichen Hochschulstatistik werden diese Personen allerdings noch nicht als eigenständige Gruppe geführt.

¹¹ Die Studienberechtigtenquote wird berechnet als der Anteil der Schulabgänger im Alter von 18 bis einschließlich 20 Jahren mit einem Schulabschluss, der zum Studium berechtigt. Diese Quote beschreibt damit den Anteil aller potenziellen Studienanfänger, bezogen auf die Jahrgänge der 18- bis 20-Jährigen (vgl. auch Statistisches Bundesamt 2010).

lich der Studienberechtigtenquote liegt Deutschland deutlich unter dem Durchschnitt der OECD-Staaten, der im Jahr 2008 bei 60 % lag (vgl. OECD 2010a, S. 54). Noch höher lag dieser Anteil beispielsweise in Polen (77 %) und Schweden (76 %).¹²

3.3.2 Studienanfänger

Die Zahl der Studienanfänger¹³ hat seit dem Jahr 2000 um rund 35 % zugenommen und im Jahr 2009¹⁴ mit über 420.000 Personen einen neuen Höchststand erreicht (Tabellenband: Tab. 4). Im Jahr 2010 haben nach den vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamts sogar rund 440.000 Personen ein Studium aufgenommen.

Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt an, welcher Anteil der Gesamtbevölkerung in einem bestimmten Zeitraum ein Studium aufgenommen hat. Zu ihrer Berechnung wird für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung der Anteil der Studienanfänger berechnet und diese Anteile aufsummiert (Quotensummenverfahren). In die Studienanfängerquote fließen also alle Studienanfänger unabhängig von ihrem Alter ein (vgl. Statistisches Bundesamt 2010a,b).

Die Studienanfängerquote beschreibt das „Ausmaß des realen „Zulaufs“ von Studienanfängern an die Hochschulen“ (Statistisches Bundesamt 2010a) und lag 2008 insgesamt bei 40,3 %. Damit wurde der 2007 im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 formulierte Zielwert einer Studienanfängerquote von mindestens 40 % erstmals erreicht. Im Jahr 2009 ist die Studienanfängerquote auf 43,0 % weiter angestiegen. Allerdings beziehen diese Quoten Deutsche und Ausländer ein und damit auch Bildungsausländer, also Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass in Sachsen-Anhalt im Jahr 2007 und in Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2008 doppelte Abiturientenjahrgänge vorlagen und im Jahr 2008 die Berufsakademien in Baden-Württemberg als Fachhochschulen anerkannt wurden. Bezogen auf die inländische Nachfrage nach Hochschulausbildung liegt die Studienanfängerquote im Jahr 2009 bei 36,5 % und damit unter dem Zielwert von 40 % (Grafik 5). In den OECD-Staaten nahmen im Jahr 2008 durchschnittlich 55 % der altersspezifischen Bevölkerung¹⁵ zu irgendeinem Zeit-

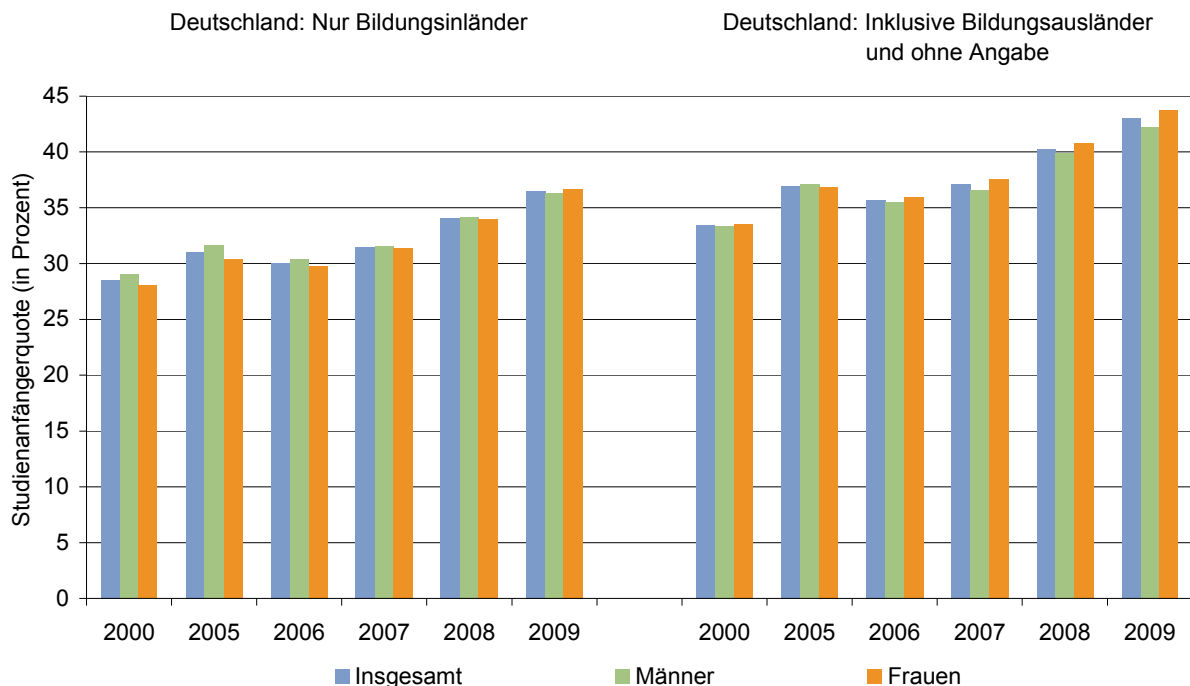
¹² Es ist zu beachten, dass diese Unterschiede nicht zuletzt auf die sehr verschiedenen Bildungssysteme und Ausbildungsstrukturen in den Staaten der OECD zurückzuführen sind. Ein belastbarer, internationaler Vergleich von Quoten zur Bildungsbeteiligung (hier: Studienberechtigte, Studienanfänger, Studienabschlüsse, etc.) ist daher nur eingeschränkt möglich.

¹³ Studienanfänger sind Personen, die sich im ersten Hochschulsesemester befinden.

¹⁴ Die Angaben beziehen sich jeweils auf das Sommersemester und das nachfolgende Wintersemester, z. B. Jahr 2009: Sommersemester 2009 und Wintersemester 2009 / 2010.

¹⁵ Die altersspezifische Bevölkerung ist im Fall der Übergangquote, die von der OECD berechnet wird, die Kohorte im typischen Alter für den Übergang in eine tertiäre Ausbildung. Die Definition dieses

punkt in ihrem Leben eine Hochschulausbildung auf (vgl. OECD 2010a, S. 56). Mit einer Übergangsquote von 36 % im Jahr 2008 liegt Deutschland auch hier um rund 20 Prozentpunkte unterhalb des OECD-Durchschnitts.



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980 bis 2009; eigene Darstellung.

Grafik 5: Studienanfängerquote nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Inland / Ausland) und Geschlecht¹⁶

Zu beobachten ist außerdem, dass die Studienanfängerquote zwischen den Bundesländern, in denen die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, und zwischen Männern und Frauen stark variiert. Der Anteil der Frauen, die ein Studium beginnen, liegt beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt erheblich über dem entsprechenden Anteil der männlichen Bevölkerung (Mecklenburg-Vorpommern: 29,2 % der Männer, 35,2 % der Frauen; Sachsen-Anhalt: 31,6 % der Männer, 34,3 % der Frauen, jeweils im Jahr 2008). In Nordrhein-Westfalen hingegen fallen die Anteile bei Frauen und Männern in etwa gleich aus. Insgesamt liegt die Studienanfängerquote in Nordrhein-Westfalen bei 35,9 %, in Baden-Württemberg liegt sie um fast drei Prozentpunkte höher (37,6 %).

Daneben ist festzustellen, dass sich der Trend zur allgemeinen Hochschulreife auch auf die Fachhochschulen auswirkt. So hatten im Jahr 2008 rund 56 % der Studienanfänger an Fachhochschulen die allgemeine Hochschulreife, im Jahr 2005 waren es noch 46 %. Dagegen ist

Alters variiert zwischen den Staaten, für Deutschland wird die Bevölkerung im Alter zwischen 19 und 21 Jahren zugrunde gelegt (vgl. OECD 2010a, Annex 1).

¹⁶ Die vom Statistischen Bundesamt für 2010 vorläufig festgestellte Zahl der Studienanfänger ist ggü. 2009 um weitere 4 % angestiegen. Damit liegt die vorläufige Studienanfängerquote des Studienjahres 2010 bei 46 %.

bis zum Jahr 2008 eine weiterhin geringe Durchlässigkeit zwischen der beruflichen Bildung und dem Zugang zur Hochschule festzustellen. Der Anteil beruflich qualifizierter Studienanfänger lag in diesen beiden Jahren bei 1,0 bzw. 1,1 %. Der Anteil der Studienanfänger, die über den zweiten Bildungsweg, d. h. durch den Besuch eines Kollegs oder Abendgymnasiums, eine Hochschulzugangsberechtigung erhalten haben, liegt in den Jahren 2005 und 2008 bei 3,3 %. Insgesamt haben damit die Studienanfänger an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen zu über 90 % die Hochschulzugangsberechtigung schulisch erworben, d. h. an einem Gymnasium, einem Fachgymnasium oder einer Gesamtschule (Tabelle 5).

Tabelle 5: Studienanfänger nach Art der Studienberechtigung und Hochschularten

| Art der Studienberechtigung | Insgesamt (Anteil in Prozent) | | | | Universitäten (Anteil in Prozent) | | | | Fachhochschulen (Anteil in Prozent) | | | |
|---|----------------------------------|------|------|------|--------------------------------------|------|------|------|--|------|------|------|
| | 1995 | 2000 | 2005 | 2008 | 1995 | 2000 | 2005 | 2008 | 1995 | 2000 | 2005 | 2008 |
| Gymnasium, Fachgymnasium, Gesamtschule | 77,1 | 81,6 | 76,9 | 77,9 | 90,0 | 93,4 | 92,1 | 91,4 | 44,6 | 55,2 | 46,0 | 55,8 |
| (Berufs-) Fachschule, Fachakademie | 3,3 | 3,2 | 5,4 | 5,4 | 1,2 | 1,0 | 1,9 | 1,6 | 8,6 | 8,0 | 12,4 | 11,7 |
| Fachoberschule | 11,9 | 9,4 | 11,2 | 9,2 | 1,9 | 1,0 | 1,2 | 1,2 | 37,2 | 28,2 | 31,6 | 22,5 |
| Zweiter Bildungsweg ¹⁾ | 3,8 | 2,6 | 3,3 | 3,3 | 3,3 | 1,8 | 2,1 | 2,1 | 5,2 | 4,4 | 5,6 | 5,1 |
| Dritter Bildungsweg ²⁾ | 0,5 | 0,7 | 1,0 | 1,1 | 0,4 | 0,5 | 0,6 | 0,6 | 0,5 | 1,1 | 1,9 | 1,8 |
| Eignungsprüfung Kunst / Musik | 0,3 | 0,2 | 0,2 | 0,2 | 0,4 | 0,3 | 0,2 | 0,2 | 0,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 |
| Ausländische Studienberechtigung (einschließlich Studienkolleg) | 0,9 | 1,0 | 1,1 | 1,1 | 1,0 | 1,1 | 1,2 | 1,2 | 0,8 | 0,7 | 1,0 | 0,8 |
| Sonstiges und ohne Angabe | 2,1 | 1,4 | 0,9 | 1,9 | 1,7 | 0,9 | 0,7 | 1,7 | 2,9 | 2,4 | 1,5 | 2,2 |

Angaben beziehen sich jeweils auf das Wintersemester, ohne Verwaltungsfachhochschulen

1) Abendgymnasien, Kollegs

2) Studienanfänger ohne traditionelle Studienberechtigung, mit Begabtenprüfung oder immatrikuliert aufgrund beruflicher Qualifizierung

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

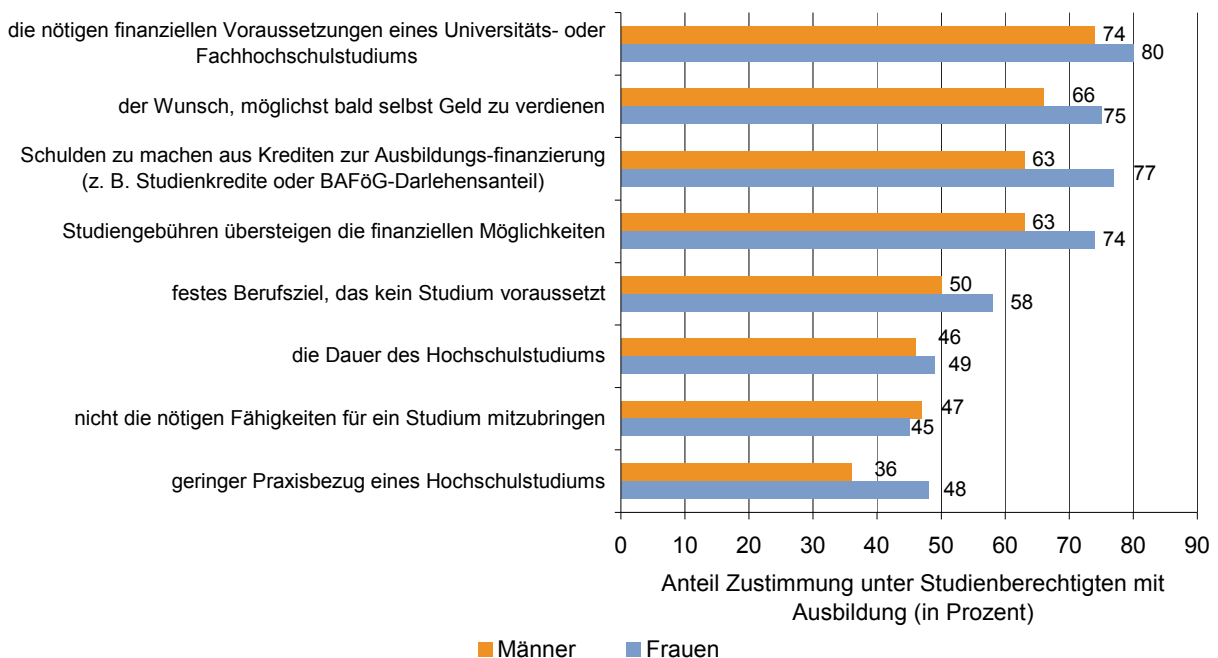
3.3.3 Zeitlich verzögerte Studienaufnahme und Studienverzicht

Die Diskrepanz zwischen dem Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung und der tatsächlichen Aufnahme eines Studiums ist seit Langem bekannt. So wird auch im aktuellen Bildungsbericht gezeigt, dass von einer steigenden Zahl von Studienberechtigten und einer steigenden Zahl von Studienanfängern nicht auf eine steigende Studierbereitschaft geschlossen werden kann. Vielmehr ist hinsichtlich des Zeitpunkts der Studienaufnahme festzustellen, dass rund 60 % der Studienanfänger ihr Studium zeitlich verzögert aufnehmen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 119). Bis zu 15 % aller Personen eines Studienberechtigtenjahrgangs nehmen das Studium sogar erst nach vier und mehr Jahren auf. Bei den Männern ist dies – zumindest für das Jahr nach Erhalt der Hochschulzugangsberechtigung – immer noch auf den Wehr- bzw. Ersatzdienst zurückzuführen. Aller-

dings nehmen auch nur rund 60 % der Frauen eines Abiturjahrgangs noch im Abiturjahr das Studium auf (vgl. ebenda).

Hieran schließt sich unmittelbar die Frage an, welche anderen Optionen sich den Studienberechtigten bieten und welche Gründe aus ihrer Sicht gegen die Aufnahme eines Hochschulstudiums sprechen. Im Jahr 2008 haben rund 442.000 Studienberechtigte deutsche Schulen verlassen (Tabellenband: Tab. 3). Wie dem Berufsbildungsbericht 2010 entnommen werden kann, haben im selben Jahr 115.803 Personen mit allgemeiner Hochschulreife oder Fachhochschulreife einen Ausbildungsvertrag im dualen System abgeschlossen. Damit liegt der Anteil der Neuabschlüsse mit Hochschulzugangsberechtigung bei 20,7 %. Im Jahr 2004 betrug dieser Anteil noch 15,3 % bei 86.037 Neuabschlüssen (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2010).

Aspekte, die gegen ein Studium sprechen (Auswahl):



Zustimmung zu den Aspekten entspricht den Werten 1 und 2 auf einer fünfstufigen Skala von 1= „sehr stark“ bis 5= „überhaupt nicht“; Studienberechtigte ohne Studienabsicht, die im Dezember 2008 in betrieblicher Berufsausbildung waren bzw. eine solche angestrebt haben oder bereits mit Abschluss einer Lehre vor Erwerb der Hochschulreife.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (2010).

Grafik 6: Motive von Studienberechtigten, auf ein Studium zu verzichten

Die Berufsbildungsangebote erweisen sich also als zunehmend attraktiv für Personen mit einer Studienberechtigung. Auf Basis des HIS-Studienberechtigtenpanels 2008 und Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung wird im Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010 dargestellt, welche Aspekte und Motive bei Studienberechtigten, die sich in beruflicher Ausbildung befinden oder eine solche anstreben und keine Studienabsicht haben, gegen ein Hochschulstudium sprechen (Grafik 6). Demnach sind es vorrangig finanzielle Gründe, die gegen ein Studium sprechen. 80 % der Frauen und 74 % der Männer sind der Auffassung,

dass sie nicht über die nötigen finanziellen Voraussetzungen für ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium verfügen. Für 75 % der Frauen und 66 % der Männer ist es der Wunsch, möglichst bald selbst Geld zu verdienen. Von ebenfalls hoher Bedeutung für den Studienverzicht ist bei Männern (63 %) und Frauen (77 %) der Aspekt, dass sie sich durch ein Studium nicht verschulden wollen. Gründe, die sich auf Inhalte und persönliche Anforderungen eines Studiums beziehen, nennen immerhin fast die Hälfte der Befragten.

Als weitere Alternative neben der betrieblichen Berufsausbildung steht den Schulabgängern mit Hochschulzugangsberechtigung die Ausbildung an einer Berufsakademie offen, die in der Regel mindestens eine fachgebundene Hochschulreife erfordert. Dabei wird die fachwissenschaftliche Ausbildung mit einer praktischen Berufsausbildung verbunden. Die Zahl der Bildungsteilnehmer an Berufsakademien ist von 11.074 im Jahr 2007 auf 10.316 im Jahr 2008 gesunken,¹⁷ von denen mehr als 50 % (5.210 Personen) die Berufsakademien in Sachsen besuchen. Bei einer Befragung der Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2008 geben 4 % der Befragten an, ein Studium an einer Berufsakademie aufnehmen zu wollen; in Baden-Württemberg und Sachsen liegt dieser Anteil doppelt so hoch (jeweils 8 %, vgl. Heine / Quast 2009, S. 55). Da insbesondere die Hochschulen in Sachsen eine vergleichsweise geringere Studienanfängerquote verzeichnen (29,7 % im Jahr 2008), kann angenommen werden, dass die Angebote der Berufsakademien zumindest regional eine Konkurrenz zu den Angeboten der öffentlichen Hochschulen darstellen.

3.3.4 Studienaufnahme, soziale Herkunft und Bildungsstand im Elternhaus

Ein besonders starker Zusammenhang ist zwischen der Neigung, ein Studium aufzunehmen, und der sozialen Herkunft der potenziellen und tatsächlichen Studienanfänger festzustellen.

Soziale Herkunft

Unter der sozialen Herkunft von Studierenden werden die sozioökonomische Stellung und die soziale Anerkennung des Elternhauses verstanden. Üblicherweise wird die soziale Herkunft anhand von Daten zur relativen Position der Eltern in einer sozialen Hierarchie beschrieben, die eine Einordnung der Eltern im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, Macht oder Prestige herstellen soll. Praktisch wird die soziale Herkunft in der Regel über Merkmale der Berufe der Eltern erfasst (erlernter Beruf, ausgeübter Beruf, berufliche Stellung, etc.), da Informationen zu Einkommen, Macht und sozialer Anerkennung nur schwer zu erheben sind und der Beruf „relativ verlässliche Hinweise auf alle drei [...] Aspekte gibt.“ (Maaz / Baumert / Cortina 2008, S. 207) Besonders in Untersuchungen zur sozialen Ungleichheit bei der Bildungsbeteiligung werden diese Merkmale um den Bildungsstand im Elternhaus (z. B. schulischer und beruflicher Bildungsabschluss) ergänzt. In der Evaluation KfW-Studienkredit wird der Konzeption 19. Sozialerhebung ge-

¹⁷ Dabei wurden die Zahlen für das Jahr 2007 um die Studierenden an Berufsakademien in Baden-Württemberg bereinigt, da dort die Berufsakademien im Jahr 2008 als Fachhochschulen anerkannt wurden. In Baden-Württemberg befanden sich im Jahr 2007 20.964 Teilnehmer an Berufsakademien.

folgt. Die sozialen Herkunftsgruppen werden nach Hochschulabschluss und der beruflichen Stellung der Eltern gebildet (Zur genaueren Bestimmung: Technischer Anhang: Tabelle 27).

In der für die Studienaufnahme besonders relevanten Gruppe der Bevölkerung im Alter von 19 bis 24 Jahren stammen im Jahr 2007 jeweils 40 % der Personen aus Arbeiter- bzw. Angestelltenfamilien, bei 8 % der Personen ist der Vater Beamter und bei 12 % ist er selbstständig (Tabelle 6). Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach der sozialen Herkunft unterscheidet sich deutlich von der Zusammensetzung der tatsächlichen Studienanfänger, d. h. zwischen den Gruppen sozialer Herkunft – hier erfasst anhand der beruflichen Stellung des Vaters – variiert die Beteiligung an Hochschulbildung erheblich. Bei 15 % der Studienanfänger ist der Vater Beamter, nur 20 % der Studienanfänger stammen aus Arbeiterfamilien, d. h. Letztere beteiligen sich bezogen auf ihre soziale Herkunft in wesentlich geringerem Maße an der Hochschulbildung als Kinder, deren Vater Beamter oder selbstständig ist. Die Anteile, mit denen sich Personen aus diesen Gruppen und im relevanten Alter an Hochschulbildung beteiligen, liegen bei 17 % für Arbeiterkinder und bei 67 % für Kinder von Beamten.

Tabelle 6: Studienanfänger nach sozialer Zusammensetzung und Bildungsstand im Elternhaus im Jahr 2007

| Berufliche Stellung des Vaters | Bildungsstand des Vaters | Zusammensetzung der 19- bis unter 25-jährigen Bevölkerung (Anteil in Prozent) | | Beteiligung der 19- bis unter 25-jährigen Bevölkerung an Hochschulbildung (in Prozent) | | Zusammensetzung der Studienanfänger (Anteil in Prozent) | |
|--------------------------------|--------------------------|---|-----|--|----|---|-----|
| | | | | | | | |
| Beamte | Ohne HSA | 3 | 8 | 43 | 67 | 4 | 15 |
| | Mit HSA | 5 | | 84 | | 11 | |
| Selbstständige | Ohne HSA | 8 | 12 | 47 | 61 | 11 | 22 |
| | Mit HSA | 4 | | 87 | | 11 | |
| Angestellte | Ohne HSA | 28 | 40 | 26 | 37 | 21 | 43 |
| | Mit HSA | 12 | | 64 | | 22 | |
| Arbeiter ¹⁸ | Ohne HSA | 40 | 40 | 17 | 17 | 20 | 20 |
| Insgesamt | | 100 | 100 | | | 100 | 100 |

HSA: Hochschulabschluss; Werte auf ganzzahlige Prozentangaben gerundet

Erläuterung am Beispiel Angestellte: Bei 28 % der 19- bis unter 25-Jährigen ist der Vater Angestellter und hat keinen Hochschulabschluss; aus dieser Gruppe der 19- bis unter 25-Jährigen beteiligen sich 26 % an der Hochschulbildung und 21 % der Studienanfänger stammen aus dieser Gruppe.

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010), Isserstedt u. a. (2010).

Ein weitaus differenzierteres Bild dieser Beteiligung innerhalb der sozialen Herkunftsgruppen ergibt sich, wenn zusätzlich der Bildungsstand des Vaters berücksichtigt wird, etwa in Form eines vorhandenen Hochschulabschlusses. Ist der Vater Beamter und verfügt über einen Hochschulabschluss, so liegt die Beteiligungsquote der Kinder bei 84 %. Für Kinder von Be-

¹⁸ Der Anteil von Vätern mit Hochschulabschluss in Arbeiterfamilien ist marginal und wird daher in den Quellen nicht gesondert ausgewiesen.

amten ohne Hochschulabschluss liegt sie dagegen bei nur 43 %. Insgesamt ist die „Wahrscheinlichkeit, ein Studium zu beginnen, [...] (auch bei gleichen Abiturnoten) deutlich größer, wenn zumindest ein Elternteil bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. An diesem grundlegenden Befund hat sich seit mehr als einem Jahrzehnt nichts Wesentliches verändert.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, S. 9; vgl. auch Becker 2010, S. 223).

Zu beachten ist dabei aber, dass bereits vor dem möglichen Übergang in das Hochschulsystem ‚Selektionsprozesse‘ stattfinden. So lässt sich beim Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule beispielsweise ein starker Zusammenhang zwischen der Übergangsempfehlung auf das Gymnasium und der sozialen Herkunft sowie dem Bildungsstand im Elternhaus feststellen (vgl. hierzu Maaz / Baumert / Gresch / McElvany 2010 und insbesondere Gresch / Becker 2010, S. 190 ff.). Entsprechend fällt bereits die Wahrscheinlichkeit, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erhalten, für Personen aus Arbeiterfamilien oder aus Familien, in denen keines oder nur eines der Elternteile selbst die Hochschulreife erreicht hat, vergleichsweise gering aus.

Auf Basis des Konstanzer Studierendensurveys zeigen Multrus / Bargel / Ramm (2008), dass seit Mitte der achtziger Jahre der Anteil der Studierenden, sowohl an Universitäten wie auch an Fachhochschulen, von denen ein Elternteil ein Universitätsstudium absolviert hat, gestiegen ist (so genannte ‚akademische Reproduktion‘). Seit dem Jahr 2001 ist dieser Anteil an Universitäten nahezu konstant, an Fachhochschulen ist er jedoch deutlich angestiegen. Die Autoren stellen fest, dass der Anteil akademischer Bildung insgesamt zugenommen hat, jedoch ziehen sich bildungsferne Schichten zunehmend von einer höheren Bildung zurück (vgl. Multrus / Bargel / Ramm 2008, S. 15). Als möglichen Grund für diese Entwicklung nennen die Autoren, dass ein Bildungsaufstieg für manche zu unsicher geworden sei. Dabei treffen die bereits im Zusammenhang mit der Studierbereitschaft erläuterten Gründe, sich gegen ein Studium und für eine betriebliche Berufsausbildung zu entscheiden, besonders auf Kinder aus Arbeiterfamilien zu. So weist beispielsweise Becker (2010) darauf hin, dass Arbeiterkindern die Berufsausbildung besonders attraktiv erscheint, da sie kostengünstiger, ertragreich und weniger riskant erscheint. Der Autor kommt anhand von Daten zu sächsischen Abiturienten unterschiedlicher Jahrgänge zu dem Schluss, dass neben der selbst eingeschätzten akademischen Leistungsfähigkeit und den Erfolgserwartungen vor allem die Aufwendungen und erwarteten Ausbildungskosten die Arbeiterkinder vom Universitätsstudium „ablenken“ (Becker 2010, S. 232).

Die Tatsache, dass sich Studienberechtigte aus den verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung in sehr unterschiedlichem Maße für ein Studium entscheiden und die Entscheidung gegen ein Studium besonders aus finanziellen Gründen erfolgt, ist für die Evaluation des KfW-Studienkredits ein zentrales Thema. Hinsichtlich der Struktur der Kreditnehmer des

KfW-Studienkredits ist vor allem zu untersuchen, welche sozioökonomische Stellung und welchen Bildungshintergrund die Eltern der Kreditnehmer haben. Auf Basis dieser Information soll dann festgestellt werden, ob die Studienkreditnehmer hinsichtlich der sozialen Herkunft und des Bildungshintergrundes einen Querschnitt aller Studierenden bilden, oder ob bestimmte gesellschaftliche Schichten den KfW-Studienkredit häufiger nutzen als andere. Daneben ist von Interesse, wie sich die finanzielle Situation, die Finanzierungsquellen und die Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Finanzausstattung der Kreditnehmer nach den sozialen Herkunftsgruppen unterscheiden. So kann beispielsweise vermutet werden, dass sich Kreditnehmer aus niedrigeren sozialen Schichten in geringerem Maß aus Zuwendungen durch die Eltern finanzieren als Kreditnehmer aus Beamtenfamilien, die über ein auch langfristig gesichertes Einkommen verfügen. Wie sich dieser Zusammenhang für die Studierenden in Deutschland insgesamt darstellt, wird in den Darstellungen zur individuellen Studienfinanzierung in Deutschland (Abschnitt 4.2.3) genauer erläutert.

3.3.5 Studienaufnahme und Migrationshintergrund

Eine vergleichsweise geringe Beteiligung an Hochschulbildung besteht auch bei Personen mit Migrationshintergrund (Tabelle 7). Die im Bericht „Bildung in Deutschland 2010“ veröffentlichte Sonderauswertung auf Basis des Mikrozensus¹⁹ zeigt zunächst, dass die bundesdeutsche Gesamtbevölkerung im Alter von 20 bis unter 30 Jahren im Jahr 2008 zu 77 % aus Personen ohne Migrationshintergrund und zu 23 % aus Personen mit Migrationshintergrund bestand. Innerhalb dieser beiden Gruppen fällt der Anteil der Studierenden sehr unterschiedlich aus. Von den Personen ohne Migrationshintergrund studieren 18,5 %, in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund liegt der Studierendenanteil bei lediglich 12,4 %. Folglich haben im Jahr 2008 nur 16,7 % aller Studierenden einen Migrationshintergrund.

¹⁹ Der Mikrozensus-Erhebung liegt die Definition des Migrationshintergrundes des Statistischen Bundesamtes zugrunde. Hiernach zählen zu den Menschen mit Migrationshintergrund „*alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil*“ (vgl. Statistisches Bundesamt 2007).

Tabelle 7: Bevölkerung und Studierende nach Migrationshintergrund im Alter von 20 bis unter 30 Jahren im Jahr 2008

| | Anteil an Gesamtbevölkerung (20 bis < 30 Jahre, in Prozent) | Studierendenanteil an Gesamtbevölkerung (20 bis < 30 Jahre, in Prozent) | Anteil an allen Studierenden (in Prozent) |
|---|---|---|---|
| Insgesamt | 100,0 | 17,1 | 100,0 |
| Ohne Migrationshintergrund | 77,0 | 18,5 | 83,3 |
| Mit Migrationshintergrund | 23,0 | 12,4 | 16,7 |
| Darunter | | | |
| (Spät-) Aussiedler | 6,5 | 14,9 | 5,6 |
| In Deutschland geboren | 4,2 | 13,1 | 3,2 |
| Eingebürgerte | 4,5 | 17,3 | 4,5 |
| Ausländer im Ausland geboren (ohne Bildungsausländer) | 7,8 | 7,4 | 3,4 |

Bildungsausländer: Ausländer, die mit ausländischer Studienberechtigung zum Studium nach Deutschland gekommen sind

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Werden nur die studienberechtigten Personen betrachtet, so zeigt sich, dass die Studierbereitschaft von Personen mit Migrationshintergrund im Bereich jener von Personen ohne Migrationshintergrund oder sogar leicht höher liegt. Von den durch die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH befragten Studienberechtigten²⁰ des Jahrgangs 2008 haben 53 % weit gehend feste Studienpläne, unter den Befragten ohne Migrationshintergrund trifft dies auf 51 % zu (vgl. Heine / Quast 2009, S. 38-39). In früheren Befragungen, etwa des Studienberechtigtenjahrgangs von 2005, lag dieser Anteil bei Personen mit Migrationshintergrund noch deutlich höher. Heine / Quast (2009) weisen auch darauf hin, dass Schüler mit Migrationshintergrund, die kurz vor dem Erwerb der Studienberechtigung stehen, bereits eine hochgradig vorselektierte Gruppe darstellen, da nur ein kleiner Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund auf direktem Weg in entsprechende Schulformen gelangt.

Da bislang keine Informationen zum Migrationsstatus der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit vorliegen, soll dieser im Rahmen der Evaluation erhoben werden. Von besonderem Interesse ist, in welchem Umfang der KfW-Studienkredit von Studierenden mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen wird und ob sich ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der sozialen Herkunft der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zeigt. Denn anhand der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wird deutlich, dass sich Studierende mit und ohne Migrationshintergrund²¹ in ihrer sozialen Herkunft²² deutlich voneinander unterscheiden (Tabelle 8).

²⁰ In der Studienberechtigtenbefragung (Heine / Quast 2009) werden zwei Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund unterschieden: Ausländische Staatsbürgerschaft, oder deutsche Staatsbürgerschaft und im Elternhaus wird kein Deutsch bzw. auch eine andere Sprache gesprochen.

²¹ Die 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010) definiert vier Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund: Eingebürgerte, Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit, Bildungsinländer und Personen, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

²² Die sozialen Herkunftsgruppen ergeben sich aus der Kombination von Berufsabschluss (Hochschulabschluss ja / nein) und beruflicher Stellung der Eltern (Anhang: Tabelle 27).

Tabelle 8: Studierende im Jahr 2009 nach Migrationsstatus und sozialer Herkunft

| Migrationsstatus | Soziale Herkunftsgruppe (Anteil in Prozent) | | | |
|----------------------------|---|--------|---------|------|
| | Niedrig | Mittel | Gehoben | Hoch |
| Mit Migrationshintergrund | 34 | 22 | 20 | 24 |
| Ohne Migrationshintergrund | 13 | 27 | 24 | 37 |

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Insgesamt soll daher für den KfW-Studienkredit anhand der sozialen Herkunft und des Migrationshintergrundes der Kreditnehmer festgestellt werden, ob und in welchem Umfang Studierende, die von der sozialen Selektivität des Bildungssystems besonders betroffen sind (niedriger sozioökonomischer Status der Eltern und / oder Migrationshintergrund), dieses Instrument zur Finanzierung ihrer Lebenshaltungskosten während des Studiums nutzen und welche Bedeutung sie selbst dem KfW-Studienkredit für ihre finanzielle Situation beimessen.

In den letzten Jahren nähern sich die Beteiligungsquoten im Hinblick auf Hochschulbildung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einander an. Dies ist jedoch auch auf die Bevölkerungsentwicklung und den zunehmenden Anteil an in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund zurückzuführen. Insgesamt ist zu berücksichtigen, dass in den verschiedenen Studien bzw. den in ihnen verwendeten Datengrundlagen keinesfalls einheitliche Definitionen von Migration oder Migrationshintergrund verwendet werden, so dass Studien zur Bildungsbeteiligung von Personen mit Migrationshintergrund nur sehr eingeschränkt vergleichbar sind. Die Erhebung des Migrationshintergrundes der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit orientiert sich – wie auch die Definition der sozialen Herkunftsgruppen – an der 19. Sozialerhebung, um Vergleiche zur sozialen Situation aller Studierenden in Deutschland herstellen zu können.

3.4 Absolventen, Studiendauer und Studienabbrüche

Gegenstand dieses Abschnitts sind wesentliche Output-Größen der Hochschulbildung in Deutschland. Dargestellt werden aktuelle Kennzahlen, die darüber Aufschluss geben, welcher Anteil der Bevölkerung über einen Hochschulabschluss verfügt und wie lange Studierende im Durchschnitt für ihr Studium brauchen. Neben den erfolgreichen Studienabschlüssen wird auf Studienabbrüche eingegangen und erläutert, wodurch ein Studienabbruch motiviert sein kann. Wie auch bei der fehlenden Bereitschaft, ein Studium aufzunehmen, spielen hier finanzielle Motive eine zentrale Rolle.

3.4.1 Absolventen

Im Prüfungsjahr 2009 haben rund 265.000 Studierende erfolgreich ihr Hochschulstudium beendet (Tabelle 9). Über die letzten Jahre ist die Zahl der Absolventen kontinuierlich gestiegen, was auch auf die Einführung der (kürzeren) Bachelorstudiengänge zurückgeführt werden kann. Die Absolventenquote bezeichnet den Anteil der Bevölkerung, der in einem

Prüfungsjahr ein Erststudium abgeschlossen hat (vgl. Statistisches Bundesamt 2010a,b).²³ Sie lag im Jahr 2008 bei insgesamt 28,1 % und ist im Jahr 2009 auf 31,2 % gestiegen, d. h. in diesem Jahr hat mehr als jeder Vierte einen (ersten) Hochschulabschluss. Diesen erreichen dabei mehr Frauen (32,7 %) als Männer (29,7 %).

Im Durchschnitt der OECD-Staaten für das Jahr 2008 erwerben 38 % der altersspezifischen Bevölkerung²⁴ mindestens einen ersten tertiären Abschluss (vgl. OECD 2010a, S. 68). Deutschland und Österreich weisen im internationalen Vergleich mit 25,5 % bzw. 25 % sehr geringe Absolventenquoten auf (gemäß Berechnungsvorschrift der OECD). Die USA erreichen hier einen Wert von 37,3 %, in Australien und Neuseeland liegt diese Quote bei über 48 % im Jahr 2008.

Tabelle 9: Absolventen und Absolventenquote (in Prozent) insgesamt und nach Geschlecht

| | Absolventen | | | Absolventenquote (in Prozent) | | |
|------|-------------|---------|---------|-------------------------------|--------|--------|
| | Insgesamt | Männer | Frauen | Insgesamt | Männer | Frauen |
| 2000 | 167.261 | 90.644 | 76.617 | 19,1 | 19,8 | 18,3 |
| 2005 | 192.559 | 94.565 | 97.994 | 23,2 | 22,6 | 23,9 |
| 2007 | 219.796 | 106.069 | 113.727 | 26,0 | 24,8 | 27,3 |
| 2008 | 238.612 | 114.421 | 124.191 | 28,1 | 26,6 | 29,7 |
| 2009 | 265.164 | 128.389 | 136.775 | 31,2 | 29,7 | 32,7 |

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980–2009.

3.4.2 Studiendauer

Die Studiendauer an den deutschen Hochschulen liegt im Durchschnitt um ein bis zwei Jahre über der Regelstudienzeit²⁵. Insbesondere bei Studiengängen, die zu einem universitären oder Fachhochschulabschluss führen bzw. mit einer Lehramtsprüfung abgeschlossen werden, hat sich hieran in den letzten Jahren wenig geändert (Grafik 7, Tabellenband: Tab. 5). Bei den Masterstudiengängen ist die durchschnittliche Gesamtstudiendauer leicht gestiegen und liegt im Mittel (Median) im Jahr 2009 bei 10,5 Semester, wobei die Dauer des vorangegangenen Bachelorstudiums in der Hochschulstatistik mit eingerechnet wird. Diese Entwicklung bei den Masterstudiengängen ist darauf zurückzuführen, dass in den Jahren 2005 und 2006, d. h. kurz nach Einführung der gestuften Studienstruktur, tendenziell mehr Studierende in die Hochschulstatistik eingeflossen sind, die ihr Studium sehr zügig absolviert haben. Die durchschnittliche Dauer bis zum Erreichen eines Masterabschlusses liegt aber nach wie vor deutlich unter jener bis zum Erreichen eines universitären Abschlusses. Die Regelstudienzeit

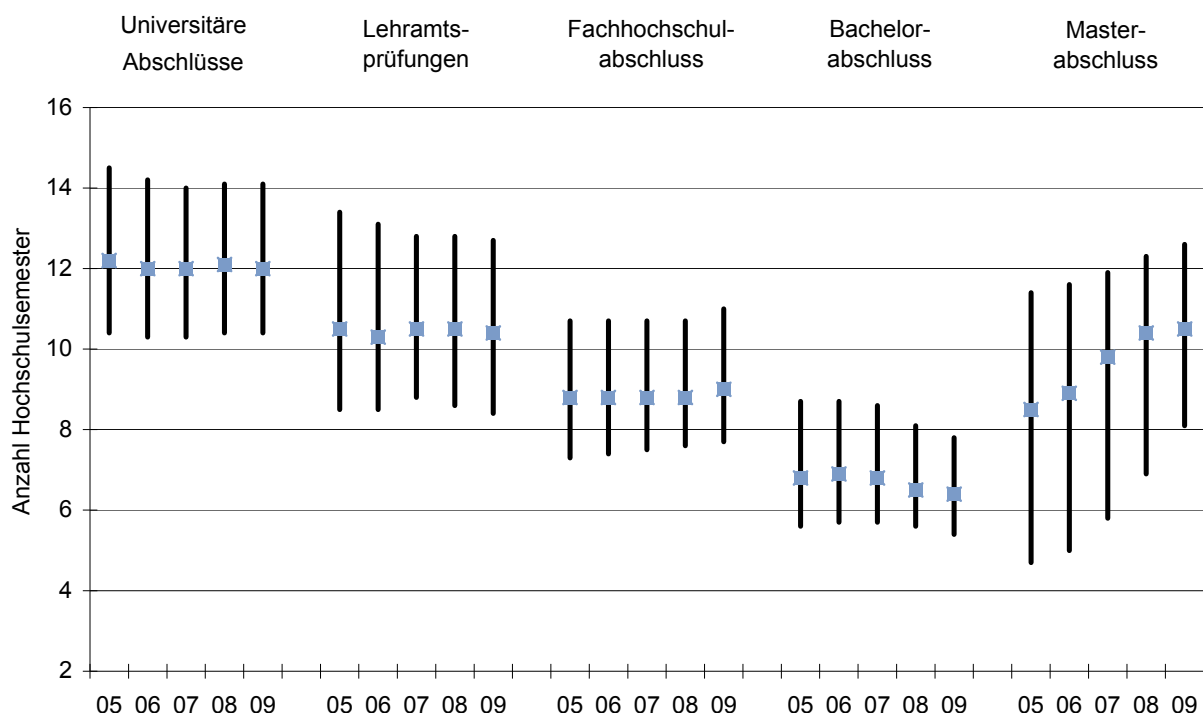
²³ Die Berechnung der (Erst-) Absolventenquote erfolgt analog zur Studienberechtigtenquote anhand eines Quotensummenverfahrens, sodass alle Altersjahrgänge der Bevölkerung in die Berechnung eingehen.

²⁴ Die für die Berechnung der Absolventenquoten gemäß OECD verwendeten Alterskohorten variieren wiederum zwischen den berichtenden Staaten und hängen zudem auch von der Regelstudienzeit ab (z. B. Bachelor- versus Diplomstudiengang, vgl. OECD 2010, Annex 1).

²⁵ Eine Aufstellung der Regelstudienzeiten nach Abschlussarten findet sich in KMK (2009), S. 167 ff.

in Bachelorstudiengängen von meist drei Jahren bzw. sechs Semestern wird im Durchschnitt nur um ein halbes Semester (drei Monate) überschritten, so dass diese Studierenden im gestuften Studiensystem deutlich schneller einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss erreichen.

Zu beachten ist dabei, dass hier die Gesamtstudiendauer im Sinn der Hochschulsemeister betrachtet wird, in die auch Semester eingehen, in denen ein anderes Fach studiert wurde oder die bspw. im Ausland verbracht wurden. Bei universitären Abschlüssen liegt die Differenz zwischen der Fachstudiendauer und der Dauer des gesamten Studiums im Durchschnitt (Median) bei etwa einem Semester, bei Bachelorabschlüssen ist sie deutlich geringer. Da bei Masterabschlüssen die Dauer des vorherigen Bachelorstudiums nicht gesondert ausgewiesen wird, kann hier kein Vergleich von Fach- und Gesamtstudiendauer erfolgen. Anhand der entsprechenden hochschulstatistischen Kennzahlen lässt sich außerdem feststellen, dass die Studiendauer insgesamt weniger vom gewählten Studienfach als von dem angestrebten Abschluss abhängt. Hier hat die Einführung des gestuften Studiensystems dazu geführt, dass sich die Varianz der Studiendauer zwischen einzelnen Studienfächern, etwa aus den Bereichen Medizin und Informatik, deutlich reduziert. Bachelorstudiengänge werden in allen Studienfächergruppen deutlich schneller studiert.



Dargestellt ist je Prüfungsgruppe und Jahr jeweils der Median (Markierung) sowie das untere und obere Quartil (vertikale Linien) der Anzahl der Hochschulsemeister. Zu Gunsten der besseren Lesbarkeit wurde die Ordinate gekürzt.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980–2009.

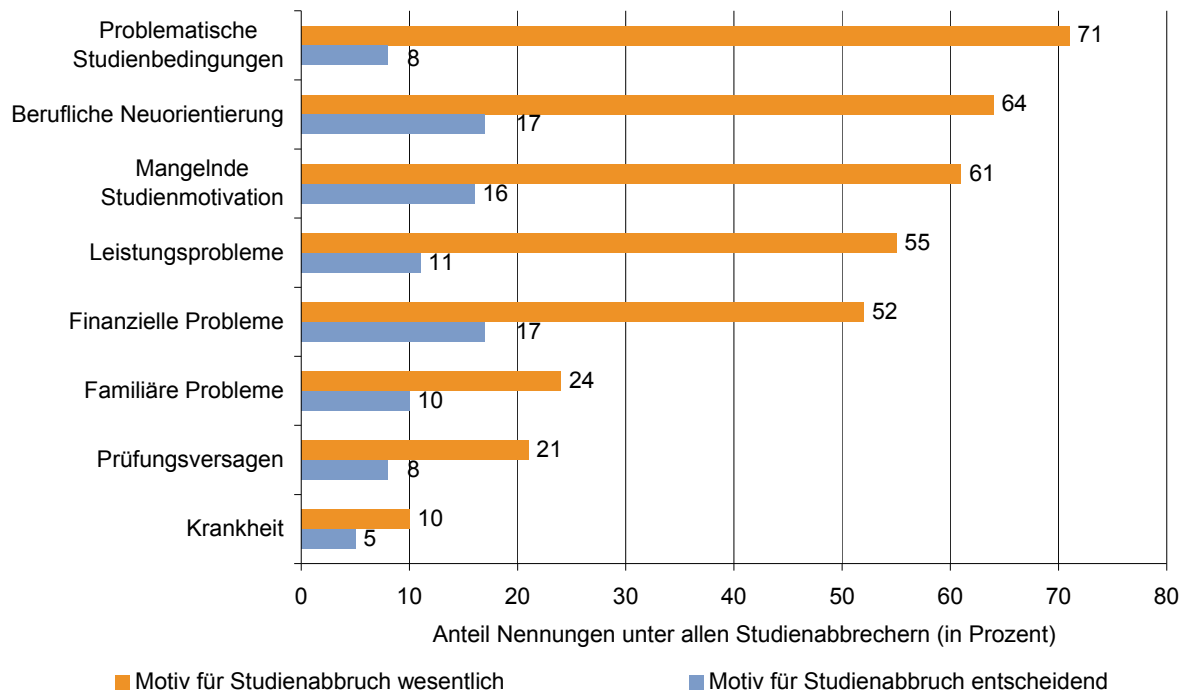
Grafik 7: Gesamtstudiendauer (Anzahl Hochschulsemeister) nach Prüfungsgruppen

3.4.3 Studienabbrüche

Die Studienabbruchquote²⁶ beschreibt den „Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, die ihr Erststudium beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen“ (Heublein / Schmelzer / Sommer 2008, S. 2). Im Jahr 2006 ist die Studienabbruchquote im Vergleich zu den Vorjahren leicht gesunken, für spätere Jahre liegen bislang nur wenig belastbare Informationen vor (Tabellenband: Tab. 6). Im Jahr 2006 lag die Abbruchquote an Universitäten bei 20 % und an Fachhochschulen bei 22 %. Für beide Hochschularten können die Quoten erheblich zwischen den Studienfachgruppen bzw. einzelnen Studienfächern variieren. Die höchsten Anteile an Studienabbrechern an Universitäten verzeichnen die Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (32 %), Mathematik und Naturwissenschaften (28 %), Wirtschaftswissenschaften (27 %) und Ingenieurwissenschaften (25 %). In den Rechtswissenschaften brechen nur 9 %, in Medizin 5 % eines Studienanfängerjahrgangs ihr Studium ab. Die Fachhochschulen verzeichnen in den Ingenieurwissenschaften sowie in Fächern der Mathematik und Naturwissenschaften die höchsten Abbruchquoten (26 %). Nach ersten Schätzungen liegt die Abbruchquote in Bachelorstudiengängen im Jahr 2008 bei 25 % und damit um fünf Prozentpunkte niedriger als im Jahr 2006 (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 19). Da sich die Studienabbrüche immer auf die entsprechende Kohorte von Studienanfängern beziehen sollten, ist deren Messung nicht nur für Deutschland, sondern auch im internationalen Vergleich schwierig (vgl. OECD 2010a, S. 72 ff.). Die Schätzungen der OECD weisen für Deutschland eine im Vergleich zu den anderen Staaten durchschnittliche Studienabbruchquote aus.

Die Gründe für die Entscheidung, das Studium abzubrechen, können grundsätzlich vielfältig sein. In ihrer Studie zu den Ursachen des Studienabbruchs werten Heublein / Spangenberg / Sommer (2003) eine Befragung von Studienabbrechern des Exmatrikuliertenjahrgangs 2000/2001 aus. Für die Begründung ihres Studienabbruchs sollten die Befragten aus einer Vielzahl von Motiven jene Aspekte nennen, die wesentlich zu ihrer Abbruchentscheidung beigetragen haben, und das schließlich entscheidende Studienabbruchmotiv angeben (vgl. Heublein / Spangenberg / Sommer 2003, S. 11–12).

²⁶ Die Berechnung dieser Quote für Deutschland wird von der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH vorgenommen und basiert auf Kohortenvergleichen der Absolventen- mit den entsprechenden Studienanfängerjahrgängen.



Quelle: Heublein / Spangenberg / Sommer (2003); eigene Darstellung.

Grafik 8: Wesentliche und entscheidende Motive für einen Studienabbruch

So geben 71 % der Studienabbrecher an, dass problematische Studienbedingungen zu ihrer Entscheidung, das Studium abzubrechen, beigetragen haben (Grafik 8). 54 % der Männer und 50 % der Frauen geben finanzielle Schwierigkeiten als ein wesentliches Motiv an. Studienabbrecher an Universitäten nannten zu 50 % dieses Motiv, an den Fachhochschulen waren es hingegen 57 % (vgl. Heublein / Spangenberg / Sommer 2003, S. 18). Ebenfalls große Unterschiede zeigen sich zwischen den Fächergruppen. Von den Studierenden, die ihr Studium in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften abgebrochen haben, nannten 57 % finanzielle Probleme als einen wesentlichen Grund für die Abbruchentscheidung. In den Ingenieurwissenschaften liegt dieser Anteil bei 54 %, bei Lehramtsstudiengängen bei 46 % und in der Medizin bei 37 %.

Finanzielle Schwierigkeiten gehören aber, zusammen mit der beruflichen Neuorientierung und mangelnder Motivation, zu den meist genannten Motiven, wenn die Studienabbrecher nach dem letztlich ausschlaggebenden Grund für den Abbruch gefragt werden. So geben 17 % der Befragten finanzielle Gründe für ihren Studienabbruch an. Dabei erfolgt der Studienabbruch nicht aufgrund einer unmittelbaren finanziellen Notlage, sondern weil es den betreffenden Studierenden nicht mehr möglich ist, „die zur Studienfinanzierung notwendige Erwerbstätigkeit mit den Verpflichtungen im Studium zu vereinbaren. Diese Begründung, die für die Exmatrikulation eher das aus Unsicherheiten der Studienfinanzierung resultierende Verhalten verantwortlich macht als den Mangel an finanziellen Mitteln selbst, ist für 31 % der Studienabbrecher von Relevanz; bei 9 % gab der Konflikt zwischen Erwerbstätigkeit und Studium den Ausschlag für die Exmatrikulation.“ (vgl. Heublein / Spangenberg / Sommer

2003, S. 18). Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluss, dass mit diesem Befund die Erwerbstätigkeit in den Fokus abbruchfördernder Studienaspekte rückt. Die Erwerbstätigkeit während des Studiums nimmt ein solches Ausmaß an, dass die Studienverpflichtungen nicht mehr erfüllt werden können.

Auch hinsichtlich der sozialen Herkunft zeigt sich ein Zusammenhang zum Studienabbruch. Studierende, die ihr Studium aufgrund finanzieller Probleme ohne Abschluss beenden, kommen überdurchschnittlich häufig aus Elternhäusern der unteren und mittleren Schicht. Daneben wird anhand dieser Studie deutlich, dass Studienabbrecher, die ihr Studium aus finanziellen Gründen aufgeben, vergleichsweise selten finanziell von ihren Eltern unterstützt werden und für sie die eigene Erwerbstätigkeit die Hauptfinanzierungsquelle darstellt. Aus der Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel lässt sich nicht direkt auf das Abbruchrisiko schließen; entscheidend ist vielmehr, aus welchen Quellen die Studienfinanzierung bestritten wird. Von den Studienabbrechern, die finanzielle Probleme als entscheidenden Studienabbruchgrund angeben, sind 56 % ständig erwerbstätig. Von diesen Studienabbrechern erhalten wiederum auch nur 51 % Geldzuwendungen von den Eltern oder Unterstützung in Form von BAföG. Als einen weiteren Bedingungsfaktor, der zu einer zusätzlichen Verschärfung einer finanziell problematischen Situation beitragen kann, benennen die Autoren auch hohe Lebensansprüche, die zum Beispiel aus einer günstigen Einkommenssituation vor dem Studium, etwa während einer Berufstätigkeit, resultieren. Auch die eigene familiäre Situation kann zu finanziellen Schwierigkeiten und damit zu einem erhöhten Risiko für einen Studienabbruch führen. Dies trifft insbesondere auf Studierende zu, die bereits eigene Kinder haben und diese zum größten Teil selbst betreuen (vgl. Heublein / Spangenberg / Sommer 2003, S. 46–92).

3.5 Zusammenfassung

Grundsätzlich ist zu erwarten, dass mit einer steigenden Zahl an studienberechtigten Personen auch eine höhere Beteiligung an Hochschulbildung einhergeht. Im Jahr 2009 verfügten rund 46 % und damit fast jeder Zweite der 18- bis 20-Jährigen in Deutschland über eine Hochschulzugangsberechtigung. Obwohl die Studienanfängerquote den Anteil der Studienanfänger an der Gesamtbevölkerung beschreibt und damit auch solche Studienanfänger einschließt, die ihre Studienberechtigung später in ihrem Leben erworben haben, liegt die Studienanfängerquote 2009 bei ca. 36,5 %, wenn Bildungsausländer unberücksichtigt bleiben. Von der Bevölkerung im typischen Alter für die Aufnahme eines Studiums, d. h. zwischen 19 und 21 Jahren, gehen im Jahr 2008 36 % in eine Hochschulausbildung über. Im

internationalen Vergleich (EU 19-Staaten)²⁷ liegt Deutschland damit hinsichtlich der beiden Indikatoren, Studienberechtigte und Übergänge an Hochschulen, deutlich unter dem Durchschnitt. So verfügen über 60 % der altersspezifischen Bevölkerung der EU 19-Staaten über eine Studienberechtigung und 55 % gehen tatsächlich an eine Hochschule. Dabei werden beide Anteile von anderen Staaten zum Teil deutlich überschritten, z. B. von Polen, Finnland oder Schweden. Die Beteiligung an Hochschulbildung bleibt damit, insbesondere vor dem Hintergrund einer wachsenden Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften, hinter den Erwartungen und den politisch formulierten Zielen zurück.

Während das Problem einer zu geringen Zahl an Studienberechtigten innerhalb des Schulsystems anzugehen ist, kann die zu geringe Studierbereitschaft von Personen mit Hochschulzugangsberechtigung auch als Hinweis auf die mangelnde Offenheit des tertiären Bildungsbereichs interpretiert werden. Ein wesentlicher Grund, sich gegen ein Studium zu entscheiden, besteht darin, dass die potenziellen Studienanfänger ihre persönlichen finanziellen Mittel als nicht ausreichend ansehen. Zudem wollen sie sich meist nicht für ihre Ausbildung verschulden, sondern auf schnellstem Wege selbst Einkommen erzielen. So lösen besonders oft Kinder aus relativ bildungsfernen und einkommensschwachen Familien ihre Studienoption nicht ein, sondern entscheiden sich für eine Berufsausbildung, da sie ihnen kostengünstiger, ertragreicher und weniger riskant erscheint. Unter Berücksichtigung dieser Effekte sozialer und ökonomisch bedingter Selektivität, die sich gegenseitig noch verstärken, erscheint vielen Personen eine Hochschulausbildung zu keiner Verbesserung ihrer Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu führen. Eine Konsequenz davon sind die zunehmenden Angebote der Berufsakademien und der wachsende Zulauf an Institutionen, die im Sinn des dualen Systems ausbilden. Da Studierende hier bereits im Verlauf der Ausbildung Einkommen generieren, sind diese Angebote insbesondere für jene Studienberechtigten attraktiv, die sofort ein Einkommen generieren und sich nicht gleichzeitig durch eine Darlehensaufnahme verschulden wollen. Für diese Gruppe von Studienberechtigten dürfte ein Studienkredit kein Argument darstellen, ein Studium aufzunehmen. Einen direkten Anreiz zur Studienaufnahme dürfte der Studienkredit für jene Studienberechtigten darstellen, die zu einem Einkommensaufschub bereit sind und selbst in ihre Berufsausbildung investieren wollen.

Anhand der Abschlussquoten in Deutschland wird deutlich, dass rund 70 % der Studienanfänger ein Studium erfolgreich abschließen. Dies bedeutet jedoch gleichzeitig, dass 30 % ohne einen Abschluss das Hochschulsystem verlassen. Dabei ist ein Studienabbruch aus Sicht der Studierenden nicht grundsätzlich mit Versagen gleichzusetzen, sondern kann zu-

²⁷ Die EU 19-Staaten sind eine in OECD-Veröffentlichungen gängige Abgrenzung, nach der darin die Länder der Europäischen Union vor der Erweiterung zum 1. Mai 2004 enthalten sind, plus Tschechien, Ungarn, Polen und die Slowakei.

nächst Ausdruck einer beruflichen Neuorientierung sein, die – gerade auch unter finanziellen Gesichtspunkten – als attraktiver eingeschätzt wird. Gleichzeitig zeigen Analysen zu den Ursachen des Studienabbruchs, dass finanzielle Probleme ebenso häufig zur Beendigung des Studiums ohne Abschluss führen. Studierende, die nicht oder nicht mehr von ihren Eltern unterstützt werden oder deren BAföG-Förderung ausgelaufen ist, gelten als besonders abbruchgefährdet. Gerade bei diesen Studierenden nimmt die eigene Erwerbstätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes ein solches Ausmaß an, dass sie die Studienverpflichtungen nicht mehr erfüllen können. Vor diesem Hintergrund erscheint ein weiteres, alternatives Instrument zur individuellen Studienfinanzierung wie der KfW-Studienkredit sinnvoll, um gerade Studierenden, die auf keine oder nur geringe Finanzierungsquellen zurückgreifen können, den Weg an die Hochschule zu ermöglichen. Eine eigene Erwerbstätigkeit sollte damit nicht oder nur in geringem Umfang notwendig sein. Somit könnte ein vergleichsweise schnelles und effizientes Studium ermöglicht werden.

Die Zusammenhänge zwischen der Aufnahme des KfW-Studienkredits und der Möglichkeit zur Studienaufnahme sowie dem erfolgreichen Studienvollzug bilden damit wesentliche Gesichtspunkte der Evaluation. Dabei können möglicherweise auftretende Effekte, z. B. eine größere Chance auf Beendigung des Studiums innerhalb der Regelstudienzeit, nicht kausal auf bestimmte Maßnahmen wie die Einführung des KfW-Studienkredits zurückgeführt werden. Besondere Bedeutung wird daher im Rahmen der Evaluation der Erhebung der sozialen Herkunft der Studierenden und insbesondere der sozioökonomischen Stellung ihrer Eltern zukommen, aus der Aussagen über die Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Studienfinanzierung des Einzelnen abgeleitet werden sollen.

4 Finanzierung von Hochschulbildung

Neben der Beteiligung an Hochschulbildung stellt deren Finanzierung die zweite wesentliche Rahmenbedingung für die Evaluation des KfW-Studienkredits dar. Denn nicht ausreichende, persönliche finanzielle Mittel sind einerseits ein Hauptgrund, sich gegen die Aufnahme eines Hochschulstudiums zu entscheiden, und andererseits ein häufiges Motiv für einen Studienabbruch. Finanzielle Barrieren und Finanzierungslücken während des Studiums sind gerade die Hürden, an denen der KfW-Studienkredit als Instrument der individuellen Studienfinanzierung ansetzt.

Wie in allen Bereichen formaler Bildung ist auch für die Ausbildung an Hochschulen zwischen Bildungsausgaben, die den *Bildungsprozess* betreffen (Bildungsausgaben 1. Grades), und den Ausgaben, die die *individuelle Teilnahme* am Bildungsprozess erst ermöglichen (Bildungsausgaben 2. Grades), zu unterscheiden (vgl. z. B. Hetmeier / Wilhelm / Baumann 2007, S. 71). Dabei umfassen die Bildungsausgaben 1. Grades alle privaten und öffentlichen Ausgaben, die sich auf die Finanzierung des Bildungsprozesses beziehen. Diese Ausgaben, die in amtlichen Statistiken ausgewiesen werden, sind für die Evaluation des KfW-Studienkredits von nachgelagertem Interesse, werden jedoch aus Gründen der Vergleichbarkeit mit der individuellen Finanzierung in Abschnitt 4.1 in Kürze dargestellt.

Die Bildungsausgaben 2. Grades umfassen hingegen alle Ausgaben, die zur Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bildungsteilnehmer notwendig sind (vgl. Avenarius u. a. 2003, S. 40, Hetmeier / Wilhelm / Baumann 2007, S. 71). Gemeint sind damit die Ausgaben für den Lebensunterhalt, unter denen im Wesentlichen Ausgaben für Ernährung, Wohnraum, Bekleidung, Transport zur Bildungseinrichtung, Befriedigung kultureller und / oder freizeitbezogener Bedürfnisse zusammengefasst werden. Dies sind damit genau jene Ausgaben, zu deren Finanzierung der KfW-Studienkredit eingesetzt werden kann. Sowohl die Zusammensetzung der Ausgaben von Studierenden als auch deren Finanzierung werden in Abschnitt 4.2 dargestellt. Die Struktur und die Quellen der individuellen Finanzierung einer Hochschulausbildung dienen in Kapitel 7 dazu, die finanzielle Situation der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits mit den Studierenden in Deutschland insgesamt zu vergleichen und zu bewerten.

4.1 Öffentliche Ausgaben für den Hochschulbereich in Deutschland

4.1.1 Bildungsbudget

Das gesamte Bildungsbudget der öffentlichen Hand, der Wirtschaft und der privaten Haushalte betrug im Jahr 2008 nach vorläufigen Berechnungen 155,0 Mrd. EUR und lag damit 7,2 Mrd. EUR über dem Vorjahreswert (vgl. Statistisches Bundesamt 2010c). Von den Gesamtausgaben für Bildung entfiel der mit Abstand größte Teil mit 76,4 Mrd. EUR auf Schulen und

den schulnahen Bereich, der auch berufliche Bildungsgänge und das duale System einschließt. Auf den Hochschulbereich und andere tertiäre Bildungsgänge entfielen 2008 17,2 Mrd. EUR. Außerdem wurden 11,1 Mrd. EUR für Forschung und Entwicklung an Hochschulen aufgewendet. Die Bildungsangebote des Schul- und Hochschulbereichs werden überwiegend öffentlich finanziert, während „im Elementarbereich, in der beruflichen Bildung und in der Weiterbildung private Haushalte, Organisationen ohne Erwerbszweck und Unternehmen traditionell stärker an der Finanzierung beteiligt sind“ (Statistisches Bundesamt 2009, S. 28). Es ist jedoch zu erwarten, dass der Anteil, den Unternehmen zur Finanzierung des Hochschulbereichs beitragen, in Zukunft steigen wird. So kommt das Institut der deutschen Wirtschaft Köln auf Basis einer Befragung zu dem Ergebnis, dass die Unternehmen im Jahr 2009 rund 2,2 Mrd. EUR in akademische Bildung investiert haben, von denen 675,0 Mio. EUR in duale Studiengänge und 535,1 Mio. EUR in Praktika geflossen sind (IW Köln 2010). Ausgehend von steigenden Studierendenzahlen und der Tatsache, dass fast jeder zweite Bachelorstudent ein Pflichtpraktikum und jeder vierte Bachelorstudent ein Praxissemester außerhalb der Hochschule absolvieren muss, werden die Ausgaben der Unternehmen nicht nur für die akademische Bildung der eigenen Mitarbeiter, sondern auch für die Studierenden an Hochschulen steigen.

4.1.2 Öffentliche Ausgaben zur individuellen Förderung von Studierenden

Um allen Personen unabhängig von ihrem Familieneinkommen möglichst gleiche Bildungschancen zu eröffnen, sind in Deutschland von Bund und Ländern verschiedene Förderprogramme geschaffen worden. So haben u. a. Studierende im Rahmen der gesetzlichen Regelungen Anspruch auf eine Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), dessen Förderbedingungen und Fördersätze in den letzten Jahren mehrfach geändert bzw. ergänzt worden sind. Die verausgabten Fördermittel des Bundes nach dem BAföG, die im Kontext der Studienfinanzierung von besonderem Interesse sind, betragen im Jahr 2008 insgesamt 1,561 Mrd. EUR, von denen der Bund 1,015 Mrd. EUR bereitstellt (vgl. Deutscher Bundestag 2010). Die Zahl der nach BAföG geförderten Studierenden in Deutschland ist von rund 342.000 im Jahr 2006 auf rund 331.000 im Jahr 2007 zurückgegangen und im Jahr 2008 wieder leicht auf rund 333.000 Personen angestiegen. Dabei liegt der durchschnittliche monatliche Förderungsbetrag je Studierendem im Jahr 2008 bei 398 EUR. Förderungen nach dem BAföG werden jeweils zur Hälfte als zinsloses Darlehen und als nicht zurück zu zahlender Zuschuss gewährt. Dabei wird der Darlehensanteil von der KfW Bankengruppe refinanziert.

4.2 Individuelle Studienfinanzierung

Die Ausgaben von Studierenden, die notwendig sind, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und damit überhaupt erst an Hochschulbildung teilnehmen zu können werden als Bildungsausgaben 2. Grades bezeichnet. Im Kontext der Evaluation des KfW-Studienkredites ist von besonderem Interesse, wie diese Ausgaben finanziert werden, d. h. wie sich die Finanzierung der Lebenshaltungskosten von Studierenden zusammensetzt und welche Quellen der Finanzierung hierfür in welchem Maße in Anspruch genommen werden. Zuerst erfolgt eine Darstellung der Einnahmenseite von Studierenden. Zu den von Studierenden getätigten Ausgaben liegen vergleichsweise wenig belastbare Informationen vor, die im Anschluss kurz strukturiert dargestellt werden. Abschließend erfolgt eine Bilanzierung der Einnahmen- und Ausgabensituation der Studierenden in Deutschland.

4.2.1 Daten der 19. Sozialerhebung unter Studierenden in Deutschland 2009

Informationen zur wirtschaftlichen und sozialen Situation der Studierenden in Deutschland werden regelmäßig auf Basis der sog. Sozialerhebung berichtet, die von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (DSW) und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt wird.²⁸ Bei jeglichen Angaben zur finanziellen Situation werden die Befragten auf die Gruppe der ‚Normalstudenten‘ eingeschränkt, d. h. auf jene Studierenden, die ledig sind, sich im Erststudium befinden und nicht mehr im Elternhaus wohnen (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 183). Die Wahl dieser Bezugsgruppe begründet sich darin, dass es sich bei dieser Gruppe um einen „relativ homogenen Haushaltstyp“ handelt (ebenda, S. 187). Zudem stellen gerade diese Studierenden bei den meisten förderungspolitischen Überlegungen die relevante Zielgruppe dar (vgl. ebenda, S. 187).

Bezugsgruppe „Normalstudent“

Die auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden in Deutschland im Jahr 2009 berichteten Ergebnisse zur finanziellen Situation der Studierenden beziehen sich auf die Gruppe der sogenannten „Normalstudenten“ (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 186 f.). Dies sind Studierende, die

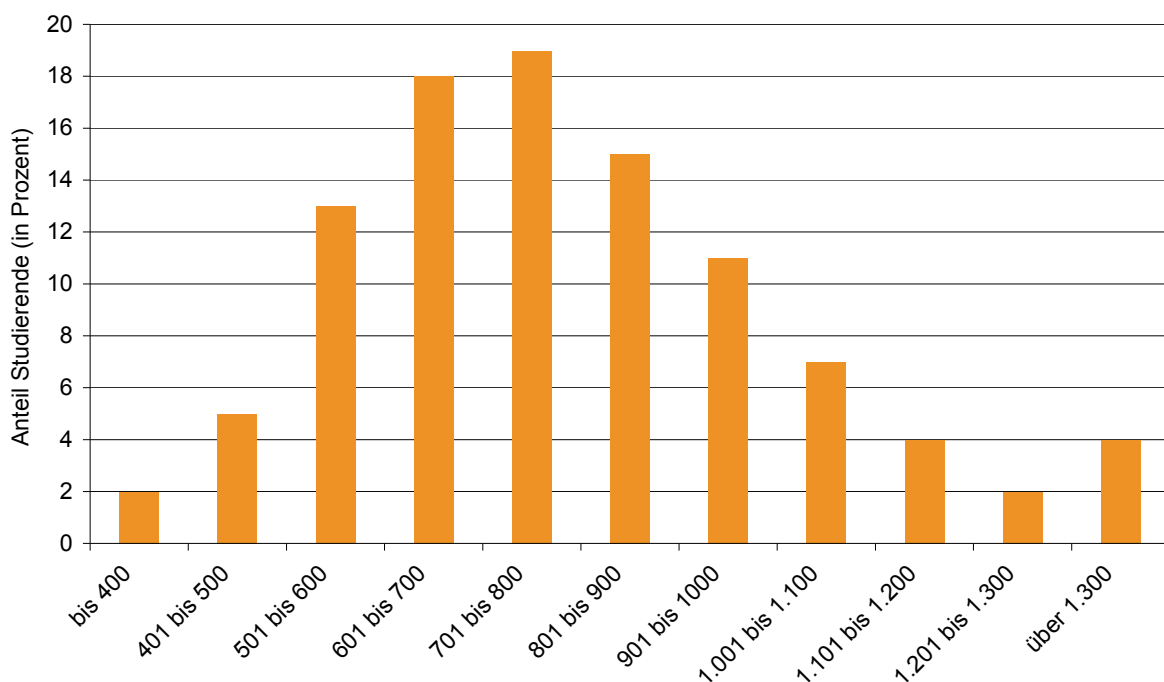
- ledig sind,
- nicht mehr im Elternhaus wohnen und
- sich im Erststudium befinden.

²⁸ Die aktuell verfügbaren Daten beziehen sich auf die 19. Sozialerhebung, die im Sommersemester 2009 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse basieren auf den Angaben von 16.730 schriftlich befragten Studierenden, die als repräsentativ für die deutschen Studierenden und die studierenden Bildungsinländer gelten können (Bildungsinländer haben ihre Studienberechtigung im deutschen Schulsystem erworben). Ausgenommen sind Studierende an den Hochschulen der Bundeswehr, an Verwaltungsfachhochschulen und an Hochschulen des Fernstudiums (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 2 und S. 38).

Alle in diesem Abschnitt wiedergegebenen Ergebnisse beziehen sich folglich auf diese Studierenden.

4.2.2 Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Studierenden

Die im Rahmen der Sozialerhebung befragten Studierenden erzielen im Durchschnitt monatliche Einnahmen in Höhe von 812 EUR. Wie anhand Grafik 9 deutlich wird, weist die Verteilung der Studierenden auf die gebildeten Einnahmenklassen die für Einkommensverteilungen typische rechtsschiefe Form auf, wobei der Median der Verteilung bei 770 EUR liegt. Die 25 % der Studierenden mit den geringsten Einnahmen verfügen im Monat maximal über 640 EUR (25 %-Quantil), die 25 % der Studierenden mit den höchsten Einnahmen verfügen über mindestens 949 EUR im Monat (75 %-Quantil). Verglichen mit der ersten gesamtdeutschen Sozialerhebung aus dem Jahr 1991 liegen die Einnahmen der Studierenden im Jahr 2009 nominal um ca. 45 % höher. Preisbereinigt verfügen die Studierenden im Sommersemester 2009 aber über eine um 2,5 % geringere Kaufkraft als die Studierenden des Jahres 1994 (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 191). Isserstedt u. a. (2010) kommen insgesamt zu dem Schluss, dass die „längerfristige Entwicklung der monatlichen Einnahmen der Studierenden in etwa der Entwicklung der Lebenshaltungskosten folgt“ (ebenda, S. 191).

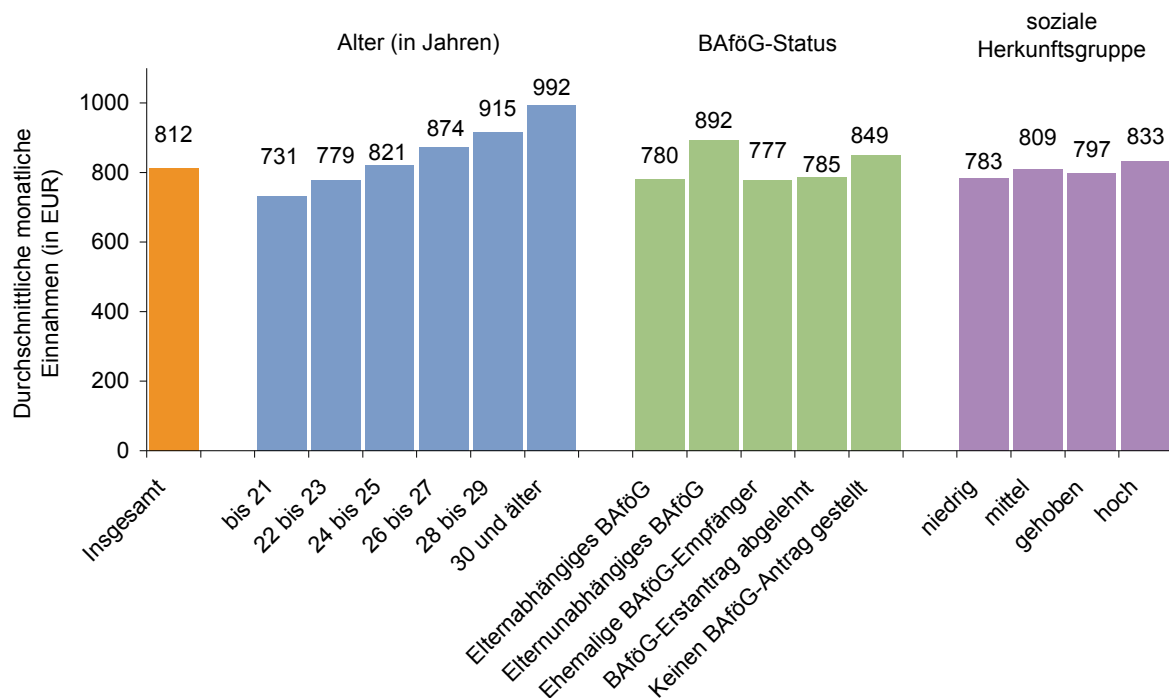


Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Grafik 9: Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Studierenden im Sommersemester 2009 (in EUR, gruppiert)

In Grafik 10 sind die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen nach ausgewählten Merkmalen der Studierenden dargestellt. Diese Merkmale tragen wesentlich zur Schiefe der Einnahmenverteilung bei (vgl. auch Isserstedt u. a. 2010, S. 193). So ist die Höhe der monatlichen

chen Einnahmen insbesondere abhängig vom Alter der Studierenden. Während die jüngsten Studierenden (im Alter bis 21 Jahre) monatliche Einnahmen von durchschnittlich 731 EUR verzeichnen, stehen den Studierenden im Alter von 30 Jahren oder älter durchschnittlich 992 EUR zur Verfügung. Die Zunahme der Einnahmen mit steigendem Lebensalter ist hingegen auf die ebenfalls zunehmende Erwerbstätigkeit während des Studiums zurückzuführen. Hier ist es naheliegend, dass sich die Einnahmen aus Erwerbstätigkeit und die mit dem Alter steigenden Lebensansprüche gegenseitig verstärken, sodass ältere Studierende grundsätzlich höhere Lebenshaltungskosten und damit einen höheren Finanzierungsbedarf haben. Ebenfalls über dem Gesamtdurchschnitt von 812 EUR liegen die Einnahmen derjenigen, die eine elternunabhängige BAföG-Förderung²⁹ erhalten (892 EUR) oder keinen BAföG-Antrag gestellt haben (849 EUR). Leicht überdurchschnittlich fallen auch die Einnahmen der Studierenden aus, die der sozialen Herkunftsgruppe³⁰ ‚hoch‘ zugeordnet sind (833 EUR).



Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Grafik 10: Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Studierenden im Sommersemester 2009 nach Alter, BAföG-Status und sozialer Herkunft (in EUR)

²⁹ Bei einer elternunabhängigen BAföG-Förderung bleibt das Einkommen der Eltern bei der Ermittlung des Förderbedarfs unberücksichtigt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Förderung nach fünf Jahren Erwerbstätigkeit oder im Anschluss an eine Berufsausbildung mit darauf folgender Erwerbstätigkeit beantragt wird (vgl. im Detail § 11 Abs. 3 BAföG).

³⁰ Diese sozialen Herkunftsgruppen werden anhand der Kombination von beruflicher Stellung und Bildungsstand der Eltern gebildet; bei Letzterem wird nach Hochschulabschluss ja / nein unterschieden. Die soziale Herkunftsgruppe der Familie und damit des Studierenden ist dann die höhere Herkunftsgruppe beider Elternteile (z. B. ausführlich Isserstedt u. a. 2010, S. 564).

Vergleichsweise geringe Einnahmen haben dagegen Studierende aus der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ (783 EUR). Berücksichtigt man die Unterschiede in der beruflichen Stellung der Eltern, die der Definition der sozialen Herkunftsgruppen dienen und den sozio-ökonomischen Hintergrund der Studierenden abbilden (Abschnitt 3.3.4), so wären durchaus größere Unterschiede zwischen den Einnahmen in den sozialen Herkunftsgruppen zu erwarten. So wäre es denkbar, dass Studierende, die Familien aus höheren sozialen Schichten angehören, über bedeutend höhere Einnahmen verfügen als Studierende aus den unteren sozialen Schichten. Mit rund 50 EUR fällt der Unterschied in den durchschnittlichen Einnahmen zwischen der Herkunftsgruppe „niedrig“ und der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ verhältnismäßig gering aus, insbesondere im Vergleich zu den Einnahmenunterschieden zwischen den verschiedenen Altersklassen. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Förderung nach dem BAföG und der rechtliche Anspruch auf Unterhaltsleistungen von den Eltern für die Berufsausbildung ihrer Kinder gedeckelt sind.³¹ Für die Evaluation des KfW-Studienkredits bedeutet dies, dass das Alter der Kreditnehmer und ihre soziale Herkunft wesentliche Merkmale sind, nach denen deren finanzielle Situation darzustellen ist.

4.2.3 Finanzierungsstruktur und Finanzierungsquellen

Neben der Höhe der Einnahmen sind auch die Quellen der Finanzierung und deren Zusammensetzung von Interesse. Daher werden diese zunächst für die Studierenden insgesamt und anschließend in Abhängigkeit von Alter, BAföG-Status und sozialer Herkunft der Studierenden beschrieben.

Struktur und Quellen der Finanzierung insgesamt

Die Finanzierungsstruktur beschreibt die durchschnittliche Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der Studierenden nach der Herkunft der Mittel (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 201). Im Jahr 2009 leisteten die Eltern insgesamt mit 48 % den größten Beitrag zu den Einnahmen der Studierenden, gefolgt von deren eigenem Verdienst aus Erwerbstätigkeit (26 %) und den Einnahmen aus Förderung nach dem BAföG (15 %). Auf die übrigen Quellen entfallen damit 11 %.

Im Sommersemester 2009 greifen insgesamt 87 % der Studierenden auf Leistungen der Eltern in durchschnittlicher Höhe von 445 EUR zurück (Tabelle 10). Dabei ist davon auszugehen, dass in den Zuwendungen der Eltern an ihre Kinder das Kindergeld als Transferzahlung

³¹ Der Förderhöchstbetrag nach dem BAföG beträgt für Studierende, die nicht bei den Eltern wohnen, inklusive Kranken- und Pflegeversicherungszuschlag 670 EUR. Nach den Richtlinien zur Bestimmung der Bedarfsansprüche unterhaltsberechtigter Kinder (so genannte Düsseldorfer Tabelle) besteht der angemessene Gesamtunterhaltsbedarf eines Studierenden, der nicht bei seinen Eltern wohnt, im Regelfall 640 EUR.

des Staates enthalten ist.³² Insgesamt 29 % der Befragten beziehen BAföG, wobei der durchschnittliche BAföG-Betrag bei 430 EUR liegt. 65 % der Studierenden setzen Mittel aus eigenem Verdienst ein, hier liegt der Durchschnittsbetrag bei 323 EUR. Waisengeld oder Waisenrente mit einem durchschnittlichen Betrag von 223 EUR beziehen 4 % der Studierenden und 2 % erhalten ein Stipendium in Höhe von durchschnittlich 305 EUR. Den KfW-Studienkredit haben laut 19. Sozialerhebung 3 % der Befragten zur Finanzierung des Lebensunterhalts in Anspruch genommen. Dabei wurde eine durchschnittliche monatliche Auszahlung von 411 EUR ermittelt.³³

Tabelle 10: Durchschnittliche monatliche Einnahmen nach Finanzierungsquellen im Sommersemester 2009 (in EUR)

| Finanzierungsquelle | Anteil Studierende, die diese Finanzierungsquelle in Anspruch nehmen (in Prozent) | Arithmetisches Mittel | Median |
|---|---|-----------------------|--------|
| Eltern | 87 | 445 | 440 |
| – von Eltern als Barzuwendung | 79 | 338 | 300 |
| – von Eltern als unbare Zuwendung | 52 | 228 | 200 |
| Partner / Partnerin | 3 | 155 | 100 |
| Verwandte / Bekannte | 21 | 82 | 50 |
| Förderung nach dem BAföG (aktueller Förderbetrag) | 29 | 430 | 472 |
| KfW-Bildungskredit | 1 | 257 | 300 |
| KfW-Studienkredit | 3 | 411 | 450 |
| Kredit zur Studienfinanzierung von einer anderen Bank oder Sparkasse | 1 | 407 | 400 |
| Eigener Verdienst aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und / oder der vorlesungsfreien Zeit | 65 | 323 | 265 |
| Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben / angespart wurden | 20 | 122 | 80 |
| Waisengeld oder Waisenrente | 4 | 223 | 180 |
| Stipendium | 3 | 305 | 200 |
| Andere Finanzierungsquelle | 3 | 442 | 250 |

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

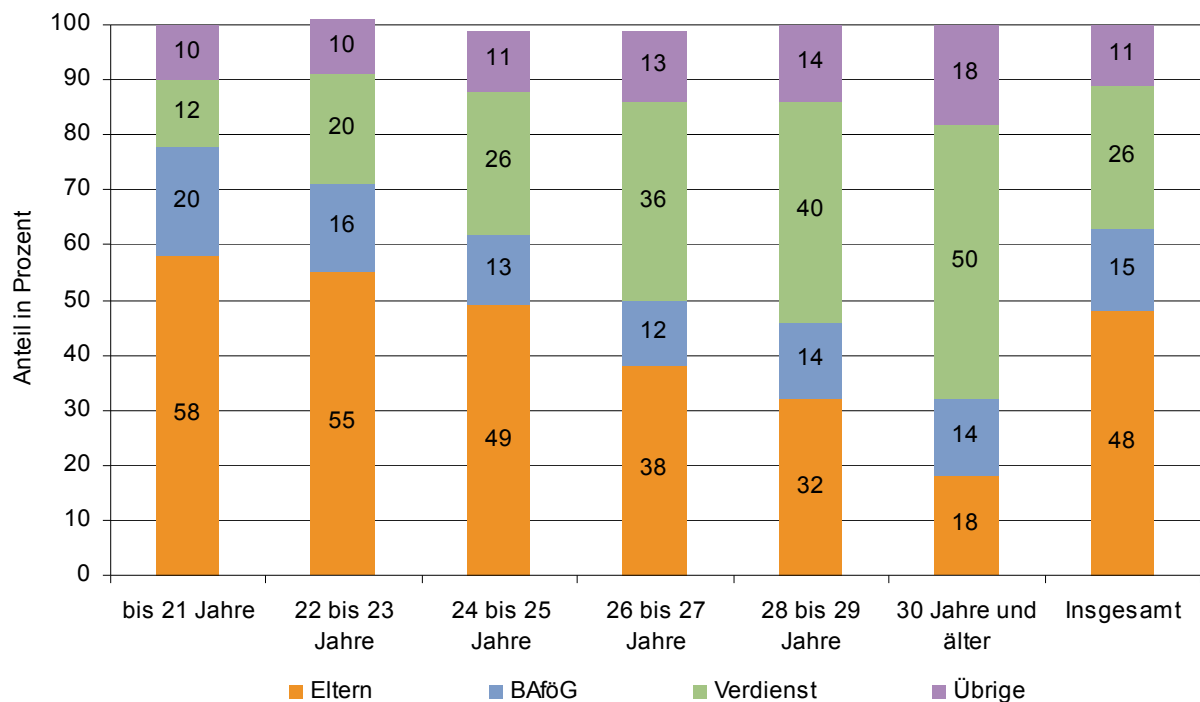
Struktur und Quellen der Finanzierung nach dem Alter der Studierenden

Aus der in Grafik 11 dargestellten Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen wird ersichtlich, dass mit zunehmendem Lebensalter der Studierenden die Bedeutung der Finanzierung durch die Eltern abnimmt. Der Anteil der Elternzuwendungen an den monatlichen Einnahmen liegt bei Studierenden im Alter bis 21 Jahre bei 58 %, bei den 26- bis 27-jährigen Studierenden liegt dieser Anteil bei 38 %. Der durchschnittliche Elternbeitrag zur Finanze-

³² Das Kindergeld dient dazu, dass Einkommen der Eltern in der Höhe des Existenzminimums eines Kindes steuerlich frei zu stellen. Aktuell beträgt das Kindergeld 184 EUR für die ersten beiden Kinder, 190 EUR für das dritte Kind und 215 EUR für jedes weitere Kind. Die gesetzlichen Regelungen zum Kindergeld finden sich im Einkommenssteuergesetz (§ 52 EStG).

³³ Tatsächlich beträgt der durchschnittliche monatliche Auszahlungsbetrag im KfW-Studienkredit im Wintersemester 2010 / 2011 483 EUR, was eine beträchtliche Abweichung von den Angaben der Sozialerhebung darstellt.

Die Finanzierung des Lebensunterhalts ihrer studierenden Kinder liegt bei den ältesten Befragten (30 Jahre und älter) nur noch bei 18 %. Gleichzeitig sinkt auch der Anteil der Studierenden, die diese Finanzierungsquelle in Anspruch nehmen (Tabellenband: Tab. 7). Von den jüngsten Studierenden werden noch 95 % mit einem monatlichen Betrag von 450 EUR durch die Eltern gefördert. In der obersten Altersgruppe sind dies 52 % mit einem Durchschnittsbetrag von 342 EUR. Besonders deutlich nimmt der Finanzierungsanteil der Eltern ab, wenn die Studierenden älter als 25 Jahre sind. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Altersgrenze für die Unterhaltspflicht von Kindern in Berufsausbildung im Jahr 2006 von 27 Jahren auf 25 Jahre gesenkt wurde.³⁴ Der durchschnittliche Finanzierungsanteil der BAföG-Förderung nimmt mit zunehmendem Lebensalter der Studierenden ebenfalls ab, von 20 % bei den jüngsten bis auf 14 % bei den ältesten Studierenden. Im Gegenzug steigt die Bedeutung der übrigen Quellen (von 10 auf 18 %) und insbesondere die Bedeutung des eigenen Verdienstes. So trägt die eigene Erwerbstätigkeit bei den Studierenden, die 30 Jahre und älter sind, durchschnittlich 50 % der Gesamtfinanzierung.



Rundungsdifferenzen wurden übernommen.

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Grafik 11: Finanzierungsstruktur im Sommersemester 2009 nach dem Alter der Studierenden

Isserstedt u. a. (2010) stellen außerdem fest, dass mit zunehmendem Alter der Studierenden der Lebensunterhalt verstärkt durch Kredite finanziert wird. So haben von den jüngsten Studierenden 2 % einen Studienkredit mit einem durchschnittlichen Förderbetrag von 329 EUR,

³⁴ Diese Regelung gilt für Kinder, die im Jahr 1983 oder später geboren sind; für 1981 geborene Kinder wird noch bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres und für 1982 geborene Kinder bis zur Vollendung des 26. Lebensjahres Kindergeld gezahlt.

in der Gruppe der 28- bis 29-Jährigen sind dies hingegen 10 %, die im Durchschnitt einen Betrag von 394 EUR erhalten. Der höchste monatliche Kreditbetrag findet sich mit 405 EUR unter den noch Älteren (mindestens 30 Jahre alt), allerdings geht in dieser Altersklasse der Anteil der Kreditnehmer auf 7,3 % zurück.

Struktur und Quellen der Finanzierung nach dem BAföG-Status der Studierenden

Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass von dem BAföG-Status der Studierenden auch auf den ökonomischen Hintergrund der betreffenden Studierenden geschlossen werden kann (vgl. Isserstedt u. a., S. 216). So ist in den Fällen, in denen kein BAföG-Antrag gestellt wurde, davon auszugehen, dass die Eltern finanziell in der Lage sind, das Studium des Kindes zu finanzieren. Bei den Eltern von BAföG-Empfängern ist schon aufgrund der Genehmigung des Antrages klar, dass diese Eltern die finanziellen Mittel für das Studium ihres Kindes nicht (allein) aufbringen können. Bei abgelehnten Erstanträgen kann daher davon ausgegangen werden, dass die Eltern mit der Finanzierung eines Studiums mindestens die Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erreichen.

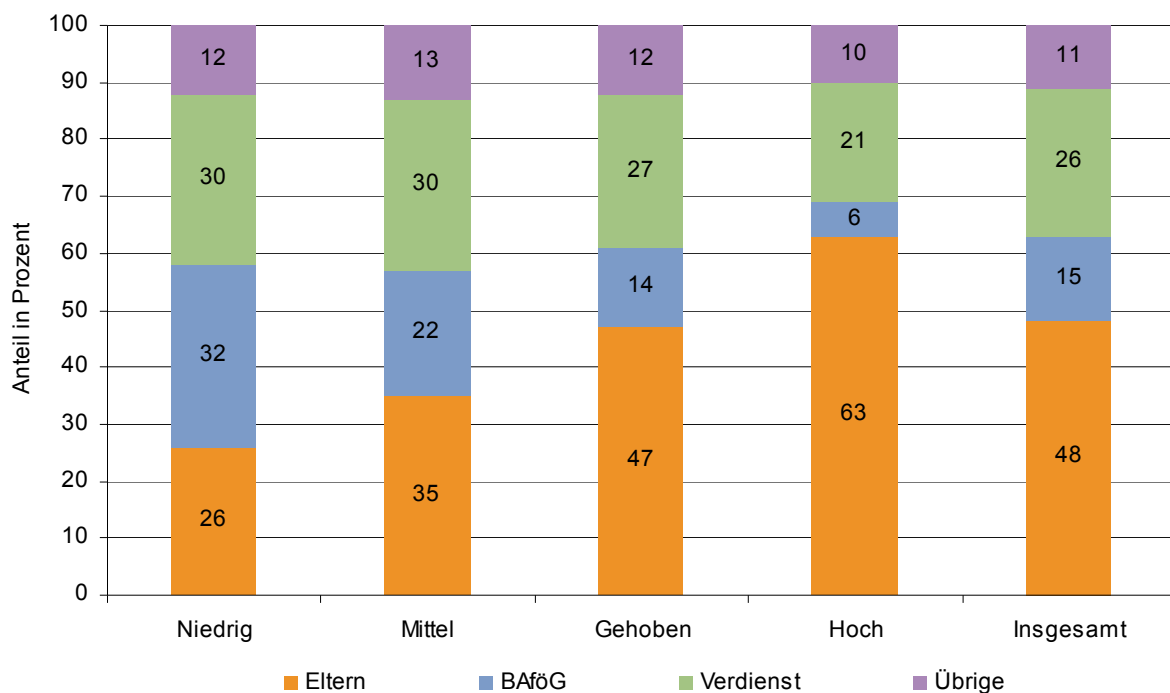
Insgesamt erhält nur ein sehr geringer Teil von 4 % der Studierenden eine elternunabhängige Förderung nach dem BAföG (vgl. Isserstedt u. a., S. 217). Wie sich bereits im Zusammenhang mit der Finanzierungsstruktur nach dem Alter der Studierenden andeutete, erzielen elternunabhängig Geförderte mit insgesamt 892 EUR vergleichsweise hohe monatliche Einnahmen (Grafik 10). Aus dieser Gruppe haben 6,1 % einen Studienkredit, der durchschnittlich 276 EUR zu den Gesamteinnahmen der Studierenden beiträgt.

Diejenigen Studierenden, die nie einen Antrag auf BAföG-Förderung gestellt haben, verfügen über durchschnittliche Einnahmen von 849 EUR pro Monat (Tabellenband: Tab. 7). Die Finanzierung des Lebensunterhalts erfolgt hier zum überwiegenden Teil aus Mitteln der Eltern (63 %), gefolgt vom eigenen Verdienst (25 %) und übrigen Quellen (12 %). Unter diesen Studierenden befinden sich 2,4 % Studienkreditnehmer; der durchschnittliche monatliche Kreditbetrag beträgt hier 418 EUR.

Struktur und Quellen der Finanzierung nach der sozialen Herkunft der Studierenden

Während die Höhe der durchschnittlichen Einnahmen pro Monat zwischen den sozialen Herkunftsgruppen geringer variiert als zu erwarten wäre, findet der oben bereits beschriebene Zusammenhang zwischen bestimmten Ausprägungen des BAföG-Status und der entsprechenden Finanzierungsstruktur bzw. den in Anspruch genommenen Finanzierungsquellen seinen Ursprung in der sozialen Herkunftsgruppe der Studierenden. So nimmt der Anteil der BAföG-Förderung und der Anteil des eigenen Verdienstes an der Finanzierung der Lebenshaltungskosten mit steigender sozialer Herkunft ab (vgl. Grafik 12). Im Gegenzug nimmt der

Beitrag, den die Eltern zur Finanzierung des Studiums ihrer Kinder beitragen, zu. In der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ speist sich die Finanzierung noch zu 26 % aus Beiträgen der Eltern, auf die 74 % der Studierenden mit einem durchschnittlichen Betrag von 271 EUR pro Monat zurückgreifen (Tabellenband: Tab. 7). Des Weiteren setzt sich die Finanzierung hier zu 32 % aus BAföG-Mitteln und zu 30 % aus eigenem Verdienst zusammen. Gleichzeitig befindet sich in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ der größte Anteil an Studienkreditnehmern (6,7 %, unter Kategorie „Übrige“ subsumiert), die einen durchschnittlichen monatlichen Kreditbetrag von 412 EUR für die Finanzierung ihres Studiums einsetzen.



Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Grafik 12: Finanzierungsstruktur im Sommersemester 2009 nach der sozialen Herkunft der Studierenden

In der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ greifen 5,5 % der Personen mit einem Durchschnittsbetrag von 402 EUR auf Studienkredite zurück, in der Herkunftsgruppe ‚gehoben‘ sind dies 4,8 % (Durchschnittsbetrag 368 EUR). Sowohl den geringsten Anteil an Kreditnehmern (3,5 %) als auch den niedrigsten monatlichen Kreditbetrag (388 EUR) weist die Herkunftsgruppe ‚hoch‘ auf. In dieser Herkunftsgruppe setzt sich die Gesamtfinanzierung zu 63 % aus Mitteln der Eltern und zu 21 % aus eigenem Verdienst der Studierenden zusammen. Die BAföG-Förderung, die nur 14 % der Personen dieser Herkunftsgruppe erhalten, macht an der Gesamtfinanzierung nur noch einen Anteil von 6 % aus (Durchschnittsbetrag 384 EUR).

Struktur und Quellen der Finanzierung nach Typ und Bundesland der Hochschule

Auf Basis der hier verwendeten Informationen aus der Sozialerhebung, wie sie von Isserstedt u. a. (2010) berichtet werden, können keine nennenswerten Unterschiede in der Höhe

der Einnahmen zwischen Männern und Frauen festgestellt werden (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 202). Auch Studierende an Universitäten und Fachhochschulen verfügen über etwa gleich hohe Einnahmen (vgl. ebenda, S. 231). Allerdings verfügen Studierende in den westdeutschen Flächenländern über etwa um 100 EUR höhere monatliche Durchschnittseinnahmen als die Studierenden im Osten Deutschlands (vgl. ebenda, S. 227). Dabei zeigt sich hinsichtlich der Finanzierungsstruktur, dass die Eltern in den alten und in den neuen Bundesländern in etwa den gleichen finanziellen Beitrag zu den Lebenshaltungskosten ihrer studierenden Kinder leisten (vgl. ebenda, S. 228), jedoch weist in den neuen Bundesländern die BAföG-Förderung einen Anteil von 24 % und der eigene Verdienst einen Anteil von 18 % an der Gesamtfinanzierung auf. In den alten Bundesländern stellt sich dieses Verhältnis nahezu umgekehrt dar, hier liegt der durchschnittliche Anteil der BAföG-Mittel bei 14 %, aber 27 % der Gesamtfinanzierung erfolgen über den eigenen Verdienst. Hinsichtlich der Aufnahme von Studienkrediten besteht zwischen West- und Ostdeutschland kein nennenswerter Unterschied (vgl. ebenda, S. 228). Insgesamt werden Studienkredite von Studierenden an Fachhochschulen etwas häufiger in Anspruch genommen (vgl. ebenda, S. 233), jedoch mit vergleichbar hohen Monatsbeträgen. Dem eigenen Verdienst kommt hinsichtlich der Finanzierungsstruktur jedoch an Fachhochschulen eine wesentlich größere Bedeutung zu, sodass bei diesen Studierenden die Eltern durchschnittlich nur 37 % der Gesamtfinanzierung tragen. An Universitäten liegt dieser durchschnittliche Anteil der Unterstützung durch die Eltern bei 51 % (vgl. ebenda, S. 232).

Struktur und Quellen der Finanzierung nach dem Migrationshintergrund

Die Befragung im Rahmen der Sozialerhebung im Sommersemester 2009 ist so angelegt, dass vier Gruppen von Studierenden mit Migrationshintergrund identifiziert werden können (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 502): Eingebürgerte Studierende; deutsche Studierende, bei denen mindestens ein Elternteil eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit hat; Studierende, die selbst noch eine weitere Staatsangehörigkeit neben der deutschen besitzen, und Bildungsinländer (Personen, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben). Diese Definition von Migrationshintergrund trifft im Sommersemester 2009 auf etwa 11 % aller Studierenden zu, von denen sich wiederum etwa 93 % im Erststudium befinden. Hinsichtlich der finanziellen Situation von Studierenden mit Migrationshintergrund ist zunächst festzustellen, dass ihre durchschnittlichen monatlichen Einnahmen mit 832 EUR geringfügig höher ausfallen als die 810 EUR von Studierenden ohne Migrationshintergrund (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 510). Große Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen ergeben sich jedoch im Hinblick auf die Finanzierungsstruktur und die Bedeutung der einzelnen Finanzierungsquellen. So erhalten Studierende mit Migrationshintergrund in deutlich geringerem Umfang finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern. 76 % werden von ihren Eltern mit durchschnittlich 387 EUR pro Monat unterstützt, gegenüber 88 % bei Studierenden ohne

Migrationshintergrund mit durchschnittlich 450 EUR. BAföG beziehen 37 % der Studierenden mit Migrationshintergrund (28 % der Studierenden ohne Migrationshintergrund) und auch dem eigenen Verdienst kommt ein höherer Stellenwert zu (31 % gegenüber 25 %). Zur Nutzung von Studienkreditangeboten werden in Isserstedt u. a. (2010) keine Informationen berichtet. Insgesamt ist zu beachten, dass Studierende mit Migrationshintergrund zu 34 % der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ zugeordnet sind, von den Studierenden ohne Migrationshintergrund gehören nur 13 % dieser sozialen Herkunftsgruppe an (Tabelle 8). Dies bedeutet, dass die Unterschiede in der Struktur und den Quellen der Finanzierung zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund zu einem nicht unwesentlichen Teil auf die Unterschiede in der sozialen Herkunft zurückzuführen sein dürften. Eine Auswertung der Finanzen unter gleichzeitiger Berücksichtigung von Migrationshintergrund und sozialer Herkunft nehmen Isserstedt u. a. (2010) jedoch nicht vor.

4.2.3.1 Durchschnittliche monatliche Ausgaben der Studierenden und Bilanzierung von Ausgaben und Einnahmen

Im Rahmen der 19. Sozialerhebung werden die Studierenden nach ihren durchschnittlichen monatlichen Ausgaben zu verschiedenen Ausgabenpositionen befragt (Tabelle 11), um die Lebenshaltungskosten zu schätzen (vgl. Isserstedt u. a., S. 254). Der weitaus größte Teil der Ausgaben der Studierenden entfällt mit durchschnittlich 281 EUR auf die Miete für die eigene Wohnung, inklusive der Nebenkosten. Daneben geben die Studierenden u. a. durchschnittlich 159 EUR für Ernährung, 51 EUR für Kleidung und 33 EUR für Lernmittel aus.

Tabelle 11: Durchschnittliche monatliche Ausgaben nach Positionen der Lebenshaltung im Sommersemester 2009

| Ausgabenposition | Anteil Studierende, die Ausgaben zu dieser Position haben (in Prozent) | Durchschnittliche Gesamtausgaben pro Monat (in EUR) |
|---|--|---|
| Miete einschließlich Nebenkosten | 99 | 281 |
| Ernährung | 99 | 159 |
| Kleidung | 93 | 51 |
| Lernmittel | 93 | 33 |
| Laufende Ausgaben für ein Auto | 34 | 111 |
| Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel | 64 | 38 |
| Eigene Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente | 62 | 59 |
| Kosten für Telefon, Internet, Radio, Fernsehen | 91 | 35 |
| Freizeit, Kultur, Sport | 90 | 63 |

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Durch die Saldierung von Einnahmen und Ausgaben wird für die Befragten der 19. Sozialerhebung ermittelt, welcher Betrag den Studierenden noch zusätzlich zur Verfügung steht, um

weitere Ausgaben, die nicht den Lebenshaltungskosten zuzuordnen sind, zu finanzieren.³⁵ Zunächst ist auffällig, dass sich die Studierenden innerhalb der einzelnen Altersklassen und innerhalb der sozialen Herkunftsgruppen relativ gleichmäßig auf die fünf gebildeten Bilanzklassen verteilen (Tabelle 12). In allen Altersklassen haben zwischen 21 und 26 % der Studierenden keine Mittel für zusätzliche Ausgaben verfügbar. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der ältesten Studierenden (30 Jahre und älter), in der etwa ein Drittel der Personen keine Mittel mehr zur Verfügung hat. Positive Salden im Bereich bis 50 EUR treten in allen Altersklassen und in allen sozialen Herkunftsgruppen mit einer Häufigkeit von 17 bis 19 % auf, Salden in Höhe von 51 bis 100 EUR mit einer Häufigkeit von 14 bis 16 %. Für die oberen Bilanzklassen, in denen Studierende mehr als 100 EUR zur Verfügung haben, ergeben sich relative Häufigkeiten innerhalb der untersuchten Gruppen zwischen 20 und 24 %.

Tabelle 12: Ergebnis nach Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben der Studierenden im Sommersemester 2009

| | Übrige verfügbare Mittel (nach Saldierung von Einnahmen und Ausgaben), Anteil Studierende (in Prozent) | | | | |
|---|---|----------|------------|-------------|------------------|
| | Keine | 1–50 EUR | 51–100 EUR | 101–200 EUR | Mehr als 200 EUR |
| Alter | | | | | |
| bis 21 Jahre | 21 | 19 | 16 | 24 | 21 |
| 22 bis 23 Jahre | 21 | 17 | 16 | 23 | 23 |
| 24 bis 25 Jahre | 24 | 18 | 14 | 20 | 23 |
| 26 bis 27 Jahre | 26 | 18 | 14 | 21 | 21 |
| 28 bis 29 Jahre | 24 | 19 | 15 | 22 | 20 |
| 30 Jahre und älter | 32 | 18 | 11 | 18 | 21 |
| Soziale Herkunftsgruppe | | | | | |
| Niedrig | 23 | 18 | 11 | 24 | 23 |
| Mittel | 24 | 18 | 15 | 21 | 22 |
| Gehoben | 23 | 18 | 16 | 21 | 21 |
| Hoch | 22 | 18 | 16 | 22 | 22 |
| Einnahmen (Quartile der Einnahmenverteilung) | | | | | |
| Bis 640 EUR | 39 | 26 | 18 | 14 | 2 |
| 641–770 EUR | 25 | 21 | 18 | 24 | 12 |
| 771–949 EUR | 17 | 16 | 15 | 27 | 25 |
| Mehr als 949 EUR | 13 | 9 | 9 | 21 | 48 |

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

Die insgesamt sehr gleichförmige Verteilung der Studierenden in bestimmten Altersklassen bzw. innerhalb bestimmter Herkunftsgruppen ist so nicht zu erwarten, da dies beispielsweise bedeutet, dass der Anteil Studierender, die mehr als 200 EUR im Monat nach Tilgung der Ausgaben zur Verfügung haben, in allen sozialen Herkunftsgruppen gleich hoch ist. Eine entsprechende tabellarische Darstellung, bei der spalten- und nicht zeilenweise prozentuiert

³⁵ Für die Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben werden von den Befragten der 19. Sozialerhebung nur jene berücksichtigt, die auf der Ausgabenseite sowohl Mietausgaben als auch Ausgaben für die Ernährung angeben und gleichzeitig mindestens zu fünf der vorgegebenen Ausgabenpositionen Angaben gemacht haben (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 271). Die Zahl der Studierenden aus der Gruppe ‚Normalstudent‘, deren Angaben in die Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben einfließen, reduziert sich dabei um 10 % im Vergleich zur Darstellung der reinen Einnahmenseite (Isserstedt u. a. 2010, S. 271).

wird und die daher Aufschluss darüber geben könnte, wie sich z. B. die Personen mit einem Saldo von Null auf die Altersklassen verteilen, liegt leider nicht vor.³⁶

Für die Evaluation des KfW-Studienkredits ist hieraus abzuleiten, dass beispielsweise der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der finanziellen Situation im Studium anhand des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft sowie Struktur und Quellen der individuellen Finanzierung zu untersuchen ist und weniger anhand von Ausgabenpositionen. Denn eine wechselseitige Beziehung zwischen Einnahmen und Ausgaben kann nicht ausgeschlossen werden, die zudem den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und finanzieller Situation der Studierenden überdecken würde.

Ansatzweise wird dies auch anhand der Verteilung der Studierenden innerhalb der vier Einnahmenquartile deutlich (Tabelle 12). Hier zeigt sich der zu erwartende Zusammenhang zwischen Einnahmen und Ausgaben: Studierende, die über durchschnittliche monatliche Einnahmen in Höhe von bis zu 770 EUR verfügen, bleiben häufiger gar keine oder nur geringe Mittel übrig. Hingegen verfügen 48 % der Studierenden, die monatliche Einnahmen von mehr als 949 EUR verzeichnen, über mehr als 200 EUR im Monat nach Tilgung aller abgefragten Ausgaben.

4.3 Zusammenfassung

Studierende in Deutschland haben Ausgaben in Höhe von durchschnittlich etwa 800 EUR pro Monat zu finanzieren. Hochgerechnet auf ein Jahr bedeutet dies, dass die privaten Haushalte in etwa so viel für die eigene Hochschulbildung (oder die ihrer Kinder) verausgaben wie die öffentliche Hand pro Studierendem an Universitäten. Dabei zeigt sich, dass die privaten Ausgaben für Hochschulbildung in Deutschland in besonders hohem Maße von den Eltern der Studierenden getragen werden. Ein Anteil von 87 % aller Studierenden wird in Deutschland während des Studiums von den Eltern finanziell unterstützt. Aus der Förderung nach dem BAföG erzielen 29 % und aus Studienkrediten etwa 5 % (KfW-Studienkredit: 3 %) der Studierenden regelmäßige monatliche Einnahmen. Bezogen auf alle Studierende resultieren aus diesen drei Quellen, sofern sie in Anspruch genommen werden, in etwa gleich hohe monatliche Einnahmen von durchschnittlich etwa 430 EUR. Insgesamt sind 65 % der Studierenden neben dem Studium erwerbstätig. Wie sich gezeigt hat, variieren sowohl die

³⁶ Außerdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei der Beantwortung des Fragebogens wesentliche Ausgabenpositionen „vergessen“ wurden, was zu hohen positiven Salden beitragen würde. Die vergleichsweise hohen relativen Häufigkeiten, mit denen ein Saldo von Null auftritt, kann auch darauf zurückgeführt werden, dass die Studierenden bei der Befragung selbst saldieren, d. h. sie berücksichtigen bei der Angabe der Ausgaben die Höhe der Einnahmen und versuchen (bewusst oder unbewusst), den Wert der Gesamteinnahmen auch bei den Ausgaben zu erreichen.

Höhe der monatlichen Einnahmen als auch deren Zusammensetzung erheblich nach dem Alter der Studierenden, ihrem BAföG-Status und ihrer sozialen Herkunft.

Insbesondere ist festzustellen, dass mit zunehmendem Alter der Finanzierungsanteil der Eltern deutlich abnimmt. Im Gegenzug steigt insbesondere die Bedeutung des eigenen Verdiensts: Rund 80 % der Studierenden, die 30 Jahre und älter sind, sind neben dem Studium erwerbstätig und bestreiten hierdurch durchschnittlich rund 50 % ihrer Gesamtfinanzierung. Außerdem zeigt sich, dass die Finanzierung von Studierenden, die der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ angehören, zwar zu durchschnittlich 32 % aus Förderungen nach dem BAföG stammt, zu weiteren 30 % aber auch hier aus eigener Erwerbstätigkeit. Im Vergleich dazu liegt dieser Anteil in der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ bei 21 %. Hier stammen im Durchschnitt 63 % der Gesamteinnahmen von den Eltern, einer Quelle, aus der sich Studierende aus der niedrigen und mittleren Herkunftsgruppen in wesentlich geringerem Umfang finanzieren (26 bzw. 35 %).

Wie zu Beginn bereits dargelegt, soll daher im Rahmen der Evaluation des KfW-Studienkredites die Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer einen Schwerpunkt bilden. Dabei wird die Gesamtfinanzierung der Kreditnehmer analysiert und diese nach relevanten soziodemografischen Merkmalen, wie Alter der Studierenden und soziale Herkunft differenziert. Damit soll untersucht werden, welchen Beitrag der KfW-Studienkredit zur individuellen Studienfinanzierung unter Berücksichtigung eben dieser Merkmale leistet.

Teil B: Evaluation KfW-Studienkredit

5 Rahmenbedingungen und Gang der Untersuchung

Der KfW-Studienkredit bietet die Möglichkeit während des Studiums die Lebenshaltungskosten über ein Darlehen zu finanzieren, das vom Einkommen und Vermögen der Eltern unabhängig ist. Er stellt damit eine Ergänzung zu den etablierten Förderinstrumenten wie dem BAföG und verschiedensten staatlichen und privaten bzw. von Stiftungen getragenen Stipendienprogrammen dar. Während sich die BAföG-Förderung in aller Regel aus einer Zuwendung und einem zinslosen Darlehen zusammensetzt, ist der KfW-Studienkredit vollständig und zuzüglich Zinsen zurückzuzahlen. Nachfolgend werden zunächst die wesentlichen Konditionen des KfW-Studienkredits und die für eine Antragstellung notwendigen Voraussetzungen dargestellt. Eine Gegenüberstellung mit Studienkreditangeboten von Geschäftsbanken erfolgt nicht, da diese Angebote ständiger Veränderung unterliegen und daher ein Vergleich mit den Konditionen des KfW-Studienkredits nur eine Momentaufnahme darstellen würde.³⁷ Informationen zum KfW-Studienkredit können den auf den Internetseiten der KfW-Bankengruppe (www.kfw.de) zur Verfügung stehenden Unterlagen entnommen werden. In Kapitel 5 werden außerdem einige Eckdaten zur strukturellen Entwicklung der Kreditnachfrage seit Einführung des KfW-Studienkredits berichtet, bevor in Abschnitt 5.2 das Konzept der Evaluation und die ihr zugrunde liegende Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits beschrieben werden.

5.1 Rahmenbedingungen der Evaluation

5.1.1 Antragsberechtigte Personen und wesentliche Konditionen

Der KfW-Studienkredit kann von studienberechtigten deutschen Staatsbürgern, von Bildungsinländern³⁸ sowie von studienberechtigten Bürgern der EU und deren Familienangehörigen (unabhängig von deren Staatsbürgerschaft) beantragt werden. Der Antragsteller muss volljährig sein und darf bei Finanzierungsbeginn nicht älter als 30 Jahre alt sein. Das Studium, für das der KfW-Studienkredit beantragt wird, muss an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule in Deutschland absolviert werden. Urlaubs- und Auslandssemester werden nicht finanziert, sodass für diese Zeiträume die Auszahlung unterbrochen wird. Eine Kombination mit anderen Maßnahmen, wie einer Förderung nach dem BAföG oder einem

³⁷ Eine zum Zeitpunkt des Erscheinens der vorliegenden Studie aktuelle Bewertung verschiedener Kredite zur Studienfinanzierung findet sich z. B. in Heft 09 / 2010 der Zeitschrift ‚Finanztest‘.

³⁸ Bildungsinländer: Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im deutschen Schulsystem erworben haben.

Stipendium, sind möglich. Gefördert wird grundsätzlich nur das Erststudium, kein Aufbau- oder Promotionsstudium, wobei die Förderung in einem konsekutiven Masterstudiengang, der direkt an das Erststudium mit Bachelorabschluss anschließt, fortgesetzt werden kann. Für die Gewährung des KfW-Studienkredits sind keine Sicherheiten erforderlich; als Finanzierungsinstrument ist er damit vollständig unabhängig von der finanziellen Situation des Antragstellers und seiner Familie. Lediglich bei Vorliegen bestimmter Negativmerkmale (z. B. einem Privatinsolvenzverfahren) erfolgt keine Kreditvergabe.

Die monatliche Auszahlungsrate im KfW-Studienkredit beträgt mindestens 100 EUR und maximal 650 EUR. Die Förderdauer beträgt zehn Semester, wobei eine Verlängerung der Förderung auf insgesamt maximal 14 Semester möglich ist. Die Kreditlaufzeit gliedert sich insgesamt in drei Phasen. An den Auszahlungszeitraum (maximal 7 Jahre) schließt sich in der Berufseinstiegsphase eine tilgungsfreie Karenzzeit von maximal zwei Jahren an, in der lediglich die fälligen Zinsen zu zahlen sind. Sowohl ein Zinsaufschub als auch außerplanmäßige Tilgungen sind möglich. Im Anschluss an die Karenzphase geht der Kredit in die Rückzahlungsphase über, die in der Regel 10 Jahre umfasst und auf maximal 25 Jahre ausgedehnt werden kann. Die Verzinsung des Darlehensbetrags erfolgt variabel und wird regelmäßig (zum 01.04. und zum 01.10. eines jeden Jahres)³⁹ an den 6-Monats EURIBOR⁴⁰ angepasst. Derzeit liegt der nominale Zinssatz bei 3,99 % (Stand: 01.04.2011). Die Zinsbeträge werden laufend mit den monatlichen Auszahlungsbeträgen verrechnet. Die Förderung kann jederzeit beendet werden; sie endet jedoch in jedem Fall mit Beendigung des Studiums.

5.1.2 Struktur und zeitliche Entwicklung der Kreditaufnahme

Da die Ergebnisse der Evaluation aus methodischen Gründen nur für bestimmte Subgruppen von Kreditnehmern dargestellt werden können, soll an dieser Stelle die zeitliche Entwicklung der Nachfrage nach dem KfW-Studienkredit und die Zusammensetzung der Kreditnehmer nach Studienfächergruppe, Hochschultyp und Fachsemester beschrieben werden. Die folgenden Zahlen geben damit einen Eindruck von der Entwicklung und der Struktur der Gesamtheit aller Kreditnehmer des KfW-Studienkredits.⁴¹

Zum Zeitpunkt der Datenabfrage (17.08.2010) haben 78.739 Personen einen KfW-Studienkredit in Anspruch genommen. Von diesen Krediten befinden sich rund 56 % in der Aus-

³⁹ Der 01.04 und 01.10. sind die so genannten Roll-over-Termine.

⁴⁰ Euro Interbank Offered Rate: Zinssatz für Termingelder, die zwischen europäischen Banken gehandelt werden.

⁴¹ Aus Gründen des Datenschutzes wurden den Autoren die dargestellten Tabellen bzw. die den Grafiken zugrunde liegenden aggregierten Informationen von der KfW Bankengruppe zur Verfügung gestellt.

zahlungsphase, 28 % in der tilgungsfreien Karenzphase und 13 % in der Rückzahlungsphase. 3 % der Kredite befinden sich noch in der Prüfung oder wurden bereits abgewickelt.

Zunächst wird anhand der in Tabelle 13 dargestellten Kreditzusagen nach den Roll-over-Perioden,⁴² in denen die Verträge geschlossen wurden, deutlich, dass die höchste Zahl der KfW-Studienkredite bisher im ersten Jahr nach seiner Einführung zugesagt wurden. In den ersten beiden Roll-over-Perioden sind rund 10.700 bzw. 12.600 Kreditverträge geschlossen worden. Dabei fällt die Nachfrage im Sommersemester regelmäßig niedriger aus als im Wintersemester, da hier grundsätzlich weniger Studienberechtigte ein Studium aufnehmen. Von Ende 2007 bis Anfang 2009 ging die Nachfrage leicht zurück, was möglicherweise auch auf den höheren Zinssatz in diesem Zeitraum zurückgeführt werden kann. Seit dem Wintersemester 2009 / 2010 steigt die Nachfrage nach dem KfW-Studienkredit wieder deutlich an. Dabei ist zu beachten, dass der Zeitpunkt der Datenabfrage innerhalb der Periode April bis September 2010 liegt und daher Kredite, die im Zeitraum vom 18.08.–30.09.2010 und damit kurz vor Beginn des Wintersemesters 2010 / 2011 vergeben wurden, nicht in diese Auswertung eingehen.

Tabelle 13: Zugesagte KfW-Studienkredite nach Roll-over-Perioden des Vertragsabschlusses

| Roll-over-Periode des Vertragsabschlusses | Kreditzusagen | |
|--|---------------|------------------------|
| | Absolut | Anteil (in Prozent) |
| Bis 30.09.2006 | 10.698 | 13,6 |
| 01.10.2006 bis 31.03.2007 | 12.621 | 16,0 |
| 01.04.2007 bis 30.09.2007 | 7.923 | 10,1 |
| 01.10.2007 bis 31.03.2008 | 8.899 | 11,3 |
| 01.04.2008 bis 30.09.2008 | 7.127 | 9,1 |
| 01.10.2008 bis 31.03.2009 | 7.763 | 9,9 |
| 01.04.2009 bis 30.09.2009 | 8.371 | 10,6 |
| 01.10.2009 bis 31.03.2010 | 10.268 | 13,0 |
| 01.04.2010 bis 15.08.2010 | 5.069 | 6,4 |
| Gesamt | 78.739 | 100,0 |

Quelle: KfW.

Eine deutliche strukturelle Veränderung hat sich hinsichtlich des Hochschultyps, an dem die Studienkreditnehmer studieren, ergeben. Während im ersten Jahr nach der Einführung des Kreditangebots rund 39 % der Antragsteller an Fachhochschulen studierten, sind dies im Sommersemester 2010 49 %. Im Gegenzug ist der Anteil der Kreditnehmer, die an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen studieren, von 60 auf rund 50 % zurückgegangen. Über die Zeit nur wenig verändert hat sich der Anteil der Studierenden an Kunst- und Musikhochschulen (rund 1 %).

⁴² Der 01.04 und 01.10. werden von der KfW Bankengruppe als so genannte „Roll-over-Termine“ bezeichnet. Die Perioden dazwischen werden „Roll-over-Perioden“ genannt.

Zum Zeitpunkt der Datenabfrage studieren über 40 % der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit Fächer der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, weitere rund 20 % entfallen auf ingenieurwissenschaftliche Studiengänge (Tabelle 14). Beide Gruppen sind damit im Vergleich zu allen Studierenden in Deutschland (vgl. Abschnitt 3.2) überrepräsentiert. Vergleichsweise unterrepräsentiert sind dagegen Fächer der Mathematik und Naturwissenschaften sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften. Hinsichtlich der Fächerstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits sind seit Einführung des Produkts keine wesentlichen Veränderungen festzustellen.

Tabelle 14: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nach Studienfächergruppen

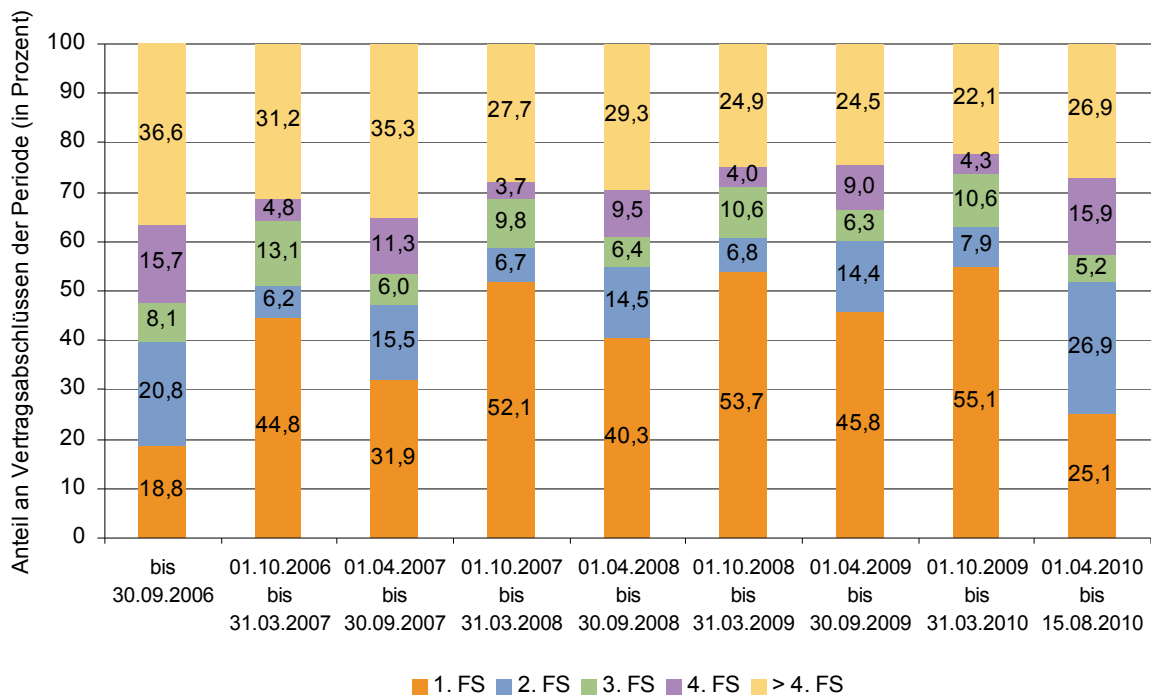
| Aktuelle Studienfächergruppe | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | | Alle Studierenden im Wintersemester 2009 / 2010 | |
|--|-------------------------------------|---------------------|---|---------------------|
| | Absolut | Anteil (in Prozent) | Absolut | Anteil (in Prozent) |
| Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 30.572 | 41,25 | 679.478 | 32,06 |
| Ingenieurwissenschaften | 14.697 | 19,83 | 369.548 | 17,44 |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 11.030 | 14,88 | 415.534 | 19,61 |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 8.612 | 11,62 | 373.306 | 17,61 |
| Kunst, Kunstwissenschaften | 3.665 | 4,95 | 81.325 | 3,84 |
| Humanmedizin | 2.941 | 3,97 | 118.675 ⁽¹⁾ | 5,60 |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 1.230 | 1,66 | 41.992 | 1,98 |
| Sport | 1.071 | 1,45 | 26.679 | 1,26 |
| Veterinärmedizin | 289 | 0,39 | 8.046 | 0,38 |
| Sonstige Fächer / ungeklärt | - | - | 4.902 | 0,23 |
| Insgesamt | 74.107 | 100,00 | 2.119.485 | 100,00 |

(1) Einschließlich Zahnmedizin und Fächer der Gesundheitswissenschaften

Quelle: KfW; Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1, 2010.

Auch der durchschnittliche Förderbetrag, der den Studienkreditnehmern monatlich ausbezahlt wird, hat sich über die Zeit nur geringfügig verändert und liegt derzeit bei rund 480 EUR. Hinsichtlich der Kreditmerkmale ist wesentlich bedeutender, dass die (angehenden) Studierenden den KfW-Studienkredit inzwischen deutlich früher im Verlauf des Studiums in Anspruch nehmen als noch im Jahr nach seiner Einführung (Grafik 13). Zwischen dem Wintersemester 2006 / 2007 und dem Wintersemester 2009 / 2010 ist der Anteil der Vertragsabschlüsse im ersten Fachsemester von rund 45 auf 55 % gestiegen. Im Gegenzug hat der Anteil der Personen, die erst im 5. Fachsemester oder später einen KfW-Studienkredit beantragen, von rund 31 auf 22 % abgenommen. Anhand der Grafik 13 wird außerdem deutlich, dass offenbar viele Studierende, die im Wintersemester ein Studium beginnen, erst im Verlauf des ersten Semesters eine Finanzierungslücke feststellen, sodass der Anteil der Studenten, die im zweiten Fachsemester einen Studienkredit beantragen, in den Sommersemestern regelmäßig höher ausfällt. Dass der KfW-Studienkredit tendenziell früh im Studium beantragt wird, geht konform mit den Zielen dieses Studienkreditprogramms, das ein konzentriertes und zügigeres Studium ermöglichen soll. Für die Evaluation des KfW-Studienkredits bedeutet dies aber auch, dass zu prüfen ist, wie sich die Zusammensetzung der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit, etwa hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft und ihres Bil-

dungshintergrundes, über die Zeit verändert hat. Insbesondere ist zu prüfen, ob die nun tendenziell frühere Kreditaufnahme auf einen größeren Anteil von Kreditnehmern zurückzuführen ist, deren soziale Herkunft darauf schließen lässt, dass sie bereits zu Beginn des Studiums nicht über die notwendigen finanziellen Mittel für die Aufnahme eines Studiums verfügen und daher das Studium ohne den KfW-Studienkredit nicht hätten aufnehmen können.



Quelle: KfW.

Grafik 13: Vertragsabschlüsse in den Roll-over-Perioden nach dem Fachsemester, in dem sich die Kreditnehmer des KfW Studienkredits bei Vertragsabschluss befinden

5.2 Gang der Untersuchung

Der KfW-Studienkredit soll hinsichtlich der Zielsetzungen, die mit der Einführung dieses Instruments der individuellen Studienfinanzierung verbunden waren und sind, bewertet werden. Für eine solche Analyse stehen aufseiten der KfW Bankengruppe Informationen zu den Kreditnehmern und Krediten zur Verfügung, die mit der Antragstellung erhoben und im Bestand der KfW gepflegt werden. Diese Daten enthalten zum Teil jedoch nur grobe Informationen, beispielsweise zum Studienfach der Kreditnehmer und ihrem Studienverlauf. Gänzlich unbekannt sind bislang die soziale Herkunft und der Bildungshintergrund der Kreditnehmer sowie deren finanzielle Situation während des Studiums. Entsprechend fehlt auch eine Einordnung des KfW-Studienkredits als Finanzierungsquelle im Rahmen der individuellen Studienfinanzierung, d. h. dazu, welchen Beitrag der KfW-Studienkredit zur Studienfinanzierung leistet und welche Bedeutung ihm diesbezüglich nach persönlicher Einschätzung der Kreditnehmer zukommt. Entsprechend kann eine Evaluation des KfW-Studienkredits nicht nur auf Basis der Informationen erfolgen, die bei der KfW Bankengruppe vorliegen, sondern muss sich auf eine Befragung der Kreditnehmer stützen. Die zentralen

Fragestellungen der Evaluation und die Konzeption dieser Befragung werden in den folgenden Abschnitten dargestellt. Anschließend wird die Datengrundlage beschrieben und Aussagen zur Repräsentativität der gewonnenen Informationen getroffen.

5.2.1 Ziele der Befragung

Die zentralen Fragestellungen der Evaluation lassen sich wie folgt strukturieren:

1. Erreicht der KfW-Studienkredit seine Zielgruppe, d. h. wird er in besonderem Maße von Studierenden in Anspruch genommen, bei denen die sozioökonomische Stellung der Eltern tendenziell zu grundlegenden Schwierigkeiten oder zumindest zu Engpässen bei der Finanzierung eines Hochschulstudiums führt und so eine Studienaufnahme möglicherweise verhindert wird? Im Rahmen der Befragung sind daher Informationen zur schulischen und beruflichen Bildung der Eltern, zu ihrer beruflichen Position und zu ihrem Erwerbsstatus zu erheben. Neben der sozialen Herkunft sind weitere soziodemografische Merkmale zu erheben, die eine genauere Beschreibung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ermöglichen und von denen bekannt ist, dass sie sich auf die finanzielle Situation während des Studiums auswirken. Dies betrifft neben dem Alter und der eigenen familiären Situation auch den Migrationsstatus und die Frage, ob die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, was einerseits zu höheren Lebensansprüchen führen kann, andererseits aber auch die Eltern von der Finanzierung einer weiteren Ausbildung (hier eines Hochschulstudiums) entbindet.
2. Wie ist die finanzielle Situation der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits und welchen Beitrag hierzu leistet der KfW-Studienkredit? Zur Beantwortung dieser zentralen Frage sind die monatlichen Einnahmen und Ausgaben der Kreditnehmer zu erheben, wobei die Einnahmen nach Finanzierungsquellen zu erfassen sind. Dabei soll die finanzielle Situation nicht nur unter quantitativen Gesichtspunkten betrachtet werden, indem der Beitrag des KfW-Studienkredits zur individuellen Studienfinanzierung im Verhältnis zu anderen Finanzierungsquellen (Eltern, eigene Erwerbstätigkeit, etc.) dargestellt wird. Im Rahmen der Befragung soll auch erhoben werden, wie die Kreditnehmer selbst ihre finanzielle Situation einschätzen und welche Bedeutung sie dem KfW-Studienkredit beimessen.
3. Handelt es sich beim KfW-Studienkredit um ein effizientes Instrument der individuellen Studienfinanzierung? Diese Frage ist aus zwei Perspektiven zu beantworten. Erstens ist durch die Verknüpfung der unter 1. und 2. genannten Informationen zu untersuchen, ob der KfW-Studienkredit eine Studienaufnahme erst ermöglicht und so einen Beitrag zur Beteiligung an der Hochschulbildung in Deutschland leistet. Da keine Kontrollgruppe mit

Individualdaten zu Studierenden ohne KfW-Studienkredit existiert, ist es hier notwendig, die soziale Herkunft und die finanzielle Situation der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit mit deren Einschätzung zur Bedeutung des KfW-Studienkredits in Beziehung zu setzen. Zweitens war für die Phase des Studienvollzugs zu prüfen, ob die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits tatsächlich konzentrierter studieren, da sie z. B. weniger oder gar nicht erwerbstätig sind, und ob sich dies letztlich auch in kürzeren Studiendauern äußert. Entsprechend war im Rahmen der Befragung zu erheben, ob die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ihr Studium bereits beendet haben oder nicht und wie lange sie für das Studium benötigten bzw. ihrer Einschätzung nach benötigen werden.

5.2.2 Anlage der Befragung

Ausgehend von den beschriebenen Zielen der Befragung wurde von den Autoren in enger Abstimmung mit der KfW Bankengruppe eine Online-Befragung konzipiert, die in der Zeit vom 19. August bis zum 22. Oktober 2010 durchgeführt wurde. Die Ansprache der Studienkreditnehmer erfolgte auf der Startseite des Online-Kreditportals für den KfW-Studienkredit. Um die Befragung sowohl sprachlich als auch inhaltlich auf die aktuelle Situation der Kreditnehmer abstimmen zu können, wurden diese einleitend danach gefiltert, ob sie das Studium, das sie mit dem KfW-Studienkredit finanzieren bzw. finanziert haben, bereits beendet haben oder nicht. Kreditnehmer, die das Studium bereits beendet haben, beantworteten entsprechend einen leicht abgeänderten Fragebogen. Die Gliederung der Befragung nach Themenblöcken (in chronologischer Abfolge) und die Befragungsinhalte finden sich in der folgenden Übersicht (Tabelle 15). Weitere Erläuterungen zur Ansprache der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits und zum Test der Befragung können dem technischen Anhang (Abschnitt 10.2) entnommen werden.

Tabelle 15: Themenblöcke und Inhalte der Befragung

| Themenblock | Inhalte |
|--|--|
| Studium | Studienhauptfach Abschlussart Anzahl Fachsemester Anzahl Hochschulsemester |
| Schul- und Studienleistungen | Note des Studienabschlusses Fachsemester bis Studienabschluss Art der Studienberechtigung Durchschnittsnote der Studienberechtigung Bundesland des Erwerbs der Studienberechtigung Abschluss einer Berufsausbildung (ja / nein) |
| Weitere berufliche Planung bzw. aktuelle berufliche Situation | Berufliche Planung bzw. Situation nach dem Studium Planung / Aufnahme eines weiteren Studiums Geplanter nächster Studienabschluss |
| Auslandserfahrungen während des Studiums | Art des Auslandsaufenthalts Finanzierungsquellen des Auslandsaufenthalts |
| Finanzielle Situation während des Studiums | Durchschnittliche monatliche Gesamtausgaben Durchschnittliche monatliche Einnahmen Quellen der monatlichen Einnahmen |
| Einschätzung der eigenen finanziellen Situation und der Bedeutung des KfW-Studienkredits | Finanzielle Situation Bedeutung des KfW-Studienkredits Bedeutung der eigenen Erwerbstätigkeit Zufriedenheit mit dem KfW-Studienkredit |
| Angaben zur Person | Postleitzahl des Wohnortes Familienstand Wohnen bei den Eltern (ja / nein) Anzahl Kinder Staatsangehörigkeit Wechsel der Staatsangehörigkeit |
| Angaben zu den Eltern | Erwerbsstatus Schulabschluss Beruflicher Abschluss Berufliche Stellung Staatsangehörigkeit |

5.2.3 Resultierende Datengrundlage

In diesem Abschnitt werden wesentliche Aussagen zur Repräsentativität der durch die Befragung gewonnenen Informationen getroffen. Eine ausführliche Darstellung des methodischen Vorgehens mit ausführlichen Erläuterungen zur Belastbarkeit der Ergebnisse findet sich im technischen Anhang (Abschnitt 10.2).

Insgesamt haben 4.486 Kreditnehmer an der Befragung teilgenommen; nach Prüfung der Plausibilität konnten 3.981 Fragebögen ausgewertet werden. Dass die Ansprache ungerichtet über das Online-Kreditportal der KfW Bankengruppe erfolgte und die Befragten sich in mehreren Schritten selbst in die Stichprobe selektierten, hat großen Einfluss auf die Repräsentativität der resultierenden Datengrundlage. Insbesondere zeigte sich, dass Kreditnehmer, die sich in der Auszahlungsphase befinden, eine wesentlich größere Chance hatten, in die Stichprobe zu gelangen als Kreditnehmer in der Karenz- oder Rückzahlungsphase. In der Folge war es möglich, die Ergebnisse, die auf Basis der Befragten in der Auszahlungsphase erzielt wurden, auf alle Kreditnehmer in der Auszahlungsphase hochzurechnen. Diese

Hochrechnung der Befragungsergebnisse liefert belastbare Informationen zu den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase.

Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

Kreditnehmer in der Auszahlungsphase befinden sich (noch) in dem Studium, für das sie den KfW-Studienkredit beantragt haben. Davon zu unterscheiden sind Studienkreditnehmer in der Karenz- und Rückzahlungsphase, die ihr Studium bereits beendet haben können oder sich noch im Studium befinden. Soweit nicht anders angegeben, bildet die erste Gruppe der studierenden Kreditnehmer in der Auszahlungsphase die Grundlage der nachfolgenden Auswertungen.

Aufgrund der im Verhältnis zur jeweiligen Grundgesamtheit zu kleinen auswertbaren Stichproben ist ein solches Vorgehen für die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit in der Karenz- oder Rückzahlungsphase nicht möglich. Die Verzerrungen hinsichtlich wichtiger Merkmale des Studiums und der Person, die sich zwischen diesen Befragten und allen Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Karenz- und Rückzahlungsphase zeigten, konnten nicht bereinigt werden. Trotz ihrer geringen Belastbarkeit werden in Kapitel 8 ausgewählte Ergebnisse vorgestellt, die sich nur auf die befragten Personen in diesen beiden Kreditphasen beziehen.

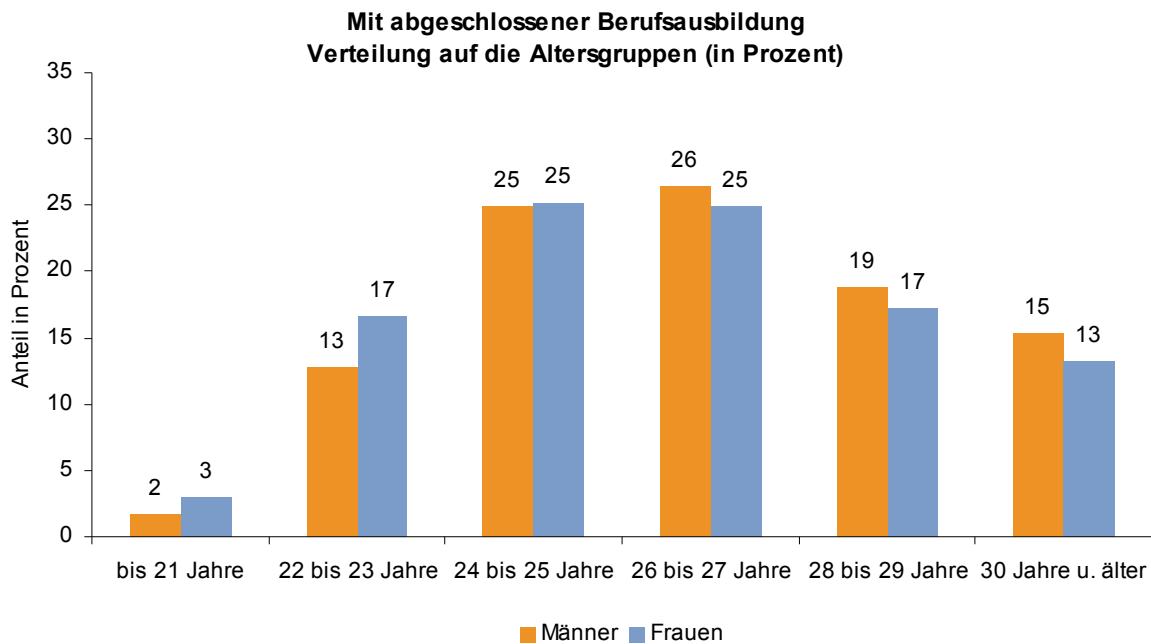
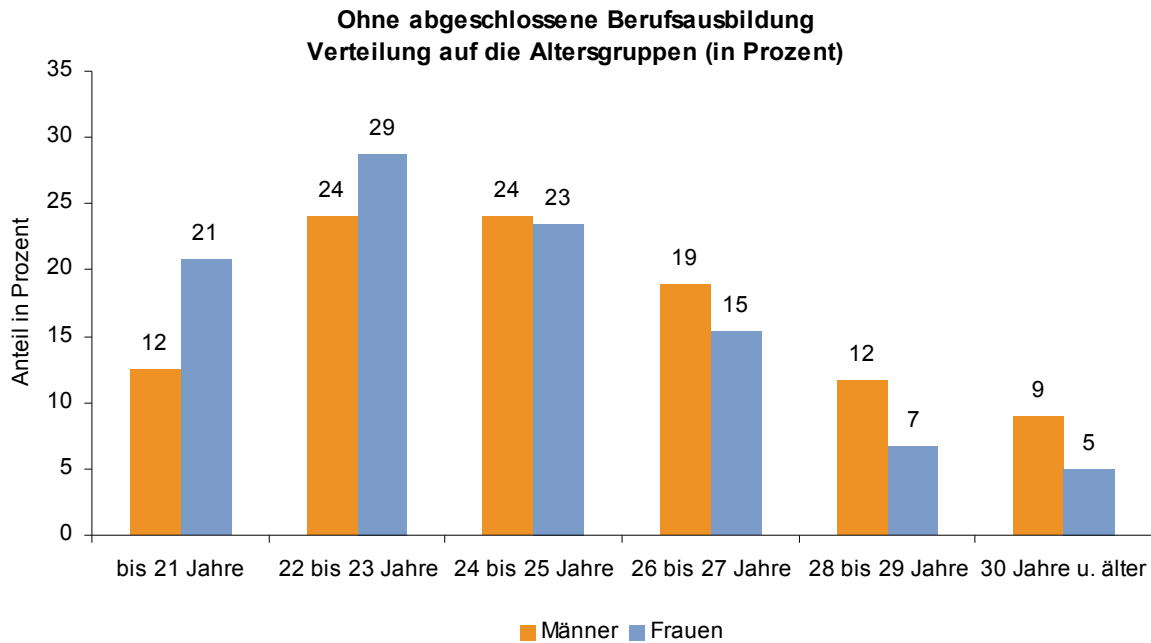
6 Soziale Struktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

Wichtigstes Ziel der Evaluation war es, die soziale Struktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zu ermitteln und zu prüfen, ob der KfW-Studienkredit seine Zielgruppe erreicht (vgl. Abschnitt 5.2.1). Neben soziodemografischen Merkmalen werden hierfür Informationen zum Bildungshintergrund der Kreditnehmer, zur beruflichen Stellung und zum Erwerbsstatus der Eltern herangezogen, die schließlich zu sozialen Herkunftgruppen der Kreditnehmer verdichtet werden. Außerdem ist der Migrationsstatus der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit von Bedeutung. Alle dargestellten Ergebnisse basieren auf der Hochrechnung der Befragungsergebnisse von Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase.

6.1 Demografische Merkmale

Von den Studierenden mit KfW-Studienkredit sind 52,8 % männlich und 47,2 % weiblich, was der Zusammensetzung aller Studierenden in Deutschland im Jahr 2009 entspricht.⁴³ Dabei sind die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase im Durchschnitt 25,1 Jahre alt (Frauen: 24,7 Jahre, Männer: 25,5 Jahre) und damit im Durchschnitt rund ein halbes Jahr älter als alle Studierenden in Deutschland im Jahr 2009 (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 114). Dieser Altersunterschied fällt für Kreditnehmer in Bachelor- und Masterstudiengängen (ohne Berufsziel Lehramt) mit fast zwei bzw. einem Jahr besonders deutlich aus. Die Altersstruktur ist ursächlich darauf zurückzuführen, dass insgesamt 35 % der Kreditnehmer vor Beginn des Studiums bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind im Durchschnitt 24,5 Jahre alt, was dem Durchschnittsalter aller Studierenden in Deutschland entspricht; Kreditnehmer des KfW-Studienkredits mit abgeschlossener Berufsausbildung sind dagegen im Durchschnitt 26,3 Jahre alt. Die Altersstruktur in der Auszahlungsphase nach Geschlecht und Abschluss einer Berufsausbildung ist in Grafik 14 zusammenfassend dargestellt.

⁴³ Laut Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes sind im Jahr 2009 52,4 % der Studierenden Männer und 47,6 % Frauen.



(n=27.959)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 14: Altersstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Geschlecht und Abschluss einer Berufsausbildung

Von den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase sind 92,6 % ledig und 12,0 % wohnen noch bei ihren Eltern. Im Vergleich zur Grundgesamtheit aller Studierenden in Deutschland fällt dieser Anteil damit deutlich geringer aus: Laut den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung wohnen 23,3 % aller Studierenden bei Eltern oder Verwandten (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 550). Obwohl erwartungsgemäß der Anteil der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit, die noch bei ihren Eltern wohnen, mit zunehmendem Alter abnimmt – von 13,3 % unter Studierenden bis 21 Jahre auf 8,6 % unter Studierenden, die 30 Jahre und älter

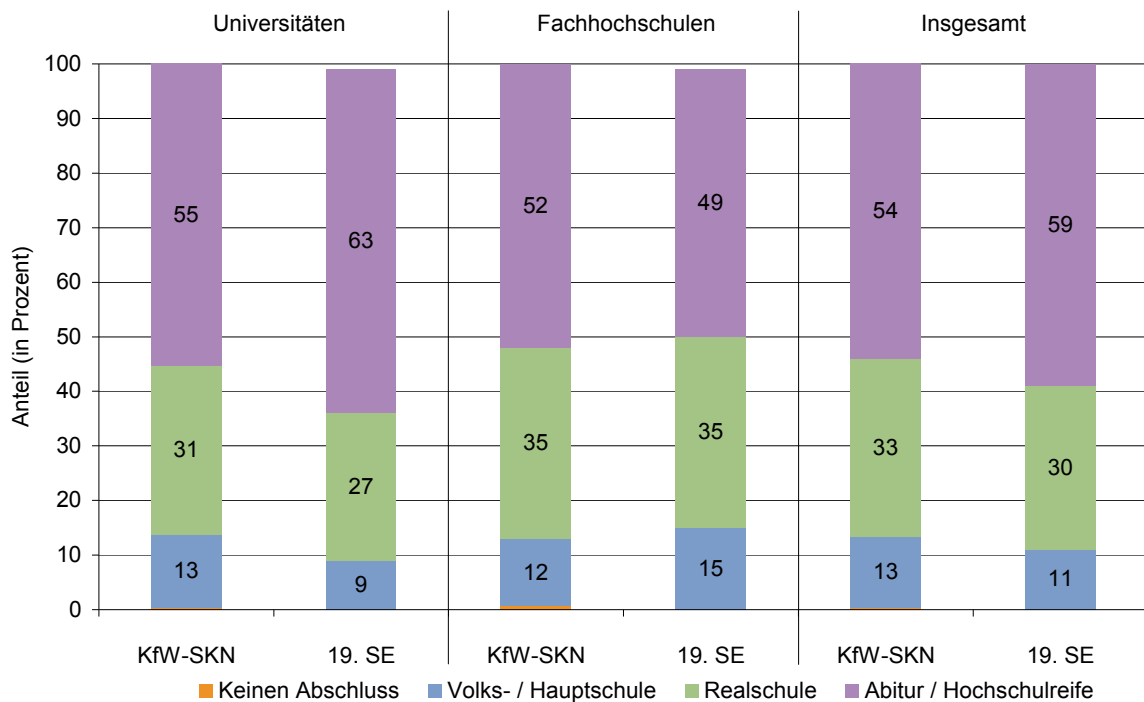
sind – können auch die jüngeren Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in Bezug auf ihre Wohnsituation als im Durchschnitt selbstständiger bezeichnet werden als die Gesamtheit der Studierenden in Deutschland.

6.2 Bildungshintergrund

Der Bildungshintergrund der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits wird anhand der schulischen und beruflichen Ausbildung der Eltern erfasst und ist wichtig zur Bestimmung der sozialen Herkunft (vgl. hierzu Abschnitt 3.3.4).

6.2.1 Höchster Schulabschluss der Eltern

Von den Eltern der Studierenden mit einem KfW-Studienkredit haben 54,1 % die Hochschulreife, 32,6 % verfügen über einen Realschulabschluss und 12,9 % über einen Volks- oder Hauptschulabschluss. Im Vergleich zu allen Studierenden in Deutschland im Jahr 2009 haben damit die Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits seltener eine Hochschulzugangsberechtigung (54,1 zu 59 %, Grafik 15). Dieser Unterschied in der schulischen Bildung der Eltern fällt für Frauen, die mit einem KfW-Studienkredit studieren, deutlicher aus als für Männer. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Studierenden an Fachhochschulen nach dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen den Kreditnehmern im KfW-Studienkredit und den Studierenden in Deutschland insgesamt. Anders verhält sich dies an Universitäten: Hier haben die Eltern zu einem deutlich geringeren Anteil die Hochschulreife (55,3 zu 63 %) und zu einem entsprechend höheren Anteil einen Realschulabschluss (30,9 zu 27 %) oder einen Volks- oder Hauptschulabschluss (13,5 zu 9 %).



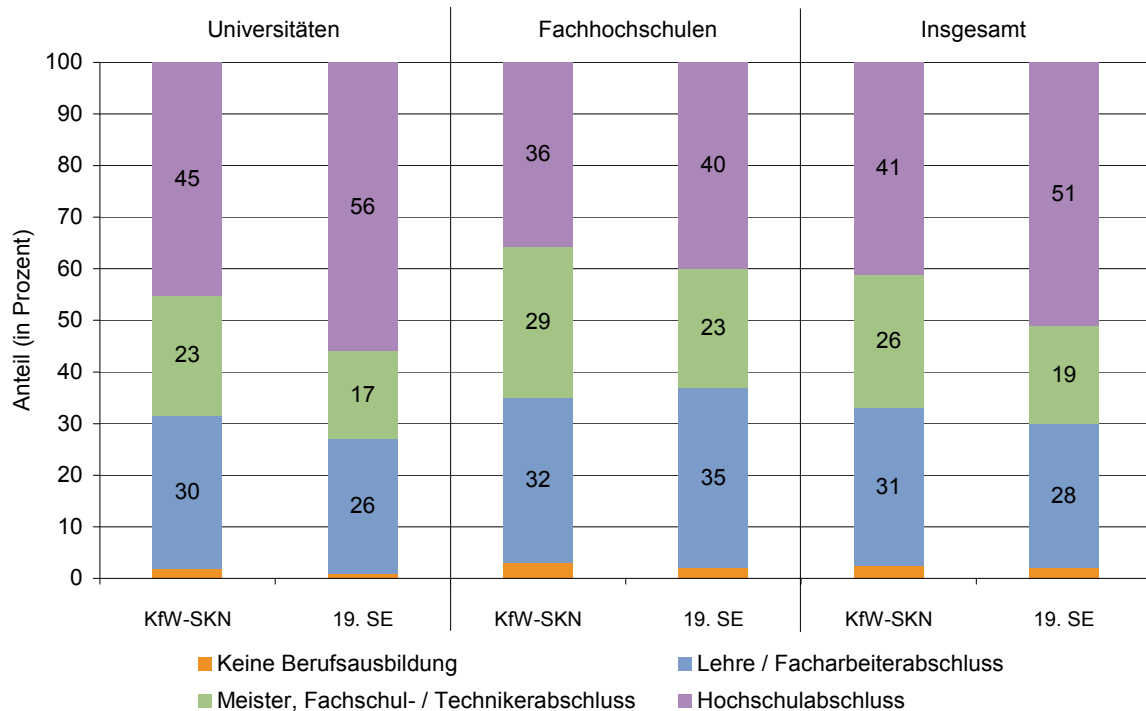
KfW-SKN (n=25.896): Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase, ohne Kunst- und Musikhochschulen, an 100 fehlende Prozent: kein Abschluss; 19. SE: Ergebnisse auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden im Jahr 2009 (Isserstedt u. a. 2010), Rundungsdifferenzen wurden übernommen.

Quelle: KfW/DIPF; 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

Grafik 15: Höchster Schulabschluss der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 insgesamt und nach Hochschultyp

6.2.2 Höchster beruflicher Abschluss der Eltern

Wird der Bildungshintergrund der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits anhand des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern untersucht, so zeigt sich, dass die Eltern zu 41,1 % selbst einen Hochschulabschluss haben; dieser Anteil fällt damit um zehn Prozentpunkte geringer aus als in der Grundgesamtheit aller Studierenden in Deutschland im Jahr 2009 (Grafik 16). Dabei ist die Tendenz zur ‚akademischen Reproduktion‘ (vgl. Abschnitt 3.3.4) unter Kreditnehmern an Universitäten, bei denen mindestens ein Elternteil selbst Akademiker ist, deutlich geringer (45,2 %) als unter Studierenden an Universitäten insgesamt (56 %). Auffallend ist, dass der Anteil der Kreditnehmer, deren Eltern als höchsten beruflichen Abschluss die Meisterprüfung oder einen gleichwertigen Abschluss aufweisen, im Durchschnitt stets größer ist als unter allen Studierenden in Deutschland.



KfW-SKN (n=24.322): Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase; ohne Kunst- und Musikhochschulen; 19. SE: Ergebnisse auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden im Jahr 2009 (Isserstedt u. a. 2010), Rundungsdifferenzen wurden übernommen.

Quelle: KfW/DIPF; 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

Grafik 16: Höchster Berufsabschluss der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 insgesamt und nach Hochschultyp

6.3 Sozioökonomischer Hintergrund

Die Position der Eltern im aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf ist das zweite Merkmal, das zur Bestimmung der sozialen Herkunftsgruppe der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits verwendet wird. Daneben ist der Erwerbsstatus der Eltern von Interesse, der Hinweise darauf liefern kann, ob sich die Studierenden in einer finanziellen Risikolage befinden, z. B. wenn beide Elternteile erwerbslos sind.

6.3.1 Berufliche Stellung der Eltern

Die berufliche Stellung der Eltern der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit kann Tabelle 16 entnommen werden. Dargestellt werden dabei die Gruppen beruflicher Positionen.⁴⁴

⁴⁴ Die ursprünglich im Rahmen der Befragung unter den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits erhobenen, differenzierteren Informationen können Tabelle 8 im Tabellenband entnommen werden.

Tabelle 16: Aktuelle bzw. letzte berufliche Position (gruppiert) der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009

| Aktuelle / letzte Berufliche Position | Vater | | Mutter | |
|--|--------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| | KfW-SKN (Anteil in Prozent) | 19. SE (Anteil in Prozent) | KfW-SKN (Anteil in Prozent) | 19. SE (Anteil in Prozent) |
| Arbeiter/innen | 21,0 | 20 | 12,8 | 12 |
| Angestellte | 40,1 | 43 | 57,3 | 62 |
| Beamte / Beamtinnen | 13,9 | 16 | 7,5 | 12 |
| Selbstständige | 21,7 | 20 | 13,2 | 11 |
| Sonstige | 3,3 | --- | 9,1 | 3 |
| Insgesamt | 100,0 | 99 | 100,0 | 100 |
| | (n=25.719) | | (n=26.118) | |

KfW-SKN: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase; 19. SE: Ergebnisse auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden im Jahr 2009 (Isserstedt u. a. 2010), Rundungsdifferenzen wurden übernommen

Quelle: KfW/DIPF; 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

40,1 % der Väter und 57,3 % der Mütter der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit befinden sich in einem Angestelltenverhältnis. Selbstständig sind 21,7 % der Väter und 13,2 % der Mütter. Während die Verteilung der Väter auf die Berufsgruppen nur geringfügig von der entsprechenden Verteilung in der Grundgesamtheit aller Studierenden abweicht, sind unter den Müttern Angestellte und Beamtinnen unterrepräsentiert (Angestellte: 57,3 zu 62 %, Beamtinnen: 7,5 zu 12 %). Allerdings haben die Studienkreditnehmer die berufliche Stellung ihrer Mütter deutlich häufiger der Kategorie ‚Sonstige‘ zugeordnet. Die Ergebnisse hinsichtlich der Berufe der Mütter sind daher mit Vorsicht zu interpretieren, da die Befragten möglicherweise die berufliche Position nicht zuordnen konnten oder diese nicht kannten, sie jedoch nicht die ebenfalls verfügbare Antwortmöglichkeit ‚Weiß nicht‘ wählten.

6.3.2 Erwerbsstatus der Eltern

Die Erwerbssituation der Eltern und deren Verteilung auf die Kreditnehmer wird in Tabelle 17 dargestellt. Dabei wird der jeweilige Erwerbsstatus des Vaters und der Mutter miteinander kombiniert.

Tabelle 17: Erwerbsstatus der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

| Erwerbsstatus des Vaters (Anteil in Prozent) | Erwerbsstatus der Mutter(Anteil in Prozent) | | | | | | | Insgesamt |
|---|---|---------------------------|------------|-------------------------|------------------------|-----------|---------------------------|-----------|
| | Vollzeit- erwerbstätig | Teilzeit- erwerbstätig | Arbeitslos | Nicht erwerbs- tätig | Rentner / Pensionär | Sonstiges | Verstorben / unbekannt | |
| Vollzeit- erwerbstätig | 30,4 | 20,7 | 2,4 | 10,4 | 1,9 | 2,8 | 1,4 | 70,1 |
| Teilzeit- erwerbstätig | 1,2 | 0,8 | 0,0 | 0,0 | 0,1 | 0,0 | 0,1 | 2,2 |
| Arbeitslos | 1,6 | 1,4 | 0,8 | 0,1 | 0,0 | 0,1 | 0,2 | 4,3 |
| Nicht erwerbstätig | 0,6 | 0,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 0,9 |
| Rentner / Pensionär | 4,0 | 2,4 | 0,7 | 2,4 | 3,9 | 0,2 | 0,5 | 14,0 |
| Sonstiges | 1,0 | 0,3 | 0,2 | 0,1 | 0,2 | 1,0 | 0,0 | 2,6 |
| Verstorben / unbekannt | 2,7 | 0,9 | 0,4 | 0,6 | 0,7 | 0,2 | 0,6 | 6,1 |
| Insgesamt | 41,6 | 26,5 | 4,6 | 13,5 | 6,8 | 4,3 | 2,8 | 100,0 |

(n=27.452)

Quelle: KfW/DIPF.

Insgesamt sind 70,1 % der Väter und 41,6 % der Mütter der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits vollzeit erwerbstätig. In 30,4 % aller Fälle sind beide Elternteile vollzeit erwerbstätig und insgesamt erzielen 52,3 % der Eltern mehr als ein volles Monatseinkommen. Insgesamt geht die Erwerbsstruktur der Eltern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits konform mit den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 548). Da die Erwerbssituation der Väter und Mütter auch in Relation zur gesamten Erwerbsbeteiligung in Deutschland keine Auffälligkeiten zeigt,⁴⁵ kann davon ausgegangen werden, dass für die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits keine besonderen Risikolagen im Hinblick auf die Erwerbssituation der Eltern vorliegen.

6.4 Soziale Herkunftsgruppen

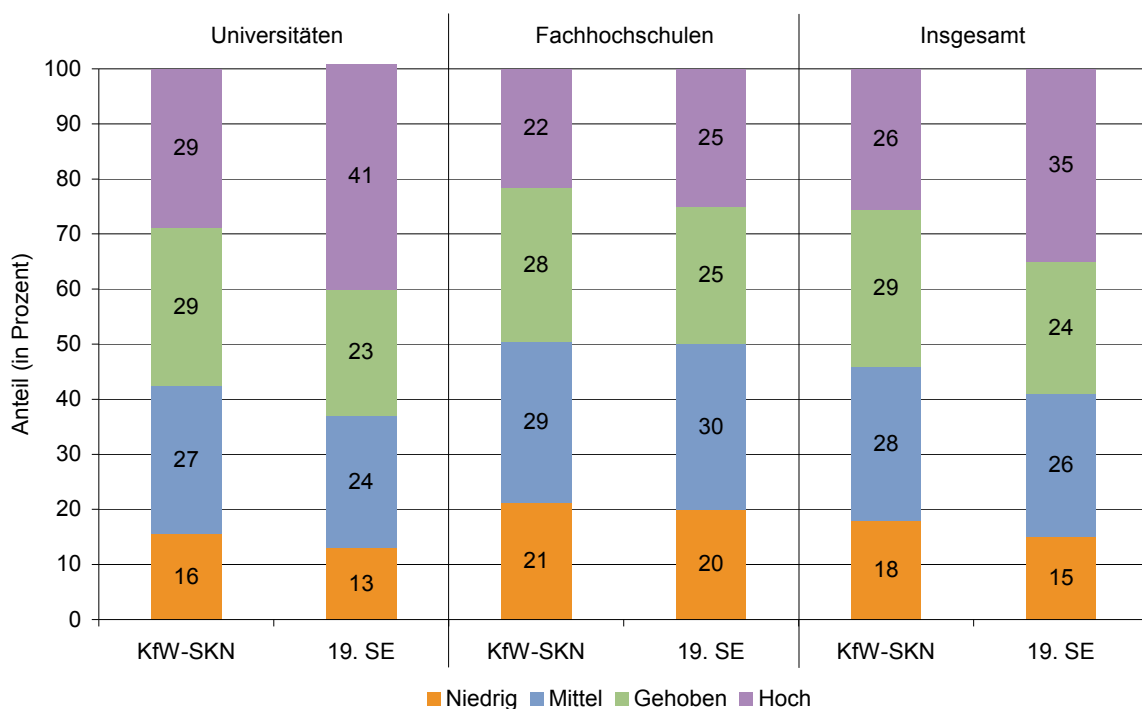
Zusammenfassend soll die soziale Struktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits anhand der sozialen Herkunftsgruppen beschrieben werden. Diese Gruppen werden analog zu der Klassifikation gebildet, die den Auswertungen der 19. Sozialerhebung zugrunde liegt. Die soziale Herkunftsgruppe wird für Vater und Mutter getrennt als Kombination aus dem Hochschulabschluss und der beruflichen Stellung gebildet (Anhang: Tabelle 27). Die höhere dieser beiden Gruppen wird dann als soziale Herkunftsgruppe der Familie angenommen und dem Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zugeordnet.

Im Vergleich zu den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung zeigt sich zunächst, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits seltener der sozialen Herkunftsgruppe ‚hoch‘ angehören (25,6 zu 35 %); dieser Unterschied fällt mit rund zehn Prozentpunkten deutlich aus (Grafik 17). Stattdessen gehören die Kreditnehmer häufiger den sozialen Herkunftsgruppen ‚gehö-

⁴⁵ Im Jahr 2009 liegt die Erwerbstätigenquote in Deutschland insgesamt bei 70,9 % (Männer: 75,6 %, Frauen: 66,2 %; Quelle: EUROSTAT Pressemitteilung Nr. 117 / 2010 vom 04.08.2010).

ben' (28,5 zu 24 %) und ‚niedrig‘ (18,0 zu 15 %) an. Geringer ist der Unterschied zwischen den Studienkreditnehmern und allen Studierenden hinsichtlich der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ (27,9 zu 26 %).

Die Sozialstruktur der Studierenden an Fachhochschulen unterscheidet sich traditionell von der an Universitäten (vgl. Isserstedt u. a. 2010, S. 130), und dies lässt sich auch für die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit feststellen. An Fachhochschulen gehören die Studierenden in Deutschland zu jeweils 25 % den beiden oberen Herkunftsgruppen und zu 30 bzw. 20 % der Gruppe ‚mittel‘ bzw. ‚niedrig‘ an. Hier weisen die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ein nahezu identisches Profil auf. Anders verhält sich dies an Universitäten, an denen im Jahr 2009 die Studierenden in Deutschland zu 41 % aus der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ stammen. Hier zeigt die Sozialstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ein deutlich ausgeglicheneres Bild, da jeweils 28,8 % den Gruppen ‚hoch‘ und ‚gehoben‘ angehören; die Anteile für die beiden niedrigeren Gruppen liegen bei 26,8 % (‚mittel‘) und 15,6 % (‚niedrig‘).



KfW-SKN (n=26.670): Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase; ohne Kunst- und Musikhochschulen; 19. SE: Ergebnisse auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden im Jahr 2009 (Isserstedt u. a. 2010), Rundungsdifferenzen wurden übernommen.

Quelle: KfW/DIPF; 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

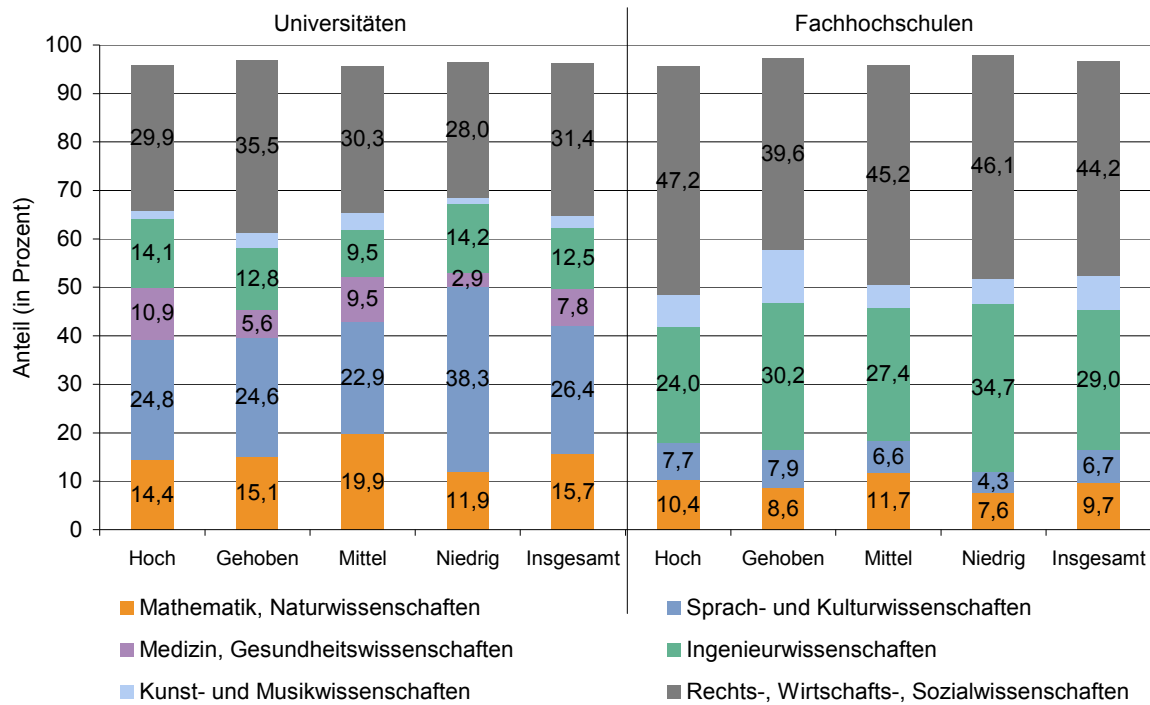
Grafik 17: Soziale Herkunftsgruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und die aller Studierenden im Jahr 2009 nach Geschlecht und Hochschultyp

Außerdem ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede hinsichtlich der Sozialstruktur nach den angestrebten Studienabschlüssen. Im Verhältnis zum sozialen Profil der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit gehören Studierende in Lehramtsstudiengängen mit Bachelorabschluss und Studierende mit Abschluss Fachhochschuldiplom überdurchschnittlich häufig

der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ an. Gleichzeitig befindet sich ein vergleichsweise geringer Teil der Kreditnehmer in der Gruppe ‚hoch‘, welche überdurchschnittlich in Studiengängen mit Abschluss Staatsexamen, wie Medizin, Pharmazie oder Rechtswissenschaften, vertreten sind.

Die Fächerstruktur an Universitäten unterscheidet sich von der an Fachhochschulen, an denen die Studienfächer stärker auf bestimmte Berufsfelder ausgerichtet sind (vgl. Abschnitt 3.1). Entsprechend studieren 56,3 % der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, an Fachhochschulen, unter den Kreditnehmern ohne abgeschlossene Berufsausbildung liegt dieser Anteil bei 36,5 %. Es ist auch bekannt, dass die Präferenz für bestimmte Studienfächer zwischen den sozialen Herkunftsgruppen an beiden Hochschultypen variiert. Dies zeigt sich auch für die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits (Grafik 18). Im Vergleich zu allen Kreditnehmern des KfW-Studienkredits an Universitäten studieren Kreditnehmer aus der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ häufiger Fächer der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften. Die Präferenz dieser Kreditnehmer für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge fällt an Fachhochschulen noch höher aus. Hingegen entscheiden sich Kreditnehmer des KfW-Studienkredits aus der sozialen Herkunftsgruppe ‚mittel‘ sowohl an Universitäten als auch Fachhochschulen häufiger für ein Studium in mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern als Kreditnehmer aus allen anderen Herkunftsgruppen.

Hinsichtlich der sozialgruppenspezifischen Fächerpräferenz ist zu beachten, dass hier entsprechend der Hochschulstatistik zum Teil Studienfächer zu Gruppen zusammengefasst sind, die von Angehörigen der sozialen Herkunftsgruppen unterschiedlich stark präferiert werden. Dies betrifft beispielsweise die Studienfächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Sie umfasst sowohl wirtschaftswissenschaftliche Studienfächer, die von Studierenden der beiden unteren Herkunftsgruppen bevorzugt werden, als auch die Rechtswissenschaften, bei denen der größte Teil der Studierenden aus der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ stammt. Eine ausführliche Tabelle nach Studienfächern befindet sich im Tabellenband (Tabelle 9).



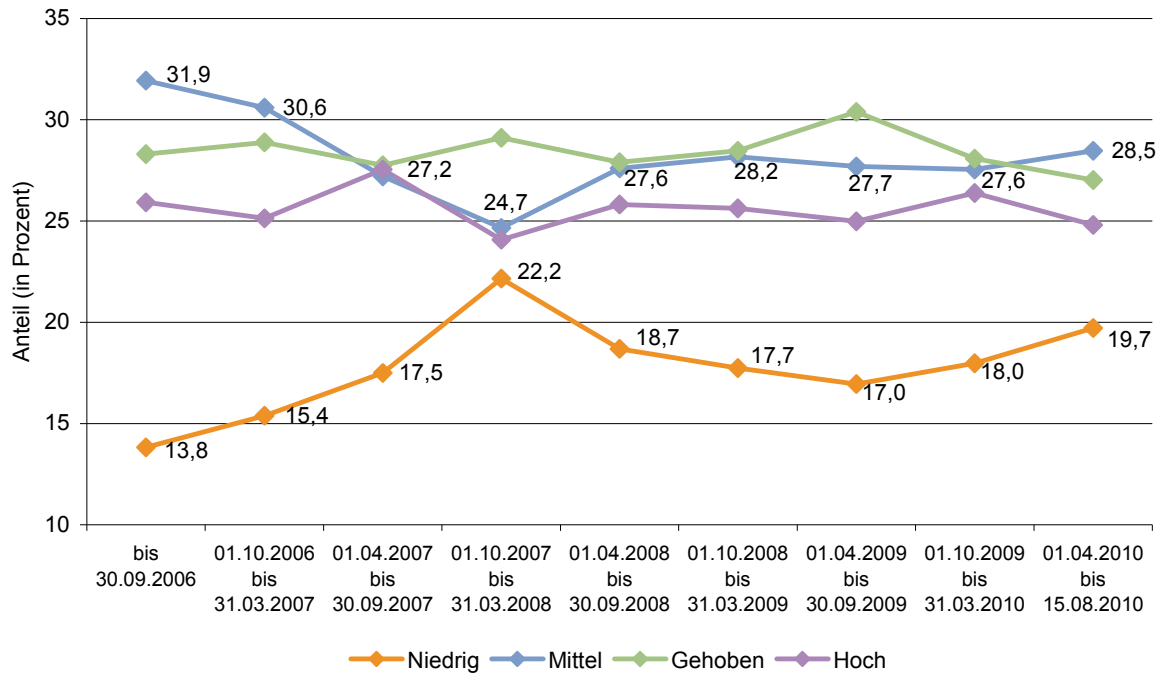
An 100 fehlende Prozent entfallen auf übrige, nur schwach besetzte Studienfächergruppen; n=26.297.

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 18: Studienfächergruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen und Hochschultyp

Im Zusammenhang mit der zeitlichen Entwicklung der Kreditaufnahme in Abschnitt 5.1.2 wurde bei den Studierenden die Tendenz festgestellt, den KfW-Studienkredit zunehmend früher im Verlauf des Studiums zu beantragen, sodass sich in den Wintersemestern regelmäßig mindestens 50 % der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits im ersten Fachsemester befinden. Von Interesse ist daher, ob sich die soziale Struktur der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit über die Zeit ebenfalls verändert hat.

Wie die Darstellung der Anteile der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits aus den vier sozialen Herkunftsgruppen über die bisherigen Roll-over-Perioden in Grafik 19 zeigt, haben die größten Veränderungen im sozialen Profil der Kreditnehmer in den ersten beiden Jahren nach Einführung des KfW-Studienkredits stattgefunden. In diesem Zeitraum ist der Anteil der Studienkreditnehmer aus der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ von anfänglich 31,9 auf 24,7 % zurückgegangen, während gleichzeitig der Anteil der Kreditnehmer aus der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ von 13,8 auf 22,2 % gestiegen ist. Zwar sind die Anteile von Studierenden aus den beiden höheren Herkunftsgruppen (‚gehoben‘ und ‚hoch‘) von Beginn an vergleichsweise geringen Schwankungen ausgesetzt. Jedoch wird auch deutlich, dass in der Phase der Zinssteigerung bis März 2009 der KfW-Studienkredit von deutlich weniger Studierenden aus der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ in Anspruch genommen wurde. Seit Mitte 2009 hat der Anteil dieser Studierenden wieder zugenommen und zum Zeitpunkt der Befragung bilden Studierende aus der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ die größte Gruppe unter den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde die Ordinate gekürzt; n=26.670.

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 19: Soziale Herkunftsgruppen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach der Roll-over-Periode des Vertragsabschlusses

6.5 Migrationshintergrund

Bereits in Abschnitt 3.3.5 wurde diskutiert, dass der Migrationshintergrund von Personen schwer zu erheben ist, wenn die Definition des Statistischen Bundesamtes zugrunde gelegt wird. Im Rahmen der Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits wurde daher dem Konzept der 19. Sozialerhebung gefolgt, auf dessen Basis ein großer Teil der Kreditnehmer mit Migrationshintergrund erfasst wird. Hierbei handelt es sich um die folgenden vier Gruppen (vgl. auch Isserstedt u. a. 2010, S. 501):

- Eingebürgerte Kreditnehmer, die ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit aufgegeben und nun die deutsche Staatsangehörigkeit haben
- Deutsche Kreditnehmer, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt
- Kreditnehmer, die neben der deutschen eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen
- Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland die Hochschulzugangsberechtigung erworben haben (Bildungsinländer)

Nach dieser Definition haben 10,1 % der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase einen Migrationshintergrund (Tabelle 18), was in etwa dem Anteil in der

Grundgesamtheit aller Studierenden in Deutschland entspricht (11 %). Dieses Ergebnis ist insofern erstaunlich, da der KfW-Studienkredit nur von Bürgern der EU beantragt werden kann (vgl. Abschnitt 5.1.1). Die größte Gruppe innerhalb der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit mit Migrationshintergrund bilden Personen, bei denen mindestens ein Elternteil ausländischer Staatsbürger ist (6,5 %).

Tabelle 18: Migrationsstatus der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

| Migrationsstatus | Anteil (in Prozent) |
|--|---------------------|
| Kein Migrationsstatus | 89,9 |
| Migrationsstatus | 10,1 |
| Darunter: | |
| Eingebürgerte Personen | 2,0 |
| Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Staatsbürger | 6,5 |
| Personen mit weiterer Staatsangehörigkeit | 0,2 |
| Bildungsinländer | 1,5 |

(n=27.941)

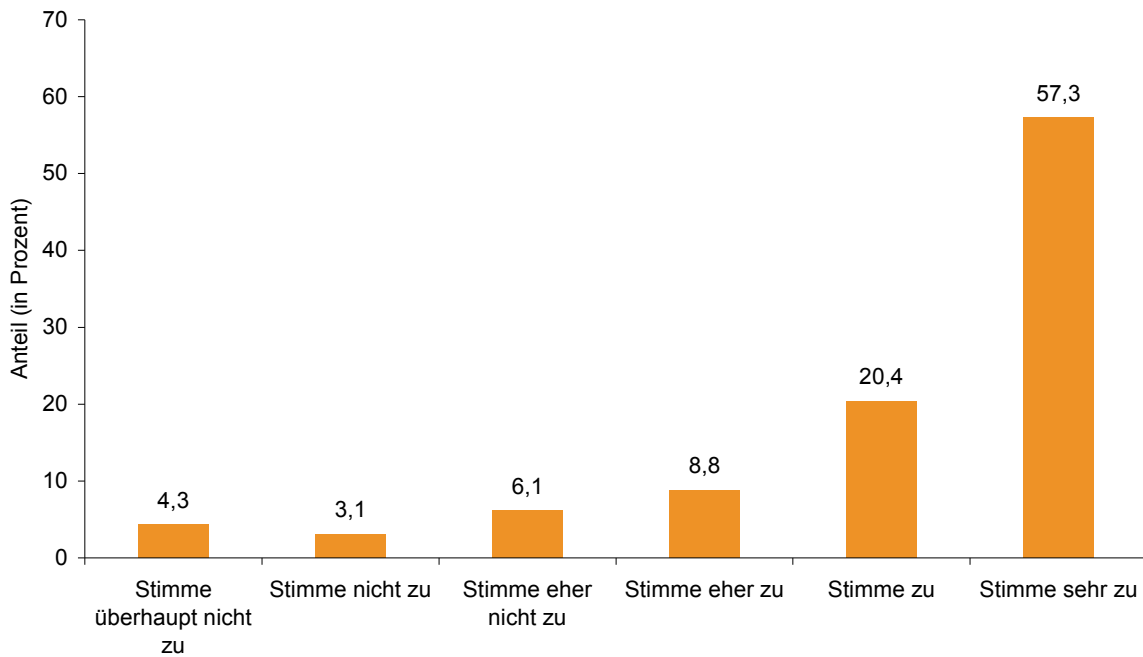
Quelle: KfW/DIPF.

6.6 Soziale Struktur und Bedeutung des KfW-Studienkredits

Im Rahmen der Befragung wurden die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits gebeten, zu insgesamt sieben Aussagen Stellung zu nehmen, die dazu dienen, die subjektive Einschätzung der Kreditnehmer hinsichtlich ihrer finanziellen Situation sowie der Bedeutung des KfW-Studienkredits und der eigenen Erwerbstätigkeit für die Studienfinanzierung in die Evaluation einzubeziehen. Die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit sollten ihre Zustimmung zu den Aussagen auf einer sechsstufigen Skala (von „Stimme nicht zu“ (-3) bis „Stimme zu“ (3) zuzüglich der Angabe „Weiß nicht / passt nicht“) angeben.⁴⁶

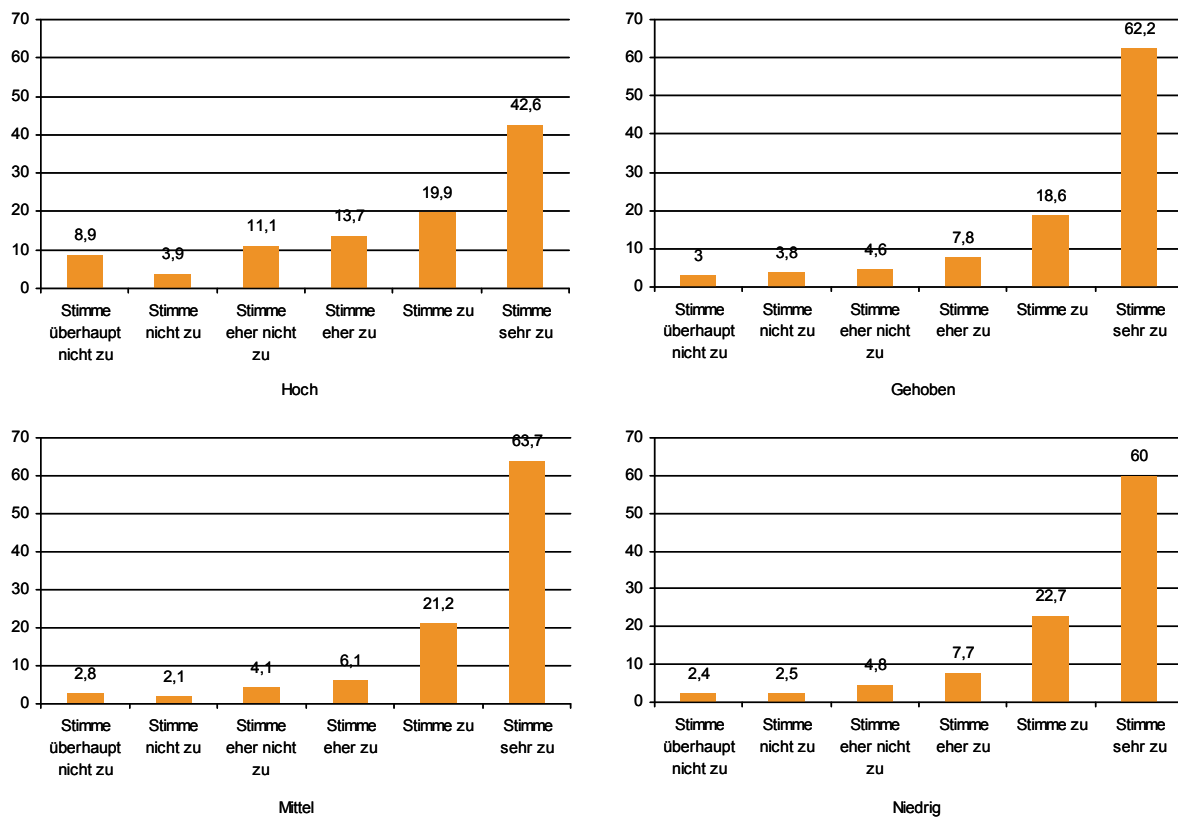
Die erste dieser Aussagen lautete „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“. Nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse stimmen 57,3 % der Kreditnehmer dieser Aussage sehr zu, weitere 20,4 % stimmen zu (Grafik 20). Dabei ist zu beachten, dass diese Frage sozial erwünschtes Antwortverhalten hervorrufen kann, insbesondere da die Befragung von der KfW Bankengruppe in ihrem Kreditportal durchgeführt wurde und dies dem Befragten suggerieren kann, dass von ihm Zustimmung zu dieser Aussage erwartet wird. Daher kann nicht davon ausgegangen werden, dass der KfW-Studienkredit mindestens 57,3 % der Studienkreditnehmer überhaupt erst zum Studium geführt hat. Dennoch ist die Zustimmung zu dieser Aussage deutlich, auch unabhängig von anderen wesentlichen Merkmalen.

⁴⁶ Die Antwortkategorie ‚Weiß nicht / passt‘ wurde bei keiner der sieben Stellungnahmen ausgewählt.



Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 20: Zustimmung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“



Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 21: Zustimmung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ nach sozialen Herkunftsgruppen

Für die Frage, ob der KfW-Studienkredit seine Zielgruppe erreicht, ist der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der individuell geäußerten Bedeutung des KfW-Stu-

dienkredits für das Studium von Interesse (Grafik 21). So sollten Studierende aus den niedrigeren sozialen Herkunftsgruppen dem KfW-Studienkredit eine größere Bedeutung für ihr Studium beimessen als Studierende aus höheren sozialen Schichten. Es zeigt sich, dass unter Befragten aus der mittleren und niedrigen Herkunftsgruppe die Zustimmung zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ tatsächlich stärker ausfällt als in den Gruppen höherer sozialer Herkunft. In der Gruppe ‚hoch‘ ist die Zustimmung dagegen geringer, 8,9 % stimmen der Aussage hier überhaupt nicht zu, in der Herkunftsgruppe gehoben sind dies 3,0 %. Vor dem Hintergrund der besseren ökonomischen Stellung der Eltern von Studierenden in diesen beiden Gruppen ist daraus zu schließen, dass ein gewisser Anteil der Kreditnehmer auch ohne den KfW-Studienkredit hätte (weiter) studieren können.

Außerdem zeigt sich, dass in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ der Anteil der stärksten Zustimmung geringer ausfällt als in der Gruppe ‚mittel‘. Dies könnte z. B. darauf zurückzuführen sein, dass Kreditnehmer des KfW-Studienkredits aus der Herkunftsgruppe häufiger Anspruch auf Förderung nach dem BAföG haben, hieraus Einnahmen erzielen und daher dem KfW-Studienkredit eine vergleichsweise geringere Bedeutung beimessen. Dieser Zusammenhang zwischen den Finanzierungsquellen der Kreditnehmer und ihrer sozialen Struktur ist in Kapitel 7 genauer zu untersuchen.

Der KfW-Studienkredit wird in besonderem Maße von Studienberechtigten in Anspruch genommen, die bereits eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben (vgl. Abschnitt 6.1) und deren Eltern daher gesetzlich nicht verpflichtet sind, ihnen ein Hochschulstudium zu finanzieren. Zunächst ist festzustellen, dass diese Kreditnehmer zu 53,0 % den beiden unteren Herkunftsgruppen angehören; von denjenigen Kreditnehmern, die keine Berufsausbildung abgeschlossen haben, liegt dieser Anteil lediglich bei 42,1 %. Wird die Zustimmung zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ nach dem Merkmal der abgeschlossenen Berufsausbildung getrennt betrachtet, so zeigt sich, dass Kreditnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung stärker zustimmen (62,6 % stimmen sehr zu, 14,8 % stimmen zu) als Kreditnehmer ohne Berufsausbildung (54,4 % stimmen sehr zu, 23,01 % stimmen zu). Bei der Analyse der finanziellen Lage der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits sind daher auch Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung genauer zu untersuchen, da sie dem KfW-Studienkredit für die Studienaufnahme und den Studienvollzug besondere Bedeutung beimessen.

7 Studienfinanzierung mit dem KfW-Studienkredit

Ein weiteres Ziel der Evaluation war die Analyse der Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits. Von besonderem Interesse ist dabei, welcher Anteil durch die Erwerbstätigkeit der Kreditnehmer erbracht wird. In Deutschland finanzieren Studierende einen bedeutenden Teil ihrer Lebenshaltungskosten durch Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit. Bei Studierenden aus sozioökonomisch schwächer gestellten Familien liegt dieser Anteil unabhängig von deren Alter bei durchschnittlich 30 %. Das Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit kann auf die fehlende finanzielle Unterstützung der Eltern, aber auch auf mit zunehmendem Alter steigende Lebensansprüche zurückgeführt werden. Die Erwerbstätigkeit nimmt insbesondere im Zusammenspiel mit anhaltenden finanziellen Schwierigkeiten häufig ein solches Ausmaß an, dass die Studienverpflichtungen nicht mehr adäquat erfüllt werden können oder das Studium letztlich abgebrochen wird. Damit rückt die Frage, ob der KfW-Studienkredit Einkünfte aus eigener Erwerbstätigkeit und fehlende finanzielle Mittel der Eltern substituieren kann, in das Zentrum des Interesses. Wie auch im vorherigen Kapitel, beziehen sich alle Aussagen auf die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase des Kredits.⁴⁷

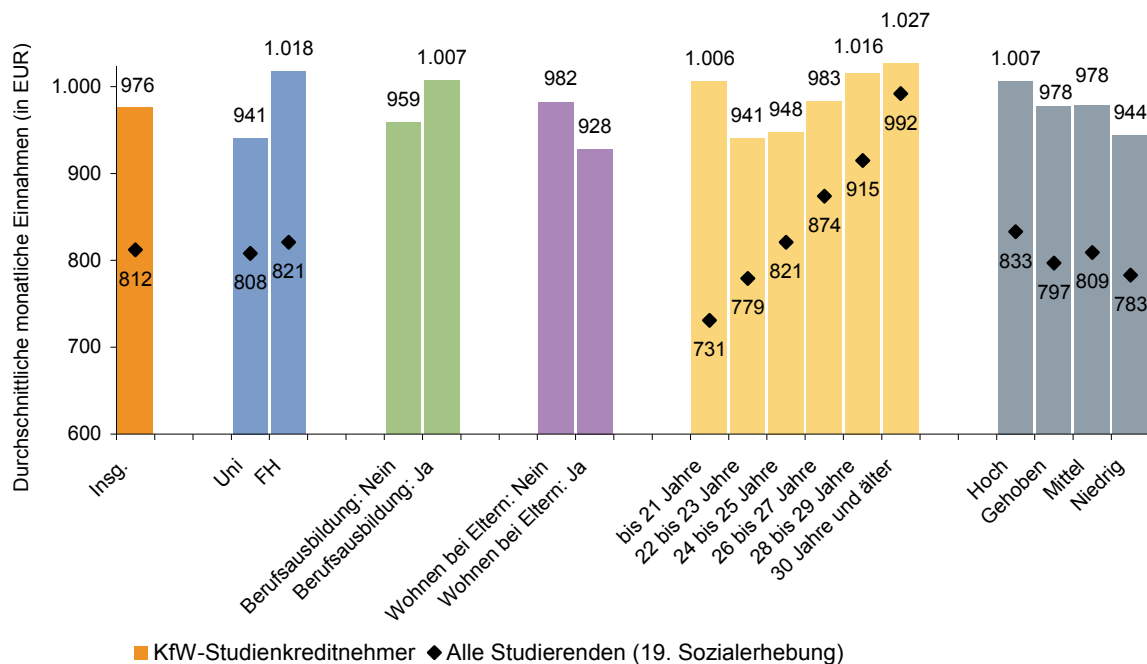
7.1 Quellen und Struktur der Finanzierung

7.1.1 Durchschnittliche monatliche Einnahmen

Es zeigt sich, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits im Durchschnitt monatliche Einnahmen in Höhe von 976 EUR erzielen (Grafik 22, Anhang: Tabelle 32), die damit rund 150 EUR über den Durchschnittseinnahmen aller Studierenden im Jahr 2009 liegen (vgl. Abschnitt 4.2.2). Während die Durchschnittseinnahmen zwischen den sozialen Herkunftsgruppen und zwischen Studienkreditnehmern mit und ohne abgeschlossene Berufsausbildung nur geringfügig variieren (+/- 60 EUR), zeigen sich deutliche Unterschiede in den durchschnittlichen Einnahmen nach dem Hochschultyp. So verzeichnen Kreditnehmer an Universitäten monatliche Durchschnittseinnahmen von 941 EUR, an Fachhochschulen liegen die Einnahmen bei durchschnittlich 1.018 EUR und an Kunst- und Musikhochschulen bei 1.079 EUR. Außerdem zeigt sich, dass die monatlichen Einnahmen mit dem Alter zunehmen. Dabei ist das Ergebnis, dass die jüngsten Kreditnehmer (bis 21 Jahre) monatliche Ein-

⁴⁷ Zu beachten ist, dass hier ausschließlich Studierende mit einem Studienkredit betrachtet werden und daher die Ergebnisse nur im Hinblick auf einzelne Finanzierungsquellen, nicht aber hinsichtlich der Finanzierungsstruktur mit den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung unter allen Studierenden in Deutschland vergleichbar sind. Auch werden die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nicht auf die Gruppe der ‚Normalstudenten‘ (vgl. Abschnitt 4.2.1) reduziert, da dies gleichbedeutend mit einer Beschränkung der Zielgruppe des KfW-Studienkredits auf ledige Personen wäre, die nicht mehr bei den Eltern wohnen. Weitere Erläuterungen hierzu finden sich im technischen Anhang (Abschnitt 10.3).

nahmen in Höhe von durchschnittlich 1.006 EUR erzielen, vorsichtig zu interpretieren, da diese Personen am Beginn des Studiums ihre Einnahmensituation möglicherweise nicht realistisch einschätzen.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde die Ordinate gekürzt; n=25.890 (insgesamt).

Quelle: KfW/DIPF; Isserstedt u. a. (2010).

Grafik 22: Durchschnittliche monatliche Gesamteinnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach ausgewählten Merkmalen

7.1.2 Quellen der Finanzierung

Für die Evaluation des KfW-Studienkredits als Finanzierungsinstrument sind weniger die monatlichen Gesamteinnahmen, sondern vielmehr die Quellen und die Struktur der Finanzierung von Interesse. Es zeigt sich, dass 24,7 % der Studienkreditnehmer eine Förderung nach dem BAföG erhalten (Tabelle 18), wobei dieser Anteil um nur 4,3 % niedriger liegt als der Anteil unter allen Studierenden. Auch erzielen die Studienkreditnehmer zu rund 67 % Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit, während es in der Grundgesamtheit aller Studierenden 65 % sind. Ein sehr deutlicher Unterschied in der individuellen Studienfinanzierung ergibt sich im Hinblick auf den Beitrag der Eltern. Nur 57,0 % aller Studienkreditnehmer erhalten Zuwendungen von den Eltern und dies auch nur in einer durchschnittlichen Höhe von 273 EUR pro Monat. Hingegen beziehen in Deutschland insgesamt 87 % aller Studierenden Gelder von den Eltern in Höhe von durchschnittlich 445 EUR.

Damit ist bereits an dieser Stelle festzuhalten, dass insbesondere der Beitrag der Eltern zur Studienfinanzierung unter den Kreditnehmern im KfW-Studienkredit deutlich geringer ausfällt als unter allen Studierenden. Dieser Effekt variiert aber hinsichtlich jener Merkmale, die bereits als besonders relevant für die individuelle finanzielle Situation von Studierenden identifi-

ziert wurden. Dabei lässt sich der geringste Unterschied in der Anspruchnahme der Finanzierungsquelle ‚Eltern‘ feststellen, wenn die Kreditnehmer danach unterschieden werden, ob sie noch zu Hause wohnen oder nicht (62,4 zu 56,3 %, Anhang: Tabelle 34). Hinsichtlich des Alters zeigt sich, dass 70,3 % der unter 21-jährigen Kreditnehmer Zuwendungen von den Eltern erhalten; unter den ältesten Kreditnehmern sind dies nur 42,1 %. Im Gegenzug steigt der Anteil der Kreditnehmer mit eigenem Verdienst auf 74,1 %. Ein noch deutlicherer Unterschied im Finanzierungsbeitrag der Eltern zeigt sich im Hinblick auf die sozialen Herkunftsgruppen: in der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ haben 74,6 % der Kreditnehmer Einnahmen aus dieser Quelle, in der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ 52,2 %, während es in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ nur 28,0 % sind.

Tabelle 18: Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und aller Studierenden im Jahr 2009 nach Finanzierungsquellen

| Finanzierungsquelle | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | | Studierende im Jahr 2009 laut 19. Sozialerhebung | |
|---------------------|---|--------------------------------|---|--------------------------------|
| | Anteil, der diese Quelle in Anspruch nimmt (in Prozent) | Arithmetisches Mittel (in EUR) | Anteil, der diese Quelle in Anspruch nimmt (in Prozent) | Arithmetisches Mittel (in EUR) |
| KfW-Studienkredit | 100,0 | 482 | 3 | 411 |
| Eltern | 57,0 | 273 | 87 | 445 |
| BAföG | 24,7 | 376 | 29 | 430 |
| Eigener Verdienst | 66,9 | 296 | 65 | 323 |
| Partner | 6,8 | 243 | 3 | 155 |
| Stipendien | 2,6 | 253 | 3 | 305 |

Angaben jeweils ohne die Kategorie ‚Andere‘, da hierunter in den beiden Erhebungen unterschiedliche Finanzierungsquellen subsumiert werden; n=25.890.

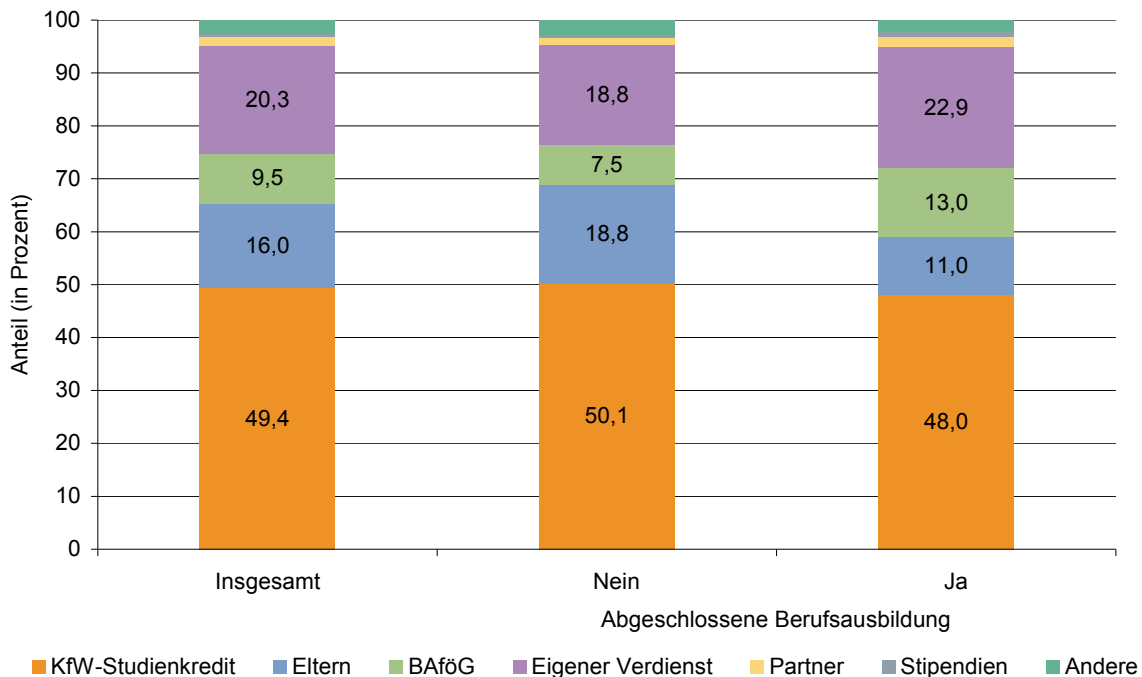
Quelle: KfW/DIPF, Isserstedt u. a. (2010).

7.1.3 Struktur der Finanzierung

Neben den Quellen, die zur Finanzierung des Studiums genutzt werden, ist auch zu berücksichtigen, wie sich die Finanzierungsstruktur darstellt, d. h. wie sich die monatlichen Einnahmen nach Finanzierungsquellen zusammensetzen.

Zunächst wird deutlich, dass der KfW-Studienkredit unabhängig von Alter und sozialer Herkunft für die Kreditnehmer eine Art Sockelfinanzierung für die Lebenshaltungskosten bildet. Diese Sockelfinanzierung besteht durchgängig in rund 50 % der Gesamteinnahmen und ist darauf zurückzuführen, dass rund 57 % aller Kreditnehmer eine monatliche Darlehensrate in Höhe von mindestens 500 EUR erhalten (Anhang: Tabelle 33). Die Variation in der Finanzierungsstruktur richtet sich dann im Wesentlichen nach dem Beitrag der weiteren Finanzierungsquellen. So zeigt sich für diejenigen Studienkreditnehmer, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und im Durchschnitt zwei Jahre älter sind als Kreditnehmer ohne abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Abschnitt 6.1), eine vergleichsweise geringe

Bedeutung der elterlichen Zuwendungen (Grafik 23). Ältere Studierenden haben aber häufiger Anspruch auf eine elternunabhängige BAföG-Förderung, was den durchschnittlichen Finanzierungsbeitrag des BAföG in Höhe von 13,0 % erklärt.

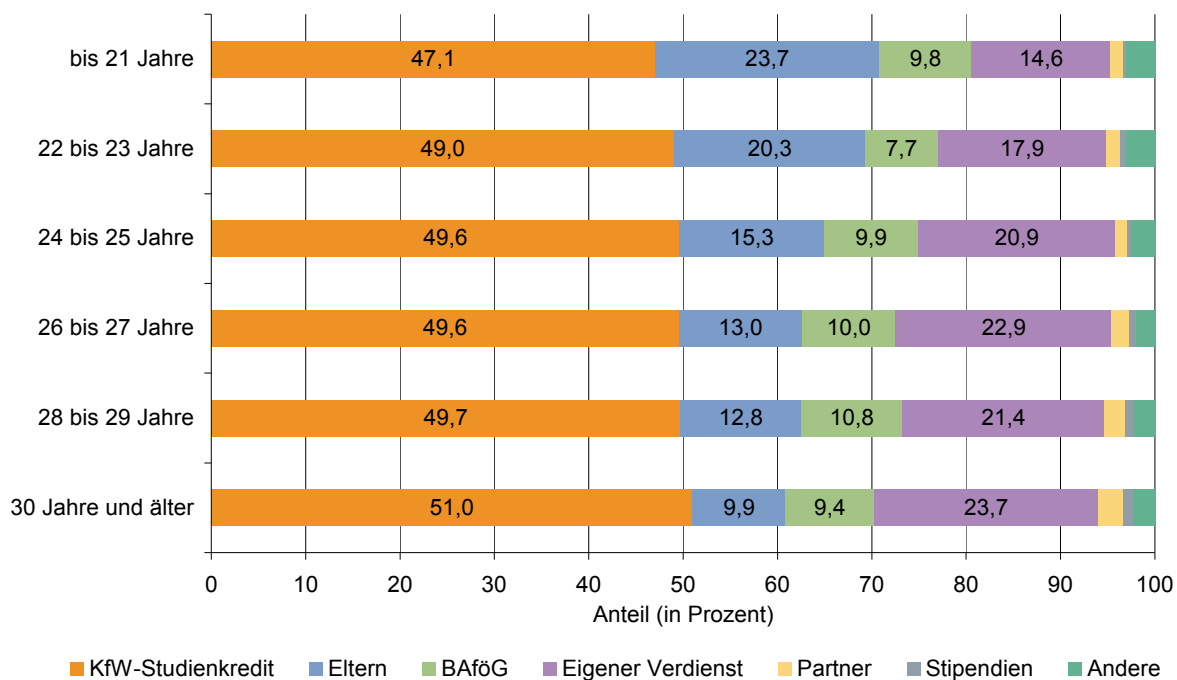


(n=25.890)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 23: Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase insgesamt und nach Abschluss einer Berufsausbildung

Hinsichtlich des Alters der Kreditnehmer zeigt sich, dass der Finanzierungsbeitrag der Eltern von 23,7 % in der Altersklasse bis 21 Jahre auf 9,9 % in der Gruppe der über 30-Jährigen abnimmt (Grafik 24). Gleichzeitig bestehen bei den jüngsten Kreditnehmern 47,1 % der Einnahmen aus der Darlehensrate des KfW-Studienkredits, bei den ältesten Kreditnehmern steigt dieser Anteil auf 51,0 %. Während der Beitrag der BAföG-Förderung über die Altersklassen nur wenig variiert, kommt dem eigenen Verdienst mit zunehmendem Alter größere Bedeutung zu. Diese Tendenz hinsichtlich der Zusammensetzung der Einnahmen stimmt mit der aller Studierenden in Deutschland überein (vgl. Abschnitt 4.2.3), das Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit unterscheidet sich jedoch deutlich und wird in Abschnitt 7.4 genauer untersucht.

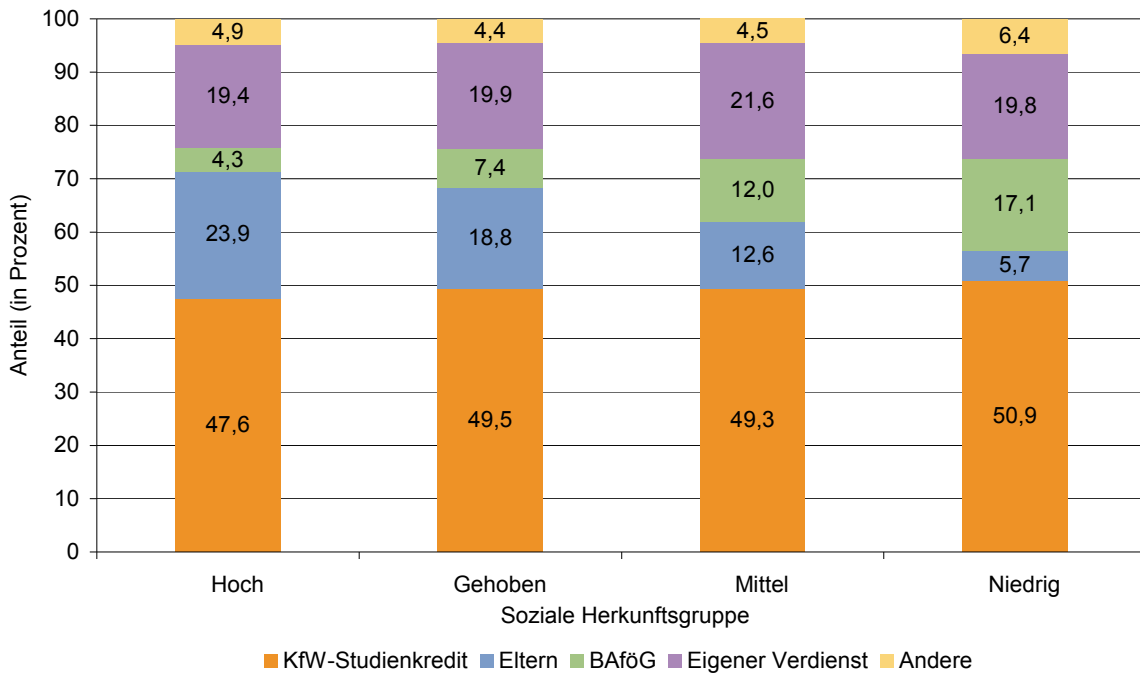


(n=25.890)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 24: Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Alter (gruppiert)

Die für die Evaluation des KfW-Studienkredits bedeutendsten Befunde ergeben sich jedoch im Hinblick auf die Finanzierungsstruktur nach der sozialen Herkunft der Studienkreditnehmer (Grafik 25). In der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ tragen die Eltern durchschnittlich 23,9 % und Förderungen nach dem BAföG noch einmal 4,3 % zur Studienfinanzierung bei. Während sich in der Herkunftsgruppe ‚gehoben‘ noch ein vergleichbares Bild zeigt, steigt die Bedeutung des KfW-Studienkredits in den Herkunftsgruppen ‚mittel‘ und ‚niedrig‘ leicht an. Insbesondere nimmt jedoch der Beitrag der Eltern auf schließlich 5,7 % in der Gruppe ‚niedrig‘ ab. Gerade im Vergleich zu allen Kreditnehmern des KfW-Studienkredits (16,0 %) stellt dies einen bedeutenden Unterschied in der Finanzierungsstruktur dar. Im Gegensatz dazu bestehen in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ dann durchschnittlich 17,1 % der Finanzierung aus BAföG-Förderungen. Jedoch nimmt die Bedeutung der eigenen Erwerbstätigkeit deutlicher weniger zu als dies für alle Studierenden in Deutschland zu beobachten ist.



(n=24.816)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 25: Finanzierungsstruktur der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen

Insgesamt zeigt sich, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits hinsichtlich der durchschnittlichen Einnahmen und des Finanzierungsbeitrages, den die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits leistet, eine sehr homogene Gruppe darstellen. Werden entsprechende Kennzahlen zu den monatlichen Darlehensraten der Studienkreditnehmer betrachtet (Anhang: Tabelle 34), so zeigt sich, dass die mittleren 50 % der Verteilung der Darlehensraten⁴⁸ zwischen 350 EUR und 650 EUR liegen, und zwar über alle sozialen Herkunftsgruppen hinweg. Daneben ist anhand der dargestellten Finanzierungsstrukturen deutlich geworden, dass die absolute Höhe der monatlichen Darlehensrate des KfW-Studienkredits nicht nur von einem einzelnen Merkmal wie der sozialen Herkunft abhängt, sondern auch auf andere persönliche und studienbezogene Merkmale zurückgeführt werden kann, auf die in Abschnitt 7.3 genauer eingegangen wird.

7.1.4 Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben

Aus dem Saldo der monatlichen Einnahmen und Ausgaben kann geschlossen werden, in welchem Umfang die Kreditnehmer im KfW-Studienkredit Rücklagen bilden können, z. B. für außergewöhnliche Ausgaben (Reparaturen, Urlaub, o. ä.). Da die monatlichen Einnahmen um die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits ergänzt werden mussten, können die Gesamteinnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nicht den im Rahmen der

⁴⁸ Die mittleren 50 % der Verteilung der Darlehensraten liegen auf dem Intervall zwischen dem 25 %- und 75 %-Quantil.

Befragung angegebenen Gesamtausgaben⁴⁹ gegenübergestellt werden. Es kann daher nur eine grobe Abschätzung des monatlichen Saldos aus Einnahmen und Ausgaben erfolgen. Dieser beruht auf der Hochrechnung der ursprünglich gemachten Angaben zu den monatlichen Einnahmen.⁵⁰

Wie Tabelle 19 verdeutlicht, haben rund 29 % der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nach Saldierung von Einnahmen und Ausgaben mehr als 200 EUR im Monat zur Verfügung. Diejenigen Kreditnehmer, die keine Mittel mehr verfügbar haben, lassen sich untergliedern in Kreditnehmer, die einen Saldo von Null Euro aufweisen (20 %), und 11 % mit einem – wenn auch meistens geringfügig – negativen Saldo. Aufgrund der geringen Belastbarkeit dieser Ergebnisse wird der Saldo aus Einnahmen und Ausgaben nicht weiter verwendet, um den Finanzierungsbedarf der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits genauer zu untersuchen.

Tabelle 19: Verfügbare Mittel der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Saldierung der monatlichen Einnahmen und Ausgaben

| Monatlich verfügbare Mittel nach Saldierung von Einnahmen und Ausgaben | Anteil der Studienkreditnehmer, die über diese Mittel verfügen (in Prozent) |
|--|---|
| Keine | 31,54 |
| Bis 100 EUR | 24,13 |
| 101 bis 200 EUR | 15,72 |
| Mehr als 200 EUR | 28,61 |
| Insgesamt | 100,00 |

(n=25.890)

Quelle: KfW/DIPF.

7.2 Zusammenhang zwischen den Finanzierungsquellen

Es ist bereits deutlich geworden, dass der KfW-Studienkredit hauptsächlich die Beiträge, die üblicherweise die Eltern und Förderungen nach dem BAföG zur Finanzierung des Studiums beitragen, ersetzt. Die Frage der Substitution stellt sich jedoch auch hinsichtlich aller weiteren Quellen und insbesondere im Hinblick auf die eigene Erwerbstätigkeit. So kann die Bedeutung des KfW-Studienkredits anhand des Zusammenhangs zwischen seinem Finanzierungsanteil und den Finanzierungsanteilen der weiteren Quellen beurteilt werden.

Die obige Finanzierungsstruktur wurde für die Gesamtheit aller Kreditnehmer im KfW-Studienkredit bestimmt, aber auch nach bestimmten Gruppen (Alter, soziale Herkunft, etc.) differenziert. Zusätzlich wurde dies anonymisiert für jeden einzelnen Kreditnehmer des KfW-Stu-

⁴⁹ Die Befragten wurden gebeten, pauschal die Summe ihrer monatlichen Gesamtausgaben anzugeben; zusätzlich wurden Hinweise gegeben, welche Positionen bei der Berechnung der fixen Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen sind, u. a. Miete inkl. Nebenkosten, Lernmittel, Fachliteratur, Ernährung, Bekleidung, Auto, aber auch Ausgaben, die Andere tätigen (z. B. Mietausgaben der Eltern).

⁵⁰ Auch im Zusammenhang mit der Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ergibt sich das Problem, dass die Befragten während des Ausfüllens des Fragebogens selbst bilanzieren, d. h. sie passen die Einnahmen und Ausgaben aneinander an.

dienkredits vollzogen. Berechnet wurde je Kreditnehmer der Anteil jeder Finanzierungsquelle an den monatlichen Gesamteinnahmen (Finanzierungsanteil je Quelle), sodass sich diese Anteile für jeden Kreditnehmer zu Eins summieren. In Tabelle 20 sind die paarweisen Korrelationen zwischen diesen individuellen Finanzierungsanteilen der einzelnen Quellen dargestellt.⁵¹ Diese Korrelationen stellen ein Maß für den linearen Zusammenhang zwischen den Finanzierungsanteilen dar.

Erwartungsgemäß zeigt sich, dass zwischen dem Finanzierungsanteil des KfW-Studienkredits und den Finanzierungsanteilen der Eltern, der BAföG-Förderung, der eigenen Erwerbstätigkeit und auch des Partners ein negativer Zusammenhang besteht, d. h. mit einem zunehmendem Finanzierungsanteil des KfW-Studienkredits gehen abnehmende Finanzierungsanteile der anderen Quellen einher. Gleiches gilt auch umgekehrt: je höher beispielsweise der relative Beitrag der Eltern, desto geringer der Beitrag des KfW-Studienkredits zur individuellen Studienfinanzierung. Außerdem zeigt sich zwischen den Finanzierungsanteilen der vier wichtigsten Finanzierungsquellen jeweils ein deutlicher negativer linearer Zusammenhang, der darauf schließen lässt, dass sich diese vier Quellen in jeweils vergleichbarem Maße gegenseitig ersetzen. Kein signifikanter (linearer) Zusammenhang ist hingegen zwischen den individuellen Finanzierungsanteilen der Stipendien und jenen des KfW-Studienkredits festzustellen; beide Anteile variieren (linear) unabhängig voneinander.

Wie die Darstellungen zur Finanzierungsstruktur gezeigt haben, variieren die Anteile, mit denen bestimmte Quellen für die Finanzierung des Studiums genutzt werden, zwischen den sozialen Herkunftsgruppen erheblich. So erfüllen Studierende aus der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ tendenziell häufiger die Kriterien für eine Förderung nach dem BAföG, gleichzeitig fallen auch die Zuwendungen durch die Eltern deutlich geringer aus als in anderen Herkunftsgruppen. Unter Studierenden aus der Herkunftsgruppe ‚hoch‘ fällt sowohl dieser Anteil als auch der Durchschnittsbetrag, der monatlich von den Eltern gezahlt wird, wesentlich höher aus.

⁵¹ Zu beachten ist, dass sich die Gesamteinnahmen additiv aus den Einnahmen der einzelnen Quellen zusammensetzen und daher eine vollständige lineare Abhängigkeit vorliegt.

Tabelle 20: Paarweise Korrelationen zwischen den individuellen Finanzierungsanteilen der einzelnen Einnahmenquellen von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

| | KfW-Studienkredit | Eltern | BAföG | Eigener Verdienst | Partner | Stipendien | Andere |
|-------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|--------------------|--------|
| KfW-Studienkredit | 1 | | | | | | |
| Eltern | -0,3810 (0,0000) | 1 | | | | | |
| BAföG | -0,3861 (0,0000) | -0,4944 (0,0000) | 1 | | | | |
| Eigener Verdienst | -0,3045 (0,0000) | -0,3157 (0,0000) | -0,3065 (0,0000) | 1 | | | |
| Partner | -0,1780 (0,0000) | -0,4012 (0,0000) | -0,2318 (0,0000) | -0,2191 (0,0000) | 1 | | |
| Stipendien | 0,0484 (0,2074) | -0,1428 (0,0104) | -0,4549 (0,0001) | -0,2762 (0,0000) | -0,5099 (0,0005) | 1 | |
| Andere | -0,1529 (0,0000) | -0,1028 (0,0000) | -0,0429 (0,2742) | -0,0582 (0,0027) | -0,0718 (0,2752) | 0,1322 (0,4942) | 1 |

Signifikanzniveaus (*p*-Werte) in Klammern; *n*=25.890

Quelle: KfW/DIPF.

Die Finanzierungsstruktur (Grafik 25) vermittelt ein statisches Bild von der Zusammensetzung der Einnahmen innerhalb der sozialen Herkunftsgruppen. Ergänzend dazu können Tabelle 35 (Anhang) Kennzahlen zu den individuellen Finanzierungsanteilen der wichtigsten Einnahmequellen entnommen werden, anhand derer die Variation der Finanzierung innerhalb der sozialen Herkunftsgruppen beschrieben werden kann. So wird beispielsweise deutlich, dass die Einnahmen, die innerhalb der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ aus BAföG-Förderungen generiert werden, ebenfalls nicht unerheblich schwanken: 25 % der Kreditnehmer im KfW-Studienkredit bestreiten höchstens 30 % ihrer Einnahmen aus BAföG. Interessant ist außerdem, dass in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ 25 % der Kreditnehmer mindestens 67 % ihrer Gesamteinnahmen aus dem KfW-Studienkredit generieren.

7.3 Determinanten der monatlichen Darlehensrate

Nach der Bedeutung des KfW-Studienkredits innerhalb der gemischten Studienfinanzierung, soll nun die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits in den Blick genommen werden. Zu klären ist, von welchen persönlichen oder studienbezogenen Merkmalen die Wahl der monatlichen Darlehensrate abhängt. Hierzu wird ein Regressionsmodell mit der Darlehensrate als abhängige Variable und Merkmalen der Kreditnehmer und ihres Studiums als erklärende Größen geschätzt. Dies liefert gleichzeitig eine Zusammenschau der bereits im

Einzelnen diskutierten und für die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits relevanten Determinanten der Studienfinanzierung. Unterstellt wird dabei ein linearer Zusammenhang zwischen der Höhe der monatlichen Darlehensrate und den in Tabelle 21 angegebenen Merkmalen. Ausgehend von der geschätzten Konstanten geben die geschätzten Parameter an, um welchen Betrag die Darlehensrate bei Vorliegen einer bestimmten Merkmalskombination im Durchschnitt zu- bzw. abnimmt.

Das Regressionsmodell bestätigt insgesamt die beschriebenen Ergebnisse hinsichtlich des Finanzierungsbedarfs. Bedingt durch die gleichmäßige Sockelfinanzierung, die der KfW-Studienkredit über die sozialen Herkunftsgruppen, Altersklassen, etc. hinweg leistet, hängt die Höhe des monatlichen Darlehensbetrages maßgeblich von jenen Merkmalen ab, die auch die monatlichen Gesamteinnahmen determinieren. Dies sind das Alter der Kreditnehmer, der Hochschultyp und bestimmte Studienfächergruppen wie beispielsweise die Ingenieurwissenschaften.

Wie in Abschnitt 6.1 erläutert, besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Studium an einer Fachhochschule und einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung. Bei der Interpretation des Regressionskoeffizienten für den Abschluss einer Berufsausbildung – hier wäre anhand der deskriptiven Statistiken ein positiver Einfluss auf die Darlehensrate zu erwarten – ist daher zu beachten, dass dieser den Effekt der Fachhochschule nach unten korrigiert. Wird das Merkmal der Berufsausbildung nicht in das Modell aufgenommen, so hängt die Höhe der Darlehensrate nahezu ausschließlich vom Alter der Kreditnehmer und dem Hochschultyp ab. Dies kann als weitere Bestätigung des Befundes gewertet werden, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits hinsichtlich des Finanzierungsbedarfes, den sie mit dem KfW-Studienkredit decken, eine sehr homogene Gruppe darstellen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass nur 2,6 % der Gesamtvariation in den monatlichen Darlehensraten durch die in Tabelle 21 angegebenen Merkmale erklärt werden können. Ein derart niedriger Wert ist bei einer Analyse von Befragungsdaten nicht ungewöhnlich, deutet aber darauf hin, dass die Höhe der Darlehensrate zusätzlich von Merkmalen abhängt, die nicht erhoben wurden und praktisch auch nur mit erheblichem Aufwand zu erheben wären, wie beispielsweise bestimmte Merkmale der Persönlichkeit, generelle Einstellung zu Krediten als Finanzierungsinstrument, etc.

Tabelle 21: Regressionsmodell zur Erklärung der monatlichen Darlehensrate von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

| | Geschätzter Regressions- koeffizient | Standardfehler des geschätzten Regressionskoeffizienten |
|--|--|---|
| Konstante | 475,6470 ^{***} | 4,0295 |
| Hochschultyp: Universität | (Referenzkategorie) | |
| Hochschultyp: Fachhochschule | 20,8337 ^{***} | 2,3244 |
| Hochschultyp: Kunst- und Musikhochschule | -0,6325 | 9,1233 |
| Hochschulort: Westdeutschland | (Referenzkategorie) | |
| Hochschulort: Ostdeutschland | -4,1901 | 2,5351 |
| Studienfächergruppe: Rechts-, Wirtschafts-, Sozialw. | (Referenzkategorie) | |
| Studienfächergruppe: Mathematik, Naturwiss. | -8,4777 [*] | 3,3217 |
| Studienfächergruppe: Sprach-, Kulturwiss. | -8,0027 [*] | 3,4288 |
| Studienfächergruppe: Sport, Sportwiss. | 0,7797 | 9,1673 |
| Studienfächergruppe: Medizin, Gesundheitswiss. | -9,0598 | 5,2541 |
| Studienfächergruppe: Veterinärmedizin | -8,1166 | 13,8740 |
| Studienfächergruppe: Agrar-, Forst-, Ernährungswiss. | 5,7120 | 8,6908 |
| Studienfächergruppe: Ingenieurwiss. | -17,7800 ^{***} | 2,8064 |
| Studienfächergruppe: Kunst- und Musikwiss. | 15,1417 ^{**} | 4,8074 |
| Abschluss: Bachelor (Nicht Lehramt) | (Referenzkategorie) | |
| Abschluss: Bachelor (Ziel Lehramt) | -14,9035 ^{**} | 5,3975 |
| Abschluss: Master (Nicht Lehramt) | -12,4092 ^{**} | 3,8259 |
| Abschluss: Master (Ziel Lehramt) | -18,5535 [*] | 9,2062 |
| Abschluss: Fachhochschuldiplom | -3,0075 | 5,2893 |
| Abschluss: Diplom (Universität o. ä.) | -10,5561 ^{**} | 3,7848 |
| Abschluss: Magister | -7,6748 | 6,4955 |
| Abschluss: Staatsexamen (Nicht Lehramt) | -0,2068 | 4,1234 |
| Abschluss: Staatsexamen (Lehramt) | -14,8874 ^{***} | 4,2854 |
| Abschluss: Kirchliche Prüfung | -62,9629 [†] | 29,6750 |
| Abschluss: Anderer Abschluss | 52,0605 | 29,0029 |
| Alter: bis 21 Jahre | (Referenzkategorie) | |
| Alter: 22 bis 23 Jahre | -10,9160 ^{**} | 3,6427 |
| Alter: 24 bis 25 Jahre | -0,5246 | 3,6661 |
| Alter: 26 bis 27 Jahre | 17,6602 ^{***} | 3,8421 |
| Alter: 28 bis 29 Jahre | 36,6547 ^{***} | 4,2680 |
| Alter: 30 Jahre und älter | 57,4936 ^{***} | 4,5506 |
| Soziale Herkunftsgruppe: Hoch | (Referenzkategorie) | |
| Soziale Herkunftsgruppe: Gehoben | 2,9475 | 2,6947 |
| Soziale Herkunftsgruppe: Mittel | 0,4854 | 2,7156 |
| Soziale Herkunftsgruppe: Niedrig | -2,5423 | 3,0950 |
| Abgeschlossene Berufsausbildung: Nein | (Referenzkategorie) | |
| Abgeschlossene Berufsausbildung: Ja | -11,0893 ^{***} | 2,2609 |
| Beobachtungen (n) | 24.506 | |
| R ² | 0,026 | |

Bestimmtheitsmaß $R^2=0,026$; das Fachsemester wurde aufgrund der hohen Korrelation mit dem Alter der Kreditnehmer nicht aufgenommen.

[*** \triangle Signifikanz auf dem 0,1 %-Niveau, ** \triangle Signifikanz auf dem 1 %-Niveau, * \triangle Signifikanz auf dem 5 %-Niveau]

Quelle: KfW/DIPF.

7.4 Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit

Mit der Einführung des KfW-Studienkredits war und ist das Ziel verbunden, Studierenden ein konzentriertes Studium zu ermöglichen. Ob und inwiefern sich die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits auf ihr Studium konzentrieren, wäre im Rahmen einer Befragung beispielsweise dadurch zu erheben, dass die Kreditnehmer einen detaillierten wöchentlichen Zeitplan, differenziert nach der Vorlesungszeit und den Semesterferien, ausfüllen. Ein sol-

ches Vorgehen ist praktisch nicht umsetzbar. Vielmehr kann auf Merkmale rekuriert werden, von denen bekannt ist, dass sie das erfolgreiche Absolvieren eines Hochschulstudiums (negativ) beeinflussen. Dies trifft insbesondere auf die Erwerbstätigkeit während des Studiums zu. So kann angenommen werden, dass Studierende, die verhältnismäßig wenig oder gar nicht neben dem Studium jobben und dementsprechend geringe oder keine Einnahmen aus eigenem Verdienst haben, tendenziell mehr Zeit auf ihr Studium verwenden, was ihren Studienverlauf positiv beeinflussen sollte.

Wie Tabelle 22 zu entnehmen ist, ist der Anteil der Studierenden im Alter bis 21 Jahre, die neben dem Studium erwerbstätig sind, unter den Kreditnehmern KfW-Studienkredits größer als in der Grundgesamtheit aller Studierenden im Jahr 2009 (54,8 zu 46 %). Auch dieses Ergebnis für die jüngsten Kreditnehmer ist vorsichtig zu interpretieren, da diese Gruppe zum Zeitpunkt der Befragung besonders viele Studienanfänger des Wintersemesters 2010 / 2011 enthält, die im Rahmen der Befragung möglicherweise ihre zukünftige Einnahmen- und Erwerbssituation noch unrealistisch einschätzen. In allen anderen Altersklassen und insbesondere unter den älteren Kreditnehmern ist der Anteil der Erwerbstätigen um bis zu 8 Prozentpunkte geringer als in der Grundgesamtheit. Außerdem zeigt sich, dass für alle Altersgruppen älter 23 Jahre die durchschnittlichen Einnahmen, die aus eigener Erwerbstätigkeit generiert werden, geringer ausfallen als unter allen Studierenden. Dieser Unterschied ist in der Gruppe der ältesten Studierenden (30 Jahre und älter) am größten: während hier die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits im Durchschnitt 329 EUR verdienen, nehmen die entsprechenden Studierenden in Deutschland durchschnittlich 618 EUR aus Erwerbstätigkeit ein. Da davon ausgegangen werden kann, dass Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in gleicher Weise entlohnt werden wie alle Studierenden in Deutschland, können hinsichtlich des Ausmaßes der eigenen Erwerbstätigkeit die zentralen Ergebnisse festgehalten werden: Die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits sind im Vergleich zu allen Studierenden in Deutschland genauso häufig neben dem Studium erwerbstätig. Jedoch erzielen die erwerbstätigen KfW-Kreditnehmer im Durchschnitt geringere Einnahmen, d. h. sie arbeiten weniger als die Studierenden in Deutschland insgesamt. Dieses Bild verstärkt sich, wenn die Gruppe der jüngsten Kreditnehmer unter 21 Jahren aus der Betrachtung herausgelöst wird.

Tabelle 22: Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und die aller Studierender im Jahr 2009

| Alter (gruppiert) | Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | | Studierende im Jahr 2009 | |
|--------------------|-------------------------------------|--------------------------------|--------------------------|--------------------------------|
| | Anteil (in Prozent) | Arithmetisches Mittel (in EUR) | Anteil (in Prozent) | Arithmetisches Mittel (in EUR) |
| bis 21 Jahre | 54,8 | 269 | 46 | 191 |
| 22 bis 23 Jahre | 60,1 | 280 | 62 | 248 |
| 24 bis 25 Jahre | 68,7 | 289 | 70 | 305 |
| 26 bis 27 Jahre | 73,2 | 308 | 79 | 403 |
| 28 bis 29 Jahre | 70,0 | 310 | 78 | 472 |
| 30 Jahre und älter | 74,1 | 329 | 81 | 618 |
| Insgesamt | 67 | 296 | 65 | 323 |

Quelle: KfW/DIPF, 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

Im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit war vermutet worden, dass gerade Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die älter sind und / oder eine Berufsausbildung besitzen, bereits einen höheren Lebensstandard haben, der einen höheren Finanzierungsbedarf und häufige Erwerbstätigkeit während des Studiums mit sich bringt. Um diese Vermutung zu überprüfen, wird die Gruppe derjenigen Kreditnehmer genauer betrachtet, die durchschnittliche monatliche Gesamteinnahmen von mehr als 1.500 EUR aufweisen.⁵² Von den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase gehören 7,6 % dieser Gruppe an, von denen der überwiegende Teil (82,1 %) während des Studiums erwerbstätig ist. Allerdings bestätigt sich nicht, dass überdurchschnittlich hohe Einnahmen maßgeblich mit dem Abschluss einer Berufsausbildung oder dem Alter der Kreditnehmer zusammenhängen. Rund 58 % der Kreditnehmer mit besonders hohem Finanzierungsbedarf haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Als entscheidend für das Vorliegen besonders hoher monatlicher Einnahmen erweist sich zunächst die soziale Herkunft (Tabelle 23): In der sozialen Herkunftsgruppe ‚hoch‘ ist der Anteil an Kreditnehmern mit besonders hohen monatlichen Einnahmen mit 10,3 % doppelt so hoch wie in der Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ (5,2 %). In der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ liegt dieser Anteil bei 6,0 %. Da davon ausgegangen werden kann, dass Kreditnehmer aus der sozialen Herkunftsgruppe ‚hoch‘ aufgrund der besseren sozioökonomischen Stellung der Eltern auch selbst höhere Lebensansprüche haben, liefert also die Höhe der Gesamteinnahmen Hinweise auf die Lebensansprüche der Kreditnehmer.⁵³ Die sich hieran anschließende Frage, welchen Beitrag der KfW-Studienkredit zur Finanzierung gehobener Lebensansprüche leistet und inwiefern die entsprechenden Kreditnehmer tatsächlich auf

⁵² Der Schwellenwert von 1.500 EUR zur Definition der Kreditnehmer mit sehr hohen Gesamteinnahmen entspricht in etwa dem Mittelwert plus zwei Standardabweichungen der Gesamteinnahmen aller Kreditnehmer (975 EUR + 2*345 EUR=1.665 EUR). Wie bereits erläutert, werden die Gesamteinnahmen als Schätzer für den Finanzierungsbedarf verwendet; da eine Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben auf Basis der Datengrundlage nicht möglich ist, kann nicht überprüft werden, welcher Anteil der Gesamteinnahmen tatsächlich verausgabt wird.

⁵³ Grundsätzlich können auch weitere Einflüsse, die hier datentechnisch nicht überprüft werden können, für einen besonders hohen Finanzierungsbedarf und damit für hohe Gesamteinnahmen verantwortlich sein, wie z. B. regionale Unterschiede im Mietspiegel.

eine Kreditfinanzierung der Lebenshaltungskosten angewiesen sind, kann auf Basis der vorliegenden Informationen nicht beantwortet werden.

Tabelle 23: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits mit monatlichen Gesamteinnahmen von mehr als 1.500 EUR nach sozialen Herkunftsgruppen

| Soziale Herkunftsgruppe | Gesamteinnahmen > 1.500 EUR | |
|-------------------------|-----------------------------|---------------------------|
| | Nein (Anteil in Prozent) | Ja (Anteil in Prozent) |
| Hoch | 89,7 | 10,3 |
| Gehoben | 91,7 | 8,3 |
| Mittel | 94,0 | 6,0 |
| Niedrig | 94,8 | 5,2 |
| Insgesamt | 92,4 | 7,6 |

(n=24.816)

Quelle: KfW/DIPF.

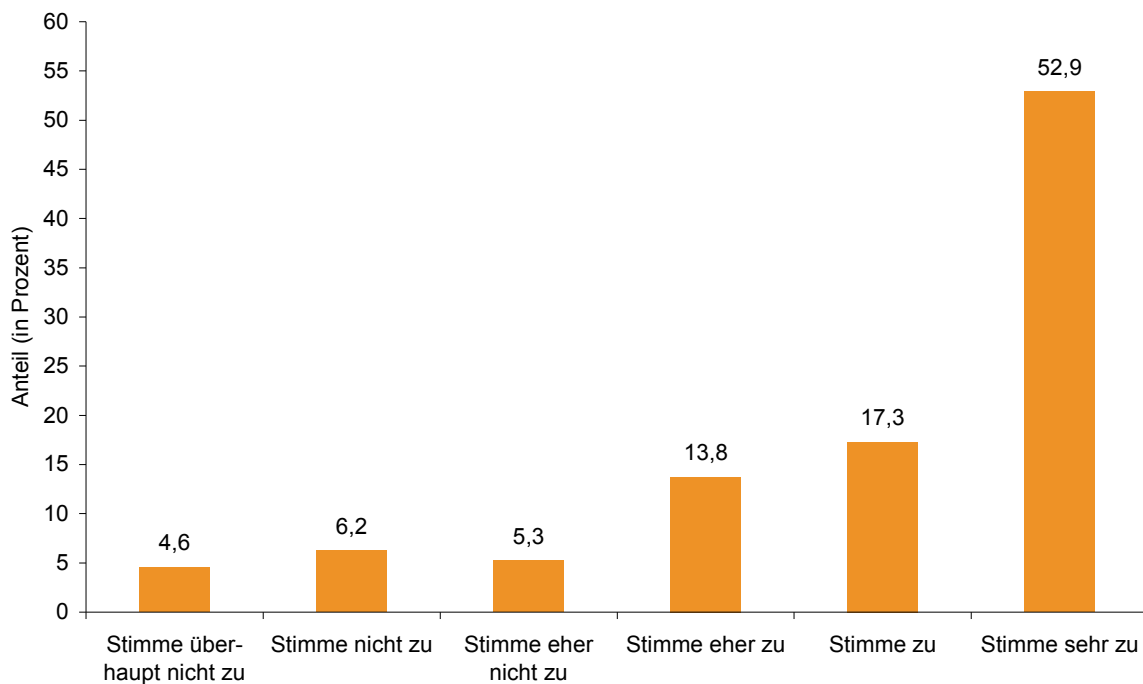
Außerdem ist zu beachten, dass unter den Kreditnehmern mit hohem Finanzierungsbedarf der Anteil der Personen, die Dritten (z. B. Kindern) gegenüber finanzielle Verpflichtungen haben, bedeutend höher ist als unter den Kreditnehmern insgesamt: Während 4,3 % aller Kreditnehmer in der Auszahlungsphase des KfW-Studienkredits verheiratet sind, liegt dieser Anteil in der Gruppe mit hohem Finanzierungsbedarf bei 11,2 %. Auch haben in dieser Gruppe 15,7 % der Kreditnehmer mindestens ein Kind; unter allen Kreditnehmern sind dies 5,3 %.

7.5 Die finanzielle Situation aus Sicht der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits

Anhand der Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zu der Aussage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ wurde bereits die Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Studienaufnahme untersucht. Die Befragten wurden gebeten, zu weiteren Aussagen Stellung zu nehmen, die drei unterschiedliche Perspektiven der aktuellen und zukünftigen finanziellen Situation der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in den Blick nehmen: die eigene Erwerbstätigkeit und ihre Auswirkungen auf das Studium, die aus dem KfW-Studienkredit resultierende finanzielle Sicherheit und die finanzielle Flexibilität während des Studiums. Das Ziel war es dabei, Informationen darüber zu erhalten, wie die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits selbst ihre finanzielle Situation beurteilen und welche Bedeutung dem KfW-Studienkredit diesbezüglich zukommt.

7.5.1 Eigene Erwerbstätigkeit

Im Hinblick auf die eigene Erwerbstätigkeit während des Studiums sollten die Befragten zu folgender Aussage Stellung nehmen: „Trotz KfW-Studienkredit muss ich neben dem Studium jobben“ (Grafik 26). Diese Aussage erfährt unter den Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die erwerbstätig sind, sehr große Zustimmung; die Mehrheit der Kreditnehmer stimmt sehr zu (52,9 %).

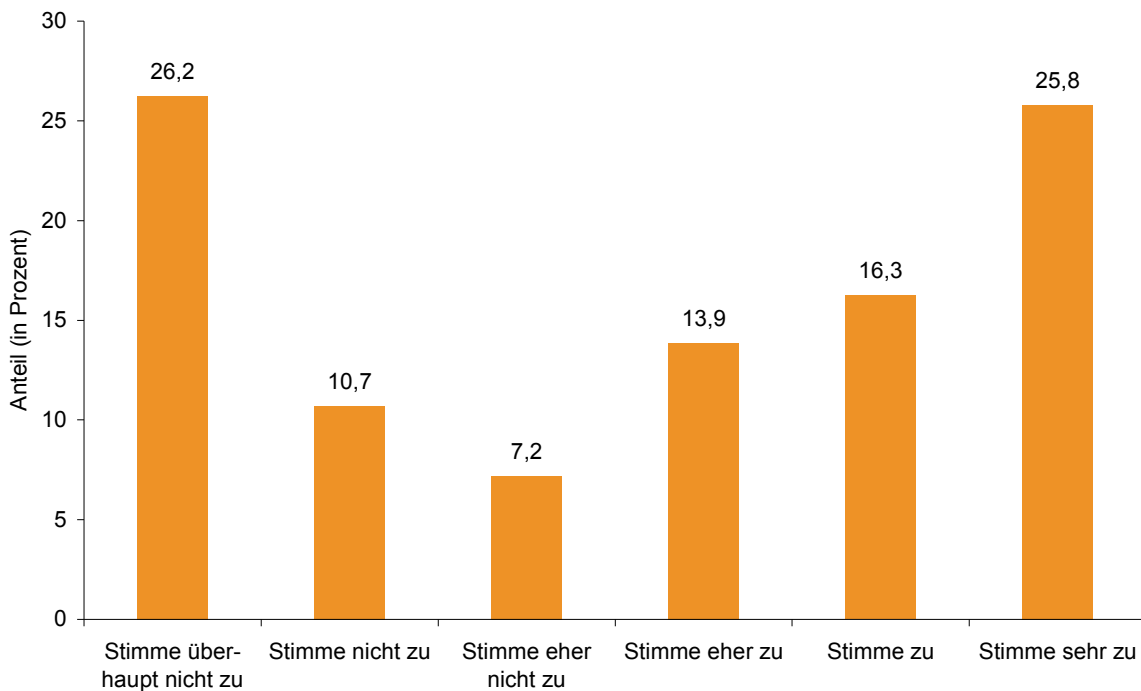


(n=17.130)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 26: Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Trotz KfW-Studienkredit muss ich neben dem Studium jobben“

Bei den Personen, die der Aussage sehr zustimmen, liegt der Finanzierungsanteil des eigenen Verdienstes deutlich über dem Durchschnitt aller Kreditnehmer (34,1 zu 28,7 %, Anhang: Tabelle 36). Dagegen liegt der Finanzierungsanteil des KfW-Studienkredits leicht unter dem Durchschnitt. Deutlich wird aber auch, dass diese Kreditnehmer nur zu rund 17 % aus der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘, aber zu rund 31 % aus der sozialen Herkunftsgruppe ‚gehoben‘ stammen. Bei Letzteren dürfte die klare Zustimmung zu der Aussage, dass sie trotz KfW-Studienkredit jobben müssen, auf die vergleichsweise geringe finanzielle Unterstützung durch die Eltern zurückzuführen sein. Für Angehörige der sozialen Herkunftsgruppe ‚hoch‘ fällt auf, dass diese über relativ hohe monatliche Gesamteinnahmen verfügen, was auch den unterdurchschnittlichen Finanzierungsanteil des KfW-Studienkredits erklärt.



(n=16.913)

Quelle: KfW/DIPF.

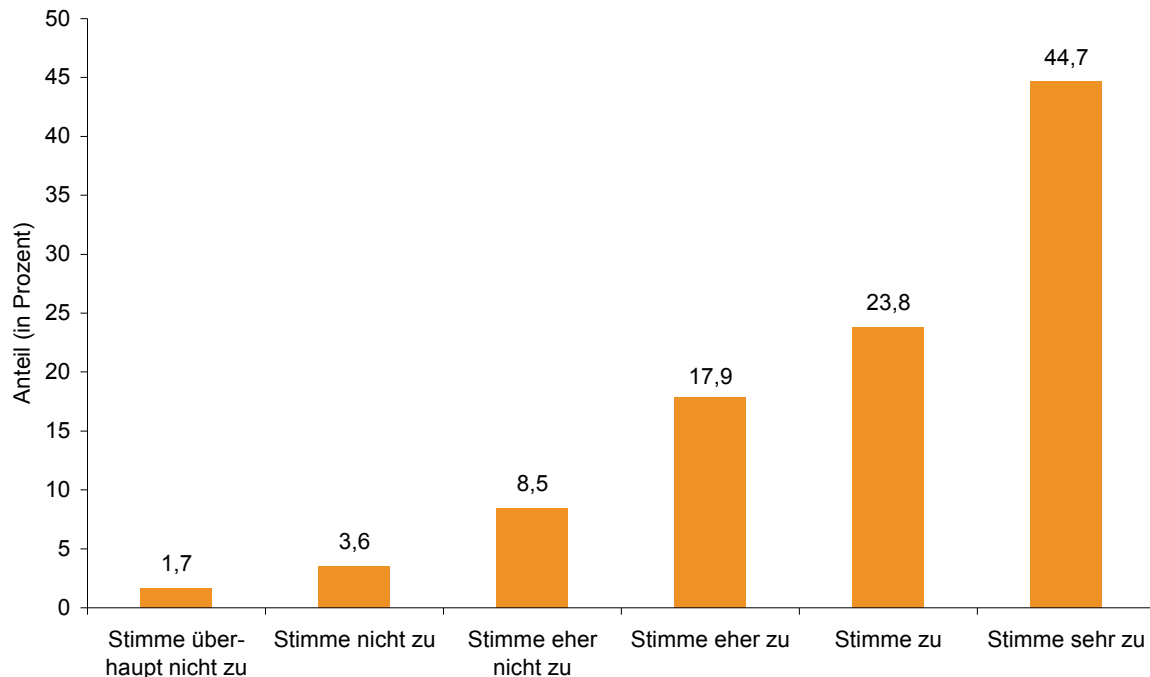
Grafik 27: Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern“

Außerdem sollten die Kreditnehmer zu der Aussage „Durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern“ Stellung nehmen (Grafik 27). Hier zeigt sich keine klare Tendenz im Antwortverhalten derer, die einer Nebentätigkeit nachgehen: 26,2 % stimmen der Aussage überhaupt nicht zu, 25,9 % stimmen sehr zu. Offensichtlich werden also die Auswirkungen der eigenen Erwerbstätigkeit auf das Studium sehr unterschiedlich eingeschätzt. Wird der Zusammenhang zu dem Finanzierungsanteil des eigenen Verdienstes betrachtet (Anhang: Tabelle 37), so zeigt sich, dass mit steigender Zustimmung keine eindeutige Zunahme des Finanzierungsanteils für den eigenen Verdienst einhergeht. Diejenigen Kreditnehmer, die der Meinung sind, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängert, arbeiten also tendenziell auch nicht mehr als andere Kreditnehmer.

7.5.2 Finanzielle Sicherheit

Im Bereich der finanziellen Sicherheit sollten Einschätzungen der Kreditnehmer sowohl im Hinblick auf ihre finanzielle Lage während des Studiums als auch in Bezug auf die Planungssicherheit gewonnen werden. Die Angaben zu den beiden Fragen „Der KfW-Studienkredit gibt mir eine sichere Planungsperspektive“ und „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt“ sind hoch positiv korreliert und messen dasselbe Phänomen, die finanzielle Sicherheit. In Bezug auf die Sicherung des Lebensunterhalts antworten 68,5 % positiv oder sehr positiv (Grafik 28). Damit schätzen gut zwei Drittel der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ihre finanzielle Situation als sicher oder sogar sehr sicher

ein. Hierzu leistet der KfW-Studienkredit, der von den Kreditnehmern in der Auszahlungsphase weniger zur Deckung kurzfristiger Finanzierungslücken als zur Grundfinanzierung des Studiums eingesetzt wird, einen wesentlichen Beitrag. Differenziert man die Antworten nach sozialen Herkunftsgruppen, Altersklassen, Studienfächergruppen, etc., so zeigt sich ein vergleichbares Antwortverhalten.



(n=25.631)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 28: **Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zur Aussage „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt“**

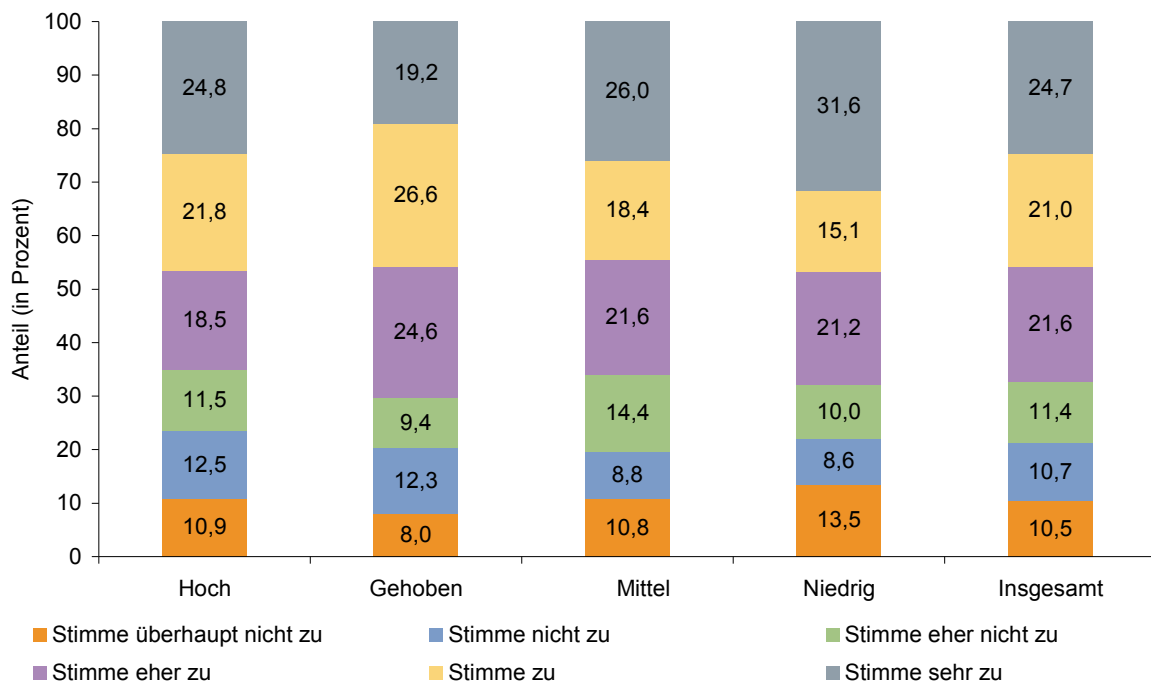
7.5.3 Finanzielle Flexibilität

Obwohl sich bereits an mehreren Stellen der Untersuchung herausgestellt hat, dass die Beiträge weiterer wichtiger Quellen der Studienfinanzierung (Eltern, BAföG, eigener Verdienst) unter den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits wesentlich stärker variieren als der Beitrag des KfW-Studienkredits selbst, soll anhand zwei weiterer Aussagen geprüft werden, ob die Studierenden mit ihrem Kredit auch eine höhere finanzielle Flexibilität verbinden.

Die erste Aussage lautet „Durch den KfW-Studienkredit kann ich mir auch während des Studiums etwas mehr leisten“ und wird von rund 60 % der Kreditnehmer positiv und von 40 % negativ beantwortet (Grafik 29). Die Skala erwies sich doch insgesamt als nicht sehr trennscharf.⁵⁴ Dieses Bild verändert sich jedoch, wenn die Stellungnahmen nach sozialen Herkunftsgruppen ausgewertet werden. Es zeigt sich, dass insbesondere für die soziale Her-

⁵⁴ Sowohl Zustimmungen als auch Ablehnungen verteilen sich zu nahezu gleichen Teilen auf die drei positiven bzw. negativen Abstufungen der Antwortskala.

kunftsgruppe ‚niedrig‘ die beiden Extremwerte der Skala (‚stimme sehr zu‘, ‚stimme überhaupt nicht zu‘) stärker ausgeprägt sind.

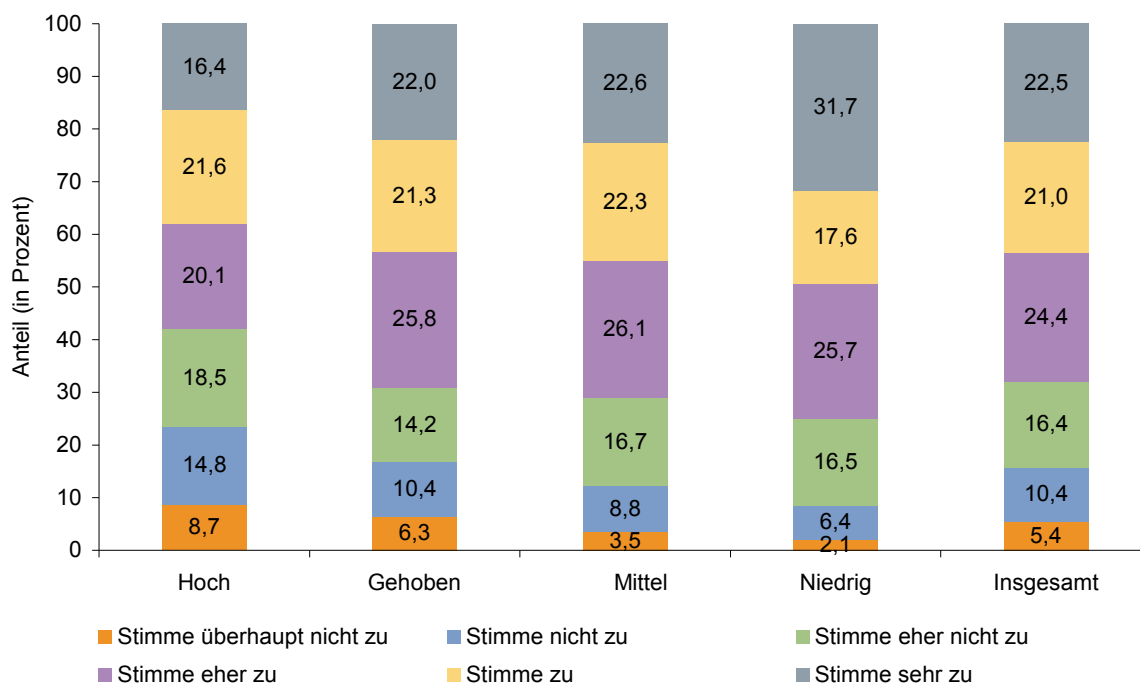


(n=24.583)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 29: Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Aussage „Durch den KfW-Studienkredit kann ich mir auch während des Studiums etwas mehr leisten“ insgesamt und nach sozialen Herkunftsgruppen

Die zweite Aussage zur finanziellen Flexibilität lautet „Ich muss meine Ausgaben während des Studiums auf das Notwendigste beschränken“, der insgesamt 68 % der Kreditnehmer zustimmen. Wird auch hier nach sozialen Herkunftsgruppen unterschieden, antworten innerhalb der sozialen Herkunftsgruppe ‚niedrig‘ 31,7 %, dass sie ihre Ausgaben sehr beschränken müssen (Grafik 30). In der Herkunftsgruppe ‚mittel‘ liegt dieser Anteil im Durchschnittsbereich von rund 23 % und in der Gruppe ‚hoch‘ bei 16,4 %. Auch die Stellungnahmen zu diesen beiden Aussagen sind hoch korreliert.



(n=24.687)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 30: Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits der Auszahlungsphase zu der Aussage „Ich muss meine Ausgaben während des Studiums auf das Notwendigste beschränken“ insgesamt und nach sozialen Herkunftsruppen

Noch genauer betrachtet werden sollen jene Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die der Aussage, dass sie sich etwas mehr leisten können, sehr negativ gegenüberstehen (‚stimme überhaupt nicht zu‘) und gleichzeitig der Aussage, dass sie ihre Ausgaben auf das Notwendigste beschränken müssen, sehr zustimmen. Diese Personen befinden sich offenbar – nach ihrer persönlichen Einschätzung – in einer angespannten finanziellen Lage. Ob dies tatsächlich der Fall ist, kann natürlich nicht geklärt werden. Es zeigt sich aber, dass diese Personen zu rund 60 % der niedrigen und mittleren sozialen Herkunftsruppe angehören. Gleichzeitig kommt dem Beitrag des KfW-Studienkredits zur Studienfinanzierung in den oberen beiden Herkunftsruppen eine besondere Bedeutung zu; sein durchschnittlicher Finanzierungsanteil liegt bei 58,1 % (‚gehoben‘) bzw. 66,1 % (‚hoch‘), der Beitrag der Eltern fällt dagegen verhältnismäßig gering aus (Anhang: Tabelle 38).

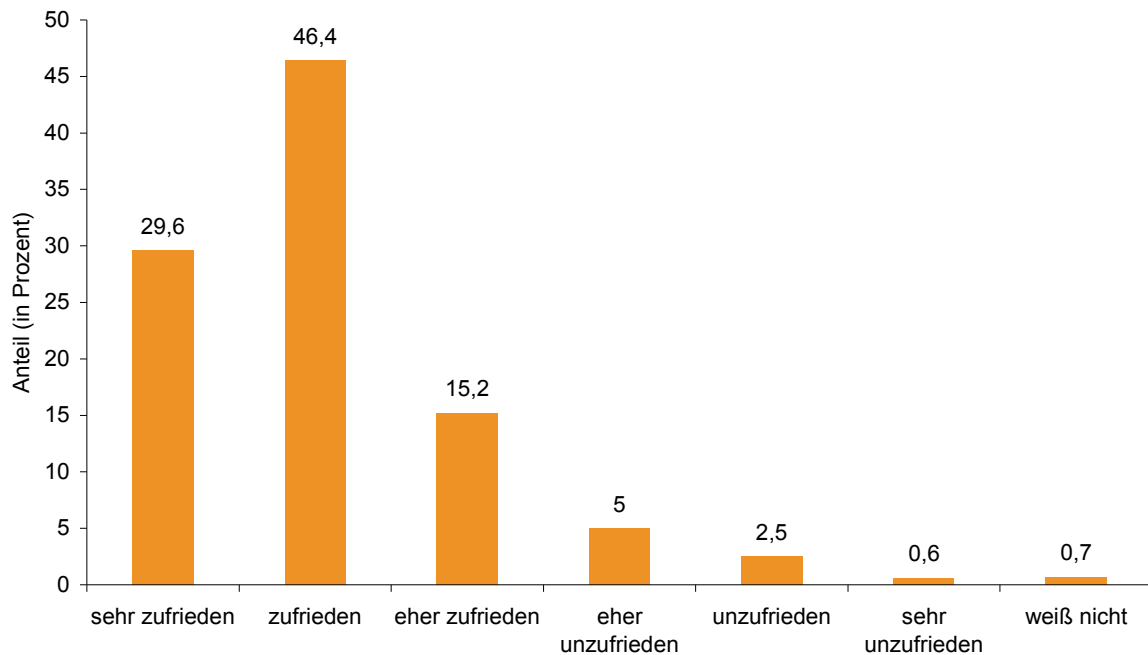
In diesem Zusammenhang ist auch von Interesse, ob die Kreditnehmer mit der Förderdauer und der Förderhöhe des KfW-Studienkredits zufrieden sind und wie sich diese Zufriedenheit in Abhängigkeit von der individuell eingeschätzten finanziellen Lage darstellt. So wird der Frage, ob die maximale Förderdauer von 14 Semestern für ausreichend gehalten wird, sehr deutlich zugestimmt: 75,6 % antworten mit ‚Ja‘ (‚Nein‘: 15,5 %, ‚Weiß nicht‘: 8,86 %).⁵⁵ Au-

⁵⁵ Hier wurden nur diese drei Antwortkategorien vorgegeben (Ja / Nein / Weiß nicht), um eine deutliche Positionierung der Kreditnehmer zu erhalten.

ßerdem wurden die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits gefragt, ob sie – falls möglich – auch einen höheren monatlichen Auszahlungsbetrag wählen würden. Diese Frage wurde mehrheitlich verneint (54,3 %), 32,2 % antworteten mit ‚Ja‘ und 13,4 % antworteten mit ‚Weiß nicht‘. Unter Berücksichtigung der sozialen Struktur und des geringeren Ausmaßes an eigener Erwerbstätigkeit kann nicht davon ausgegangen werden, dass tatsächlich rund 30 % der Kreditnehmer einen höheren monatlichen Darlehensbetrag benötigen. Allerdings fällt in der Gruppe derjenigen, die ihre finanzielle Lage als sehr angespannt darstellen, die Zustimmung zu der Frage nach einer höheren monatlichen Darlehensrate deutlich größer aus (53,0 %), wobei allerdings nur 32,3 % dieser Kreditnehmer den monatlichen Höchstbetrag von 650 EUR ausgezahlt bekommen. Festzuhalten ist dennoch, dass es eine Gruppe von Kreditnehmern gibt, die offenbar ihre finanzielle Situation als angespannt einschätzen, was auch durch den überdurchschnittlichen Finanzierungsbeitrag des KfW-Studienkredits bestätigt wird. Diese Gruppe umfasst, basierend auf der Hochrechnung der Befragungsergebnisse, 6,6 % der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase.

7.5.4 Zufriedenheit mit dem KfW-Studienkredit

Abschließend wurden die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits danach gefragt, wie zufrieden sie insgesamt mit dem KfW-Studienkredit sind. Hier äußern rund 75 % der Befragten, dass sie zufrieden oder sehr zufrieden sind. Auch hier zeigt sich über die sozialen Herkunftsgruppen und Altersklassen hinweg ein vergleichbares Antwortverhalten. Gleiches gilt interessanterweise auch für weitere Aussagen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zu ihrer finanziellen Situation: Unabhängig von der Stellungnahme zur Frage „Ohne den KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren“ oder zur Frage, ob die Kreditnehmer auch einen höheren monatlichen Auszahlungsbetrag wählen würden, äußern jeweils etwa drei Viertel der Kreditnehmer, dass sie zufrieden oder sehr zufrieden mit dem KfW-Studienkredit sind.



(n=25.854)

Quelle: KfW/DIPF.

Grafik 31: Stellungnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase zu der Frage „Wie zufrieden sind Sie persönlich mit dem KfW-Studienkredit?“

7.6 Zusammenfassung

Hinsichtlich des Beitrages des KfW-Studienkredits zur individuellen Studienfinanzierung werden im Rahmen der Evaluation klare und eindeutige Ergebnisse erzielt: Der KfW-Studienkredit wird zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten während eines Studiums eingesetzt. Dieser Befund zeigt sich über alle soziale Herkunftsgruppen und Altersklassen hinweg, so dass sich Variationen in der Finanzierungsstruktur nur aufgrund unterschiedlicher Beiträge aus anderen Quellen wie Eltern, BAföG, eigener Verdienst und auch Stipendien ergeben. Erstaunlich ist, dass 24,7 % der Kreditnehmer BAföG beziehen. Es finden sich zwar auch Hinweise, dass der KfW-Studienkredit eine fehlende oder nur geringe Förderung nach dem BAföG auffängt; in besonderem Maße ersetzt er aber fehlende finanzielle Mittel der Eltern.

Neben der Sockelfinanzierung, die der KfW-Studienkredit für die Studierenden leistet, ist als weiteres wesentliches Ergebnis festzuhalten, dass über alle Kreditnehmer im KfW-Studienkredit hinweg ein gleicher Anteil Personen erwerbstätig ist wie unter allen Studierenden in Deutschland. Jedoch verwenden diejenigen Kreditnehmer, die erwerbstätig sind, weniger Zeit auf ihre Nebentätigkeit und können damit im Durchschnitt unter sonst gleichen Bedingungen mehr Zeit auf ihr Studium verwenden. Die Auswirkungen der eigenen Erwerbstätigkeit auf die Dauer des Studiums werden von den Kreditnehmern sehr unterschiedlich beurteilt: Ein Viertel der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ist der Meinung, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern wird, ein Viertel widerspricht dieser Aussage ebenso

deutlich. Außerdem hat sich gezeigt, dass der weitaus überwiegende Teil der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits den eigenen Lebensunterhalt als gesichert bezeichnet und der KfW-Studienkredit dem Großteil der Studierenden eine sichere Planungsperspektive gibt.

Insgesamt erfährt der KfW-Studienkredit große Zustimmung unter den Kreditnehmern in der Auszahlungsphase. So sind nicht nur rund 75 % der Kreditnehmer zufrieden oder sehr zufrieden mit dem KfW-Studienkredit. Auch die maximale Förderdauer von 14 Semestern wird von drei Viertel der Kreditnehmer für ausreichend gehalten und lediglich rund 32 % der Studierenden in der Auszahlungsphase würden – falls möglich – einen höheren monatlichen Auszahlungsbetrag wählen.

8 Die Dauer des Studiums mit dem KfW-Studienkredit

Der KfW-Studienkredit soll den Studierenden ein konzentriertes Studium ermöglichen, was sich letztlich in einem zügigen Verlauf des Studiums ausdrücken soll. Daher ist – getrennt nach den angestrebten Studienabschlüssen – die Studiendauer der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits zu untersuchen. Demzufolge können nur die Antworten jener Befragten analysiert werden, die ihr Studium bereits beendet haben. Aufgrund der technischen Bedingungen der Befragung (siehe Technischer Anhang 10.2.1), fiel deren Beteiligung allerdings gering aus und die Stichprobe erwies sich zudem als nicht repräsentativ. Daher werden zur Analyse auch die abgefragten, individuellen Einschätzungen zur voraussichtlichen Studiendauer der Kreditnehmer hinzugezogen, die ihr Studium noch nicht beendet haben. Zunächst wird jedoch auf die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits eingegangen, die ihr Studium abgebrochen haben.

8.1 Studienabbrüche

Von den 559 Befragungsteilnehmern, die ihr Studium bereits beendet haben, gaben 50 an, ihr Studium abgebrochen zu haben. Wäre die Stichprobe repräsentativ für alle Studienkreditnehmer, so würden also rund 9 % aller Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ihr Studium, das sie mit dem KfW-Studienkredit finanzieren, ohne Abschluss beenden. Von den Studienabbrechern haben 48 angegeben, nach wie vielen Fachsemestern sie das Studium beendet haben. Hier zeigt sich, dass 21 Personen ihr Studium innerhalb der ersten vier Semester abgebrochen haben, bei 16 Personen erfolgte der Abbruch im fünften oder sechsten Semester, bei den verbleibenden elf Personen noch später.

Hinsichtlich der Wirksamkeit des KfW-Studienkredits in Bezug auf die Studiendauer stellen Studienabbrüche den negativsten anzunehmenden Fall dar, da der Kredit für ein Studium in Anspruch genommen wird, in dem kein Abschluss erreicht wird, der sich positiv auf die Erwerbssituation auswirken könnte. Interessanterweise zeigt sich aber, dass 17 der Studienabbrecher zum Zeitpunkt der Befragung eine Berufsausbildung absolvieren und 13 berufstätig sind. Acht der Studienabbrecher haben ein weiteres Studium aufgenommen, lediglich drei Personen gaben an, arbeitslos zu sein. Auch wenn diese Angaben immer vor dem Hintergrund der kleinen und selektiven Stichprobe interpretiert werden müssen, so liefern sie doch Hinweise darauf, dass den Studienabbrüchen häufig eine berufliche Umorientierung zugrunde liegt bzw. die Kreditnehmer festgestellt haben, dass eine Hochschulstudium für sie nicht die geeignete Form der beruflichen Ausbildung darstellt. Dies würde sich mit den Ergebnissen entsprechender Befragungen von Studienabbrechern in Deutschland decken (Abschnitt 3.4.3).

8.2 Studiendauer

Für die zu erwartende Studiendauer ist der angestrebte Studienabschluss maßgeblich (vgl. Abschnitt 3.4.2). Nach Ausschluss von nicht verwertbaren Beobachtungen⁵⁶ können die Angaben von 500 Befragten zu ihrem Studienabschluss und ihrer Studiendauer ausgewertet werden. Bei den Angaben in Tabelle 24 ist zu beachten, dass die Studiendauern in Studiengängen mit Abschluss ‚Master‘ überschätzt werden.⁵⁷ Im Vergleich zu den Studiendauern aller Absolventen zeigt sich, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in dieser Stichprobe im Durchschnitt eine vergleichbare Zeit für ihr Studium benötigten. Es kann also festgestellt werden, dass diese Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die jedoch nicht repräsentativ für alle Kreditnehmer mit bereits abgeschlossenem Studium sind, im Durchschnitt weder kürzer noch länger studiert haben als die Absolventen in Deutschland insgesamt.

Tabelle 24: Median der Fachstudiendauer von Befragten, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben, und aller Absolventen in Deutschland im Jahr 2009

| | Befragte, die ihr Studium beendet haben | Absolventen in Deutschland im Studienjahr 2009 |
|------------------------------|---|---|
| Studienabschluss | Median der Studiendauer (in Fachsemestern) | Median der Studiendauer (in Fachsemestern) |
| Bachelor (Nicht Lehramt) | 7 | 5,9 |
| Master (Nicht Lehramt) | 10 | 4,1 |
| Master (Ziel Lehramt) | 9 | 4,1 / 8,7 ^(a) |
| Fachhochschuldiplom | 9 | 8,6 |
| Universitätsdiplom | 11 | 11,0 ^(b) |
| Magister | 12 | 11,0 ^(b) |
| Staatsexamen (Nicht Lehramt) | 12 | 11,0 ^(b) |
| Staatsexamen (Für Lehramt) | 10 | 8,7 ^(c) |

Bachelor- und Masterabschlüsse sind in der Hochschulstatistik nicht nach Lehramtsabschluss ausdifferenziert, daher: (a) 1. Wert: Master-Abschluss / 2. Wert: Lehramtsprüfungen; (b) Universitäre und entsprechende Abschlüsse; (c) Lehramtsprüfungen

Quelle: KfW/DIPF; Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980-2009.

An Fachhochschulen liegt die durchschnittliche Studiendauer der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits bei 8,0 Fachsemestern und an den Universitäten bei 10,1 Fachsemestern. Auch dies deckt sich mit den Ergebnissen der bundesdeutschen Hochschulstatistik.

Soll die Studiendauer genauer untersucht werden, so führt die Aufnahme jedes weiteren Merkmals, wie auch bei den Studienabbrüchen, zu sehr kleinen Stichproben. Beispielhaft wird dies anhand der Studienfächergruppen verdeutlicht, in denen Bachelorabschlüsse (ohne Ziel Lehramt) erreicht wurden (Tabelle 25). So brauchen Kreditnehmer des KfW-Stu-

⁵⁶ Ursprünglich umfasste die Stichprobe 559 Befragte; ausgeschlossen wurden hier Studienabbrüche und Beobachtungen mit fehlenden Angaben (n=58) und die Abschlussart ‚Bachelor mit Ziel Lehramt‘ (n=1).

⁵⁷ Einige Befragte haben bei der Studiendauer des Masters die Studiendauer im vorherigen Bachelorstudiengang hinzu gerechnet, andere nicht. Da beide Angaben sich überschneiden können (Regelstudienzeit Bachelor meist 6 Semester, Master meist 4 Semester) konnte diese Verzerrung nicht bereinigt werden.

dienkredits, die Fächer der Sprach- und Kulturwissenschaften studiert haben, im Durchschnitt 7,6 Fachsemester für ihr Studium, bei den Ingenieurwissenschaften sind es 7,3 Semester und Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften benötigen im Durchschnitt 6,8 Semester. Da bekannt ist, dass die Studiendauern innerhalb der Studienfächergruppen stark schwanken, wäre eine Darstellung nach Studienfächern wünschenswert. Dies ist aber aufgrund der ohnehin schon kleinen Stichproben innerhalb der Studienfächergruppen nicht möglich.

Tabelle 25: Kennzahlen der Studiendauer von Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die einen Bachelorabschluss erreicht haben, nach Studienfächergruppen

| Studienfächergruppe | Studiendauer (in Fachsemestern) | | |
|--|---------------------------------|--------|-----------------|
| | Arithmetisches Mittel | Median | Anzahl Befragte |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 7,1 | 7 | 14 |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 7,6 | 7 | 21 |
| Sport, Sportwissenschaften | 6,0 | 6 | (*) |
| Medizin, Gesundheitswissenschaften | 5,8 | 6 | 4 |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 6,8 | 6 | 4 |
| Ingenieurwissenschaften | 7,3 | 7 | 24 |
| Kunst- und Musikwissenschaften | 6,7 | 7 | 3 |
| Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 6,8 | 7 | 85 |
| Insgesamt | 7,0 | 7 | |

(*) Anzahl Befragte < 3

Quelle: KfW/DIPF.

Im Rahmen der Befragung sollten die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die ihr Studium noch nicht beendet haben, einschätzen, wie viele Fachsemester sie bis zu ihrem Studienabschluss benötigen werden. In Tabelle 26 sind die Kennzahlen für die Studiendauer der Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase nach den gängigen Abschlussarten angegeben; auch hier ist zu beachten, dass die Studiendauern in Masterstudiengängen überschätzt werden.

Der Durchschnitt der selbst eingeschätzten Studiendauern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits weicht nur marginal von jenem der Kreditnehmer, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben, ab. Entsprechend finden sich auch keine bedeutenden Abweichungen zwischen diesen Einschätzungen und den Studiendauern aller Absolventen in Deutschland. Es kann also angenommen werden, dass die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die sich noch im Studium befinden, ihre Studiendauer recht realistisch einschätzen. Dennoch kann die Wirksamkeit des KfW-Studienkredits nur auf den tatsächlichen Studiendauern Kreditnehmer des KfW-Studienkredits beruhen.

Tabelle 26: Kennzahlen der selbst eingeschätzten Studiendauer von Kreditnehmern des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

| Studienabschluss | Studiendauer (in Fachsemestern) | |
|------------------------------|---------------------------------|--------|
| | Arithmetisches Mittel | Median |
| Bachelor (Nicht Lehramt) | 6,9 | 7 |
| Bachelor (Ziel Lehramt) | 8,6 | 8 |
| Master (Nicht Lehramt) | 6,2 | 5 |
| Master (Ziel Lehramt) | 8,7 | 9 |
| Fachhochschuldiplom | 9,1 | 9 |
| Universitätsdiplom | 11,1 | 11 |
| Magister | 11,6 | 12 |
| Staatsexamen (Nicht Lehramt) | 11,3 | 12 |
| Staatsexamen (Für Lehramt) | 10,4 | 10 |

(n=25.183)

Quelle: KfW/DIPF.

Zu der Studiendauer von Studierenden mit KfW-Studienkredit können zum jetzigen Zeitpunkt nur wenige Aussagen gemacht werden, da ihre Analyse entweder auf einer nicht repräsentativen Stichprobe (beendetes Studium) oder auf Selbsteinschätzungen der Befragten beruht. Dies ist insofern problematisch, als dass damit eines der zentralen Kriterien für die Wirksamkeit des KfW-Studienkredits nicht differenziert untersucht werden kann. So wäre z. B. ein Modell zu schätzen mit der Studiendauer (in Fachsemestern) als abhängige Variable und verschiedenen Merkmalen der Kreditnehmer, ihrer KfW-Studienkredite und ihres Studiums als möglichen erklärenden Größen. So könnte aufgedeckt werden, wovon die Studiendauer von Studierenden mit KfW-Studienkredit maßgeblich abhängt. Insbesondere wären dann auch die individuellen Finanzierungsanteile der einzelnen Quellen aufzunehmen (Eltern, BAföG, eigene Erwerbstätigkeit) und es wäre zu prüfen, ob zwischen dem Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit und der Studiendauer tatsächlich der postulierte Zusammenhang (geringere Erwerbstätigkeit führt zu kürzeren Studienzeiten) besteht. Diese Analysen, die für die Bewertung der Wirksamkeit des KfW-Studienkredits ergänzend von Interesse wären, können auf Basis der Ergebnisse der Online-Befragung nicht durchgeführt werden.

9 Zusammenfassung und Fazit

Der KfW-Studienkredit dient der Finanzierung der Lebenshaltungskosten im Erststudium und soll den Studierenden ein konzentriertes Studium ermöglichen. Da die Kreditvergabe unabhängig von Einkommen und Vermögen des Studierenden und seiner Eltern erfolgt, kann er sowohl zur Deckung von Finanzierungslücken genutzt werden, wenn z. B. keine Vollförderung nach dem BAföG möglich ist, oder zur Grundfinanzierung des Studiums. Auf diesem Weg soll der KfW-Studienkredit auch Studienberechtigten den Hochschulzugang ermöglichen, die aus finanziellen Gründen nicht studieren können.

Der KfW-Studienkredit ist inzwischen ein etabliertes Instrument der Studienfinanzierung: Seit seiner Einführung im April 2006 sind rund 80.000 Kredite vergeben worden, wobei die Nachfrage in den beiden letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Mit den Studienberechtigten aus den doppelten Abiturjahrgängen, deren Studienaufnahme besonders in den Jahren 2012 bis 2014 zu erwarten ist, wird diese Nachfrage weiter steigen. Offen war bislang jedoch, ob der KfW-Studienkredit auch seine Ziele erreicht und tatsächlich zu einem breiteren Hochschulzugang und kürzeren Studiendauern beiträgt.

Im Herbst 2010 wurde der KfW-Studienkredit erstmals im Hinblick auf diese Ziele evaluiert. Die Evaluation gliederte sich in zwei Schritte. Im ersten Schritt wurden basierend auf administrativen Daten und Befunden empirischer Studien die wesentlichen Bedingungen untersucht, die für den Zugang zu Hochschulbildung und den erfolgreichen Abschluss eines Hochschulstudiums in Deutschland entscheidend sind. Es sollte sich zeigen, dass der Frage, wie Studierende ihr Studium finanzieren, nicht nur bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium, sondern auch im Hinblick auf den erfolgreichen Abschluss des Studiums besondere Bedeutung zukommt. Darauf aufbauend wurde im zweiten Schritt eine Online-Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits konzipiert und durchgeführt; auf Basis der Ergebnisse dieser Befragung wurde der KfW-Studienkredit hinsichtlich der Zielerreichung evaluiert.

9.1 Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland: Rahmenbedingungen für die Evaluation des KfW-Studienkredits

Dargestellt wurde zunächst, worin insbesondere die monetären Anreize für den Einzelnen, aber auch für den Staat bestehen, in Hochschulbildung zu investieren. Ein erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium führt zu einem wesentlich höheren Einkommenszuwachs als etwa eine Berufsausbildung im Dualen System, die unter Studienberechtigten in Deutschland immer beliebter wird. Bedingt durch das höhere Qualifikationsniveau amortisieren sich die Investitionen in das Hochschulsystem und in Förderinstrumente (z. B. BAföG) durch die später höheren Steuer- und Sozialabgaben. Insgesamt profitieren Wirtschaft und Gesellschaft

von der größeren Innovationskraft und Produktivität einer höher qualifizierten Bevölkerung, einer der entscheidenden Triebfedern für nachhaltiges volkswirtschaftliches Wachstum.

Trotz der großen Nachfrage nach Fachkräften und der vergleichsweise hohen Rendite, mit der sich der Einkommensaufschub und die Kosten eines Studiums später im Leben auszahlen, liegt Deutschland hinsichtlich der Studienanfängerquote im internationalen Vergleich weiterhin im unteren Drittel (OECD 2010a, S. 51). Zwar stieg auch im Jahr 2009 die Studienanfängerquote weiter an; die politische Zielmarke von 40 % wird jedoch nur erreicht, wenn Studienanfänger berücksichtigt werden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht im deutschen Schulsystem erworben haben. Bei den Gründen, sich gegen ein Studium zu entscheiden, überwiegen finanzielle Motive: Für die studienberechtigten Schulabgänger steht die finanzielle Sicherheit im Vordergrund, sie sehen sich der finanziellen Belastung durch ein Studium nicht gewachsen oder sind nicht bereit, sich für ein Studium zu verschulden. In engem Zusammenhang zu dieser ökonomisch bedingten Selektivität steht die soziale Differenzierung beim Hochschulzugang. Gerade Studienberechtigte aus einkommensschwächeren Familien, bei denen die Eltern zudem oft selbst keine Hochschulausbildung haben, entscheiden sich häufig gegen das Studium und für eine Berufsausbildung im dualen System. Dies erklärt auch den immensen Zulauf, den Berufsakademien zu verzeichnen haben.

Nicht nur hinsichtlich der Studienanfängerquote weist Deutschland im internationalen Vergleich einen enormen Nachholbedarf auf; dies gilt auch für die erfolgreichen Studienabschlüsse. Wie entsprechende Studien zeigen, verlassen rund 30 % der Studierenden das Hochschulsystem ohne einen ersten Studienabschluss. Auch bei den Studienabbrüchen spielen der individuelle Finanzierungsbedarf oder kurzfristige finanzielle Engpässe eine entscheidende Rolle. In aller Regel versuchen Studierende finanzielle Schwierigkeiten durch Jobben zu lösen. Die Erwerbstätigkeit während des Studiums nimmt dann nicht selten ein solches Ausmaß an, dass den Studienverpflichtungen nicht mehr ausreichend nachgekommen werden kann und ein erfolgreicher Studienabschluss gefährdet ist.

9.2 Relevanz und Effektivität des KfW-Studienkredits

Aus den Rahmenbedingungen konnte abgeleitet werden, an welchen Kriterien die Zielerreichung des KfW-Studienkredits zu messen ist. Hierzu wurde im zweiten Schritt der Evaluation eine Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits durchgeführt, die insbesondere Informationen zu der sozialen Struktur, der finanziellen Situation und zur Studiendauer der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits liefern sollte. Die Ergebnisse dieser Befragung konnten auf die Studierenden, die sich noch in der Auszahlungsphase des KfW-Studienkredits befinden, hochgerechnet werden. Für Studienkreditnehmer, die ihr Studium bereits beendet

haben, waren nur sehr beschränkt Aussagen möglich, da sich diese Personen nicht in ausreichendem Umfang an der Befragung beteiligten.

Zur Feststellung der sozialen Struktur wurde eine Unterteilung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in vier soziale Herkunftsgruppen vorgenommen. Dabei wurde sich an der Methodik der Sozialerhebung orientiert. Die soziale Herkunftsgruppe setzt sich zusammen aus dem höchsten schulischen oder beruflichen Abschluß von dem Vater oder der Mutter, kombiniert mit der höchsten beruflichen Position von Vater oder Mutter. Es zeigte sich, dass sich die soziale Zusammensetzung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits deutlich von der Struktur aller Studierenden in Deutschland unterscheidet: Die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits gehören wesentlich seltener der höchsten sozialen Herkunftsgruppe an; sie stammen zum überwiegenden Teil aus Familien mit gehobenem oder mittlerem Status. Auch Studierende, deren Eltern einen vergleichsweise niedrigen sozioökonomischen Status und keinen Hochschulabschluss haben, sind unter den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits häufiger vertreten als in der Gesamtheit aller Studierenden in Deutschland. Im Hinblick auf den sozioökonomischen Hintergrund entspricht dieses Bild der angestrebten Zusammensetzung der Zielgruppe. Die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits stammen tendenziell aus der Mitte der Gesellschaft. Befragt nach der Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Aufnahme und den Vollzug des Studiums, sind insgesamt über 86 % der Meinung, dass sie ohne den KfW-Studienkredit nicht studieren könnten. In den mittleren sozialen Herkunftsgruppen fällt die Zustimmung am stärksten aus. Auch Studierende, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben – und dies sind insgesamt 35 % aller Kreditnehmer –, messen dem KfW-Studienkredit große Bedeutung für ihr Studium bei.

Zwar handelt es sich hierbei um Ergebnisse, die auf der subjektiven Einschätzung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits beruhen; es zeigt sich aber, dass diese wahrgenommene Bedeutung des KfW-Studienkredits für die Studiermöglichkeit mit der tatsächlich messbaren Bedeutung konform geht, die dem KfW-Studienkredit bei der individuellen Studienfinanzierung zukommt. Grundsätzlich wird der KfW-Studienkredit nur in Ausnahmefällen zur Deckung kleinerer oder kurzfristiger Finanzierungsbedarfe während des Studiums genutzt. Der KfW-Studienkredit leistet über alle sozialen Herkunftsgruppen und Altersklassen hinweg die Basisfinanzierung des Studiums im Umfang von durchschnittlich 50 % der monatlichen Gesamtausgaben. Hingegen fällt der Finanzierungsbeitrag der Eltern der KfW-Studienkreditnehmer im Vergleich zu allen Studierenden in Deutschland deutlich geringer aus. Bemerkenswert ist, dass 24,7 % aller Kreditnehmer des KfW-Studienkredits eine BAföG-Förderung erhalten, unter allen Studierenden liegt der Anteil der BAföG-Empfänger bei 29 % (im Jahr 2009).

Einer der bedeutendsten Befunde der Evaluation ist, dass unter den Kreditnehmern des KfW-Studienkredits der gleiche Anteil der Personen neben dem Studium erwerbstätig ist wie bei allen Studierenden in Deutschland. Dabei erzielen jedoch diejenigen Kreditnehmer, die erwerbstätig sind, geringere Einnahmen, d. h. sie arbeiten im Durchschnitt weniger als alle Studierenden in Deutschland. Besonders prägnant fällt das Ergebnis für die älteren Studierenden aus: z. B. jobben von den Kreditnehmern, die 30 Jahre und älter sind, 74 % während des Studiums (Deutschland gesamt: 81 %) und erzielen dabei Einnahmen in Höhe von 329 EUR (Deutschland gesamt: 618 EUR), d. h. sie arbeiten nur halb so viel. Dies versetzt die Studierenden mit KfW-Studienkredit in die Lage, mehr Zeit auf ihr Studium zu verwenden; ob sie dies auch tun, kann auf Basis der vorliegenden Ergebnisse nicht beantwortet werden.

Vergleichsweise wenig kann über die Studiendauern ausgesagt werden, da zu wenige Kreditnehmer, die ihr Studium bereits beendet haben, an der Befragung teilgenommen haben. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse muss davon ausgegangen werden, dass sich die Studiendauern der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nicht von jenen aller Absolventen in Deutschland unterscheiden. Eine Wirksamkeit des KfW-Studienkredits im Hinblick auf kürzere Studienzeiten kann daher bisher nicht nachgewiesen werden.

Die zentralen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

- Der KfW-Studienkredit erreicht seine Zielgruppe. Die Kreditnehmer stammen überproportional aus den gehobenen, mittleren, aber auch niedrigen sozioökonomischen Herkunftsgruppen. Gerade die Kreditnehmer der mittleren Herkunftsgruppen werden insgesamt in deutlich geringerem Umfang von ihren Eltern finanziell unterstützt als die entsprechenden Vergleichsgruppen aller Studierenden in Deutschland und erhalten nur unterdurchschnittliche Einnahmen aus Förderungen nach dem BAföG.
- Der KfW-Studienkredit stellt für die Kreditnehmer die Basisfinanzierung ihres Studiums dar. Dieser Teil der Einkünfte wird in Deutschland üblicherweise von den Eltern der Studierenden oder – sofern eine Förderberechtigung vorliegt – durch eine BAföG-Förderung vom Staat getragen, der nun durch den KfW-Studienkredit ersetzt wird. So stimmt auch ein großer Anteil der Aussage zu, dass durch den KfW-Studienkredit ihr Lebensunterhalt sichergestellt sei.
- Im Vergleich zu allen Studierenden in Deutschland sind die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in geringerem Maße neben dem Studium erwerbstätig. Ein gleicher Anteil geht zwar neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach, im Durchschnitt werden jedoch geringere Einnahmen erzielt, d. h. sie arbeiten weniger als die Gesamtheit aller Studierenden in Deutschland. Dies gilt insbesondere für Kreditnehmer, die über 26 Jahre alt sind.

- Insgesamt erfährt der KfW-Studienkredit eine hohe Zustimmung unter den Befragten. Über 90 % der Kreditnehmer äußern ihre Zufriedenheit mit dem KfW-Studienkredit, 30 % sind sogar sehr zufrieden.
- Ein Großteil der Kreditnehmer (86 %) stimmt der Aussage zu, ohne den KfW-Studienkredit nicht studieren zu können. Dabei stimmen Kreditnehmer mit mittlerem und niedrigem sozialen Hintergrund dieser Aussage noch stärker zu als die Kreditnehmer mit ‚hoher‘ sozialer Herkunft.

10 Technischer Anhang

10.1 Bildung der sozialen Herkunftsgruppen

Tabelle 27: Bildung der sozialen Herkunftsgruppen

| Berufliche Stellung | Mit Hochschulabschluss | Ohne Hochschulabschluss |
|--|------------------------|-------------------------|
| Größere Selbstständige, Selbstständige in freien Berufen | Hoch | Hoch |
| Beamte im höheren Dienst | Hoch | Gehoben |
| Leitende / hoch qualifizierte Angestellte | Hoch | Gehoben |
| Mittlere Selbstständige, selbstständige Landwirte | Hoch | Gehoben |
| Beamte im gehobenen Dienst | Gehoben | Mittel |
| Qualifizierte Angestellte | Gehoben | Mittel |
| Kleinere Selbstständige, freiberuflich, Meister, Polier | Gehoben | Mittel |
| Beamte im einfachen / mittleren Dienst | Niedrig | Niedrig |
| Ausführende Angestellte | Niedrig | Niedrig |
| Facharbeiter, unselbstständige Handwerker | Niedrig | Niedrig |
| Ungelernte / angelernte Arbeiter | Niedrig | Niedrig |

Quelle: Isserstedt u. a. (2010), S. 564.

Die soziale Herkunftsgruppe wird für Mutter und Vater getrennt bestimmt; die höhere der beiden Gruppen wird dann als soziale Herkunftsgruppe der Familie und damit des Studierenden bzw. des Kreditnehmers im KfW-Studienkredit aufgefasst.

10.2 Ergänzende Erläuterungen zur Befragung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits

10.2.1 Test des Fragebogens und Ansprache der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits

Aus datenschutzrechtlichen Gründen konnten weder die Postanschriften noch die E-Mail-Adressen der Kreditnehmer verwendet werden, um diese zu befragen oder sie im Vorfeld auf die Befragung aufmerksam zu machen. Dies ist einerseits der Grund dafür, dass die Ansprache der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits ungerichtet über das Kreditportal erfolgte. Andererseits hat dies zur Folge, dass im Vorfeld der Befragung keine Stichprobe aus den Kreditnehmern gezogen werden konnte, um den Fragebogen zunächst zu testen. Eigene Tests mit rund 70 Studierenden haben ergeben, dass die Beantwortung des Fragebogens zwischen fünf und sieben Minuten gedauert hat.

Die Befragung wurde begleitet durch Informationen zum Befragungshintergrund, zur KfW Bankengruppe und zum DIPF. Die potenziellen Teilnehmer der Befragung wurden bereits auf der Startseite der Online-Befragung darauf aufmerksam gemacht, dass ihnen neben Fragen zu Ihrer Person, ihrem Studium und ihrer finanziellen Situation auch Fragen zu den Eltern gestellt werden, um die Akzeptanz der Befragung zu erhöhen und das Risiko eines Abbruchs zu verringern. Sowohl die KfW Bankengruppe als auch das DIPF haben jeweils eine spezielle E-Mail-Adresse geschaltet, unter der interessierte Besucher des Kreditportals

und Befragungsteilnehmer jederzeit Fragen zu der Evaluation stellen konnten. Diese Möglichkeit wurde von rund 20 Personen genutzt, deren Fragen und Anmerkungen sich jedoch sämtlich auf das Kreditangebot selbst und nicht auf die Befragung bezogen. Diese Anfragen wurden daher an die zuständigen Mitarbeiter weitergeleitet und von diesen beantwortet.

10.2.2 Selektivität der Stichproben und resultierende Datengrundlage

Zum Zeitpunkt der Datenabfrage haben 73.339 KfW-Studienkredite einen aktiven Kreditstatus. Im Rahmen der Online-Befragung können nur diejenigen Kreditnehmer des KfW-Studienkredits angesprochen werden, die einer Auswertung ihrer personen- und kreditbezogenen Daten nicht widersprochen haben. Von den Personen in dieser Brutto-Stichprobe haben 4.486 das Online-Kreditportal besucht und an der Befragung teilgenommen (Netto-Stichprobe); wie viele Personen insgesamt in dem 8-wöchigen Befragungszeitraum das Kreditportal besuchten, ist nicht bekannt.

Im Anschluss an die Befragung wurden die Befragungsdaten von der KfW Bankengruppe mit den Bestandsinformationen verknüpft und außerdem die Bestandsinformationen zu jenen Kreditnehmern, die der Datenauswertung nicht widersprochen und nicht an der Befragung teilgenommen haben, in anonymisierter Form an die Autoren übermittelt. Nach Zusammenführung und Bereinigung der Datensätze konnten somit Bestandsinformationen zu 48.672 Krediten ausgewertet werden (Datengrundlage für Auswertung).

Von den ausgefüllten Online-Fragebögen wurden nur jene ausgewertet, bei denen der Befragte auf der letzten Seite selbst die Befragung beendet hat. Die nicht abschließend beendeten Fragebögen (Befragungsabbrüche) wurden auch nicht in Teilen ausgewertet, da bereits rund 80 % der Abbrüche erfolgten, bevor die ersten Angaben zur finanziellen Situation während des Studiums erfolgen sollten. Der Umfang der letztlich auswertbaren Stichprobe (3.981 Fragebögen) entspricht damit einem Rücklauf von 8 % bezogen auf die Brutto-Stichprobe.

Die Tatsache, dass sich die Studienkreditnehmer in vier aufeinander folgenden und damit voneinander abhängigen Schritten selbst in die auswertbare Stichprobe selektierten, hat großen Einfluss auf die Repräsentativität der resultierenden Datengrundlage. Dabei ist der Selektionsschritt „Kein Widerspruch gegen Auswertung“ insofern unproblematisch, als dass sich keine relevanten Zusammenhänge zwischen dem Widerspruch gegen die Datenauswertung und Bestandsmerkmalen der Kredite bzw. Kreditnehmer (Alter, Geschlecht, Bundesland, Studienfächergruppe, Auszahlungsbetrag, etc.) feststellen lassen. Dies bedeutet, dass

die Brutto-Stichprobe hinsichtlich der Bestandsmerkmale repräsentativ für die Grundgesamtheit aller aktiven Kredite ist.⁵⁸

Als für die Repräsentativität entscheidend erweisen sich die Selektionsschritte „Online-Kreditportal besucht“ und „An Befragung teilgenommen“, da insbesondere ältere Kredite, bei denen sich die Kreditnehmer in der Karenz- oder Rückzahlungsphase befinden, eine wesentlich geringere Chance haben, in die Stichprobe zu gelangen. Es kann vermutet werden, dass diese Kreditnehmer tendenziell seltener das Online-Kreditportal besuchen und / oder ein grundsätzlich geringeres Interesse an der Befragung aufweisen. Im Rahmen der Auswertung werden daher Kredite in der Auszahlungsphase getrennt von Krediten in der Karenz- und Rückzahlungsphase untersucht. Weiterhin haben entsprechende Analysen gezeigt, dass die Befragungsteilnehmer, die sich in der Auszahlungsphase des Studienkredits und damit noch im Studium befinden, hinsichtlich der Bestandsmerkmale, die für alle Kredite vorliegen, eine repräsentative Stichprobe aller Kreditnehmer in der Auszahlungsphase darstellen. Es ist daher möglich, die Ergebnisse, die auf Basis der Befragten in der Auszahlungsphase erzielt wurden, auf alle Kreditnehmer in der Auszahlungsphase hochzurechnen. Aufgrund der im Verhältnis zur jeweiligen Brutto-Stichprobe zu kleinen auswertbaren Stichproben (Tabelle 28) ist ein solches Vorgehen für die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Karenz- und Rückzahlungsphase nicht möglich.

Tabelle 28: Befragungsteilnahme nach Kreditphasen

| Kreditphase | An Befragung teilgenommen | | An Befragung nicht teilgenommen | | Insgesamt | |
|-------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------|------------------------|---------------|------------------------|
| | Absolut | Anteil (in Prozent) | Absolut | Anteil (in Prozent) | Absolut | Anteil (in Prozent) |
| Auszahlungsphase | 3.284 | 11,74 | 24.696 | 88,26 | 27.980 | 100,00 |
| Karenzphase | 400 | 2,74 | 14.209 | 97,26 | 14.609 | 100,00 |
| Rückzahlungsphase | 297 | 4,88 | 5.786 | 95,12 | 6.083 | 100,00 |
| Insgesamt | 3.981 | 8,18 | 44.691 | 91,82 | 48.672 | 100,00 |

Quelle: KfW/DIPF.

Obwohl dieses Vorgehen rein methodische Gründe hat, ist festzuhalten, dass eine nach den Kreditphasen getrennte Analyse auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten sinnvoll ist. Da für die Kreditnehmer in der Karenz- und Rückzahlungsphase die Darlehensauszahlung schon länger zurückliegt und / oder ein Großteil dieser Kreditnehmer das Studium bereits beendet hat, müssen diese Befragungsteilnehmer ihre finanzielle Situation retrospektiv einschätzen. Es ist zu erwarten, dass deren Angaben zu Einnahmen und Ausgaben während des Studiums wesentlich ungenauer sind, eventuell auch nur grobe Abschätzungen darstellen, was die Analyse der finanziellen Situation der Kreditnehmer insgesamt verzerren würde. Außerdem ist zu vermuten, dass Kreditnehmer, die das Darlehen bereits zurückzahlen, den

⁵⁸ Die entsprechenden Analysen wurden von der KfW Bankengruppe mit methodischer Unterstützung durch die Autoren durchgeführt. Die Ergebnisse liegen den Autoren auf Merkmalsebene vor.

KfW-Studienkredit aus einer gänzlich anderen Perspektive und eventuell wesentlich kritischer beurteilen. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass bei diesen Personen der zurück zu zahlende Darlehensbetrag bereits feststeht, während es sich hier bei den Kreditnehmern in der Auszahlungsphase grundsätzlich um eine Hochrechnung der Darlehensraten auf die maximale Förderdauer handelt. Insofern ergeben sich auch im Hinblick auf die Kreditmerkmale entscheidende Unterschiede zwischen den drei Kreditphasen.

10.2.3 Hochrechnung und Repräsentativität der Befragung für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase

Die Brutto-Stichprobe aller Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase umfasst nach Prüfung der Plausibilität 27.970 Beobachtungen. Die Hochrechnung der Befragungsergebnisse auf diese Stichprobe erfolgt unter Verwendung eines Propensity Score Matching, in dessen Verlauf für jeden Kreditnehmer in der Brutto-Stichprobe, der nicht an der Befragung teilgenommen hat, unter den Befragungsteilnehmern ein ‚statistischer Zwilling‘ gesucht wird, d. h. ein Befragungsteilnehmer, der diesem in den Bestandsinformationen möglichst ähnlich ist. Für das Auffinden der Zwillinge werden die folgenden Merkmale aus den Bestandsdaten verwendet: aktuell vorliegender und bei Vertragsabschluss angestrebter Studienabschluss; aktuell vorliegende und bei Vertragsabschluss angegebene Studienfächergruppe; aktuell vorliegendes Fachsemester, in dem sich der Kreditnehmer befindet; Typ und Träger der Hochschule, an dem der Kreditnehmer studiert; Alter und Geschlecht des Kreditnehmers sowie die Information, ob der Kreditnehmer eine Berufsausbildung abgeschlossen hat.

Im Anschluss werden dem Studienkreditnehmer, der nicht an der Befragung teilgenommen hat, die Befragungsdaten seines statistischen Zwillings zugeordnet. Die Qualität dieses Matchings wurde einerseits anhand der reproduzierten Randverteilungen von Merkmalen des Kreditnehmers und des Kredits in der Brutto-Stichprobe überprüft. Diese Randverteilungen veränderten sich nur marginal. Daneben wurden im Rahmen der Befragung Merkmale erhoben (Studienfächergruppe, angestrebter Abschluss, Fachsemester, Familienstand, Elternstatus, Abschluss einer Berufsausbildung), die auch in den Bestandsdaten der KfW Bankengruppe vorliegen, sodass die Passung der statistischen Zwillinge unter Verwendung dieser Merkmale geprüft werden kann. Die Repräsentativität der Befragung hinsichtlich Studienfächergruppe und Fachsemester sind von besonderer Bedeutung für die Belastbarkeit der Ergebnisse, da die Kosten eines Studiums zwischen den Fächergruppen stark variieren und das Fachsemester mit dem Alter korreliert. Wie in Abschnitt 4.2.3 beschrieben, hat gerade das Alter der Studierenden in Deutschland großen Einfluss auf die monatlichen Ausgaben und das Ausmaß der eigenen Erwerbstätigkeit, was u. a. auf steigende Lebensansprüche zurückgeführt wird. Haben die Kreditnehmer bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen,

so sind die Eltern nicht gesetzlich verpflichtet, eine weitere berufliche Ausbildung zu finanzieren, sodass in diesen Fällen ebenfalls von einem höheren individuellen Finanzierungsbedarf auszugehen ist.

Wird die Repräsentativität der Hochrechnung der Befragungsergebnisse für die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase bezüglich des Merkmals Studienfächergruppe untersucht, so ist zu beachten, dass in den Bestandsdaten der KfW Bankengruppe nur die in Tabelle 29 angegebenen Bezeichnungen der Studienfächergruppen hinterlegt sind; eine Ausdifferenzierung nach Studienfächern erfolgt nicht. Im Rahmen der Befragung werden dagegen die Studienfächer erhoben, die entsprechend der Systematik der Hochschulstatistik zu Studienfächergruppen zusammengefasst werden. Unter diesem Gesichtspunkt können sich geringfügige Abweichungen bei der Zuordnung der Studienkreditnehmer zu den Studienfächergruppen ergeben, die aber nicht aufgeklärt werden können. Die in den Bestandsdaten hinterlegten Informationen beziehen sich auf das Sommersemester 2010, die Befragung fand jedoch am Übergang zum Wintersemester 2010 / 2011 statt. Es besteht daher auch die Möglichkeit, dass Kreditnehmer das Studienfach in der Zwischenzeit gewechselt hatten. Diese Effekte sollten jedoch marginal ausfallen.

Tabelle 29: Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Studienfächergruppen

| Laut Bestandsdaten der KfW | | Nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse | | Abweichung der Anteile: Befragung (minus) Bestand |
|---|---------------------|---|---------------------|---|
| Bezeichnung der Studienfächergruppe | Anteil (in Prozent) | Bezeichnung der Studienfächergruppe | Anteil (in Prozent) | |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 11,0 | Mathematik, Naturwissenschaften | 13,1 | 2,1 |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 15,5 | Sprach- und Kulturwissenschaften | 17,4 | 1,9 |
| Sport | 1,7 | Sport, Sportwissenschaften | 1,2 | -0,4 |
| Humanmedizin | 4,4 | Medizin, Gesundheitswissenschaften | 5,1 | 0,7 |
| Veterinärmedizin | 0,5 | Veterinärmedizin | 0,6 | 0,1 |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 1,6 | Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 1,3 | -0,3 |
| Ingenieurwissenschaften | 18,1 | Ingenieurwissenschaften | 19,3 | 1,2 |
| Kunst, Kunstwissenschaften | 5,5 | Kunst- und Musikwissenschaften | 5,0 | -0,5 |
| Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften | 41,7 | Rechts-, Wirtschafts- Sozialwissenschaften | 37,0 | -4,7 |
| Insgesamt | 100,0 | Insgesamt | 100,0 | |
| (n=27.968) | | (n=27.925) | | |

Quelle: KfW/DIPF.

Die Abweichungen zwischen der Verteilung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits auf die Studienfächergruppen laut den Bestandsdaten und jener auf Basis der Hochrechnung

können insgesamt als geringfügig bezeichnet werden; die größte Abweichung zwischen beiden Verteilungen zeigt sich mit 4,7 % für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, d. h. Studierende in dieser insgesamt am stärksten vertretenen Fächergruppe sind nach der Hochrechnung der Befragungsergebnisse vergleichsweise unterrepräsentiert.

Auch hinsichtlich der angestrebten Studienabschlüsse erweisen sich die Ergebnisse der Hochrechnung insgesamt als belastbar (Tabelle 30). Hier zeigen sich die größten Abweichungen zwischen der Verteilung der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits auf die Abschlussarten laut den Bestandsinformationen und der entsprechenden Verteilung laut den Ergebnissen der Hochrechnung für die Bachelor- und Masterabschlüsse (-3,2 bzw. +3,3 %). Da die Befragung – wie bereits im vorherigen Abschnitt erläutert – die Studiensituation am Übergang zum Wintersemester 2010 / 2011 erfasst, kann davon ausgegangen werden, dass diese Abweichungen hauptsächlich auf Übergänge von Bachelor- in Masterstudiengänge zurückzuführen sind.

Tabelle 30: Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach angestrebtem Studienabschluss

| | Laut Bestandsdaten der KfW | Nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse | Abweichung der Anteile: Befragung (minus) Bestand |
|-----------------------------------|-------------------------------|---|---|
| Angestrebter Abschluss | Anteil (in Prozent) | Anteil (in Prozent) | |
| Bachelor Uni und FH | 59,7 | 56,5 | -3,2 |
| Master Uni und FH | 5,5 | 8,8 | 3,3 |
| Diplom Uni | 7,9 | 9,2 | 1,3 |
| Diplom FH | 5,5 | 3,5 | -1,9 |
| Magister Uni und FH | 3,0 | 2,7 | -0,3 |
| Staatsexamen | 18,0 | 18,9 | 1,0 |
| Sonstiger Abschluss Uni und FH | 0,5 | 0,4 | -0,2 |
| Insgesamt | 100,0 | 100,0 | |
| (n=27.970) | | (n=27.660) | |

Quelle: KfW/DIPF.

Da die Befragten das Fachsemester angeben sollten, in dem sie sich im Wintersemester 2010 / 2011 befinden, wurde zur Prüfung der Repräsentativität diese Information um ein Semester zurückgerechnet und so den Bestandsinformationen angepasst. In Bezug auf das Fachsemester sind Kreditnehmer, die den Studienkredit früh im Studium beantragt haben (0. Fachsemester im Bestand, 1. Fachsemester bei Befragung angegeben) geringfügig überrepräsentiert (Tabelle 31). Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass diese Kreditnehmer am Beginn ihrer Förderung vergleichsweise häufig das Online-Kreditportal besuchen und dieser Effekt im Rahmen der Hochrechnung nicht vollständig ausgeglichen werden konnte.

Auch im Hinblick auf weitere, weniger stark differenzierte Merkmale wie den Familienstand, den Abschluss einer Berufsausbildung oder den Elternstatus der Kreditnehmer in der Auszahlungsphase, die hier nicht im Detail dargestellt werden, erweist sich die Anpassung der

Hochrechnung an die Struktur aller Kreditnehmer in der Auszahlungsphase als hinreichend genau. Zusammenfassend wird daher festgestellt, dass die Hochrechnung der Befragungsergebnisse belastbare Informationen für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase liefert. Die beschriebene Anlage der Befragung hat dazu geführt, dass die Befragten gerade für diese Kreditnehmer eine repräsentative Stichprobe darstellen.

Im Auswertungsteil der Studie (Kapitel 6 bis 8) werden jeweils die auswertbaren Ergebnisse (ohne fehlende Angaben) und die ihnen jeweils zugrunde liegenden (Teil-)Stichproben nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse berichtet.

Tabelle 31: Repräsentativität der Hochrechnung: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Studienfachsemester

| | Laut Bestandsdaten der KfW | Nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse | Abweichung der Anteile: Befragung (minus) Bestand |
|--------------|----------------------------|--|---|
| Fachsemester | Anteil (in Prozent) | Anteil (in Prozent) | |
| 0 | 0,1 | 3,4 | 3,4 |
| 1 | 4,8 | 5,9 | 1,1 |
| 2 | 22,9 | 24,5 | 1,6 |
| 3 | 5,3 | 4,8 | -0,5 |
| 4 | 18,4 | 18,2 | -0,3 |
| 5 | 5,3 | 5,3 | 0,0 |
| 6 | 14,9 | 13,3 | -1,6 |
| 7 | 3,8 | 3,6 | -0,2 |
| 8 | 9,9 | 7,4 | -2,5 |
| 9 | 2,7 | 2,4 | -0,2 |
| 10 | 6,4 | 6,1 | -0,3 |
| 11 | 1,4 | 1,0 | -0,3 |
| 12 | 2,5 | 3,0 | 0,5 |
| 13 | 0,8 | 0,6 | -0,2 |
| 14 | 0,9 | 0,4 | -0,5 |
| 15 | --- | 0,1 | --- |
| Insgesamt | 100,0 | 100,0 | |
| | (n=27.970) | (n=27.867) | |

Quelle: KfW/DIPF.

10.3 Ergänzende Erläuterungen zur Erhebung der Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits

Im Rahmen der Befragung wurden die Kreditnehmer des KfW-Studienkredits gebeten, sowohl ihre durchschnittlichen monatlichen Gesamtausgaben als auch ihre durchschnittlichen monatlichen Einnahmen, getrennt nach den wesentlichen Finanzierungsquellen, anzugeben. Folgende sieben Quellen der individuellen Studienfinanzierung waren dabei im Fragebogen vorgegeben: Eltern, (Ehe-)Partner, BAföG, Kredite (KfW-Studienkredit, Studiengebührendarlehen, Kredit von einer anderen Bank oder Sparkasse, etc.), Stipendien (Begabtenförderung, Stiftungen, Firmen), eigene Arbeit (während des Semesters und / oder während der Semes-

terferien) und Anderes (z. B. eigene Mittel / Ersparnisse, Verwandte / Bekannte, Waisengeld, oder Ähnliches). Aus den Angaben zu den Einnahmen aus den einzelnen Quellen wurden je Befragtem die durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen berechnet. Während für die weiteren Finanzierungsquellen keine Auffälligkeiten bei den gemachten Angaben festzustellen waren, war es den Befragten offenbar nur eingeschränkt möglich, ihre Einnahmen aus Krediten anzugeben. Die Befragten sollten die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits und die möglicherweise vorhandenen Einnahmen aus weiteren Krediten summieren, was eventuell – gerade auch im Rahmen einer Online-Befragung – eine zu komplexe Aufgabe darstellt. Aber auch ungeachtet der weiteren Kredite gelang es einem nicht unwesentlichen Teil der Befragten nicht, die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits korrekt anzugeben.

Die Angaben der Befragten zu Einnahmen aus Krediten wurden schließlich durch die monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits aus den Bestandsinformationen der KfW Bankengruppe ersetzt und zur Berechnung der Gesamteinnahmen die Einnahmen aus weiteren Quellen wie Eltern, BAföG und eigener Verdienst hinzu addiert. Dieses Vorgehen ermöglicht es, Aussagen zur Bedeutung des KfW-Studienkredits für die individuelle Studienfinanzierung zu treffen; es bedeutet aber auch, dass mögliche Einnahmen aus weiteren Krediten vernachlässigt werden müssen und daher die Finanzierungsanteile aller Quellen geringfügig überschätzt werden. Auch die durchaus interessante Frage, ob Kreditnehmer des KfW-Studienkredits eventuell noch weitere Kredite (z. B. ein Studienbeitragsdarlehen) aufgenommen haben, kann nicht beantwortet werden.

Bei 213 Befragten fehlten jegliche Angaben zu den Einnahmen; nach Hochrechnung der Befragungsergebnisse reduziert sich dadurch die Datengrundlage zur Analyse der finanziellen Situation auf 25.890 Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase.

Im Gegensatz zum Vorgehen von Isserstedt u. a. (2010) bei der Auswertung der 19. Sozialerhebung werden die hinsichtlich ihrer finanziellen Situation untersuchten Kreditnehmer des KfW-Studienkredits nicht auf die Gruppe der ‚Normalstudenten‘ (ledig, nicht mehr bei den Eltern wohnend) beschränkt. Denn die Zielgruppe des KfW-Studienkredits besteht grundsätzlich in allen Studierenden, die einen Finanzierungsbedarf haben; sie ist nicht von vornherein beschränkt, z. B. auf Studierende in einer bestimmten Wohnsituation und/oder mit einem bestimmten Familienstand. Es ist gerade eines der Ziele der Evaluation, mögliche Determinanten des Finanzierungsbedarfs zu identifizieren. Entsprechende Analysen zeigten außerdem, dass sich die Finanzierungsstruktur der ‚Normalstudenten‘ unter den Kreditnehmern nur unwesentlich von der Finanzierungsstruktur aller Kreditnehmer unterscheidet.

Um die Befragung nicht zu umfangreich zu gestalten und so das Risiko von Befragungsabbrüchen gering zu halten, wurden die KfW-Studienkreditnehmer lediglich gefragt: „Wohnen Sie noch bei Ihren Eltern?“ Diese Frage konnten die Kreditnehmer mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten. Auf eine detaillierte Erfassung der Wohnsituation wurde verzichtet und es ist daher nicht bekannt, auf welche Zeiträume sich das Wohnen bei den Eltern bezieht (Wochentage, Wochenende, Vorlesungszeit, Semesterferien, etc.). Wird die so erhobene Wohnsituation in Kombination mit dem in der Befragung angegebenen Familienstand zugrunde gelegt, würden rund 82% der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, die sich in der Auszahlungsphase befinden, als ‚Normalstudenten‘ gelten.

Tabellenanhang

Tabelle 32: Durchschnittliche monatliche Einnahmen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach ausgewählten Merkmalen

| Kreditnehmer des KfW-Studienkredits | Arithmetisches Mittel (in EUR) | Median (in EUR) |
|--|-----------------------------------|--------------------|
| Insgesamt | 976 | 950 |
| Hochschultyp | | |
| Universitäten | 941 | 920 |
| Fachhochschulen | 1.018 | 1.000 |
| Kunst- und Musikhochschulen | 1.079 | 1.050 |
| Studienfächergruppe | | |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 908 | 900 |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 928 | 900 |
| Sport | 961 | 992 |
| Humanmedizin, Gesundheitswiss. | 1.028 | 1.000 |
| Veterinärmedizin | 892 | 800 |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 886 | 850 |
| Ingenieurwissenschaften | 926 | 900 |
| Kunst, Kunstwissenschaften | 1.116 | 1.050 |
| Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 1.025 | 1.000 |
| Berufsausbildung abgeschlossen | | |
| Nein | 959 | 950 |
| Ja | 1.007 | 980 |
| Wohnen bei den Eltern | | |
| Nein | 982 | 950 |
| Ja | 928 | 900 |
| Alter (gruppiert) | | |
| bis 21 Jahre | 1.006 | 980 |
| 22 bis 23 Jahre | 941 | 900 |
| 24 bis 25 Jahre | 948 | 930 |
| 26 bis 27 Jahre | 983 | 950 |
| 28 bis 29 Jahre | 1.016 | 1.000 |
| 30 Jahre und älter | 1.027 | 1.000 |
| Soziale Herkunftsgruppe | | |
| Hoch | 1.007 | 950 |
| Gehoben | 978 | 950 |
| Mittel | 978 | 950 |
| Niedrig | 944 | 920 |

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 33: Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach monatlicher Darlehensrate des KfW-Studienkredits (gruppiert)

| Monatliche Darlehensrate des KfW-Studienkredits (gruppiert) | Anteil (in Prozent) |
|---|---------------------|
| < 200 EUR | 2,28 |
| >= 200 bis < 300 EUR | 9,09 |
| >= 300 bis < 400 EUR | 16,40 |
| >= 400 bis < 500 EUR | 15,19 |
| >= 500 bis < 650 EUR | 26,83 |
| = 650 EUR | 30,22 |
| Ingesamt | 100,00 |

(n=25.890)

Quelle: KfW/DIPP.

Tabelle 34: Finanzierungsquellen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase und Beiträge der einzelnen Quellen nach ausgewählten Merkmalen

| | | Kennzahlen zum Betrag aus dieser Quelle (in EUR) | | | | | |
|---------------------------------------|---------------------|---|-----------------------|--------------------|-------------|--------|-------------|
| | Finanzierungsquelle | Anteil der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits, der diese Quelle in Anspruch nimmt (in Prozent) | Arithmetisches Mittel | Standardabweichung | 25%-Quantil | Median | 75%-Quantil |
| Insgesamt | KfW-Studienkredit | 100,0 | 482 | 155 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 57,0 | 273 | 192 | 150 | 200 | 350 |
| | BAföG | 24,7 | 376 | 200 | 200 | 377 | 580 |
| | Eigener Verdienst | 66,9 | 296 | 191 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 6,8 | 243 | 235 | 100 | 200 | 300 |
| | Stipendien | 2,6 | 253 | 214 | 100 | 200 | 300 |
| | Andere | 16,0 | 153 | 122 | 70 | 100 | 200 |
| Berufsausbildung abgeschlossen | | | | | | | |
| Nein | KfW-Studienkredit | 100,0 | 480 | 156 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 62,1 | 291 | 201 | 150 | 250 | 400 |
| | BAföG | 21,2 | 339 | 195 | 180 | 300 | 500 |
| | Eigener Verdienst | 65,9 | 274 | 170 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 6,4 | 227 | 243 | 100 | 150 | 250 |
| | Stipendien | 2,7 | 198 | 143 | 100 | 150 | 200 |
| | Andere | 16,2 | 158 | 128 | 70 | 132 | 200 |
| Berufsausbildung | | | | | | | |
| Ja | KfW-Studienkredit | 100,0 | 484 | 154 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 47,7 | 232 | 162 | 100 | 200 | 300 |
| | BAföG | 31,0 | 422 | 197 | 300 | 450 | 600 |
| | Eigener Verdienst | 68,7 | 336 | 217 | 200 | 300 | 400 |
| | Partner | 7,5 | 268 | 219 | 100 | 200 | 320 |
| | Stipendien | 2,4 | 369 | 281 | 125 | 250 | 610 |
| | Andere | 15,7 | 144 | 111 | 80 | 100 | 200 |
| Wohnen bei den Eltern | | | | | | | |
| Nein | KfW-Studienkredit | 100,0 | 480 | 155 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 56,3 | 275 | 188 | 150 | 200 | 350 |
| | BAföG | 26,3 | 382 | 201 | 200 | 380 | 584 |
| | Eigener Verdienst | 66,4 | 296 | 191 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 7,1 | 253 | 240 | 100 | 200 | 300 |
| | Stipendien | 2,8 | 253 | 220 | 100 | 200 | 325 |
| | Andere | 16,3 | 154 | 122 | 80 | 130 | 200 |
| Ja | KfW-Studienkredit | 100,0 | 497 | 152 | 400 | 500 | 650 |
| | Eltern | 62,4 | 261 | 220 | 100 | 200 | 400 |
| | BAföG | 12,2 | 265 | 158 | 100 | 300 | 400 |
| | Eigener Verdienst | 70,1 | 298 | 189 | 200 | 250 | 400 |
| | Partner | 3,9 | 105 | 32 | 100 | 100 | 100 |
| | Stipendien | 1,2 | 248 | 33 | 250 | 250 | 250 |
| | Andere | 13,9 | 141 | 126 | 50 | 100 | 200 |

| Alter (gruppiert) | | | | | | | |
|--------------------|-------------------|-------|-----|-----|-----|-----|-------|
| bis 21 Jahre | KfW-Studienkredit | 100,0 | 474 | 161 | 335 | 500 | 650 |
| | Eltern | 70,3 | 339 | 226 | 200 | 300 | 400 |
| | BAföG | 31,7 | 312 | 168 | 180 | 300 | 500 |
| | Eigener Verdienst | 54,8 | 269 | 177 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 6,8 | 208 | 194 | 100 | 100 | 200 |
| | Stipendien | 1,4 | 216 | 139 | 200 | 200 | 200 |
| | Andere | 20,3 | 151 | 82 | 100 | 150 | 200 |
| 22 bis 23 Jahre | KfW-Studienkredit | 100,0 | 461 | 159 | 300 | 500 | 650 |
| | Eltern | 66,2 | 288 | 196 | 170 | 250 | 400 |
| | BAföG | 22,0 | 330 | 206 | 160 | 300 | 540 |
| | Eigener Verdienst | 60,1 | 280 | 194 | 120 | 250 | 400 |
| | Partner | 5,7 | 234 | 181 | 150 | 200 | 200 |
| | Stipendien | 3,5 | 189 | 126 | 125 | 150 | 200 |
| | Andere | 18,9 | 150 | 113 | 70 | 100 | 200 |
| 24 bis 25 Jahre | KfW-Studienkredit | 100,0 | 470 | 157 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 57,3 | 254 | 166 | 150 | 200 | 318 |
| | BAföG | 25,3 | 372 | 198 | 200 | 377 | 580 |
| | Eigener Verdienst | 68,7 | 289 | 180 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 5,2 | 228 | 241 | 100 | 150 | 300 |
| | Stipendien | 2,0 | 241 | 196 | 125 | 150 | 350 |
| | Andere | 15,3 | 152 | 131 | 50 | 100 | 200 |
| 26 bis 27 Jahre | KfW-Studienkredit | 100,0 | 488 | 150 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 51,5 | 248 | 181 | 100 | 200 | 300 |
| | BAföG | 24,0 | 408 | 188 | 290 | 400 | 584 |
| | Eigener Verdienst | 73,2 | 308 | 193 | 200 | 280 | 400 |
| | Partner | 7,5 | 237 | 234 | 100 | 150 | 300 |
| | Stipendien | 2,7 | 276 | 212 | 100 | 200 | 400 |
| | Andere | 13,1 | 150 | 138 | 50 | 100 | 200 |
| 28 bis 29 Jahre | KfW-Studienkredit | 100,0 | 505 | 147 | 400 | 500 | 650 |
| | Eltern | 48,8 | 266 | 199 | 100 | 200 | 320 |
| | BAföG | 25,6 | 428 | 204 | 255 | 482 | 600 |
| | Eigener Verdienst | 70,0 | 310 | 197 | 154 | 300 | 400 |
| | Partner | 8,0 | 282 | 286 | 100 | 200 | 300 |
| | Stipendien | 2,9 | 292 | 205 | 100 | 250 | 350 |
| | Andere | 14,5 | 163 | 133 | 100 | 145 | 200 |
| 30 Jahre und älter | KfW-Studienkredit | 100,0 | 524 | 143 | 400 | 600 | 650 |
| | Eltern | 42,1 | 241 | 173 | 100 | 200 | 300 |
| | BAföG | 21,8 | 440 | 210 | 250 | 500 | 640 |
| | Eigener Verdienst | 74,1 | 329 | 199 | 200 | 300 | 400 |
| | Partner | 10,2 | 270 | 256 | 100 | 200 | 300 |
| | Stipendien | 3,0 | 376 | 361 | 100 | 175 | 682,5 |
| | Andere | 14,6 | 160 | 133 | 70 | 150 | 200 |

| Soziale Herkunftsgruppe | | | | | | | |
|----------------------------|------------------------|-------|-----|-----|-----|-----|-----|
| Hoch | KfW- Studienkredit | 100,0 | 479 | 157 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 74,6 | 322 | 218 | 150 | 300 | 422 |
| | BAföG | 16,5 | 260 | 172 | 100 | 240 | 364 |
| | Eigener Ver- dienst | 67,2 | 291 | 207 | 150 | 200 | 400 |
| | Partner | 5,0 | 303 | 357 | 100 | 150 | 300 |
| | Stipendien | 2,9 | 225 | 255 | 80 | 150 | 225 |
| | Andere | 17,9 | 152 | 117 | 50 | 150 | 200 |
| Gehoben | KfW- Studienkredit | 100,0 | 484 | 155 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 66,5 | 276 | 206 | 150 | 200 | 350 |
| | BAföG | 22,1 | 329 | 208 | 180 | 300 | 530 |
| | Eigener Ver- dienst | 66,9 | 291 | 184 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 4,7 | 229 | 209 | 80 | 150 | 300 |
| | Stipendien | 3,1 | 175 | 137 | 100 | 150 | 200 |
| | Andere | 16,2 | 165 | 127 | 80 | 100 | 240 |
| Mittel | KfW- Studienkredit | 100,0 | 483 | 155 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 52,2 | 235 | 138 | 150 | 200 | 300 |
| | BAföG | 29,4 | 399 | 198 | 220 | 400 | 584 |
| | Eigener Ver- dienst | 69,3 | 305 | 185 | 150 | 300 | 400 |
| | Partner | 8,6 | 205 | 173 | 100 | 150 | 300 |
| | Stipendien | 0,9 | 518 | 244 | 500 | 600 | 730 |
| | Andere | 14,6 | 150 | 123 | 100 | 130 | 200 |
| Niedrig | KfW- Studienkredit | 100,0 | 480 | 154 | 350 | 500 | 650 |
| | Eltern | 28,0 | 192 | 128 | 100 | 167 | 214 |
| | BAföG | 35,2 | 460 | 165 | 340 | 500 | 600 |
| | Eigener Ver- dienst | 64,0 | 292 | 187 | 150 | 250 | 400 |
| | Partner | 10,6 | 267 | 212 | 150 | 200 | 300 |
| | Stipendien | 4,6 | 286 | 155 | 200 | 200 | 350 |
| | Andere | 13,3 | 144 | 133 | 50 | 130 | 200 |

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 35: Verteilungskennzahlen der Finanzierungsanteile der wichtigsten Einnahmequellen der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach sozialen Herkunftsgruppen

| Soziale Herkunftsgruppe | | Individueller Finanzierungsanteil (in Prozent) | | | |
|-------------------------|-------------|--|--------|-------|-------------------|
| | | KfW-Studienkredit | Eltern | BAföG | Eigener Verdienst |
| Hoch | Mittelwert | 51,4 | 30,2 | 23,1 | 26,7 |
| | Std.-Abw. | 19,3 | 16,2 | 13,5 | 14,8 |
| | 25%-Quantil | 37,5 | 18,0 | 10,0 | 15,0 |
| | Median | 50,0 | 28,6 | 23,5 | 24,2 |
| | 75%-Quantil | 62,5 | 40,8 | 31,6 | 35,7 |
| Gehoben | Mittelwert | 52,9 | 27,5 | 27,9 | 28,1 |
| | Std.-Abw. | 18,4 | 15,0 | 15,6 | 15,3 |
| | 25%-Quantil | 40,0 | 15,8 | 16,7 | 16,0 |
| | Median | 51,3 | 25,0 | 25,9 | 26,1 |
| | 75%-Quantil | 63,5 | 37,5 | 38,1 | 38,1 |
| Mittel | Mittelwert | 52,0 | 25,2 | 34,7 | 30,0 |
| | Std.-Abw. | 17,7 | 13,8 | 15,9 | 15,8 |
| | 25%-Quantil | 40,0 | 14,3 | 21,5 | 17,4 |
| | Median | 50,0 | 23,1 | 37,5 | 28,6 |
| | 75%-Quantil | 61,9 | 33,3 | 46,4 | 40,0 |
| Niedrig | Mittelwert | 54,9 | 21,0 | 40,3 | 29,5 |
| | Std.-Abw. | 20,1 | 13,7 | 14,5 | 16,6 |
| | 25%-Quantil | 40,9 | 10,4 | 30,4 | 16,7 |
| | Median | 52,0 | 17,4 | 40,0 | 27,0 |
| | 75%-Quantil | 66,7 | 28,6 | 50,0 | 40,0 |
| Insgesamt | Mittelwert | 52,6 | 27,2 | 32,4 | 28,5 |
| | Std.-Abw. | 18,8 | 15,2 | 16,3 | 15,6 |
| | 25%-Quantil | 39,4 | 15,4 | 20,0 | 16,4 |
| | Median | 50,0 | 25,0 | 33,3 | 26,3 |
| | 75%-Quantil | 63,2 | 37,0 | 44,4 | 38,1 |

(n=24.816)

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 36: Kennzahlen zur individuellen Studienfinanzierung für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase, die der Aussage „Trotz KfW-Studienkredit muss ich neben dem Studium jobben“ sehr zustimmen, nach sozialen Herkunftsgruppen

| Soziale Herkunftsgruppe | Durchschnittliche Gesamteinnahmen (in EUR) | Durchschnittlicher Finanzierungsanteil | | | | Anteil Personen (in Prozent) |
|---|--|--|--------------------------------|---------------------|--------------------|------------------------------|
| | | Eigener Verdienst (in Prozent) | KfW-Studienkredit (in Prozent) | Eltern (in Prozent) | BAföG (in Prozent) | |
| Hoch | 1.140 | 33,3 | 45,0 | 23,2 | 23,2 | 21,1 |
| Gehoben | 1.094 | 32,8 | 46,1 | 23,6 | 26,3 | 30,8 |
| Mittel | 1.044 | 35,0 | 47,3 | 21,2 | 27,7 | 30,9 |
| Niedrig | 1.000 | 35,6 | 49,4 | 17,2 | 29,6 | 17,3 |
| Insgesamt | 1.072 | 34,1 | 46,8 | 22,3 | 26,9 | 100,0 |
| Alle Kreditnehmer in der Auszahlungsphase | 975 | 28,7 | 52,9 | 27,3 | 32,58 | |

(n=9.296)

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 37: Durchschnittliche Finanzierungsanteile des eigenen Verdiensts und des KfW-Studienkredits der Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase nach Stellungnahme zur Aussage „Durch das Jobben wird sich meine Studienzzeit verlängern“

| | Durchschnittlicher eigener Verdienst (in Prozent) | Durchschnittlicher KfW-Studienkredit (in Prozent) |
|---------------------------|---|---|
| Stimme überhaupt nicht zu | 26,8 | 46,8 |
| Stimme nicht zu | 24,6 | 49,1 |
| Stimme eher nicht zu | 31,8 | 50,7 |
| Stimme eher zu | 24,6 | 50,2 |
| Stimme zu | 29,9 | 48,3 |
| Stimme sehr zu | 33,3 | 48,7 |
| Insgesamt | 28,8 | 48,5 |

(n=16.913)

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 38: Kennzahlen zur individuellen Studienfinanzierung für Kreditnehmer des KfW-Studienkredits in der Auszahlungsphase, die ihre Ausgaben sehr beschränken müssen und sich durch den KfW-Studienkredit nicht mehr leisten können

| Soziale Herkunftsgruppe | Durchschnittlicher KfW-Studienkredit (in Prozent) | Durchschnittlicher Finanzierunganteil Eltern (in Prozent) | Durchschnittlicher Finanzierunganteil BAföG (in Prozent) | Durchschnittlicher Finanzierunganteil eigener Verdienst (in Prozent) | Anteil Personen (in Prozent) |
|---|---|---|--|--|------------------------------|
| Hoch | 66,1 | 21,6 | 14,3 | 26,8 | 21,2 |
| Gehoben | 58,1 | 25,3 | 42,6 | 24,8 | 20,4 |
| Mittel | 49,1 | 27,2 | 31,6 | 29,6 | 29,6 |
| Niedrig | 53,3 | 32,5 | 28,4 | 32,2 | 28,9 |
| Insgesamt | 55,8 | 26,9 | 25,0 | 28,9 | 100,0 |
| Alle Kreditnehmer in der Auszahlungsphase | 52,9 | 27,3 | 32,6 | 28,7 | |

(n=1.617)

Quelle: KfW/DIPF.

Literaturverzeichnis

- Ammermüller, A. und D. Dohmen (2004): Individuelle und soziale Erträge von Bildungsinvestitionen, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 1–2004, Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS), Köln.
- Anger, C., Plünnecke, A. und J. Schmidt (2010): Bildungsrenditen in Deutschland – Einflussfaktoren, politische Optionen und volkswirtschaftliche Effekte, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010, Bertelsmann, Bielefeld.
- Avenarius, H., Ditton, H., Döbert, H., Klemm, K., Klieme, E., Rürup, M., Tenorth, H.-E., Weishaupt, H. und M. Weiß (2003): Bildungsbericht für Deutschland, Erste Befunde, Leske + Budrich, Opladen.
- Becker, R. (2010): Warum bildungsferne Gruppen von der Universität fernbleiben und wie man sie für das Studium an der Universität gewinnen könnte, in: Krüger, H.-H., Raabe-Kleberg, U., Kramer, R.-T. und J. Budde (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, VS Verlag, Wiesbaden.
- BLK (2003): BLK-Bildungsfinanzbericht 2001/2002: Die aktuelle Entwicklung, Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Bonn.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Bonn.
- Deutscher Bundestag (2010): Achtzehnter Bericht nach § 35 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes zur Überprüfung der Bedarfssätze, Freibeträge sowie Vomhundertsätze und Höchstbeträge nach § 21 Absatz 2, Unterrichtung durch die Bundesregierung, Drucksache 17/485, Bundesanzeiger.
- Franz, W. (2006): Arbeitsmarktökonomik, Springer, Berlin.
- Gresch, C. und M. Becker (2010): Sozial- und leistungsbedingte Disparitäten im Übergangsverhalten bei türkischstämmigen Kindern und Kindern aus (Spät-)Aussiedlerfamilien, in: Maaz, K., Baumert, J. Gresch, C. und N. McElvany (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regiona-

le, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten, Bildungsforschung Band 34, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, S. 181–200.

Heine, C. und H. Quast (2009): Studierneigung und Berufsausbildungspläne. Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover.

Hetmeier, H.-W., Wilhelm, R. und T. Baumann (2007): Methodik zur Gewinnung der Kennzahl „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler“, in: Wirtschaft und Statistik, 1/2007, S. 68–76.

Heublein, U., Schmelzer, R. und D. Sommer (2008): Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006, HIS Projektbericht Februar 2008, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover.

Heublein, U., Spangenberg, H. und D. Sommer (2003): Ursachen des Studienabbruchs, Analyse 2002, Hochschulplanung Band 163, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover.

Hochschulrektorenkonferenz (2010) (Hrsg.): Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, Sommersemester 2010, Statistiken zur Hochschulpolitik 1/2010, Bonn.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2010). Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Jahrgang 36, S. 4–5.

Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L. und M. Leszczensky (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009, 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Bonn, Berlin.

KMK (2009a) (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2008, Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.

KMK (2009b): Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009, http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf

- Lauer, C. und V. Steiner (2000): Returns to education in West Germany. An empirical assessment, ZEW Discussion paper No. 00-04, Center for European Economic Research, Mannheim.
- Maaz, K., Baumert, J. und K. S. Cortina (2008): Soziale und regionale Ungleichheit im deutschen Bildungssystem, in: Cortina, K. S. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland: Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Rowohlt, Reinbek, S. 205–243.
- Maaz, K., Baumert, J. Gresch, C. und N. McElvany (2010) (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten, Bildungsforschung Band 34, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn.
- McMahon, W. W. (1999): Education and development. Measuring the social benefits, Oxford University Press, New York.
- Mincer, J. (1974): Schooling, experience, and earnings. National Bureau of Economic Research, New York.
- Multrus, F., Bargel, T. und M. Ramm (2008): Studiensituation und studentische Orientierungen, 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Bonn, Berlin.
- OECD (2008): Education at a Glance, OECD Indicators 2008, Annex 3: Sources, methods and technical notes, Chapter A: The output of educational institutions and the impact of learning, OECD, Paris.
- OECD (2010a): Education at a Glance, OECD Indicators 2010, OECD, Paris.
- OECD (2010b): Education at a Glance, OECD Indicators 2010, Annex 3: Sources, methods and technical notes, Chapter A: The output of educational institutions and the impact of learning, OECD, Paris.
- Orr, D., Schnitzer, K. und E. Frackmann (2008): Social and economic conditions of student life in Europe, Bertelsmann, Bielefeld.
- Statistisches Bundesamt (2007): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.

- Statistisches Bundesamt (2009): Bildungsfinanzbericht 2009, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2010a): Studienberechtigten-, Studienanfänger- und Absolventenquote, <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/>
- Statistisches Bundesamt (2010b): Hochschulen auf einen Blick, Ausgabe 2010, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2010c): Bildungsfinanzbericht 2010, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Veichtlbauer, J. und P. Schlögl (2001): Bildungserträge. Kommentierte Übersicht bestehender Ansätze und Indikatoren zur Erfassung von Bildungserträgen, Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 78, Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Kammer für Arbeiter und Angestellte, Wien.

Tabellenband

1 Sekundärdaten

Tabelle 1: International Standard Classification of Education (ISCED)

| Zuordnung nationaler Bildungsgänge und -einrichtungen zur ISCED 97 | |
|--|--|
| Stufen der "International Standard Classification of Education" (ISCED 97) | Bildungsgänge und -einrichtungen in Deutschland |
| ISCED 0: Elementarbereich (Pre-Primary Education) | Kindergärten, Vorklassen, Schulkindergärten, Förderschulen im Elementarbereich |
| ISCED 1: Primarbereich (Primary Education) | Grundschulen, Integrierte Gesamtschulen (Jg. 1–4), Freie Waldorfschulen (Jg. 1–4), Förderschulen (Jg. 1–4) |
| ISCED 2: Sekundarbereich I (Lower Secondary Education) 2A Programme die den Zugang zu ISCED 3A oder 3B ermöglichen – allgemeinbildend – berufsvorbereitend 2B Programme die den Zugang zu ISCED 3B ermöglichen 2C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 3 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt vorbereiten | Hauptschulen, Schulartunabhängige Orientierungsstufe, Realschulen, Förderschulen (Jg. 5–10), Schularten mit mehreren Bildungsgängen (Jg. 5–10), Gymnasien (Jg. 5–10), Integrierte Gesamtschulen (Jg. 5–10), Freie Waldorfschulen (Jg. 5–10), Abendhaupt-, Abendrealschulen, Berufsaufbauschulen Berufsvorbereitungsjahr – – |
| ISCED 3: Sekundarbereich II (Upper Secondary Education) 3A Programme die den Zugang zu ISCED 5A ermöglichen – allgemeinbildend 3B Programme die den Zugang zu ISCED 5B ermöglichen – berufsbildend 3C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 5 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt, ISCED 3 oder ISCED 4 vorbereiten | Gymnasien (Jg. 11–13), Integrierte Gesamtschulen (Jg. 11–13), Freie Waldorfschulen (Jg. 11–13), Förderschulen (Jg. 11–13), Fachoberschulen (2-jährig), Fachgymnasien, Berufsfachschulen (die eine Studienberechtigung vermitteln) Berufsprüfungsjahr, Teilzeit-Berufsschulen (Duales System), Berufsfachschulen (– die einen Berufsabschluss vermitteln, – die berufliche Grundkenntnisse vermitteln), Schulen des Gesundheitswesens (1-jährig) Beamtenausbildung für den mittleren Dienst |
| ISCED 4: Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich (Post-Secondary Non Tertiary Education) 4A Programme die den Zugang zu ISCED 5A ermöglichen 4B Programme die den Zugang zu ISCED 5B ermöglichen 4C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 5 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt vorbereiten ISCED 5: Tertiärbereich I (First Stage of Tertiary Education) 5A 5B | Abendgymnasien, Kollegs, Fachoberschulen (1-jährig), Berufs- / Technische Oberschulen, Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B) Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B – Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen, Gesamthochschulen, Kunsthochschulen, Fachhochschulen Fachschulen/ Fachakademien (Bayern), Berufsakademien, Verwaltungsfachhochschulen, Schulen des Gesundheitswesens (2- oder 3-jährig) |
| ISCED 6: Weiterführende Forschungsprogramme (Second Stage of Tertiary Education) | Promotionsstudium |

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Tabelle 2: Studierende nach Hochschularten und Fächergruppen im Wintersemester 2009 / 2010

| | | | Studierende an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen ¹⁾ | | Studierende an Kunst- und Musikhochschulen | | Studierende an Fachhochschulen ²⁾ | | Studierende an Verwaltungsfachhochschulen | |
|--|-----------------------|---|---|--|--|--|--|--|---|--|
| | Studierende insgesamt | Anteil an allen Studierenden (in Prozent) | Anzahl | Anteil an allen Studierenden der Fächergruppe (in Prozent) | Anzahl | Anteil an allen Studierenden der Fächergruppe (in Prozent) | Anzahl | Anteil an allen Studierenden der Fächergruppe (in Prozent) | Anzahl | Anteil an allen Studierenden der Fächergruppe (in Prozent) |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 415.534 | 19,61 | 402.303 | 96,82 | 585 | 0,14 | 12.646 | 3,04 | - | - |
| Sport | 26.679 | 1,26 | 26.488 | 99,28 | - | - | 191 | 0,72 | - | - |
| Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 679.478 | 32,06 | 368.926 | 54,30 | 257 | 0,04 | 282.826 | 41,62 | 27.469 | 4,04 |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 373.306 | 17,61 | 297.721 | 79,75 | 37 | 0,01 | 75.336 | 20,18 | 212 | 0,06 |
| Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften | 118.675 | 5,60 | 99.849 | 84,14 | 12 | 0,01 | 18.814 | 15,85 | - | - |
| Darunter: | | | | | | | | | | |
| Gesundheitswiss. allg. | 24.911 | 1,18 | 6.085 | 24,43 | 12 | 0,05 | 18.814 | 75,52 | - | - |
| Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) | 79.730 | 3,76 | 79.730 | 100,00 | - | - | - | - | - | - |
| Zahnmedizin | 14.034 | 0,66 | 14.034 | 100,00 | - | - | - | - | - | - |
| Veterinärmedizin | 8.046 | 0,38 | 8.046 | 100,00 | - | - | - | - | - | - |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften | 41.992 | 1,98 | 23.620 | 56,25 | - | - | 18.372 | 43,75 | - | - |
| Ingenieurwissenschaften | 369.548 | 17,44 | 153.203 | 41,46 | 819 | 0,22 | 215.526 | 58,32 | - | - |
| Kunst, Kunstwissenschaft | 81.325 | 3,84 | 30.596 | 37,62 | 30.576 | 37,60 | 20.153 | 24,78 | - | - |
| Sonstige Fächer / ungeklärt | 4.902 | 0,23 | 4.751 | 96,92 | 10 | 0,20 | 141 | 2,88 | - | - |
| Studierende insgesamt | 2.119.485 | 100,00 | 1.415.503 | 66,79 | 32.296 | 1,52 | 644.005 | 30,38 | 27.681 | 1,31 |

1) Einschließlich Pädagogische und Theologische Hochschulen

2) Ohne Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1, 2010.

Tabelle 3: Studienberechtigte Schulabgänger und Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung

| | | Durchschnitt der altersspezifischen Bevölkerung (18 bis unter 21 Jahre) | Anzahl Studienberechtigte Schulabgänger ²⁾ | | | Studienberechtigtenquote (in Prozent) ³⁾ | | |
|------|-----------|---|---|--|------------------------|---|--|------------------------|
| | | | Insgesamt | Mit allgemeiner Hochschulreife ⁴⁾ | Mit Fachhochschulreife | Insgesamt | Mit allgemeiner Hochschulreife ⁴⁾ | Mit Fachhochschulreife |
| 1980 | Insgesamt | 991.452 | 220.541 | 167.960 | 52.581 | 22,2 | 16,9 | 5,3 |
| | Männer | 509.424 | 120.268 | 88.198 | 32.070 | 23,6 | 17,3 | 6,3 |
| | Frauen | 482.028 | 100.273 | 79.762 | 20.511 | 20,8 | 16,5 | 4,3 |
| 1985 | Insgesamt | 1.069.614 | 298.080 | 230.271 | 67.809 | 27,9 | 21,5 | 6,3 |
| | Männer | 550.782 | 156.655 | 116.776 | 39.879 | 28,4 | 21,2 | 7,2 |
| | Frauen | 518.832 | 141.425 | 113.495 | 27.930 | 27,3 | 21,9 | 5,4 |
| 1990 | Insgesamt | 874.019 | 274.750 | 199.818 | 74.932 | 31,4 | 22,9 | 8,6 |
| | Männer | 446.974 | 147.552 | 100.952 | 46.600 | 33,0 | 22,6 | 10,4 |
| | Frauen | 427.045 | 127.198 | 98.866 | 28.332 | 29,8 | 23,2 | 6,6 |
| 1995 | Insgesamt | 846.609 | 307.772 | 234.903 | 72.869 | 36,4 | 27,7 | 8,6 |
| | Männer | 434.327 | 150.636 | 109.360 | 41.276 | 34,7 | 25,2 | 9,5 |
| | Frauen | 412.282 | 157.136 | 125.543 | 31.593 | 38,1 | 30,5 | 7,7 |
| 2000 | Insgesamt | 933.293 | 347.539 | 257.679 | 89.860 | 37,2 | 27,6 | 9,6 |
| | Männer | 477.331 | 161.162 | 115.542 | 45.620 | 33,8 | 24,2 | 9,6 |
| | Frauen | 455.962 | 186.377 | 142.137 | 44.240 | 40,9 | 31,2 | 9,7 |
| 2005 | Insgesamt | 940.657 | 399.372 | 270.662 | 128.710 | 42,5 | 28,8 | 13,7 |
| | Männer | 480.759 | 189.648 | 119.610 | 70.038 | 39,4 | 24,9 | 14,6 |
| | Frauen | 459.898 | 209.724 | 151.052 | 58.672 | 45,6 | 32,8 | 12,8 |
| 2006 | Insgesamt | 955.972 | 415.008 | 285.456 | 129.552 | 43,4 | 29,9 | 13,6 |
| | Männer | 488.755 | 196.421 | 127.694 | 68.727 | 40,2 | 26,1 | 14,1 |
| | Frauen | 467.218 | 218.587 | 157.762 | 60.825 | 46,8 | 33,8 | 13,0 |
| 2007 | Insgesamt | 976.659 | 434.181 | 302.452 | 131.729 | 44,5 | 31,0 | 13,5 |
| | Männer | 499.708 | 202.601 | 134.614 | 67.987 | 40,5 | 26,9 | 13,6 |
| | Frauen | 476.950 | 231.580 | 167.838 | 63.742 | 48,6 | 35,2 | 13,4 |
| 2008 | Insgesamt | 979.169 | 442.091 | 310.417 | 131.674 | 45,1 | 31,7 | 13,4 |
| | Männer | 501.184 | 205.829 | 138.706 | 67.123 | 41,1 | 27,7 | 13,4 |
| | Frauen | 477.986 | 236.262 | 171.711 | 64.551 | 49,4 | 35,9 | 13,5 |
| 2009 | Insgesamt | 979.189 | 449.435 | 314.718 | 134.717 | 45,9 | 32,1 | 13,8 |
| | Männer | 501.322 | 210.687 | 141.171 | 69.516 | 42,0 | 28,2 | 13,9 |
| | Frauen | 477.868 | 238.748 | 173.547 | 65.201 | 50,0 | 36,3 | 13,6 |

1) Durchschnitt aus diesen drei Altersjahren, bis 1990 nur früheres Bundesgebiet

2) Studienberechtigung in Deutschland erworben; bis 1990 nur früheres Bundesgebiet

3) Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung

4) Einschließlich fachgebundener Hochschulreife

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1.

Tabelle 4: Studienanfänger und Anteil an der altersspezifischen Bevölkerung nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

| Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung | | Anzahl Studienanfänger ^{1),a} | | | Studienanfängerquote (in Prozent) ²⁾ | | |
|---|------|--|--------|--------|---|--------|--------|
| | | Insgesamt | Männer | Frauen | Insgesamt | Männer | Frauen |
| Baden-Württemberg | 2000 | 34.771 | 18.597 | 16.174 | 29,4 | 31,2 | 27,5 |
| | 2005 | 40.017 | 21.418 | 18.599 | 32,0 | 33,9 | 30,2 |
| | 2006 | 40.089 | 21.131 | 18.958 | 31,9 | 33,3 | 30,5 |
| | 2007 | 41.083 | 21.503 | 19.580 | 32,4 | 33,6 | 31,3 |
| | 2008 | 48.329 | 25.383 | 22.946 | 37,6 | 39,1 | 36,1 |
| Bayern | 2009 | 53.707 | 27.794 | 25.913 | 41,2 | 42,1 | 40,4 |
| | 2000 | 33.945 | 17.891 | 16.054 | 25,2 | 26,3 | 24,0 |
| | 2005 | 39.180 | 20.824 | 18.356 | 27,7 | 29,1 | 26,4 |
| | 2006 | 39.469 | 20.608 | 18.861 | 27,7 | 28,7 | 26,8 |
| | 2007 | 40.814 | 21.126 | 19.688 | 28,2 | 28,9 | 27,6 |
| Berlin | 2008 | 45.607 | 23.321 | 22.286 | 30,9 | 31,2 | 30,7 |
| | 2009 | 49.489 | 25.467 | 24.022 | 33,1 | 33,6 | 32,7 |
| | 2000 | 12.738 | 6.217 | 6.521 | 31,3 | 30,5 | 32,3 |
| | 2005 | 13.457 | 6.932 | 6.525 | 31,8 | 32,6 | 31,0 |
| | 2006 | 13.268 | 6.749 | 6.519 | 31,2 | 31,7 | 30,7 |
| Brandenburg | 2007 | 14.559 | 7.330 | 7.229 | 33,9 | 34,1 | 33,7 |
| | 2008 | 15.390 | 7.846 | 7.544 | 35,3 | 36,2 | 34,5 |
| | 2009 | 16.505 | 8.197 | 8.308 | 37,4 | 37,3 | 37,7 |
| | 2000 | 8.270 | 3.998 | 4.272 | 24,8 | 22,9 | 26,7 |
| | 2005 | 9.496 | 4.685 | 4.811 | 28,2 | 26,2 | 30,5 |
| Bremen | 2006 | 8.992 | 4.303 | 4.689 | 26,9 | 24,2 | 29,8 |
| | 2007 | 9.656 | 4.702 | 4.954 | 29,1 | 26,9 | 31,5 |
| | 2008 | 10.238 | 4.961 | 5.277 | 31,2 | 28,6 | 34,0 |
| | 2009 | 11.390 | 5.496 | 5.894 | 35,7 | 32,5 | 39,2 |
| | 2000 | 2.828 | 1.457 | 1.371 | 37,9 | 38,9 | 37,0 |
| Hamburg | 2005 | 2.655 | 1.318 | 1.337 | 33,3 | 33,2 | 33,5 |
| | 2006 | 2.657 | 1.359 | 1.298 | 32,7 | 33,8 | 31,8 |
| | 2007 | 2.764 | 1.394 | 1.370 | 33,4 | 34,0 | 32,9 |
| | 2008 | 2.972 | 1.453 | 1.519 | 35,8 | 35,3 | 36,4 |
| | 2009 | 3.191 | 1.602 | 1.589 | 38,1 | 38,4 | 37,9 |
| Hessen | 2000 | 6.696 | 3.459 | 3.237 | 33,5 | 34,3 | 32,7 |
| | 2005 | 6.725 | 3.475 | 3.250 | 31,9 | 33,2 | 30,6 |
| | 2006 | 7.154 | 4.021 | 3.133 | 33,5 | 37,9 | 29,5 |
| | 2007 | 8.099 | 4.462 | 3.637 | 38,5 | 42,8 | 34,7 |
| | 2008 | 7.429 | 3.767 | 3.662 | 34,2 | 34,9 | 33,5 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 2009 | 8.674 | 4.307 | 4.367 | 39,7 | 39,7 | 40,0 |
| | 2000 | 21.285 | 11.219 | 10.066 | 32,1 | 33,7 | 30,6 |
| | 2005 | 23.860 | 12.563 | 11.297 | 35,7 | 37,3 | 34,3 |
| | 2006 | 23.164 | 12.021 | 11.143 | 34,8 | 35,8 | 33,8 |
| | 2007 | 23.709 | 12.244 | 11.465 | 35,4 | 36,4 | 34,5 |
| Niedersachsen | 2008 | 26.694 | 13.821 | 12.873 | 39,2 | 40,4 | 38,0 |
| | 2009 | 29.021 | 14.679 | 14.342 | 42,0 | 42,3 | 41,9 |
| | 2000 | 6.256 | 3.077 | 3.179 | 25,1 | 23,5 | 26,5 |
| | 2005 | 6.059 | 2.925 | 3.134 | 25,0 | 22,9 | 27,3 |
| | 2006 | 6.048 | 2.970 | 3.078 | 25,0 | 23,2 | 26,9 |
| | 2007 | 6.328 | 3.080 | 3.248 | 26,2 | 24,3 | 28,3 |
| | 2008 | 7.633 | 3.675 | 3.958 | 32,1 | 29,2 | 35,2 |
| | 2009 | 7.088 | 3.601 | 3.487 | 31,5 | 29,9 | 33,1 |
| | 2000 | 24.506 | 12.787 | 11.719 | 28,1 | 29,0 | 27,3 |
| | 2005 | 26.567 | 13.957 | 12.610 | 30,0 | 31,0 | 29,1 |
| | 2006 | 25.225 | 13.085 | 12.140 | 28,5 | 29,2 | 27,9 |
| | 2007 | 26.791 | 13.694 | 13.097 | 30,0 | 30,3 | 29,8 |
| | 2008 | 28.448 | 14.668 | 13.780 | 31,4 | 31,8 | 30,9 |
| | 2009 | 30.712 | 15.546 | 15.166 | 33,5 | 33,3 | 33,8 |

- Fortsetzung nächste Seite -

– Fortsetzung Tabelle 4 –

| Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung | | Anzahl Studienanfänger ^{1),a)} | | | Studienanfängerquote (in Prozent) ²⁾ | | |
|--|------|---|---------|---------|---|--------|--------|
| | | Insgesamt | Männer | Frauen | Insgesamt | Männer | Frauen |
| Nordrhein-Westfalen | 2000 | 60.229 | 31.620 | 28.609 | 30,7 | 32,0 | 29,5 |
| | 2005 | 68.436 | 35.924 | 32.512 | 33,9 | 35,1 | 32,7 |
| | 2006 | 64.498 | 33.371 | 31.127 | 31,6 | 32,4 | 30,8 |
| | 2007 | 68.279 | 35.109 | 33.170 | 32,9 | 33,6 | 32,3 |
| | 2008 | 75.986 | 38.980 | 37.006 | 35,9 | 36,5 | 35,4 |
| | 2009 | 82.560 | 42.411 | 40.149 | 38,8 | 39,3 | 38,3 |
| Rheinland-Pfalz | 2000 | 11.857 | 6.211 | 5.646 | 27,1 | 28,0 | 26,2 |
| | 2005 | 13.880 | 7.238 | 6.642 | 30,5 | 31,2 | 29,8 |
| | 2006 | 13.807 | 6.831 | 6.976 | 30,0 | 29,3 | 30,7 |
| | 2007 | 14.826 | 7.392 | 7.434 | 31,4 | 31,1 | 31,8 |
| | 2008 | 16.527 | 8.387 | 8.140 | 34,4 | 34,7 | 34,1 |
| | 2009 | 17.016 | 8.576 | 8.440 | 35,4 | 35,2 | 35,7 |
| Saarland | 2000 | 3.593 | 1.893 | 1.700 | 31,8 | 33,6 | 30,2 |
| | 2005 | 4.050 | 2.152 | 1.898 | 35,1 | 36,2 | 33,9 |
| | 2006 | 3.957 | 1.997 | 1.960 | 33,9 | 33,6 | 34,1 |
| | 2007 | 4.013 | 2.032 | 1.981 | 34,2 | 33,9 | 34,5 |
| | 2008 | 4.468 | 2.259 | 2.209 | 37,7 | 37,2 | 38,1 |
| | 2009 | 6.027 | 2.894 | 3.133 | 50,4 | 47,4 | 53,7 |
| Sachsen | 2000 | 14.866 | 7.374 | 7.492 | 25,6 | 24,2 | 27,0 |
| | 2005 | 15.652 | 7.889 | 7.763 | 28,0 | 26,9 | 29,2 |
| | 2006 | 15.186 | 7.573 | 7.613 | 27,3 | 26,0 | 28,7 |
| | 2007 | 16.031 | 7.850 | 8.181 | 29,1 | 27,2 | 31,1 |
| | 2008 | 16.014 | 7.735 | 8.279 | 29,7 | 27,3 | 32,2 |
| | 2009 | 15.778 | 7.816 | 7.962 | 30,3 | 28,5 | 32,2 |
| Sachsen-Anhalt | 2000 | 8.877 | 4.212 | 4.665 | 26,2 | 23,9 | 28,8 |
| | 2005 | 9.299 | 4.544 | 4.755 | 28,5 | 26,3 | 30,8 |
| | 2006 | 8.696 | 4.226 | 4.470 | 26,9 | 24,7 | 29,1 |
| | 2007 | 10.890 | 4.935 | 5.955 | 33,5 | 29,0 | 38,3 |
| | 2008 | 10.335 | 5.250 | 5.085 | 32,9 | 31,6 | 34,3 |
| | 2009 | 8.927 | 4.482 | 4.445 | 29,7 | 28,1 | 31,4 |
| Schleswig-Holstein | 2000 | 7.750 | 4.204 | 3.546 | 26,3 | 27,8 | 24,7 |
| | 2005 | 8.554 | 4.477 | 4.077 | 29,0 | 29,9 | 28,1 |
| | 2006 | 8.317 | 4.393 | 3.924 | 28,1 | 29,5 | 26,7 |
| | 2007 | 8.853 | 4.594 | 4.259 | 29,4 | 30,4 | 28,6 |
| | 2008 | 9.470 | 4.920 | 4.550 | 30,6 | 31,7 | 29,7 |
| | 2009 | 10.267 | 5.305 | 4.962 | 32,6 | 33,3 | 31,9 |
| Thüringen | 2000 | 9.038 | 4.190 | 4.848 | 27,5 | 24,4 | 30,6 |
| | 2005 | 9.860 | 4.638 | 5.222 | 30,9 | 27,5 | 34,7 |
| | 2006 | 9.416 | 4.514 | 4.902 | 29,9 | 27,2 | 32,9 |
| | 2007 | 9.541 | 4.684 | 4.857 | 30,9 | 28,7 | 33,1 |
| | 2008 | 9.952 | 4.826 | 5.126 | 33,3 | 30,5 | 36,2 |
| | 2009 | 9.716 | 4.544 | 5.172 | 33,8 | 29,8 | 38,1 |
| Deutschland: exklusive Bildungsausländer und ohne Angabe ³⁾ | 2000 | 267.505 | 138.406 | 129.099 | 28,6 | 29,1 | 28,0 |
| | 2005 | 297.747 | 154.959 | 142.788 | 31,0 | 31,6 | 30,4 |
| | 2006 | 289.943 | 149.152 | 140.791 | 30,1 | 30,4 | 29,8 |
| | 2007 | 306.236 | 156.131 | 150.105 | 31,5 | 31,6 | 31,4 |
| | 2008 | 335.492 | 171.252 | 164.240 | 34,1 | 34,2 | 34,0 |
| | 2009 | 360.068 | 182.717 | 177.351 | 36,5 | 36,3 | 36,7 |
| Deutschland: inklusive Bildungsausländer und ohne Angabe | 2000 | 314.539 | 159.715 | 154.824 | 33,5 | 33,4 | 33,6 |
| | 2005 | 355.961 | 182.132 | 173.829 | 37,0 | 37,1 | 36,9 |
| | 2006 | 344.822 | 174.438 | 170.384 | 35,7 | 35,5 | 35,9 |
| | 2007 | 361.360 | 181.359 | 180.001 | 37,1 | 36,6 | 37,6 |
| | 2008 | 396.610 | 199.694 | 196.916 | 40,3 | 39,9 | 40,8 |
| | 2009 | 424.273 | 212.553 | 211.720 | 43,0 | 42,2 | 43,8 |

1) Sommer- und nachfolgendes Wintersemester

2) Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung des entsprechenden Alters. Es werden Quoten für einzelne Altersjahrgänge berechnet und anschließend aufsummiert (sog. Quotensummenverfahren).

a) Deutsche und Ausländer; in Sachsen-Anhalt 2007 und Mecklenburg Vorpommern 2008 doppelter Abiturientenjahrgang; in Baden-Württemberg wurden im Jahr 2008 die Berufsakademien als Fachhochschulen anerkannt

3) Bildungsausländer: Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980–2009.

Tabelle 5: Bestandene Prüfungen nach Studiendauer in Semestern und Prüfungsgruppen

| Insgesamt, alle Prüfungsfächer und Prüfungsgruppen | Prüfungsjahr | Fachstudiendauer (Erststudium) | | | | Gesamtstudiendauer (Erststudium) | | | |
|--|--------------|--------------------------------|-----------------|--------|----------------|----------------------------------|-----------------|--------|----------------|
| | | Fallzahl Absolventen | unteres Quartil | Median | oberes Quartil | Fallzahl Absolventen | unteres Quartil | Median | oberes Quartil |
| Universitäre Abschlüsse und entspr. Abschlussprüfungen | 1995 | 101.103 | 9,6 | 11,4 | 13,2 | 62.075 | 10,5 | 12,4 | 14,6 |
| | 2000 | 89.197 | 9,7 | 11,5 | 13,5 | 75.868 | 10,7 | 12,7 | 15,1 |
| | 2005 | 95.395 | 9,6 | 11,2 | 13,1 | 86.679 | 10,4 | 12,2 | 14,5 |
| | 2006 | 99.365 | 9,5 | 11,1 | 12,9 | 91.350 | 10,3 | 12,0 | 14,2 |
| | 2007 | 105.528 | 9,5 | 11,0 | 12,8 | 97.299 | 10,3 | 12,0 | 14,0 |
| | 2008 | 105.234 | 9,5 | 11,0 | 12,8 | 99.188 | 10,4 | 12,1 | 14,1 |
| | 2009 | 105.653 | 9,6 | 11,0 | 12,7 | 100.509 | 10,4 | 12,0 | 14,1 |
| Lehramtsprüfungen | 1995 | 22.514 | 7,7 | 9,1 | 11,0 | 14.009 | 8,3 | 10,2 | 12,9 |
| | 2000 | 22.625 | 8,2 | 9,7 | 11,9 | 17.663 | 9,1 | 11,4 | 14,2 |
| | 2005 | 21.252 | 7,6 | 9,1 | 11,3 | 19.110 | 8,5 | 10,5 | 13,4 |
| | 2006 | 23.457 | 7,6 | 8,9 | 10,9 | 20.759 | 8,5 | 10,3 | 13,1 |
| | 2007 | 25.762 | 7,8 | 9,1 | 10,8 | 22.900 | 8,8 | 10,5 | 12,8 |
| | 2008 | 29.488 | 7,4 | 9,0 | 10,8 | 26.759 | 8,6 | 10,5 | 12,8 |
| | 2009 | 32.716 | 6,9 | 8,7 | 10,6 | 30.129 | 8,4 | 10,4 | 12,7 |
| Fachhochschulabschluss | 1995 | 72.720 | 6,2 | 8,0 | 9,7 | 47.508 | 6,5 | 8,3 | 10,2 |
| | 2000 | 64.398 | 7,1 | 8,5 | 10,0 | 52.963 | 7,3 | 8,9 | 11,3 |
| | 2005 | 79.398 | 7,2 | 8,4 | 9,8 | 74.675 | 7,3 | 8,8 | 10,7 |
| | 2006 | 80.059 | 7,2 | 8,5 | 9,8 | 74.456 | 7,4 | 8,8 | 10,7 |
| | 2007 | 81.465 | 7,4 | 8,5 | 9,8 | 77.509 | 7,5 | 8,8 | 10,7 |
| | 2008 | 80.833 | 7,4 | 8,5 | 9,8 | 77.621 | 7,6 | 8,8 | 10,7 |
| | 2009 | 71.219 | 7,5 | 8,6 | 9,9 | 67.618 | 7,7 | 9,0 | 11,0 |
| Bachelorabschluss | 1995 | - | - | - | - | - | - | - | - |
| | 2000 | 125 | 4,7 | 5,9 | 9,3 | 123 | 6,1 | 8,2 | 15,3 |
| | 2005 | 9.691 | 5,4 | 6,1 | 7,4 | 8.936 | 5,6 | 6,8 | 8,7 |
| | 2006 | 14.894 | 5,5 | 6,2 | 7,4 | 13.445 | 5,7 | 6,9 | 8,7 |
| | 2007 | 23.157 | 5,5 | 6,1 | 7,3 | 22.115 | 5,7 | 6,8 | 8,6 |
| | 2008 | 39.335 | 5,4 | 5,9 | 7,1 | 38.510 | 5,6 | 6,5 | 8,1 |
| | 2009 | 71.270 | 5,4 | 5,9 | 7,0 | 70.188 | 5,4 | 6,4 | 7,8 |
| Masterabschluss | 1995 | - | - | - | - | - | - | - | - |
| | 2000 | 59 | 3,2 | 3,7 | 4,8 | 52 | 3,5 | 4,1 | 8,0 |
| | 2005 | 2.159 | 3,2 | 4,2 | 5,5 | 1.954 | 4,7 | 8,5 | 11,4 |
| | 2006 | 2.973 | 3,3 | 4,4 | 5,6 | 2.709 | 5,0 | 8,9 | 11,6 |
| | 2007 | 3.936 | 3,5 | 4,4 | 5,6 | 3.709 | 5,8 | 9,8 | 11,9 |
| | 2008 | 5.584 | 3,3 | 4,2 | 5,2 | 5.380 | 6,9 | 10,4 | 12,3 |
| | 2009 | 8.001 | 3,3 | 4,1 | 5,1 | 7.628 | 8,1 | 10,5 | 12,6 |

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980–2009.

Tabelle 6: Studienabbruchquoten für deutsche Studierende im Erststudium nach Fächergruppen, Abschlussarten und Studienbereichen

| Hochschulart Fächergruppe Studienbereich Abschlussart | Studienabbruchquote (in Prozent) | | | | |
|--|----------------------------------|------|------|------|--------------------|
| | 1999 | 2002 | 2004 | 2006 | 2008 ¹⁾ |
| Insgesamt | 23 | 25 | 22 | 21 | 24 |
| Universitäten | 24 | 26 | 24 | 20 | / |
| Fachhochschulen | 20 | 22 | 17 | 22 | / |
| Nach Art des Abschlusses | | | | | |
| Diplom / Magister | / | / | / | 26 | 27 |
| Staatsexamen | / | / | / | 7 | 10 |
| Bachelor | / | / | / | 30 | 25 |
| Bachelor Universität | / | / | / | 25 | / |
| Bachelor Fachhochschule | / | / | / | 39 | / |
| Universitäten | | | | | |
| Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport | 33 | 35 | 32 | 27 | / |
| Sprach-, Kulturwissenschaften | 41 | 45 | 43 | 32 | / |
| Pädagogik, Sport | 28 | 23 | 16 | 20 | / |
| Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften | 30 | 28 | 26 | 19 | / |
| Sozialwissenschaften | 42 | 36 | 27 | 10 | / |
| Rechtswissenschaften | 27 | 16 | 12 | 9 | / |
| Wirtschaftswissenschaften | 31 | 32 | 31 | 27 | / |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 23 | 26 | 28 | 28 | / |
| Medizin | 8 | 11 | 8 | 5 | / |
| Agrar-, Forst, Ernährungswissenschaften | 21 | 29 | 14 | 7 | / |
| Ingenieurwissenschaften | 26 | 30 | 28 | 25 | / |
| Kunst | 30 | 26 | 21 | 12 | / |
| Fachhochschulen | | | | | |
| Wirtschafts-, Sozialwesen | 16 | 25 | 16 | 19 | / |
| Sozialwesen | 6 | 20 | 16 | 13 | / |
| Wirtschaftswissenschaften | 25 | 27 | 17 | 24 | / |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 34 | 40 | 31 | 26 | / |
| Agrar-, Forst, Ernährungswissenschaften | 25 | 18 | 2 | 12 | / |
| Ingenieurwissenschaften | 21 | 20 | 21 | 26 | / |

Berechnungsmethode nach HIS, ohne ausländische Studierende und ohne Studierende im Zweitstudium; Studienabbruchquote berechnet als Quotient von Absolventen des Abschlussjahres und Studienanfängern der zugehörigen Studienanfängerjahrgänge

1) Die Abbruchquoten für 2008 beziehen sich ausschließlich auf die Studienanfängerjahrgänge 2000 bis 2007

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Tabelle 7: Finanzierungsquellen der Studierenden im Sommersemester 2009 nach Alter, BAföG-Status und sozialer Herkunft

| | Finanzierungsquelle | Anteil Studierende, die Finanzierungsquelle in Anspruch nehmen (in Prozent) | Durchschnittsbetrag (arithmetisches Mittel, in EUR) | |
|-------------------------------------|--|---|---|-----|
| Alter | bis 21 Jahre | Eltern | 95 | 450 |
| | | BAföG | 37 | 396 |
| | | Verdienst | 46 | 191 |
| | | Übrige | 48 | 150 |
| | | Studienkredite | 2,0 | 329 |
| | 22 bis 23 Jahre | Eltern | 94 | 455 |
| | | BAföG | 32 | 390 |
| | | Verdienst | 62 | 248 |
| | | Übrige | 45 | 164 |
| | | Studienkredite | 3,5 | 333 |
| | 24 bis 25 Jahre | Eltern | 88 | 458 |
| | | BAföG | 25 | 432 |
| | | Verdienst | 70 | 305 |
| | | Übrige | 46 | 203 |
| | | Studienkredite | 4,8 | 412 |
| | 26 bis 27 Jahre | Eltern | 79 | 423 |
| | | BAföG | 21 | 491 |
| | | Verdienst | 79 | 403 |
| | | Übrige | 46 | 253 |
| | | Studienkredite | 8,0 | 444 |
| 28 bis 29 Jahre | Eltern | 70 | 421 | |
| | BAföG | 22 | 575 | |
| | Verdienst | 78 | 472 | |
| | Übrige | 44 | 287 | |
| | Studienkredite | 10,0 | 394 | |
| 30 Jahre und älter | Eltern | 52 | 342 | |
| | BAföG | 22 | 610 | |
| | Verdienst | 81 | 618 | |
| | Übrige | 43 | 416 | |
| | Studienkredite | 7,3 | 405 | |
| BAföG-Status | Elternabhängige Förderung | Eltern | 79 | 246 |
| | | BAföG | 100 | 409 |
| | | Verdienst | 56 | 223 |
| | | Übrige | 39 | 133 |
| | | Studienkredite | 3,8 | 316 |
| | Elternunabhängige Förderung | Eltern | 48 | 185 |
| | | BAföG | 100 | 562 |
| | | Verdienst | 63 | 277 |
| | | Übrige | 33 | 202 |
| | | Studienkredite | 6,1 | 276 |
| | Ehemalige BAföG- Empfänger | Eltern | 81 | 365 |
| | | BAföG | - | - |
| | | Verdienst | 81 | 415 |
| | | Übrige | 52 | 279 |
| | | Studienkredite | 11,0 | 426 |
| | Kein BAföG, da Erstantrag abgelehnt | Eltern | 93 | 476 |
| | | BAföG | - | - |
| | | Verdienst | 74 | 327 |
| | | Übrige | 52 | 196 |
| | | Studienkredite | 6,8 | 415 |
| Kein BAföG, kein Antrag gestellt | Eltern | 94 | 570 | |
| | BAföG | - | - | |
| | Verdienst | 63 | 339 | |
| | Übrige | 47 | 212 | |
| | Studienkredite | 2,4 | 418 | |

- Fortsetzung nächste Seite -

– Fortsetzung Tabelle 7 –

| | Finanzierungsquelle | Anteil Studierende, die Finanzierungsquelle in Anspruch nehmen (in Prozent) | Durchschnittsbetrag (arithmetisches Mittel, in EUR) | |
|-------------------------|---------------------|---|---|-----|
| Soziale Herkunftsgruppe | Niedrig | Eltern | 74 | 271 |
| | | BAföG | 53 | 472 |
| | | Verdienst | 65 | 358 |
| | | Übrige | 41 | 240 |
| | | Studienkredite | 6,7 | 412 |
| | Mittel | Eltern | 82 | 348 |
| | | BAföG | 40 | 435 |
| | | Verdienst | 68 | 361 |
| | | Übrige | 48 | 216 |
| | | Studienkredite | 5,5 | 402 |
| | Gehoben | Eltern | 88 | 430 |
| | | BAföG | 27 | 409 |
| | | Verdienst | 65 | 329 |
| | | Übrige | 47 | 197 |
| | | Studienkredite | 4,8 | 368 |
| Hoch | Eltern | 93 | 557 | |
| | BAföG | 14 | 384 | |
| | Verdienst | 63 | 280 | |
| | Übrige | 45 | 187 | |
| | Studienkredite | 3,5 | 388 | |

Studienkredite als Finanzierungsquelle sind jeweils auch in der Kategorie ‚Übrige‘ enthalten.

Quelle: Isserstedt u. a. (2010).

2 Befragungsdaten

Tabelle 8: Aktuelle bzw. letzte berufliche Position der Eltern der KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase und aller Studierender im Jahr 2009

| | Vater | | Mutter | |
|---|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|
| | KfW-SKN | 19. SE | KfW-SKN | 19. SE |
| Aktuelle / letzte berufliche Position | Anteil (in Prozent) | Anteil (in Prozent) | Anteil (in Prozent) | Anteil (in Prozent) |
| Ungelernte / angelernte Arbeiter/innen | 5,3 | | 8,7 | |
| Facharbeiter / innen, unselbstständige Handwerker | 12,6 | | 4,0 | |
| Meister / innen, Polier / innen | 3,1 | | 0,1 | |
| Arbeiter / innen insgesamt | 21,0 | 20 | 12,8 | 12 |
| Ausführende Angestellte | 3,0 | | 17,3 | |
| Qualifizierte Angestellte | 14,8 | | 33,0 | |
| Leitende / hoch qualifizierte Angestellte | 22,3 | | 6,9 | |
| Angestellte insgesamt | 40,1 | 43 | 57,3 | 62 |
| Beamte / Beamtinnen im einfachen / mittleren Dienst | 3,5 | | 1,8 | |
| Beamte / Beamtinnen im gehobenen Dienst | 5,5 | | 3,3 | |
| Beamte / Beamtinnen im höheren Dienst | 4,8 | | 2,4 | |
| Beamte / Beamtinnen insgesamt | 13,9 | 16 | 7,5 | 12 |
| Kleinere Selbstständige | 10,4 | | 8,6 | |
| Mittlere Selbstständige | 4,3 | | 0,9 | |
| Größere Selbstständige | 0,2 | | 0,1 | |
| Selbstständige in freien Berufen | 6,4 | | 3,5 | |
| Selbstständige Landwirte / Landwirtinnen | 0,4 | | 0,1 | |
| Selbstständige insgesamt | 21,7 | 20 | 13,2 | 11 |
| In Ausbildung befindlich | 0,1 | | 0,5 | |
| Nie berufstätig gewesen, Hausfrau / Hausmann | 0,1 | | 3,8 | |
| Sonstiges | 3,1 | | 4,8 | |
| Sonstige insgesamt | 3,3 | --- | 9,1 | 3 |
| Insgesamt | 100,0 | 99 | 100,0 | 100 |

(n=25.719)

(n=26.118)

KfW-SKN: KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase; 19. SE: Ergebnisse auf Basis der 19. Sozialerhebung unter Studierenden im Jahr 2009 (Isserstedt u. a. 2010), Rundungsdifferenzen wurden übernommen

Quelle: KfW/DIPF; 19. Sozialerhebung (Isserstedt u. a. 2010).

Tabelle 9: Soziale Herkunftsgruppen der KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase nach Studienhauptfächern

| Soziale Herkunftsgruppe | Hoch | Gehoben | Mittel | Niedrig | Studienfach insgesamt |
|--|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------------------|
| Studienhauptfach | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) |
| Ingenieurwissenschaften | 17,8 | 20,2 | 17,7 | 24,7 | 19,7 |
| Darunter: | | | | | |
| Architektur, Innenarchitektur | 26,4 | 14,8 | 3,9 | 4,3 | 2,4 |
| Bauingenieurwesen | 8,1 | 6,7 | 5,9 | 4,0 | 1,2 |
| Elektrotechnik | 8,3 | 5,5 | 9,9 | 9,7 | 1,6 |
| Maschinenbau, Verfahrenstechnik | 22,1 | 9,7 | 17,4 | 28,8 | 3,7 |
| Wirtschaftsingenieurwesen | 10,9 | 17,5 | 19,0 | 11,9 | 3,0 |
| Sonstige Fächer der Ingenieurwissenschaften | 24,1 | 45,8 | 44,0 | 41,3 | 7,7 |
| | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | |
| Mathematik, Naturwissenschaften | 12,7 | 12,1 | 15,9 | 9,6 | 12,9 |
| Darunter: | | | | | |
| Biologie | 12,8 | 12,5 | 20,0 | 12,9 | 2,0 |
| Chemie | 2,8 | 8,6 | 7,8 | 12,9 | 1,0 |
| Geowissenschaften, Geografie | 21,6 | 27,3 | 11,3 | 0,2 | 2,2 |
| Informatik, Wirtschaftsinformatik | 37,2 | 31,1 | 24,3 | 30,9 | 3,9 |
| Mathematik | 7,6 | 8,6 | 20,8 | 27,5 | 1,9 |
| Pharmazie | 7,5 | 2,9 | 6,7 | 0,9 | 0,7 |
| Physik, Astronomie | 6,8 | 2,2 | 7,2 | 3,5 | 0,7 |
| Sonstige Fächer der Naturwissenschaften | 3,7 | 6,8 | 1,9 | 11,3 | 0,6 |
| | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | |
| Medizin, Gesundheitswissenschaften | 7,5 | 3,5 | 6,0 | 1,9 | 4,9 |
| Darunter: | | | | | |
| Humanmedizin | 88,6 | 50,0 | 82,1 | 73,3 | 3,8 |
| Zahnmedizin | 6,5 | 28,6 | 3,8 | 1,1 | 0,5 |
| Fächer der Gesundheitswissenschaften | 4,9 | 21,4 | 14,1 | 25,6 | 0,6 |
| | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | |
| Veterinärmedizin | 1,2 | 0,2 | 0,4 | 0,3 | 0,6 |
| Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften | 36,3 | 37,3 | 37,0 | 37,3 | 37,0 |
| Darunter: | | | | | |
| Betriebswirtschaftslehre | 23,6 | 16,0 | 30,3 | 21,4 | 8,5 |
| Intern. Betriebswirtschaft, Management | 6,8 | 4,8 | 11,4 | 6,2 | 2,7 |
| Politikwissenschaften | 3,7 | 8,0 | 4,4 | 3,4 | 1,9 |
| Rechtswissenschaften | 29,9 | 15,6 | 12,0 | 18,7 | 6,9 |
| Sozialwesen, Soziale Arbeit | 4,5 | 14,4 | 8,8 | 9,1 | 3,5 |
| Sozialwissenschaften, Soziologie | 7,6 | 5,9 | 2,8 | 6,2 | 2,0 |
| Verwaltungswissenschaften | 2,0 | 1,0 | 2,2 | 1,1 | 0,6 |
| Volkswirtschaftslehre | 1,9 | 4,7 | 1,6 | 0,9 | 0,9 |
| Wirtschaftswissenschaften | 8,7 | 13,7 | 10,7 | 24,3 | 5,0 |
| Sonstige Fächer der Wirtschafts- und Sozialwiss. | 11,3 | 15,9 | 15,7 | 8,7 | 5,0 |
| | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | |

– Fortsetzung nächste Seite –

– Fortsetzung Tabelle 9 –

| Soziale Herkunftsgruppe | Hoch | Gehoben | Mittel | Niedrig | Studienfach insgesamt |
|---|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------------------|
| Studienhauptfach | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) | (in Prozent) |
| Sprach- und Kulturwissenschaften | 18,4 | 17,1 | 15,3 | 20,6 | 17,6 |
| Darunter: | | | | | |
| Anglistik / Amerikanistik | 3,6 | 26,2 | 10,2 | 19,2 | 2,6 |
| Erziehungswissenschaften | 25,1 | 9,4 | 9,9 | 7,1 | 2,3 |
| Germanistik | 18,3 | 18,8 | 16,7 | 28,2 | 3,5 |
| Geschichte | 3,6 | 5,3 | 9,5 | 14,9 | 1,4 |
| Philosophie | 0,2 | 3,5 | 2,7 | 6,3 | 0,5 |
| Psychologie | 9,5 | 3,8 | 9,3 | 0,9 | 1,1 |
| Sonderpädagogik | 1,8 | 1,4 | 0,9 | 0,2 | 0,2 |
| Theologie, Religionslehre | 5,4 | 3,1 | 2,5 | 2,2 | 0,6 |
| Sonstige Fächer der Sprach- und Kulturwiss. | 32,5 | 28,5 | 38,3 | 21,0 | 5,3 |
| | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | |
| Agrar-, Forst- u. Ernährungswissenschaften | 0,9 | 1,0 | 1,9 | 1,0 | 1,2 |
| Kunst und Kunstwissenschaften | 2,9 | 5,8 | 3,2 | 3,2 | 3,9 |
| Musik und Musikwissenschaften | 0,7 | 1,4 | 1,5 | 0,4 | 1,1 |
| Sport, Sportwissenschaften | 1,5 | 1,3 | 1,0 | 1,1 | 1,2 |
| Insgesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

(n=26.625)

Quelle: KfW/DIPF.

Tabelle 10: Soziale Herkunftsgruppen der KfW-Studienkreditnehmer in der Auszahlungsphase nach dem Abschluss einer Berufsausbildung (ja / nein)

| Soziale Herkunftsgruppe | Hoch | Gehoben | Mittel | Niedrig | Insgesamt |
|---------------------------------|------|---------|--------|---------|-----------|
| Abgeschlossene Berufsausbildung | | | | | |
| Nein | 28,5 | 29,4 | 26,0 | 16,1 | 100,0 |
| Ja | 20,1 | 26,9 | 31,6 | 21,5 | 100,0 |
| Insgesamt | 25,5 | 28,5 | 27,9 | 18,0 | 100,0 |

(n=26.670)

Quelle: KfW/DIPF.